Also die unmittelbar vorhergehende	794 J. 4 M. 12 T.
	7 „ 10 „ 12 „
	786 „ 6 „ — „
	794 „ 4 „ 12 „
	1580 „ 10 „ 12 „
	794 „ 4 „ 12 „
Die Conjunktion unter Tschuen-hiü	2375 J. 2 M. 24 T.

Nach den von Ideler gegebenen amtlichen sinesischen Tafeln regierte Tschuen-hiü 2513—2436: allein die Zeitangaben schwanken bis über 200 Jahre. Das Jahr 2375 liegt durchaus innerhalb dieser Schwankungen.

Viertes Hauptstück.

Hauptpunkte über die älteste Jahreseinrichtung der Sinesen.

1. Der Tag fing in der zweiten Dynastie mit Mittag an [111]). Wu-wang, Gründer der dritten Dynastie, setzte ihn auf Mitternacht [112]).

2. Die siebentägige Woche (zi = 7) ist nur von astrologischem Gebrauche: ihr Alter wird bewiesen durch die 28 Mondstationen. Sie beruht bekanntlich ursprünglich auf den vier Mondphasen, ist aber offenbar auch in Sina mit einer gewissen Folge der Planeten in Verbindung gebracht. Ideler sagt, nach Gaubils Andeutungen seien in älteren Zeiten die Charaktere eines der sieben Planeten (Sonne bis Saturn) den Charakteren der Station beigeschrieben: Ideler selbst will diesen Gebrauch zuerst urkund-

---

111) Gaubil, Lettres édif. 330.
112) Gaubil, Traité, p. 34.

lich im Denkmale von Sigan-fu, vom Jahre 781 n. Chr., gefunden haben: aber nach Gaubil erwähnt Confucius diese Zi-Woche als schon unter den Tscheû (in der dritten Dynastie) bekannt.

3. Das Sonnenjahr von 365¼ Tagen begannen die Sinesen vom Tage der Winterwende, welchen sie durch die Beobachtung des längsten Mittagsschattens am Gnomon bestimmten [113]).

4. Das bürgerliche Jahr beginnt mit dem Mondmonate, in welchem die Sonne in die Fische tritt. Dieser Anfang wird also durch die Conjunktion im Wassermann (den vorhergehenden Neumond) bestimmt. (Ersten Mondes Anfang ist der Neumond im Wassermann: also Tag- und Nachtgleiche ist, im Frühjahr, der Vollmond des zweiten Mondes, im Herbste der des achten: die Sonnenwende fällt zusammen mit dem Vollmonde des fünften und zehnten Monats.)

Die Sinesen haben vier Jahreszeiten, jede von drei Monaten (erster, zweiter, dritter Mond der Jahrzeit). Jede Jahreszeit wird in sechs Abschnitte (zi tschi) getheilt, von 15 bis 16 Tagen. Hiernach theilen sie die Ekliptik ebenfalls in 24 gleiche Bogen, jeden von einem halben Zeichen.

1. zi tschi.	Winterwende.	21. Decbr.	=	Steinbock, Anfang.
4. „	Frühlings-Anfang.	5. Febr.	=	Mitte des Wassermannes = 45 Tage vor Nachtgleiche: Sidsuen = erstem Neumond im Jahre.
		Dazwischen Fische.		
7. „	Frühlings-Nachtgl.	22. März	=	Widder, Anfang.
10. „	Sommer-Anfang.	5. Mai	=	Mitte des Stiers.

---

[113]) Gaubil, Observations, II, 138.

13. zi tschi. Sommerwende. 22. Juni = Krebs, Anfang.
16. „ Herbst-Anfang. 5. Aug. = Mitte des Löwen.
19. „ Herbst-Nachtgleiche. 22. Sept. = Wage, Anfang.
22. „ Winters-Anfang. 5. Nov. = Mitte des Schützen[114]).

Dieses bürgerliche Jahr beginnt also mit dem Monate, welcher der Mitte des Wassermanns am nächsten kommt: Tschuen-hiü (2513—2436, s. S. 282) soll es zuerst geordnet haben: also einer der Könige vor dem Ta-Yü, dem Kaiser der ersten Dynastie[115]).

Der große Yü bestimmte dieses näher dahin, daß der erste Frühlingsmonat der erste im Jahre sein sollte, also der Monat, in welchem die Sonne in die Fische tritt[116]), also 45 Tage vor der Nachtgleiche = 5. Febr. Nach den Annalen wurde unter der zweiten Dynastie Schang (1766—1154 [1740—1122]), der Anfang des bürgerlichen Jahres um Einen Monat vorgeschoben (etwa bis 7. Jan.): also begann das Jahr, wenn die Sonne in den Wassermann trat.

Unter der dritten Dynastie, Tscheu (1122—314), wurde der Anfang wieder um Einen Monat vorgeschoben: also in den Monat, wo die Sonne in den Steinbock tritt (gegen 7. December).

Alles dieses beruht auf den alten Ueberlieferungen und Angaben von Sonnenfinsternissen, welche im Commentar Zo-Tschuen zu Confucius Annalen der Neben-Dynastie aufbewahrt sind. Dieser Commentar ist vom Jahre 500[117]). Unter den Tsin, die nur 48 Jahre regierten, ging der Jahresanfang noch ein Zeichen zurück (Idel. N.). Immer

---

[114]) Ideler 335.
[115]) Gaubil, Observations, I, 182. Traité, 261.
[116]) Gaubil, Traité, 21.
[117]) Gaubil, Traité, 232. 238. 243.

aber wurde, wie es scheint, Yüs Einrichtung beibehalten, daß der das Jahr beginnende Monat der Frühlingsmonat hieß.

So mußte also unter den Tscheū der bürgerliche Frühlingsanfang in die Mitte des Zeichens des Schützen fallen, also gegen 7. November.

Unter den Tschin (255—207 v. Chr.) soll noch eine Verschiebung um einen Monat Statt gefunden haben.

Alles dieses erklärt sich aus dem 60jährigen Cyklus, wonach man alle 600 Jahre einen Monat im Irrthume war. Nach den gewöhnlichen Annahmen paßt allerdings die Rechnung durchaus nicht.

Denn angenommen als Anfang 2200 (Anf. d. 1. Dyn., Hiü),
war 1 Monat verloren im J. 1600 (im 166. Jahre d. Schang),
„ 2 „ „ „ 1000 (im 138. Jahre d. Tscheū),
„ 3 „ „ „ 400 (fand Statt unter den Tschin (255—207), sollte also nach 256 und vor 206 fallen (die Han treten ein in diesem Jahre).

Die Annahme für den Anfang des großen Yü wird sich aber von allen Seiten als unhaltbar erweisen. Wir wollen hier nur bemerken, daß nach Cassini die große Sonnenfinsterniß, welche die Annalen in der Regierung von Schün (des Vorgängers von Ta-Yü) melden, am 25. Oktober 2007 Statt fand, welches, nach der ächten Ueberlieferung, das sechzehnte Jahr vor Yüs Thronbesteigung ist. Diese Annahme (1991 = erstem Jahr der ersten Dynastie), in runder Zahl als 2000 v. Chr. angenommen, ergibt für den Anfang jener Zeiträume die Jahre

2000 — 1400 — 800 — 200:

was fast ganz ins Anfangsjahr der Tsin fällt. Da nun diese Dynastie nur kurze Zeit (48 Jahre) regierte, so kann das Zusammentreffen wohl als vollkommen angesehen werden.

Unter dieser Dynastie ward der Kalender dauernd verbessert.

Fünftes Hauptstück.

Ergebniß für die annähernde Herstellung der sinesischen Chronologie jenseits Yü.

Das zu Anfang Angedeutete über die gewöhnlichen sinesischen Zeitrechnungen, welche bis dritthalb Jahrhunderte auseinander gehen, und von welchen die gesetzlich gewordene amtliche die schlechteste ist, zeigt nicht allein das Bodenlose der gäng und gäbe gewordenen Ansichten, sondern auch die Möglichkeit einer annähernden Herstellung.

Wir haben eine durchaus unhaltbare Geschichte im Schuking, insofern darin Yao und Yü in ein persönliches Verhältniß gebracht werden, so daß derselbe Yü als Statthalter das Land rettet von der großen Ueberschwemmung unter Yao, durch riesige Dämme und Durchbrechung von Felsen, und dann noch, nachdem Yao und Schün beide gestorben, noch lange als Kaiser regiert. Dieses ist geradezu unmöglich. In einer Stelle heißt der Nachfolger Yaos Schün-Yü.

Der Zeitabstand der Anfänge der Regierung von Yao und Yü ist:

nach Semakuang:	2357 und 2207 — 150	Jahre,
nach Panku:	2303 und 2183 — 120	„
nach Bambusbuch:	2147 und 1991 — 156	„

also gerade in der sonst sich empfehlenden Quelle größer als in den spätesten Systemen.

Ueber Yüs Arbeit am großen Werke, wodurch er das Vaterland rettete, haben wir sein eigenes, unzweifelhaft ächtes Zeugniß. Es gibt, nach den ägyptischen Denkmälern, kein urkundlicheres gleichzeitiges Zeugniß — und kein so altes — als die bescheidene, großartige Inschrift dieses außerordentlichen Mannes, die noch besteht. Allerdings ist sie unleserlich geworden, aber es wurde von ihr gegen 1200 n. Chr., unter den Song, eine Abschrift genommen, welche auf der hohen Schule von Si-an-fu und im Reichsarchive von Peking aufbewahrt wird. Hager hat eine Durchzeichnung davon gegeben [118]). Die Ursprünglichkeit dieser einzigen Inschrift kann nur von Unwissenden bezweifelt werden.

Was die Erklärung betrifft, so ist die Uebertragung der uralten Charaktere in die gewöhnlichen Schriftzeichen im Wesentlichen durch die Ueberlieferung und Forschung der Sinesen hinlänglich gesichert. Yü der Große ist ein eben so geschichtlicher König als Karl der Große, und die Zinsrolle des Reichs zu seiner Zeit, im Schuking, eben so gewiß eine gleichzeitige und öffentliche Urkunde wie die Capitularien jenes Frankenkönigs. Die Inschrift endlich, die älteste der Welt nach den ägyptischen des alten Reichs, ist vollkommen sicher und verständlich, und zeugt für das

[118]) Monument de Yu, ou la plus ancienne inscription de la Chine, suivie de trente-deux formes d'anciens caractères chinois, avec quelques remarques sur cette inscription et sur ces caractères, par Joseph Hager. Paris, 1802. fol. Klaproth (S. 25) verglich sie mit einer andern Durchzeichnung, die er in einem sinesischen Werke fand.

ungeheure Alter der sinesischen Schrift. Denn ihre Charaktere sind schon ganz übereinkömmlich. Sie ist auch vollkommen verständlich. Die französische Uebertragung des Vaters Amiot, welche Hager abgedruckt, ist allerdings keine Uebersetzung im strengen Sinne, sondern eine Umschreibung des einfachen Textes, in welchen Vieles hineingetragen worden, wofür dieser (die reinste und urkundlichste Probe des alten Sinesischen) keinen Anhalt bietet. Klaproths Uebersetzung [119]) ist die erste, welche diesen Namen verdient: doch möchte Einiges sich noch treuer wiedergeben lassen. Die folgende wörtliche Uebertragung zeigt die monumentale Gestalt der Inschrift [119a]) und zugleich für jeden des Sinesischen nicht ganz Unkundigen die philologische Grundlage meiner darauf folgenden Uebersetzung. In dieser habe ich versucht, das Gedrängte des Urtextes wiederzugeben und zugleich die Abtheilung in drei Absätze, die sich fast strophisch entsprechen, anschaulich zu machen. Bei der Uebertragung des ersten Absatzes hat mich die oben aus dem Schuking gegebene Rede des Kaisers geleitet: wer beide vergleicht, wird sich überzeugen, daß der Schreiber des Schuking unsere Inschrift vor Augen gehabt hat.

---

119) Inschrift des Yü, übersetzt und erklärt von Julius von Klaproth. Berlin, 1811. 4°.

119a) Die Asterisken im Texte bedeuten das Ende der einzelnen Sätze oder Verse.

IX.	VIII.	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
QUIES *	IN MARE DIRIGI	FINIRE	*SUA*	FRANGERE *	OBLIVISCI	INUNDARI	INSULA PARVA	VENERANDUS
FUGERE	PENETRARE *	SECUNDUS	YO	COR	DOMUS *	CIRCUMFLUI *	IUNCTIO (=cum, praepositio)	IMPERATOR
SALTARE	VESTIMENTUM	SACRIFICARE *	TAI	NON	MORARI	AURIS (= tu, tua)	SUMMUS VERTEX	DICERE
SEMPER	PARARI	TRISTITIA	*SEN* *	NON-ESSE	YO-	INTELLIGENTIA	AVIS	SUSPIRANS
CURRERE *	CIBUS	FINIRE	PRINCIPIUM	HORA *	LU	VIAM APERIRE	BESTIA	ADIUVANS
	CONFICI *	TENEBRAE	FINIS	IRE	ALTISSIMUS MONS *	AURIS (=et, conj.)	GERMINARE (=nota genitivi).	CONSILIARIUS
	DECEMMILLIA	MUTARE	OPUS	VENIRE	SCIENTIA	TOLLERE *	PORTA *	PRAESTO
	REGNA	MERIDIES	MULTITUDO *	RECTUM	LABOR	IAM DIU	MIXTUM	GUBERNARE *
	IPSA	FLUVIUS	LABOR	STABILIRE	CORPUS	TOTUM	CORPUS	INSULA

Uebersetzung.

Der ehrwürdige Kaiser sprach seufzend: „Herbei Gehülfe,
„Rathgeber! [120]) Die Inseln, große und kleine, auf zum
Gipfel [121]),
„der Vögel und des Gewildes Thür [122]), alles insgemein
ist überschwemmt,
„eingetaucht: deine Sorge sei, öffnen den Weg, abzuleiten
das Wasser.“

„Lange vergaß ich meines Hauses, wohnte auf des Yo-lu Gipfel, unter Nachdenken und Abmühn verging der Leib, keine Ruhe hatte ganz und gar der Geist: ich ging, ich kehrte wieder, richtete ein, ordnete an: Schua, Yo, Tai, Schen sind Anfang und Ende meiner vielen Werke.“

„Vollendet ist die Arbeit: ich habe mein Opfer dargebracht im zweiten Monate: zu Ende ist Trübsal, es wendet sich das dunkle Geschick: des Südens Ströme fließen nach dem Meere hin: Gewänder werden angeschafft, Mahle bereitet, in Ruhe leben alle Lande: das Volk schwingt sich in Reihen und Tanz [123]).

---

[120]) Man übersetzt gewöhnlich: Gehülfen, Rathgeber, in der Mehrzahl: aber der Schuking weiß von der Mehrzahl so wenig als die Inschrift.

[121]) Die Ebenen und Thäler sind bereits verschwunden, es stehen nur noch die Gipfel der Berge mit ihren Waldungen und Wildhöhlen aus dem Wasser hervor.

[122]) Thür, d. h. Wohnung, Stätte, Zuflucht.

[123]) Vielleicht auch als Anruf: Schafft Gewänder an, bereitet Mahle, lebet in Genügen, alle Lande: das Volk schwinge sich in Reihen und Tanz.

Es gehört die ganze Befangenheit oder Unwissenheit von Missionaren dazu, in dem hier angedeuteten Ereignisse die noachische Fluth zu sehen, welche außerdem auch hier nie Statt hatte.

Die sinesischen Geschichtschreiber haben auch nie etwas Anderes in Yüs Unternehmung gesehen, als die Rettung und Sicherung des Landes nach einem Aufstauen und Austreten mehrerer Ströme. So sagt ein von Klaproth mitgetheilter kurzer sinesischer Bericht [124]):

„Im einundsechzigsten Regierungsjahre des Kaisers „Jao erregten die überschwemmenden Gewässer große Trüb„sal. Der Kaiser berieth sich mit den Großen des Reichs, „welche vorschlugen, dem Kuen die Ableitung der Gewässer „aufzutragen. — Kuen arbeitete neun Jahre lang vergeb„lich, und ward mit lebenslänglichem Gefängnisse bestraft. „An seine Stelle trat sein Sohn Yü.“ — „Nach neunzehn „Jahren hatte er die Ueberschwemmung glücklich abgeleitet „und stattete dem Kaiser Bericht darüber ab.“

Es bezeugt aber die Inschrift und Yüs Werk selbst die geschichtliche Wahrheit aufs vollständigste. Die Inschrift war auf dem Gipfel des Berges Ju-lu-fun', im Gebiete von Schen-schu-fu: früh schon war sie unleserlich und deßhalb übertragen auf einen andern benachbarten Berggipfel. Als man, wie oben schon angedeutet, zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts die ursprüngliche Inschrift entdeckte, schrieb man sie in neuere Charaktere um [125]). Jene Oert-

[124]) Asia Polyglotta (2. Ausg.), S. 32. Ebendaselbst die ausführlichere Darstellung aus dem Werke des gelehrten Schülers des Confucius, Meng-tsö.

[125]) Klaproth, Denkmal des Yü, S. 24–28.

lichkeit nun stimmt ganz mit der unschätzbaren Beschreibung des Reiches unter Yü, welche das zweite Buch des Schuking eröffnet [126]). Diese Beschreibung ist eine gleichzeitig oder unmittelbar nach Yüs Tode angefertigte statistische öffentliche Urkunde, welche man mit Augusts Monumentum Ancyranum vergleichen kann.

Nach dieser Beglaubigung wird doch wohl Niemand mehr im Ernste die rein epische Darstellung des Schuking im Kanon des Yü mißverstehen, wo es heißt [127]):

„Der Kaiser sagte: „O du Vorsteher der vier Berge des Reiches!
„die schwellende Fluth richtet Schaden an:
„sie breitet sich fern und weit aus:
„sie umgibt die Hügel, sie fließt über die Dämme:
„mächtig ausgedehnt steigt sie auf zum Himmel:
„das niedere Volk jammert und seufzt."

Hierauf wird endlich Kuen vorgeschlagen: er arbeitet neun Jahre, ohne etwas auszurichten. Darauf verheißt der Kaiser, der damals im 70. Regierungsjahre stand, daß er den Thron dem übergeben will, welcher dem Uebel abhilft. Ein unverheiratheter Mann, Yü-Schün, wird vorgeschlagen: eine mythische Verbindung von Yü und Schün, um den großen Retter mit den beiden ältern Kaisern, Yao und Schün, in Verbindung zu bringen. Weiterhin heißt der Erwählte einfach Yü. Kuens Bestrafung wird dann im zweiten Kapitel, Schüns Kanon, erwähnt [128]). Im folgenden Abschnitt (Yüs des Großen Rathschläge) dankt der

---

[126]) Schuking, S. 108—115 der Ausg. von Medhurst, Shangai, 1846.
[127]) Ebendas. S. 9—12.
[128]) S. 27.

Kaiser dem Yü[129]), indem er sagt: „Zur Zeit der großen „Ueberschwemmung erfülltest du dein Versprechen und führ„test das Werk aus.“ Wir haben hier ein urkundliches Mittel, den wahren Gehalt der Erzählungen des Schuking aus der Urzeit zu würdigen. Es sind Bruchstücke, zusammengesetzt aus trockenen urkundlichen Nachrichten und aus geschichtlichen Liedern. Die historische Fassung ist das Spätere, und daher in vielen Punkten in Widerspruch mit den geschichtlichen Thatsachen.

Derselbe Yü nun, mit demselben Zeichen geschrieben, ist der Gründer der ersten sinesischen Dynastie, mit dem Thronnamen Hia. Mit diesem Kaiser also beginnt die eigentliche sinesische Geschichte. Wie lose und ungeschichtlich seine Regierung an den großen Kaiser Yao, den Helden der Ueberlieferungen des Stammreiches von Schen=si, angeknüpft worden, beweist die eben gegebene Erzählung des Schuking aufs anschaulichste.

Yaos Geschichtlichkeit muß aber deßhalb nicht bezweifelt werden. Darüber entscheidet Idelers Berechnung der schon oben berührten astronomischen Stelle im Schuking (Nachtrag, IV, 297 ff.).

Im ersten Kapitel des Yao werden nämlich die vier Gestirnungen angegeben, in welche zu seiner Zeit die vier Cardinalpunkte des Jahres fielen, die Tag= und Nachtgleichen und die Sonnenwenden. Zwei dieser Zeichen haben noch jetzt denselben Namen: die beiden andern werden durch eine zuverlässige Ueberlieferung erklärt, welche von den Gelehrten unter den Han herrührt (Stationen 25 und 4, 11 und 18.). Ideler berechnete nun die Gestirnungen für 4000

---

[129]) S. 50.

Jahre rückwärts, was, vom Jahre 1837 ausgehend, das Jahr 2163 v. Chr. ergibt. Dieses stimmt bis auf 16 Jahre (2163 und 2147) mit der Angabe des Bambusbuches für den Anfang Yaos zusammen, d. h. 2163 liegt 16 Jahre vor dem Anfange des Yao. Nach Panku regierte Yao von 2303 an (also, nach der allgemeinen Ueberlieferung von der Dauer seiner Regierung, bis 2202): nach Semakuang von 2357 bis 2256.

Es frägt sich nun: paßt die Berechnung Idelers auf eine längere Reihe von Jahren? Wenn Gaubil sagt, man könne mit der Angabe wenig anfangen, da nicht anzunehmen sei, man habe damals schon mit Sicherheit die Oerter der Sterne bestimmen können, so wird dieser Zweifel durch Idelers Berechnung widerlegt. Gaubil mußte vorsichtig sein. Die Jesuiten durften ja, in Folge der päpstlichen Vorschrift, nicht zu sehr das Alter von Beobachtungen betonen, welche über die Fluth hinaus gingen! Aber auch Fréret (397) meint, auf drei Grade hin bleibe die Sache unbestimmt, was also eine Freiheit von 210 Jahren ergibt.

Die älteste Nachricht ist im Schuking, Kap. Y Hiün, vom 12. Monde des ersten Jahres des Taikin, zweiten Herrschers der Schang (zweiter Dynastie) [130]. Nach Fréret [131]) sind hiernach nur die chronologischen Systeme des Bambusbuches und des Semakuang haltbar über Yaos Anfang. Aber damit bleibt der Unterschied von 2145 (2147) und 2357. Man muß also, um eine nähere Bestimmung

[130]) Gaubil, Lettres édif. p. 328 ss. Jd. 272.

[131]) S. 393.

zu gewinnen, auf astronomische Angaben der ältesten Zeit zurückkommen. Wir haben schon bemerkt, daß die Angabe vom 12. Monde des ersten Jahres von Taikin, zweitem Könige der Schang (nach den Annalen regierte er von 1753 bis 1721), nur die Wahl läßt für den Anfang Yaos: zwischen 2357 (Semakuangs System und Annalen) und

2147 [Fr. 2145] (Bambusbuch).

Unterschied 210 Jahre = 3 Grade am Himmel.

Für das erste führt man an, daß die Sonnenfinsterniß im Zeichen Fang vom 1. Jahre des Tschong Kang, vierten Regenten der Hiü (nach Semakuang und Annalen 2159—2147), aufs Jahr 2155 fällt = fünftes Jahr Tschong Kangs.

Allein hiergegen sind mit Recht folgende Einwendungen gemacht:

1. Fang hieß vor den Han Ho, Ta-ho (Feuer, großes Feuer).

2. Die Finsterniß war eine ganz geringe, weniger als 1 Zoll: die erwähnte hingegen erfüllte Alle mit Schrecken, und die Astronomen wurden bestraft, weil sie eine solche Erscheinung nicht vorhergesehen.

3. Während der 13 Jahre der Regierung von Tschong Kang und der 27 seines Sohnes (zusammen 40 Jahre) war die Gewalt in den Händen zweier Usurpatoren. Yeü Tscho und der Kaiser lebten in der Wüste: die ganze Geschichte von Aussendung von Heeren gegen die beiden Astronomen ist also eine Fabel der Volkssage, wie so Vieles im Schuking.

4. Es scheint, daß ein Astronom vom Jahre 600 n. Chr. zuerst die Constellation für jene Sonnenfinsterniß berechnete: die ältesten Verzeichnungen der Finsternisse geben

keine Constellationen an [132]). Die ganze Angabe ist also zweifelhaft.

Aus diesen Gründen gerieth Fréret auf den Gedanken, die Chronologie durch die Untersuchung des sechzigjährigen Cyklus weiter zu führen [133]). Seine weiteren Folgerungen sind nun diese:

1. Die Reform des Kalenders fällt ins Jahr 104 unserer Zeitrechnung.

2. Wir haben zwei sichere astronomische Beobachtungen über Sonnenfinsternisse vor der christlichen Rechnung:

6. Sept. 776 (unter den Tscheū, nach dem Schuking), und 7. Aug. 198 (unter den Han). Nach dem Kalender geht dieß vom 10. Monde des zweiten Jahres eines sechzigjährigen Cyklus bis zum 6. des 40. Jahres des 9. Cyklus von jenem.

Zwischenraum 211,085 Tage = 7148 Mondungen.
Mondungen nach den Cyklen = 7145 „
3 Mondungen.

3. Also sind 3 Monde eingeschaltet über die gewöhnliche Einschaltung = 89 Tage. Dieses ergibt = 87° 40′. Da nun 2° 48′ = 60 Jahre, so geben 87° 40′ = 1880 Jahre für jenen Zwischenraum. Dieß gibt 104 + 1880 = 1984 als Anfang des alten Kalenders, und dieses ist das achte Jahr des Ta-Yü, nach dem Bambusbuche.
Also Yüs Anfang 1991 = Anfang einer geregelten Zeitrechnung und Jahreseinrichtung.

Also Yaos $\begin{cases} +120 \\ +156 \end{cases}$ $\begin{matrix} 2111 \\ 2147 \end{matrix}$

[132]) Fr. 396, N.

[133]) S. 398.

Wir fügen hinzu die oben angedeutete Beweisführung. Es muß sich finden, daß der Verlust des dritten Monats in der Zeitrechnung der Sinesen vor der Kalenderreform unter den Han in den 47jährigen Zeitraum der Herrschaft der Tsin fällt. Daß der Verlust des ersten in die Schang, des zweiten in die Tscheû fällt, führt nicht zur Entscheidung zwischen jenen zwei Angaben, da beide Häuser sehr lange regierten, und die Epoche des Verlustes des Monates nicht angegeben wird, worin jener Monat verloren gegangen. Aber die kurze Epoche der Tsin ist entscheidend zu Gunsten des Bambusbuchs. Wenn nun, bei Einrichtung des Kalenders nach dem sechzigjährigen Cyklus im Jahre 981, der Neumond des Monats vor der Frühlingsnachtgleiche in den 15. Grad des Wassermanns fiel, und damit die Rechnung des Bambusbuches bestätigt wird; so fällt

1) der Verlust des ersten Monates, nach $\frac{1880}{3} = 626\frac{2}{3}$ Jahren [134]), in 1358 v. Chr.

Dieses Jahr ist das 201. Jahr der Schang.

2) der Verlust des zweiten Monates (1358 weniger 627) fällt in 731 v. Chr.

Dieses Jahr ist das 319. Jahr der Tscheû (ihr erstes Jahr ist 1050).

3) der Verlust des dritten Monates 105 v. Chr. (731 weniger 626).

Die Anordnung, daß der Jahresanfang auf den zehnten Monat zurückgeschoben werden sollte, ist vom vorletz-

---

[134]) 60 J. = 2° 20′ = 68 Stunden.
40 „ = 45 „
100 Jahre = 4 T. 17 St.

ten Könige (246 bis 210, also bis 4 Jahre vor dem Ende der Tsin). Im Jahre 210 fehlten also nur fünf Tage.

Nach der gewöhnlichen Zeitrechnung würden die Jahre so laufen[135]:

Yüs Anfang	2207 v. Chr.
Ein Monat verloren . .	1581 „
Zwei Monate verloren .	954 „
Drei Monate verloren .	328 „

Da nun der Anfang der Tsin ins Jahr 255 fällt, so wäre der dritte Monat hiernach schon 73 Jahre vor dem Anfange der Tsin verloren gewesen.

Dieser Beweis der Richtigkeit der Rechnung des Bambusbuches genügt für unsern Zweck. Allein ich bin der Meinung, daß sich der Beweis noch verstärken lasse. Es wäre vor Allem nachzusehen, ob sich nicht genauere Angaben fänden über die Epochen des Zurückweichens des Frühlingsanfanges in den Zeichen der Ekliptik unter den Schang und Tscheû[136].

Sechstes Hauptstück.

Das chronologische Ergebniß.

I. Geschichtliches Ergebniß für die Zeiten der Sinesen.

Das allgemeine geschichtlich-chronologische Ergebniß unserer bisherigen Untersuchungen über die sinesische Zeitrechnung läßt sich also in folgende Sätze zusammenfassen:

I. Die sinesische geordnete Geschichte und Zeitrechnung geht bis kaum 2000 v. Chr. hinauf, d. h. auf Yü (1991).

---

135) Ideler, 335, N.

136) S. Gaubil, Traité, 232. 238. 243.

II. Dieser Anfangspunkt fällt zusammen mit dem Anfange der sinesischen oder Reichsgeschichte. Denn Yü legte den Grund zu der Herrschaft der Könige oder Fürsten von Schen-si über das südliche Sina bis zum großen Strome, indem er den Lauf des Gelben Flusses regelte und die gesegnete Ebene zwischen den Strömen dem Anbau gewann oder sicherte. Die gleichzeitige große statistische Uebersicht des Reiches mit Angabe der Werke und Einrichtung jenes wahrhaft großen Kaisers beweist, daß diese Grundlegung des Reiches eine Wirklichkeit war.

III. Der Schen-si-Staat hatte aber auch seine älteren Jahrbücher, an deren Spitze der große Fohi und der Kaiser Hoangti standen, mit einer Vorzeit vor ihnen.

IV. Diese Vorzeit zerfällt wieder in zwei große Abtheilungen:

erstlich, die im Lande selbst:

zweitens, die eigentliche Urzeit, das Leben des sinesischen Volkes im Urlande, in Nordasien, wo der Kienlung und der nördliche mythische Fluß.

V. Auf diese Einwanderung von Westen weisen auch alle geographischen Ueberlieferungen der Sinesen hin, wie man bei Ritter nachlesen kann.

VI. Die Ueberschwemmung unter Yao hat also mit der noachischen Fluth gerade so viel zu thun, als Yüs Dämme und Kanäle mit der Arche. Die gelehrten Väter der Jesuiten wußten dieß sehr gut: sie wurden aber durch die ihnen zugekommenen päpstlichen Verbote verhindert, die Wahrheit durchzuführen. Die Aufnahme jener unsinnigen Behauptung durch die englischen und schottischen Missionare, und selbst durch Morrison, ist ein höchst bedauerliches Zeichen der Abschwächung des gesunden Urtheils redlicher

Männer durch rabbinischen Aberglauben und die unduldsame Unwissenheit ihrer Kirchen über die geschichtliche Wahrheit.

II. Allgemeines chronologisches Ergebniß.

Wir begnügen uns, das allgemeine Ergebniß in folgenden Sätzen auszusprechen.

1. Noch unter den Han nahm man an, wie Fréret gezeigt, daß 742 Mondungen (wovon 22 eingeschobene) gleich 60 Jahren seien. Man hatte also keine Kenntniß von dem Fehler der Annahme, also auch nicht von einer Methode, ihn zu verbessern.

2. Eben so findet sich unter den turanischen Stämmen, in Alt-Indien und in Tibet, nur der 60jährige Cyklus, und zwar in der Form von 12 × 5.

3. Die chaldäische Zeitrechnung dagegen, welche uns bekannt ist, hatte einen Cyklus von 60 × 10 Jahren (10 Sossen gleich Einer Sare), und die daraus hervorgehende Epoche von 600 Jahren nennt Josephus das Große Jahr der Patriarchen, dessen Beobachtung nöthig war, um die Ordnung der Gestirne zu begreifen.

4. In der That ist die Einschaltung eines außerordentlichen Mondenmonats von 29 oder selbst 30 Tagen nach 600 Jahren eine genauere Vereinigung der laufenden Jahre, im Großen, mit dem tropischen Jahre als die julianische. Denn nach dieser hat man in 128 Jahren einen Tag zu viel: dort kommt man in 600 Jahren bei Einschaltung eines Monates von 30 Tagen nur um $1\frac{2}{3}$ Tag zu kurz (30 Tage statt $28\frac{1}{3}$), bei einem von 29 um $\frac{2}{3} = 1$ Tag.

5. Will man die Epoche der Neren von 600 × 6 = 3600 Jahren aus demselben Systeme erklären, so muß man

annehmen, daß die späteren Chaldäer gewußt hätten, die Gleichung der 600-Jahr-Epoche sei nicht ganz genau, dabei aber den Unterschied zu 5 Tagen berechneten, so daß erst nach Ablauf von 6 jener Epochen das Jahr wieder vollständig ins Gleiche gebracht werden konnte, indem man nämlich nach 3600 Jahren die außerordentliche Einschaltung unterlassen mußte.

6. Hinsichtlich des gegenseitigen Verhältnisses der Chaldäer und der Sinesen stehen folgende Punkte fest:

a. Die uralte sinesische Zeitrechnung ruht auf einer ihr eigenthümlichen übereinkömmlichen Grundlage der Bindung des Mondjahres durch einen 60jährigen Cyklus, welcher dem ganzen Hochasien mit den Chaldäern gemein ist, wahrscheinlich (da er sich auch in Indien findet) mit den Baktriern: diese Grundlage ist geschichtlich.

b. Die Mittheilung fand Statt, ehe die Chaldäer den 600jährigen Cyklus erfanden.

c. Die sinesische Beobachtung beruht auf dem Gebrauche des babylonischen Gnomon.

7. Was den Werth oder Unwerth des bisherigen rabbinischen Systems betrifft, so können wir, so weit Aegypten und das ganze alte Asien betheiligt sind, dreist behaupten, daß alle Ueberlieferungen wie alle Thatsachen der Sprachen und der Mythologie gegen dasselbe sind. Daß aber die Bibel nur durch das gröbste Mißverständniß als Quelle und Gewähr für dasselbe angeführt werden kann, ergibt sich schon aus allen unsern vorstehenden Untersuchungen, und wird durch den Schluß dieser Abtheilung noch klarer hervorgehen.

8. Endlich hinsichtlich des von uns angenommenen Systems der Herstellung der alten Zeiten des Menschen-

geschlechts, auf Grund des vereinten Zeugnisses der Sprachbildung, der Mythologie und der sichersten Ueberlieferungen, insbesondere aber der Bibel selbst, haben die vollkommen unabhängig geführten Untersuchungen im Großen und Ganzen zu demselben Ergebnisse geführt, und die chronologische Herstellung findet ihre stärkste Stütze in dem inneren Zusammenhange, welcher dadurch in die Geschichte der Entwickelung des menschlichen Geistes kommt.

III. Schluß und Rückblick.

Nachdem wir so alle Ueberlieferungen der alten Welt von den Anfängen gesichtet, so weit dieselben auf eine Verbindung mit Aegypten irgendwie Anspruch machen können, und nachdem uns dadurch die weltgeschichtliche Stelle der ägyptischen Anfänge nach allen Seiten hin begrenzt worden ist, bleibt uns nur noch zweierlei übrig.

Wir haben zuerst noch das letzte Wort auszusprechen über das allgemeine Verhältniß des Aegyptischen zum Hebräischen, in Sprache, Religion und Geschichte. Hier blieb uns eine Lücke. Wir unternahmen im ersten Abschnitte dieser Abtheilung, die hebräischen Ueberlieferungen von den ersten Anfängen des Menschengeschlechtes, oder die Tafel der vorfluthigen Patriarchen, herzustellen. An diese hätte sich nun die Herstellung der biblischen Nachrichten anschließen sollen von den nachfluthigen Anfängen der ausgewanderten Menschheit und von der weiteren Entwickelung der semitischen Stämme bis auf Abraham, bis zu dessen Persönlichkeit und Geschichte uns die von unten geführte Untersuchung geführt hatte.

Allein es fehlte der Forschung noch ein bedeutendes Glied. Wir fanden uns genöthigt, nach den Berührungs-

punkten mit der Bibel und mit Aegypten zu fragen, welche die Ueberlieferungen der arischen Völker von den Anfängen darbieten möchten, und nach der Behauptung vieler Gelehrten wirklich darbieten. So gelangten wir denn auch zu der hellenischen und zuletzt zu der sinesischen Forschung von diesen Anfängen.

Das unmittelbare Ergebniß jeder dieser Untersuchungen haben wir zu Ende jedes Abschnittes ausgesprochen. Aber unser letztes allgemeines Urtheil über jene Berührungspunkte können wir nicht abgeben, bis wir die eben angedeutete Lücke ausgefüllt haben. Hierzu sind wir erst jetzt befähigt. Die biblische Ueberlieferung von den ersten Anfängen steht uns nicht mehr vereinzelt da, noch unfruchtbar. Wir sind mehreren Berührungspunkten mit Aegypten und mit den mythologischen Semiten begegnet, ja mit den Ariern Asiens und Europas, und sogar mit dem Urvolke der Sinesen. Die biblische Erzählung ist somit in den Strom der Weltgeschichte hineingeleitet, und die Stelle Aegyptens ist uns durch die weltgeschichtliche Betrachtung klar geworden als das große Mittelalter der Menschheit.

Hierdurch nun haben wir auch erst den Rahmen gewonnen, innerhalb dessen die Kritik der nachfluthigen Anfänge sich zu bewegen haben wird. Wir besitzen den allgemeinen Maßstab für den Umfang jenes vor-abrahamischen, nachfluthigen Zeitraums, und damit die zu suchende Gewähr für die von uns durchgeführte Methode und für den Schlüssel, welchen uns die Anwendung derselben auf jenen Zeitraum in die Hand geben wird.

Mit der Ausfüllung jener Lücke ist der Kreis der Untersuchungen dieses Buches gänzlich abgeschlossen, und es wird uns dann nur noch übrig bleiben, ehe wir zu unsern

übersichtlichen Welttafeln und der zusammenfassenden Schluß-Darstellung der weltgeschichtlichen Stelle der ägyptischen Entwickelung übergehen, das Gesammt-Ergebniß unserer bisherigen Untersuchungen auszusprechen, sowohl hinsichtlich der Berührungspunkte der hebräischen Geschichte und ältesten Ueberlieferung mit der ägyptischen, als hinsichtlich des Zusammenhangs der Entwickelung Aegyptens mit der Geschichte der Menschheit überhaupt.

Achter Abschnitt.

Herstellung der Zeiten und Epochen der nachfluthigen hebräischen Ueberlieferungen vor Abraham: Schluß und allgemeines Ergebniß der Vergleichung der hebräischen Anfänge mit den ägyptischen und asiatischen.

Erstes Hauptstück.

Allgemeine Herstellung des nachfluthigen Zeitraums nach den abrahamisch-aramäischen Ueberlieferungen.

Wir haben zuerst im vierten Buche die Gleichzeitigkeiten der Hebräer mit Aegypten von unten auf verfolgt, und waren so, auf dem durch Joseph gegebenen festen Grund und Boden, bis zu Abraham, seinem leiblichen Urgroßvater, aufgestiegen.

Wir haben dann im gegenwärtigen fünften Buche versucht, aus den vorfluthigen Nachrichten der Bibel das Geschichtliche auszuscheiden. In den dadurch sich ergebenden Epochen und ihren Zahlen fanden wir eine Bestätigung unserer allgemeinen Anschauung der Geschichte der Urwelt, welche bis auf den Punkt geht, wo die großen weltgeschichtlichen Stämme der nachfluthigen Zeit hervorzutreten beginnen.

Es bleibt uns also jetzt noch übrig, die Lücke zwischen der Epoche Sem und dem geschichtlichen Manne Abraham nach derselben Methode zu betrachten. Eine solche Herstellung vermochten wir nicht zu unternehmen, ehe wir sämmt-

liche nichthebräische Urkunden und Ueberlieferungen von den Anfängen, insbesondere von der unmittelbar vorabrahamischen Epoche (von 3000 bis 6000 oder höher), untersucht und geprüft hatten.

Mit andern Worten, es bleibt uns zum Abschlusse unserer ganzen Untersuchung von den Anfängen nur noch übrig, die biblischen Ueberlieferungen von Sem bis Abraham, nach dem Zwecke unseres Werkes, zu sichten, und dann in wenigen Worten das chronologische sowohl als das weltgeschichtliche Ergebniß auszusprechen.

Den oberen Anfangspunkt haben wir nun wohl so weit gesichert, daß wir wissen, es ist uns in Sems Zahl ein ganzer, also 600jähriger Cyklus gegeben, gerade wie in der vorfluthigen Zeit Noahs. Wir dürfen also wohl annehmen, daß die nachgelieferte nachfluthige Zeit Noahs ursprünglich 300 Jahre betrug, statt der jetzigen Annahme (nach Gen. IX) zu 350 Jahren. Daß von dieser Zahl 50 Jahre in den vornoachischen Zeitraum gehören, wird dadurch noch wahrscheinlicher, daß uns in diesem gerade 50 Jahre fehlten. Also der erste Abschnitt der hebräischen Ueberlieferung von den Anfängen bewegt sich in Cyklen. Dann folgen aber geschichtliche, nicht cyklische, Zahlen. Den Endpunkt dieser Zahlenreihe bildet die Einwanderung Abrahams in Aegypten, welche wir, von Joseph zurückrechnend, in das Jahr 2877 vor Christus setzen mußten.

Die Gestalt Abrahams hob sich uns schon beim Schlusse der Untersuchungen über die jüdischen Gleichzeitigkeiten so scharf ab von den früheren unpersönlichen, großentheils rein geographischen Namen der nachfluthigen Väter, daß es wohl keiner Rechtfertigung bedarf, wenn wir für diesen Zeitraum, wie für den vorhergehenden, die Einkleidung der

Epochen in Persönlichkeiten und Zeugungen ohne Weiteres beseitigen, und die überlieferten Jahre als Bezeichnung von Zeiträumen betrachten, welche nach abrahamischen Erinnerungen sich in diesem Stamme gefolgt waren.

Ueber Abrahams Vorfahren, d. h. über die Epochen der aramäischen Zeit seines Stammes, haben wir im vierten Buche bereits das Nöthige gesagt, vom Standpunkte der Stamm- und Familienzeitreihen, welche aufwärts sich allmählich in Periodenzählungen verlieren. Hier haben wir die überlieferten Zeitangaben, welche Abrahams Vätern beigeschrieben sind, vom umgekehrten Standpunkte, nämlich von oben herab, zu betrachten. Vor Arpakschad herrscht die cyklische Berechnung so unverkennbar vor, daß wir unser Hauptaugenmerk darauf zu richten haben, wie diese cyklischen Zahlen beim Herabsteigen der semitischen Menschheit von den Gipfeln der Urwelt in die Thäler der Erde und ihrer Ueberlieferung von den mit dem idealen Gebiete gemischten Erinnerungen in die Wirklichkeit allmählich zu Persönlichkeiten gelangen, und zu Zeitreihen, welche sich an dieselben anschließen.

	Cyklische Zahlen.	Geschichtl. Zahlen.
A. Noahs Jahre nach der Fluth: Ein halber Cyklus	300 J.	900
B. Sems Jahre: Ein Cyklus	600 J.	
I. Arphakhschad (Aufenthalt in Arrapakhitis)		438
II. Sela'h		433
III. 'Heber		464
IV. Peleg		239
V. Re'hu		239
VI. Serug (Osroëne)		230

		Gesch. Zahl.
VII.	Na'hor (Ansiedlung in Padan-Aram) . . .	148
VIII.	Thera'h, bei der Geburt Abrahams . . .	70
	(Gänzliche Lebenszeit 205 Jahre.)	
	Abram, bis zur Einwanderung (75) . . .	50

Zusammen: Cyklen . . . 1½ . . 900 Jahre:
Geschichtliche Zahlen . . . . 2311 Jahre.

Im Anfange gibt es gar keine eigentliche Zeitrechnung. Der Stammvater des neuen Geschlechts, d. h. der Vertreter der neuen Anfänge, Noah, hat eine halbe astronomische Periode, wie die vorfluthige Zeit Noahs eine ganze Periode war: dem ungetheilten Leben des Stammes der Semiten wird wieder eine ganze Periode beigelegt. Das heißt, man legte von der Noahzeit (anderthalb Cyklen) das eine Drittel, und 50 Jahre dazu, in die nachfluthige Zeittafel: dem Sem aber, d. h. der Zeit vor der ersten Spaltung der semitischen Stämme, also vor der Einwanderung in Arrapakhitis, das Gebirgsland zwischen Kurdistan und Armenien, wies man einen vollen Cyklus zu.

Mit Arrapakhitis aber hört alle Cyklenrechnung auf. Die Kritik muß einen andern Weg einschlagen. Das Ergebniß der am Schlusse des vierten Buches geführten Untersuchung war, daß statt der 2311 Jahre von der Einwanderung in Arrapakhitis bis zur Auswanderung Abrahams, 2877 vor Chr., wahrscheinlich nur 1008 Jahre ursprünglich gezählt waren. Der Unterschied der höchsten und niedrigsten möglichen Annahme ist also dieser:

Vollzahl der Summe geschichtlich bezeichneter Zeit	2311 Jahre.
Summe nach Abzug wahrscheinlicher Gleichzeitigkeiten	1008 "
Unterschied . . .	1303 Jahre.

Die Vollzahl würde für den Anfang der Stammge- v. Chr.
schichten Abrahams ergeben (2311 + 2877) . . 5188
Die kritische Zahl (1008 + 2877) 3885

Also in runden Zahlen gehen die Erinnerungen jenes gesonderten Stammlebens bis zu 4000 oder 5000 vor unserer Zeitrechnung.

Das übliche erste Jahr Adams bei der kirchlichen Zeitrechnung ist das Jahr 4000. Das Gesagte ist mehr als genügend, um zu zeigen, wie unvereinbar mit der Bibel diese ungereimte Zeitrechnung sei, und wie viel höher die Erinnerungen des besonderen semitischen Stammes heraufstiegen, aus welchem Abraham hervorging.

Wir haben am Schlusse des vierten Buches gezeigt, wie die ganze Stammliste in vier Abschnitte zerfällt, von denen das erste Glied nur den Ausgangspunkt darstellt, nämlich den Aufenthalt in Arrapakhitis. Von da an aber bewegt sich Alles organisch auf der Linie des Fortschreitens nach Westen und nach Süden. In demselben Verhältnisse treten auch allmählich Persönlichkeiten hervor statt Landschaften. Der Mensch tritt ein in die Geschichte als der Erde volljähriger Sohn.

Sela'h (Sala'h, Aussendung) bezeichnet, daß die Wohnsitze des Stammes vorgerückt waren. Wenn wir sie also, wie das Folgende uns nöthigt, doch noch jenseit des Tigris zu denken haben, so sind sie doch diesem Strome, und also Mesopotamien, näher. Denn die jetzt folgende Periode, die des „Uebergangs" ('Heber, Eber), kann offenbar nicht vom Uebergange über den Euphrat verstanden werden, den erst Abraham überschritt, und bezeichnet also den Uebergang auf das rechte Ufer des Tigris. Von hier an bis auf Abrams Ueberschreiten des Euphrats bewegt sich die

ganze Geschichte des Stammes in Mesopotamien, in südwestlicher Richtung. Bei diesen westlichen Zügen ist das dritte Glied nach Eber erkenntlich als Ansiedlung in Osroëne bei Edessa. In Tera'h gibt sich, wie wir im vierten Buche näher erörterten, vielleicht schon eine Persönlichkeit kund. Es heißt, daß er zuerst in Ur der Chaldäer gewohnt: er zieht dann mit seinen Kindern weg. Aber mit ihm ziehen „Harans Kinder", und wohin? nach Haran, welches der bekannte Name der neuen Landschaft ist. Diesem Charakter der Epochenrechnung bleibt die Angabe für Tera'hs Lebenszeit treu: es werden ihm 205 Jahre beigelegt.

Die rein geschichtliche, folglich persönliche, Erzählung beginnt hiernach erst mit Tera'hs großem Sohne, Abram-Abraham, und so muß es jedenfalls zweifelhaft bleiben, ob wir diese ganze Epoche von 205 Jahren noch in die alte Geschichte einzureihen, oder ob wir sie abzubrechen haben mit dem Jahre vor dem Auszuge Abrahams.

Da die ganze Zeitrechnung jenes Zeitraums nur als Bruchstück dasteht, dem die Bestimmung des Anfangs fehlt, so ist an diesem Punkte nichts gelegen. Es bleiben jedenfalls 2311 verrechnete Jahre, und diese bilden eine fortlaufende Zeitreihe von mehr als 1000 Jahren. Zu Anfang liegen zuerst noachisch-semitische Cyklen, also eine ganz unbestimmbare Zeit: dann ein langer, aber durchaus unbestimmter Zeitraum des noch nicht geschiedenen Stammlebens der Semiten in Hochasien. Nun aber sind die geschichtlichen Semiten nicht die ältesten: vor ihnen liegt zunächst Cham. Aegyptens Denkmäler und Ueberlieferungen, und die Geschichte der Sprache fordern für die Zeit des Traumlebens jenes Stammes etwa vier Jahrtausende mehr. Diese sind hier, nach den optischen Gesetzen der Fernsicht, zu an-

derthalb Cyklen zusammengeschrumpft, was sehr begreiflich ist.

Aber wie verhält sich diese Berechnung der Epochen der abrahamisch-aramäischen Vorzeit nach der Fluth und die Individualisirung der Stämme zu der Erzählung vom Thurme zu Babel und zu dem Reiche Nimrods?

Zweites Hauptstück.

Nimrod und der Thurmbau von Babel, und das Verhältniß zur Erbauung Babylons und des Belustempels.

Haben wir in den biblischen Erzählungen aus der nachfluthigen Zeit vor Abraham nicht ein großes weltgeschichtliches Ereigniß, das sich an den Namen und die Person Nimrods anknüpft? Er und sein Reich stehen ganz vereinzelt da. Sie für semitisch zu nehmen, ist eine durchaus unberechtigte Willkür. Ja nach unsern babylonischen Untersuchungen [137]) ist es gewiß, daß Nimrod nicht unter den babylonischen Herrschern aufgeführt war.

Es ist sicher, daß die christlichen Berichterstatter sowohl als Josephus in dem Werke des Berosus, oder wenigstens im Polyhistor, die Namen der 87 Könige vorfanden, welche die erste babylonische Dynastie, offenbar eine chaldäische, bildeten, und daß Nimrod nicht darunter war. Ihre Annahme, daß sie Nimrod in Euechius erkennen, dem ersten jener 87 Könige, welcher 3000 Jahre regiert haben soll, wie sein Sohn und Nachfolger Chomasbelos 2700 Jahre, beweist aber auch noch ausdrücklich, daß sie ihn in die

[137]) IV. S. 309–312.

fernste Zeit setzten: denn, abgesehen von der Angabe großer Epochen für jene beiden angeblichen Herrscher, werden den übrigen Königen dieser ersten Dynastie noch fast 30,000 Jahre zugeschrieben. Wir haben in unserer Kritik, wie es scheint, die Methode gefunden, wie man aus diesen Angaben 1550 julianische Jahre vor der medischen Einnahme als den Anfang der geschichtlichen Verzeichnung der ältesten chaldäischen Könige gewinnt. Dieses führt also auf die Rechnung:

Einnahme Babylons durch Zoroaster . . .	2234 v. Chr.
Chaldäische Königsreihe vor Zoroaster . .	1550
Anfang der chaldäischen Zeitrechnung .	3784 v. Chr.

Aber vielleicht sagt uns, auf dem jetzigen Standpunkte der Untersuchung, die Bibel mehr als jene Auszüge aus den chaldäischen Annalen. Ich glaube, sie setzt uns in den Stand, die weltgeschichtliche Stellung jenes ersten Weltreiches zu erkennen, welches die Zustände Asiens, Nordafrikas und selbst Europas in urältester Zeit mächtig veränderte, und dieses Ereigniß in Verbindung zu bringen mit einem der Glieder unserer Reihe, ja eine Vermuthung zu wagen über die Ueberlieferung vom Thurmbau in Babel.

Nach der biblischen Erzählung ist Nimrod ein Kuschit, d. h. die große Bewegung, welche seinen Namen trägt, gehört dem chamitischen Stamme zu und ging aus von Kusch, d. h. Aethiopien. Die Erwähnung Nimrods kommt, wie wir bereits bemerkt, gleich zu Anfang des chamitischen Stammregisters vor. Von Cham stammen Mizraim und Kusch: Nimrod aber ist der Sohn von Kusch. Wir können nun geschichtlich nicht Cham und Sem als parallele Glieder nehmen. Denn Cham ist ja die in Aegypten fest gewordene Vorstufe Sems. Hier also ist der Forschung

ein ganzer großer Zeitraum entgangen, von dessen Wirklichkeit jedoch die ägyptische Sprache und Bildung unfehlbare Kunde gibt. Weiterhin stehen Mizraim und Kusch neben einander als Vertreter des fest gewordenen ägyptischen und äthiopischen Elements: beide sind also vor die Periode der geschichtlichen Semiten zu stellen.

Nach Allem diesen wird Nimrod, die älteste aus dem Kuschiten-Stamme oder Lande hervorgegangene Persönlichkeit, oder der durch ihn dargestellte turanische (scythische) Stamm, der große Stifter eines geschichtlichen Weltreichs, auf der turanischen Sprachstufe, vor alle Semitenreiche zu setzen sein.

Hieraus folgt, daß Nimrods Einfall und Eroberungen in das älteste Leben der gesammten semitischen Stämme eingegriffen haben müssen. Woher käme sonst seine Erwähnung als eines allbekannten Eroberers und Herrschers? In der That zeigt sich in jenen hebräischen Stammregistern eine große Bewegung unmittelbar nach der Epoche Ebers. Dieser heißt der (den Tigris) Ueberschreitende: von seinen beiden Söhnen aber zieht der eine, Yoqtan, als Vater der ersten arabischen Auswanderung nach Süden. Ebers Epoche liegt etwa zwei Jahrtausende vor Abraham, und würde also hiernach etwa gegen 4500 bis 5000 Jahre vor Christus zu setzen sein.

Dieses stimmt überraschend mit unserer obigen Berechnung des geschichtlichen Anfangspunktes der ersten Dynastie in Babylon (3784 vor Chr.). Es ist nämlich klar, daß dieser Punkt jedenfalls nach Nimrod fallen muß. Vor Nimrod aber lagen offenbar nur Epochen, wie diejenigen, welche durch die Zahlen des Euechius und Chomasbelus angedeutet werden. Denn wenn wir auch

jedem der Könige, deren Regierung jene 1550 Jahre bildete, 25 Jahre durchschnittlich geben; so erhalten wir doch nur 62 Könige. Von den 85 Herrschern also, welche nach der Epoche des Chomasbilus aufgeführt waren, bleiben uns noch 23 übrig, und für diese haben wir 32,400 Jahre (neun volle Saren), das heißt, durchschnittlich über 1400 Jahre für jeden, oder zwei sechshundertjährige Perioden und 3½ sechzigjährige.

Das nimrodsche Reich bildet also irgendwo in jener Zeit vor 3784 eine Unterbrechung der nationalen Selbständigkeit des uralten chaldäischen Mesopotamiens. Jenseits dieser gewaltsamen Unterbrechung tritt die mythische Periode ein, welche der frühern, scheinbar zehnfach gegliederten, bis Xisuthrus parallel gehen mag.

So unbestimmbar also auch Nimrods Zeit nach oben ist, so dürfen wir doch als sicher annehmen, daß sie vor das 40. Jahrhundert fallen muß. Aber die ganze Bewegung kann keine schnell vorüberziehende gewesen sein: davon zeugen die vielen Erinnerungen an Nimrod, welche die Bibel erwähnt, und welche sich auch vielleicht in dem Namen von Susa, als der Stadt Memnons, und in der Benennung des Trümmerbergs vom Belustempel (Birs Nimrud) zeigen. Nimrods Name wird mit allen Städten und Thürmen bis ins Hochland von Kurdistan und bis nach Phrygien verknüpft, und sein Eroberungszug dürfte, wie wir wahrscheinlich gefunden, den geschichtlichen Kern der Atlantis-Sage bilden.

Bei dem jetzigen Standpunkte der Untersuchung kommt es nun vor Allem darauf an, die Epochen gehörig zu unterscheiden. Der Bau des Belustempels, welchen Nabukodrossor herstellte, wie wir jetzt aus seiner, durch Rawlin-

sons Scharfblick in den Trümmern von Birs Nimrud, an seinem ursprünglichen Orte, in doppelter Ausfertigung gefundenen Weihinschrift wissen, muß in die Zeit der ersten chaldäischen Dynastie fallen, und setzt das Bestehen des alten Babylons voraus, dessen Heiligthum dieser Tempel war.

Nun haben wir über die Zeit der Erbauung dieses Tempels eine nicht verächtliche, wenn gleich bis jetzt vernachlässigte, Nachricht. Philo der Byblier hatte darüber in seinem gelehrten Werke über die berühmten Städte (Histor. Graec. Fragmm. III, 575), nach dem byzantinischen Stephanus, Folgendes gesagt:

„Babylon ward erbaut, nicht von der Semiramis, „wie Herodotus angibt, sondern von Babylon, einem „weisen Manne, Sohn des allweisen Belos, welcher, „wie Herennius sagt, 2000 Jahre vor der Semira„mis lebte."

Dieselbe Nachricht, als Angabe des Herennius, finden wir auch bei Eustathius (zu Dionys. v. 1005), nur daß hier 1800 Jahre angegeben werden als Abstand der Semiramis und des Baues Babels.

Die erste Angabe gibt uns 1250 + 2000 = 3250 v. Chr.
Die zweite „ „ „ 1250 + 1800 = 3050 „

Wir wissen aus den sankhuniathonischen Auszügen, daß Philo die Zeit der Semiramis ganz gut kannte. Die durch jene Nachricht uns bewahrte Ueberlieferung gibt uns als Epoche der Anlage Babylons das sechste oder achte Jahrhundert der chaldäischen Zeitreihe, was sehr passend scheint: die Erbauung des Belustempels wird also frühestens um 3000 vor Chr. zu setzen sein. Als Quelle dieses Berichtes des Philo haben wir wohl Barosus oder Polyhistor,

oder auch die kallisthenischen Nachrichten anzusehen. Erbauung der Stadt Babylon und Anlage des Belustempels können also, im Großen und Ganzen, als gleichzeitig angenommen werden: eben so wird in der Bibel der Bau der Stadt und der des Sprachverwirrungsthurmes zusammengestellt.

Ein nimrodscher Thurm hat ohne Zweifel in der Urzeit vor dieser chaldäischen Periode bestanden, und er mag den Kern des Belustempels bilden. Aber sonst besteht unmöglich irgend ein Verhältniß zwischen beiden. Die jetzt wieder entdeckten Seitenmauern, welche unter den Trümmern verschüttet lagen, sind die von Nebukadnezars Vorgänger hergestellten Mauern des Belustempels. Die Winkel sind, nach den vorläufigen Nachrichten, gefunden, und wir dürfen in wenigen Monaten [138]) von Rawlinsons Hand eine ausführliche Beschreibung und Herstellung des Grundplanes dieses Riesendenkmales des Alterthums erwarten, welches, nach Herodot, ein Stadium (625 Fuß) an jeder der vier Seiten der Grundfläche maß, und eben so hoch war mit seinen sieben Abtheilungen: also an Umfang und, im Aeußern, an architektonischer Entwickelung, auch die größte Pyramide weit übertraf.

Daß der königliche Erbauer in jener Nachricht nach der von ihm gegründeten Stadt genannt wird, kann uns, nach der Sprachweise des Alterthums, nicht auffallen. Natürlich ist Babel nur Stadtname: Bab-Bel, Beluspforte.

Aber ich fühle mich nicht berechtigt, das geschichtliche Bestehen des sogenannten Sprachthurmes als ein Mißverständniß mit dem Belustempel ins Reich der Mythen zu

---

[138]) Geschrieben Julius 1856.

versetzen. Der Thurm war nach der biblischen Darstellung (Gen. XI) zuvörderst gar kein Tempel, sondern ein Wachtposten, eine feste Warte und ein Sammelpunkt auf der ungeheueren Ebene. Er wird ferner mit dem Untergange des nimrodschen Weltreiches und mit der Zerstreuung der Völker in Verbindung gesetzt.

Das Geschichtliche stellt sich, nach dem Vorhergehenden, ungefähr so dar.

Wir haben vor dem Bau Babylons und seines Heiligthumes 600 bis 800 Jahre einer zusammenhängenden Zeitreihe geschichtlicher chaldäischer Könige. Vor diesem Zeitpunkte aber (3784 v. Chr.) finden sich Epochenzählungen, deren Anfänge für Babylon rein mythische Reste uráltester Geschichten, spätestens des ungeschiedenen Stammlebens der Semiten, sein müssen: sie münden aber ohne Zweifel in die Vorzeit Babylons selbst, d. h. Südmesopotamiens. Alle diese Anfänge sind chaldäisch: denn sie waren bei Berosus zusammengefaßt als die Zeit des ersten chaldäischen Königsgeschlechtes.

Nimrods Reich, d. h. der alte scythische Einfall von Kusch her, bildet ein Zwischenreich, nämlich eben jene Unterbrechung, die sich in den chaldäischen Anfängen kund gibt, und kommt deßhalb in der Bibel gleich nach den noachischen Zeiten vor, ganz vereinzelt. Nimrod fand chaldäische Stämme in Babylon, und die Nachkommen ihrer Fürsten machten seiner Herrschaft ein Ende. Also der ganze ältere Zeitraum konnte chaldäisch heißen.

Dieser Zeitpunkt ging aber so tief zurück in das höchste Alterthum, und die Auflösung jenes Weltreiches hatte so große Folgen, daß sie in der Erinnerung als der Anfang der Bildung von Nationen erschien. Denn die Zersplitte-

rung der Sprachen heißt ja, wie wir gesehen, nichts Anderes als die Individualisirung eines ungeschiedenen Sprachganzen. Eine solche Ungeschiedenheit nun beurkundet die ägyptische Sprache als den Zustand der asiatischen Menschheit gegen das Ende der vorfluthigen Zeit. Damals waren die später als semitisch und arisch erscheinenden Elemente noch ungeschieden, und diese Phase kann eben so wohl als Turanismus bezeichnet werden wie (mit späterem Namen) als Chamismus.

Wie nun als unmittelbare Folge der Zerstörung der Urheimath die Stämme sich zu höherem Leben erhoben und ihre Sprache individuell ausprägten; so geschah es auch später, nach Auflösung jenes barbarischen und zerstörenden scythischen Urreiches. Es wiederholte und steigerte sich dieselbe Erscheinung: individuelles Gottesbewußtsein und individuelles Gesammtleben gestalteten sich frei und durchbrachen die Einförmigkeit des bisherigen Lebens.

Die biblische Nachricht ist also kein Mythus: sie hat einen rein geschichtlichen Kern, welcher ins achte Jahrtausend hinaufreichen mag.

Was nun endlich die bisher aus den Keilschriften gezogenen Königsnamen und deren chronologische Anordnung betrifft; so gestehen wir, daß alles über das achte oder neunte Jahrhundert Hinausgehende uns auf sehr schwachen Füßen zu stehen scheint, wegen Mangels einer Zeitreihe, und hier und da auch wegen Unsicherheit in der Lesung der Namen. Wir zweifeln nicht im Geringsten an der Wirklichkeit und Geschichtlichkeit der von Rawlinson und Andern gefundenen älteren Königsnamen. Es mag auch im neunten Jahrhunderte eine Königin, oder königliche Gemahlin, mit dem Namen Semiramis gegeben haben, welche

jedoch so wenig die große Eroberin und Gründerin des Reiches der Ninyaden sein kann, als die Gemahlin Nebukadnezars. Es mag endlich auch die Reihenfolge der in jenen vorläufigen Nachrichten gegebenen Könige richtig sein (vgl. Literary Gazette, 1856. p. 189 ff. über den Vortrag Sir Henry Rawlinsons vom 15. April in der Royal Institution). Aber wir können es unmöglich als einen ernsten Abschluß der Forschung annehmen, wenn dabei die beiden ältesten Könige, welche nach jenem Artikel Urukh und Igli lauten, so spät als 2234 gesetzt werden sollen. Denn das ist, wie wir wiederholt ausgeführt, ganz unbestreitbar gerade das Jahr des Anfanges der zweiten, medischen Dynastie. Diesen festen Punkt nicht zu beachten, würde höchst unwissenschaftlich sein. Der letzte König der nächsten Gruppe, Kudur-Mapula (vgl. den Namen in Genesis XIV, Kedor-La'homer), wird von Rawlinson, wahrscheinlich von jener falschen Zahl für die erste Dynastie abwärts gerechnet, 1950 gesetzt, also schon deßhalb zu niedrig. Aber der Abstand zwischen beiden Gruppen ist außerdem zu gering. Die Namen selbst aber, wenn man die Lesung als im Wesentlichen sicher annehmen will, sind in den drei ersten Gruppen entschieden nicht arisch. Erst die Namen der vierten Gruppe klingen an arische an. Doch wie es sich auch hiemit verhalte, der als Stammvater erscheinende König Urukh ist ein chaldäischer, und muß bedeutend vor 2234 regiert haben.

Unter diesen Umständen muß es jedem Freunde der geschichtlichen Wahrheit und der Sprach- und Schreibkunde des Alterthums doppelt erfreulich sein, zu vernehmen, daß die Veröffentlichung der seit langer Zeit im Britischen Museum und in den Papieren von Sir H. Rawlinson aufgehäuften geschichtlichen Keilschriften, so wie der Bruchstücke

chaldäischer Syllabarien, mit Unterstützung der Regierung, nächstens beginnen wird, und zwar, unter Mitwirkung jenes hochverdienten Forschers, durch den sorgsamen Entzifferer und gelehrten Herausgeber der turanischen Inschrift von Besutun, Herrn Edwin Norris.

Drittes Hauptstück.

Die weltgeschichtliche Stellung der Abrahamiden in Sprache und Religion.

Das Verhältniß Abrahams zur Mythologie Kanaans war das gerade Gegentheil seiner Stellung zu dessen Sprache.

Abram, der aus dem jenseitigen Lande eingewanderte Hebräer, nahm die dem Aramäischen nahe verwandte, aber doch bestimmt von ihm geschiedene Sprache Kanaans an. Die Sprache des erstgeborenen Sohnes Kanaans, Sidons, und des ruhmvollen Tyrus ist reines Alt-Hebräisch, ganz besonders dem nördlich Palästinischen nahe: hier und da landschaftlich gefärbt, und in einigen Formen und Namen alterthümlicher. Karthago nahm die phönizische Sprache des neunten vorchristlichen Jahrhunderts nach Afrika herüber, und bewahrte auch ohne Zweifel in späteren Zeiten manches Alte, was im Mutterlande sich fortgebildet und abgeschlissen hatte. Das Hebräische aber ist das von Abraham, dem Hebräer, statt seiner aramäischen Muttersprache angenommene Kanaanitische des 30. Jahrhunderts, und seine Entwickelung von da ist durchaus eigenthümlich. Nach 1300 Jahren standen sich in Kanaan Israeliten, Edomiten, Kanaaniten als getrennte Völker gegenüber, und die

Kanaaniten, als die entfernteren, wurden nicht einmal als alte Stammgenossen angesehen.

Das Phönizische des Schriftthums (dessen bis jetzt ältestes urkundliches Denkmal uns doch wohl in Aschmunezers Sarkophage vorliegt) und das Hebräische der Bibel ist also gewiß als so verschieden anzusehen, wie das Aramäische es vom Hebräischen ist: allein mit dem Ursprunge verhält es sich anders. Abraham gab die Muttersprache seines Stammes auf, und nahm die semitische Mundart des Landes an, welches der Herr ihm und seinen Nachkommen angewiesen hatte. Sprache Kanaans heißt auch das Hebräische im Alten Testamente (Jes. 19, 18): hebräisch nirgends.

Ueber das Nähere darf ich mir wohl erlauben mich auf das in den „Outlines" Niedergelegte zu beziehen. Die dort ausgesprochene Ansicht ist seitdem im Vorhergehenden durch unser vergleichendes ägyptisch-semitisches Wörterbuch noch weiter, für die Wortbildung, begründet.

Diesem Verhältnisse des Sprachbewußtseins zu dem des größeren Volksstamms, aus welchem Abraham die Seinigen aussonderte, entspricht nun, bei aller Verschiedenheit der Stellung zu dem einen und zu dem andern, das Verhältniß des Gottesbewußtseins der Abrahamiden zu dem aramäischen: nämlich was die angeerbte, geschichtliche Grundlage betrifft. Der Naturgrund, auf welchem Abrahams Gottesbewußtsein steht, ist dieß aramäische: das kanaanäische aber nur insofern, als beide in ihren Anfängen zusammenhängen. Aber während Abraham die Sprache Aramäas aufgab, um die Sprache Kanaans anzunehmen, blieb er dem herrschenden palästinischen Gottesbewußtsein, der Mythologie des Landes Kanaan, fremd. Er riß sich auch ge-

waltsam los von seinem Stammlande in Allem, was dem ihm im Innern offenbar gewordenen Gottesbewußtsein widersprach. Indem er in den entschiedensten Gegensatz mit der noch mehr ausgearteten Religion der Kanaaniter trat, brach er im Wesentlichen auch mit Aram. Die Unmittelbarkeit und Innerlichkeit des Verhältnisses des Menschen zu Gott erkennend und gläubig festhaltend, gründete er darauf eine neue Lebensgemeinschaft, wie einst im fernen Baktrien Zarathustra gethan, dessen Reform der Naturreligion aber erst fünf Jahrhunderte später Babylon und die Semiten überhaupt berührte. Durch Abrahams Gottesthat mußte das Volksthümliche Arams nothwendig in allen wesentlichen Punkten in das richtige Verhältniß zurücktreten. Das Widersprechende ward ausgemerzt, das unanstößige Natürliche ward vergeistigt: im Volksleben blieben unschuldige Erinnerungen und Sprachweisen zurück.

Nur bei dieser Annahme erklären sich die unleugbaren Spuren des ursprünglichen Zusammenhangs. Wir finden da nicht allein alte heidnische Ausdrucksweisen — wie den Namen einer öffentlichen Buhlerin, als der „Geweihten" (nämlich der Mylitta geheiligten Tempeldienerin), — sondern auch das Herüberspielen uralter mythologischer Erinnerungen in die ächt geschichtliche Ueberlieferung vom Leben der hebräischen Patriarchen. So sagen ja auch wir, daß der Herr gestorben ist am Tage der Freya oder der Venus, ohne dadurch gestört zu werden oder in leichtfertige Reden zu verfallen.

Dasselbe gilt von den Berührungspunkten mit mythologischen Namen, welchen wir bei der Erklärung der babylonischen und philonischen Theogonieen begegneten.

Der wahre Gott konnte eben so gut mit Namen be-

zeichnet werden, welche, wie El, Elohim, auch von den aramäischen oder kanaanitischen Stämmen gebraucht wurden. Beide hatten sie von den Vätern ererbt, und die gebildeteren Israeliten wußten auch wohl noch lange Zeit, daß sie dieselben nicht allein im wahren, sondern auch im ältesten Sinne gebrauchten.

Was aber das Geschichtliche betrifft, so haben wir bereits ausgemittelt, wo in der Schrift die Persönlichkeiten auftreten, und wo die Persönlichkeit der Ausdruck von Stämmen oder Epochen sein soll. Abraham ist eine ganz entschiedene Persönlichkeit, und alles Wesentliche, was von ihm und seinem Geschlechte erzählt wird, ist rein geschichtlich. Die Geschichte der jüdischen Patriarchen ist so wenig persönliche Darstellung eines ungeschichtlichen Stammlebens und der Abschnitte seiner Entwickelung, als jene, wie andere geträumt, Sternbilder oder Kabiren bezeichnen. Dergleichen Ansichten sind vollkommen so ungeschichtlich wie die rabbinischen, aber viel weniger zu entschuldigen.

Umgekehrt, die geschichtliche Grundlage ist eine sittlich bewußte Persönlichkeit: und dabei ist die Persönlichkeit Abrahams die bei weitem überwiegende. Er drückt als wahrer Stammvater sein Gepräge den Nachkommen, ja der Menschheit auf. Isaak ist eben so gewiß der leibhaftige Sohn und Jakob der leibhaftige Enkel Abrahams, als Joseph dieses Jakobs leibhaftiger Sohn, Abrahams Urenkel.

Aber eben so wenig läßt es sich leugnen, daß im Laufe der vielen Jahrhunderte zwischen Joseph und Moses, in welchen die Ueberlieferung sich als volksmäßiges Epos im Munde der Stämme Israels ausbildete, sich an die Geschichte jener drei Patriarchen Erinnerungen und Symbole der vorabrahamischen Zeit anschlossen, wie an das Leben

Karls des Großen und Alfreds. Israel war ein mythologischer Name: die Uebertragung auf Jakob bedeutete also ursprünglich nichts, als daß er, welcher so hoher Gesichte gewürdigt ward, der wahre Israel, der wahre Gottesringer, sei. Eben so verhält es sich mit dem Namen Esau (Usov) für Jakobs Edomsbruder. Eben so auch mit Ketura, Abrams Weib, insofern er als der wahre Stammvater der ismaelitischen Araber gedacht wurde. Alles dieses zeugt für die Unbefangenheit und arglose Treue der Erzählung, welche uns vorliegt. Sie nimmt die Volksüberlieferung auf, wie sie dieselbe findet: und diese Ueberlieferung ist eine lebendige Erinnerung an jene Vorzeit, aus welcher Abraham hervorgegangen war. So begriffen, wird die hier als Schluß folgende Uebersicht der Parallelen der ägyptischen und urasiatischen Namen und Bezeichnungen weder mißverständlich noch anstößig sein.

Viertes Hauptstück.

Uebersicht der Berührungspunkte der hebräischen Gottes- und Urväter-Namen und der übrigen Bezeichnungen der Urzeit mit denen der mythologischen Semiten.

I. Berührungspunkte in den Gottesnamen.

Hebräer.	Mythologische Semiten.
'EL, Gott, der Starke, Held.	'EL, Kronos bei den Phöniziern.
'ELOHIM, die Götter, Gott.	'ELIM, 'ELOHIM, die Götter, Kronos Sohn.
'HELY*ON*, der Höchste (Aufsteigende).	'HELY*UN*, der Höchste, phön.
'ADONAI, der Herr (eigentlich „mein Herr").	ADON, ADONI, *Ἄδωνις*, der Herr.
YAH, Jahve (Jehovah), der Ewige.	(?) YAH in KOL-PI-YAH (Sanchun.), Gott.

II. Berührungspunkte in den urgeschichtlichen Namen.

Hebräer.	Mythologische Semiten.
'ADAM, der Röthliche, Irdische, der erste Mensch.	('ADAM oder 'ÆDOM, der Röthliche) der erste Mensch, *Γήϊνος*, *'Επίγειος*, *Αὐτόχθων*.
QAYIN, Kain, Adams Sohn.	(QAYIN) *Τεχνίτης*, Gott, Bruder des *Αὐτόχθων*, Sohn des MELEKH (des Gottes Molokh).
*SÆ*TH, Adams Sohn.	SET, SUTI, oberster Gott der Hethiter und anderer Kanaaniter: vgl. SET, SUTI, *Σῶθις* der Aegypter = Typhon.
YUBAL, Lamekhs Sohn.	YUBAL, phönizisch-karthagischer Herakles-Esmun, bedeutet: die Schönheit Baals.
'HADAH, Name der Frau Lamekhs und der Frau Esaus (Schönheit).	('HADAH) *Διώνη*, Kronos Tochter (Sanch.).
NA'HAMAH, Tochter Lamekhs und der 'Hada (Anmuth).	NA'HAMAH, *Ὥρα*.
YISRA'EL, Streiter Gottes, Jakobs Beiname.	(YISRAEL) *Παλαίμων*.
'HESAV, Name von Isaaks Bruder, dem Haarigen, der Edom.	('HESAV) *Οὔσωος*, Bruder des Hypsuranios Semerarum, d. Ares: der Rauhe, Wilde, Gewaltthätige.

III. Heilige oder gottesdienstliche Bezeichnungen.

Hebräer.	Mythologische Semiten.
B*Æ*TH-'*Æ*L, das Haus des Herrn.	('BETH-'EL) *Βαιτύλιον*, heilige Steine, Zaubersteine, vom Himmel gefallen: auch Gott *Βαίτυλος*, vom Uranos kommend.
KERUBIM, göttliche Boten und Mächte (Engel).	('HERUB) *Πῦρ*, Feuersgluth, alter phönizischer Gott.
SERAPHIM (Jes. VI), ähnliche Wesen, mit sechs Flügeln.	(SERAPH) *Φλόξ*, Brand, dessen Bruder: wegen der sechs Flügel, vgl. des El göttliche Darstellung.
'URIM, Licht, hohenpriesterliches Schild.	('UR) *Φῶς*, Bruder der vorigen.

Hebräer.	Mythologische Semiten.
TERAPHIM, Hausgötter, Bilder der Vorfahren.	(TERAPH) *Γένος*, Bruder der *Γενεά* (Toledoth), Gott.
NEPHILIM, Riesen der Vorzeit.	(NEPHILIM) die phönizischen Titanen, vom alten Göttergeschlechte.

Fünftes Hauptstück.

Uebersicht des Ergebnisses der Vergleichung der khamitischen Anfänge mit den semitischen und mit den hebräischen insbesondere.

Wir dürfen vom weltgeschichtlichen Standpunkte das Ergebniß der bisherigen Forschung in folgende Sätze zusammenfassen.

Erstlich. Die Zahlen der Erzväter sind nicht hinzugesetzt von dem späteren Erzähler, noch auch von demjenigen, welcher die Jahveh-Urkunde in der bereits mißverstandenen Form vorfand oder danach anordnete. Denn wir kommen erst auf die Spur der ursprünglichen cyklischen Darstellung, wenn wir die in den beiden Urkunden vertheilte zwiefache Ueberlieferung auf ihre einfachste und ursprüngliche Form zurückführen.

Zweitens. Dasselbe gilt auch von dem Inhalte. Nur die hergestellte Ueberlieferung gibt einen Sinn: sie ist, wie alle ursprüngliche Ueberlieferung, vernünftig und verständlich.

Drittens. Diese Ueberlieferung bestand in zwei nur dialektisch etwas verschiedenen Formen: beide sind das Erbtheil desselben Stammes aus verschiedenen Perioden. Diese Formen nennen wir jetzt die Elohim-Form (Jahveh-Elohim später) und die Seth-Form. Diese

zweite wurde bei den Juden die Jahveh-Form, nachdem Seth als Name eines Abgottes beseitigt war.

Viertens. Der erste Theil dieser Ueberlieferung ist rein ideal, der zweite steht in der wirklichen Welt, und gibt Erinnerungen aus den Jahrtausenden des vorfluthigen Völkerlebens im Urlande der Menschheit.

Fünftens. Der ideale Theil verbindet mit dem geschichtlichen Urmenschen die Idee der ewigen Schöpfung des abbildlichen, endlichen Geistes der Schöpfung, also der Menschheit, in welcher und durch welche der ewige, unendliche Gedanke des Weltalls sich zeitlich verwirklicht, nach den Gesetzen des Werdens. In diese ideale Sphäre gehört nun auch der Uebergang aus dem im Ewigen ruhenden göttlichen Willen in den freien Willen des Endlichen: also die Wahl zwischen Gutem und Bösem. Diese Freiheit erscheint zwar zunächst als Fall und Ursache der Sterblichkeit: allein sie wird durch den einwohnenden göttlichen Geist das Mittel einer höheren Verklärung Gottes im Menschen und die Vorbedingung der rettenden That der Erlösung. Die Weltgeschichte, vom Mittelpunkte des Gottesbewußtseins in der Welt, ist die Bewährung dieser Geschichte des Buches der Anfänge, und wiederholt sich in jedem Menschenleben, bewußt oder unbewußt.

Sechstens. In diese ideale Sphäre gehört auch Abel, Hebel, d. h. Nichtigkeit, vergänglicher Hauch. Dieser Name schon verhindert uns, in Abel nur den ersten friedlichen Hirten zu sehen. Er ist der Ausdruck des Geschlechtes der sterblichen Menschen, des Sohnes der sterblichen Lebensmutter. Insofern ist Abel die persönliche Darstellung der ewigen Tragödie des mensch-

lichen Daseins, als eines nichtigen, gegenüber dem göttlichen Leben. Aber diese ideale Persönlichkeit wird in das Geschichtliche hineingezogen durch den an Kain (Qayin) angeknüpften, über alle Geschichte hinausgehenden Kampf der starken, gewaltthätigen Geschlechter der Bewohner befestigter Städte gegen die harmlos umherzeltenden Hirten. Abel ist das erste Opfer dieses fortwährenden Kampfes. In ihm kommt nun auch die Sünde zum Bewußtsein: der Mißbrauch der freien Wahl führt zum Beschluß des gräßlichsten Verbrechens, und die Vollführung des Verbrechens zur folternden Gewissensqual. Aber auch über diese That waltet das ewige Gericht Gottes: Kain bleibt am Leben und wird der Stammvater eines großen Menschenstammes, der umherirrt, kämpfend, mächtig, gefürchtet, aber nicht abgeschnitten von der erlösungsfähigen Menschheit.

Siebentens. Die erste Epoche der im geschichtlichen Andenken gebliebenen Urwelt ist also dargestellt im Ur-Turanier, der trotzig nach Osten hin auszieht.

Achtens. Es folgt nun das Mittelalter der Urwelt, das geschiedene Leben der zurückgebliebenen Stämme. Hier wiederholt sich der Gegensatz von Helden und Heiligen, Kriegern und Priestern: die Heldenstämme bleiben aber gesondert, wenn auch nicht in feindlicher Geschiedenheit, wie die Turanier. Die Menschheit geht fort in zwei großen Richtungen: östlich die Helden, westlich die Priesterlichen. Diese empfinden sich als die vom Unreinen Abgesonderten.

Neuntens. Die dritte Epoche ist die der Mischung der Starken und der Frommen. Aus dieser Mischung

entsprossen aber übermüthige Helden und Bevölkerungen. Ein neues Leben fährt in die Menschheit: aber diese kann es nicht ertragen. Sie verschuldet ihren Untergang durch Ueppigkeit, Uebermuth und Schwelgen. Die alte Welt geht unter im Heimathlande.

Zehntens. Die große Fluth ist eine Weltperiode unbestimmbarer Dauer, und eben so sind die neuen Anfänge unbestimmbar der Zeitdauer nach. Wie über das letzte Zeitalter der Alten Welt, ist über ihre Dauer nichts überliefert worden.

Eilftens. In den ältesten bestimmbaren Zeiträumen zeigt sich eine große semitische Völkerwanderung, und sie scheint die Folge der Gründung des ersten geschichtlichen Weltreiches, welches erobernd in die semitischen Stämme eingriff: des Reiches Nimrods. Aber wie jene Zerstörung und jener Untergang, so sind diese Anfänge eine Wirklichkeit, und zwar eine höchst bedeutsame und zum Verständnisse der aus ihnen hervortretenden Zustände und des Zusammenhanges der aus ihrem Dunkel hervorgehenden Völkerstämme durchaus unentbehrliche.

Zwölftens. Geschichtliche Erinnerungen von der Urwelt finden sich bei allen Völkern: Erinnerungen an die Fluth nur bei den, nach dem Zeugniß ihrer Sprache, nachfluthigen Völkern. Bei diesen aber in merkwürdiger Uebereinstimmung trotz aller Mißverständnisse, Umkleidungen und Verkleidungen. In reinster Geschichtlichkeit ist das Erbtheil, wenn auch nur in Bruchstücken, bewahrt in dem Stamme, aus welchem Abraham hervorging, die erste weltgeschichtliche Persönlichkeit und der Vater der Neuen Geschichte.

Dreizehntens. Weder die hebräischen Anfänge noch die abrahamische Absonderung, noch die mosaische Gesetzgebung stehen in irgend einer inneren Verbindung mit Aegypten: die Wurzeln des hebräischen Lebens liegen nur im Ursemitischen, und insbesondere im ältesten Aramäischen.

Vierzehntens. Was die mythologischen Semiten betrifft, so haben sie in der nachfluthigen Zeit keine Wirkung auf das ägyptische Leben ausgeübt: der Zug der Kabiren nach Pelusium, von welchem die phönizischen Geschichten erzählten, ist eben die uralte asiatische Einwanderung nach dem Nilthale. Zwischen dieser und dem Einfalle und der Festsetzung der Hyksos-Völker mögen allerdings manche Hin- und Herzüge und Schwankungen des khamitischen und semitischen Lebens in Unter-Aegypten liegen, allein wir haben von ihnen keine Kunde.

Wir haben mit dem heutigen Tage [139]) die Forschung, welche uns oblag, vollendet, und den Kreis durchlaufen, durch welchen die Stelle Aegyptens in der Weltgeschichte nach unten wie nach oben begrenzt wird. Indem wir also von jetzt an alle Forschung hinter uns werfen, gehen wir zu der Darstellung der ägyptischen Zustände innerhalb dieses Rahmens über, uns auf die Betrachtung der weltgeschichtlichen Spitzen beschränkend, dem Plane und Zwecke unseres Werkes gemäß.

[139]) 1. September 1856.

Des fünften Buches
fünfte Abtheilung.

Aegypten und die Weltalter.

Einleitung.

Uebersicht der Epochen.

I. Die Weltalter und die Epochen der Urzeit nach der gefundenen Stelle Aegyptens in der Weltgeschichte.

Die Aegypter sind die Zeitmesser der Weltgeschichte. Dieses Wort hat sich uns in der langen Untersuchung nach allen Seiten bewährt. Vorwärts und rückwärts schreitend haben wir in Aegyptens gleichzeitigen Denkmälern einen festen Haltpunkt gefunden. Aber nur die allgemeine Weltgeschichte gibt den Rahmen für jeden Theil, sowohl der Zeit als dem Gehalte nach.

Aus der Verbindung und Wechselwirkung beider Betrachtungen ist uns so allmählich ein überraschendes Licht in die ältere und älteste Geschichte unseres Geschlechts gefallen. Und zwar insbesondere durch die Thatsachen der Sprachbildung und der Mythenbildung, oder die großen Thaten des Menschengeistes in dem wortbildenden und in dem götterbildenden Weltalter, der epopöischen und der mythopöischen Periode (nach Müllers Benennung). Diese Thatsachen hängen aufs innigste mit einander zusammen, da die Wortbildung der Anfang der Mythenbildung ist, und nichts in dieser zum Vorschein kommt, was nicht im Keime dort vorgebildet war.

Durch die Thatsachen dieser beiden unvergänglichen Urkunden und Denkmäler nun wurden wir sogleich für die Anfänge aus Afrika gedrängt und nach Asien gewiesen, und zwar nach Hochasien und Nordasien.

Die ursprünglichen gemeinschaftlichen Wurzeln Aegyptens und der gesammten alten geschichtlichen Menschheit liegen in Urasien: zunächst im vorfluthigen, dann im ältesten und alten nachfluthigen.

So gibt's also nichts Gewisseres als die Geschichtlichkeit des in der Bibel im Großen und Ganzen aufbewahrten Rahmens. Die Weltgeschichte zerfällt zunächst in die vorfluthige und in die nachfluthige.

Aegyptens erster Anfang gehört in die vorfluthige Zeit, aber in ihre letzte Epoche. Die Sprache der Aegypter ist der Niederschlag einer asiatischen Bildung, welche den Sinismus bereits vollständig überwunden hat, und also auch über die reine Bilderschrift hinausgedrängt ist. Auch die ältesten turanischen Bildungen, wie die Höhen und Abhänge des Himalaya sie zeigen, liegen vor dem Chamismus, das heißt, vor dem ägyptischen Sprachtypus. Schon diese Betrachtung bringt uns, nach dem vor uns ausgespannten Rahmen von ungefähr zwei Myriaden vor Christus, in deren Mitte die Fluthperiode des Urlandes liegt, mit jenen ägyptischen Anfängen etwa ins neunte oder zehnte Jahrtausend der Menschheit, also gegen 9000, d. h. etwa 11,000 vor Christus.

Die staatlichen Anfänge Aegyptens (die Nomenbildung mit loser Bundeseinheit der einzelnen Landschaften) können aber auch nicht später gesetzt werden als gegen 7000 vor Chr. oder 13,000 der Menschheit, wegen des für Menes gefundenen Punktes.

In die früheren drei Jahrtausende der nachfluthigen Zeit gehört die Trennung des Arischen, und insbesondere der Sprache der Iranier, vom Semitischen. Diese Trennung erfolgte durch den ungeheuern Sproß, welchen der arische Stamm in diesem Zeitraum treibt zur Bildung der Krone des Sprachbaumes der Menschheit. Durch beide Bildungen, die semitische und die arische, wird die frühere, der Chamismus und Turanismus, ganz überdeckt in den schönsten Theilen der alten Welt, Asien und Europa.

Aber ehe einer der beiden getrennten Stämme sich in Asien zur Weltmacht emporringt, bildet sich ein turanisches Weltreich, welches beide zu verschlingen droht, und auch Aegyptens erste Anfänge störend berührt haben muß — das Reich Nimrods.

Die Epoche hierfür kann, Alles in Erwägung gezogen, nicht älter als 12,000 der Menschheit sein, oder 8000 vor Christus, gewiß aber auch nicht jünger als 13,000 der Menschheit, vor Christus 7000.

Die Anfänge des ersten mesopotamischen Reiches, der Wiege der nachfluthigen westlichen Menschenbildung, gehen chronologisch nur um ein Weniges höher hinauf als Menes, nämlich bis 3784. Aber schon gegen 3000 fällt, fast gleichzeitig mit der höchsten Pyramide, die Anlage des größten Denkmals Babylons und der Welt, nämlich die Errichtung des Belustempels. (Oben S. 315.) Dieser Tempel ist nicht zu verwechseln mit dem Wartthurm der Genesis, welcher übrigens auch historisch ist, und vielleicht den Kern und Grundbau des chaldäischen Tempels bildet.

Vor diesem Anfange rein chronologischer Zählung liegen unzweifelhaft geschichtliche Erinnerungen der babylonisch-chaldäischen Menschheit, die bis zur Spitze der nachfluthigen Zeit hinaufreichen.

Was aber die arischen Anfänge betrifft, so konnten wir die Einwanderung ins Indusland nicht später als 4000 v. Chr. setzen, also die Auswanderung aus Baktrien nicht später als 5000: die alte zoroastrische Religionsgründung aber nicht später als zwischen 3500 und 3000.

Die Lebensgemeinschaft der arischen Völker stammt also nicht aus Indien, sondern geht zurück auf Iran, folglich vor 5000.

Die Lebensgemeinschaft der pelasgisch-hellenischen Stämme so nahe als möglich vor die Auswanderung aus Baktrien gesetzt, fällt also früher, auf 6000 v. Chr.

Die Trennung der Slaven und Germanen kann wohl nur älter sein, gewiß nicht jünger: die der Kelten muß aber spätestens der Nimrodzeit gleich gesetzt werden.

Die Lebensgemeinschaft mit den Turaniern gehört aber in den Anfang der nachfluthigen Zeit, wenn nicht in die vorfluthige.

So erhalten wir also für die Zeiten Aegyptens folgenden weltgeschichtlichen Rahmen.

Der vier Weltalter Hauptepochen.

Schöpfung des Menschen in Nordasien, angenommen . . . . 20,000 J. v. Chr.

Große Erdumwälzung und Fluth im Urlande . . . . 10,000 „ „

Erstes Weltalter.

Vorfluthige Alte Geschichte (Urwelt) . 20,000 bis 10,000 (Schöpfung bis Fluth.)

Ur-Sprachbildung und Anfang der Mythenbildung:

I. Bildung des Sinismus 20,000 — 15,000 v. Chr.

II. Bildung des Alt-Turanismus . . . . 15,000 — 12,000

III. Bildung des Chamismus 12,000—11,000.
Einwanderung in Aegypten.

DIE FLUTH . . 10,000

Zweites Weltalter.

Nachfluthige Alte Geschichte (Mittelalter) 10,000 bis 2878.
(Von der Fluthwanderung bis Abrahams Aufbruch aus Mesopotamien.)

IV. (1) Die Bildung des Semismus. Turanisches Weltreich (Nimrod) . . . . . 10,000 bis 7250
V. (2) Die Bildung des Iranismus . . . . 7250 —4000
VI. (3) Chaldäismus in Babylonien 4000
Das Menesreich in Aegypten 3623

Drittes Weltalter.

Neue vorchristliche Geschichte.
Von Abraham bis Christus . . . . 2877 bis 33 n. Chr.

VII. (1) Die Abrahamszeit . . 2877 bis 1320
VIII. (2) Die Moseszeit . . 1320 — 604
IX. (3) Die Solons- und Sokrateszeit bis Augustus . . 604 — 30

CHRISTUS.

Viertes Weltalter.

Neue nachchristliche Geschichte . . 33 n. Chr. — x

X. Freie kirchliche Gemeinde bis nationale Gemeinde . . 33 bis 1550
XI. Freie politische Gemeinde bis freie Landesgemeinde . . . 1550 bis x.

II. Die Epochen der weltgeschichtlichen Beziehungen Aegyptens.

Die älteste Spur der Lebensgemeinschaft Aegyptens mit der semitisch-arischen Menschheit gehört einer Stufe vorfluthiger Entwickelung an, welche in Asien selbst, im Völkergewimmel nach der Auswanderung der Semiten und Arier aus dem Urlande, als ein Durchgangspunkt verschwunden ist. Und doch ist diese gerade wie die allerbedeutendste, so die allerurkundlichste.

Ihre Urkunde ist mit unvergänglichen Zügen eingegraben in die Sprache und die damit unmittelbar zusammenhängende Urdichtung und Urmythologie. Aber auch von der ursprünglichen Gemeinschaft in der eigentlichen mythopöischen oder ältesten Mythenbildungs-Epoche finden sich nicht zu verkennende Spuren.

Dann hört alle nachweisliche Berührung Aegyptens mit Asien für viele Jahrtausende ganz auf: selbst im Menesreiche. Eine uralte, aber doch nicht ursprüngliche, Einwirkung der späteren Phöniker ist, nach den philonischen Auszügen aus Sanchuniathon, allerdings nicht unmöglich: aber wir können nichts Weiteres darüber sagen.

Die Hyksos gründeten eine Beduinenherrschaft in Unter-Aegypten mit einem befestigten Grenzlager: aber an einen Einfluß dieser semitischen Stämme ist nicht zu denken.

Noch weniger an einen zoroastrischen. Die Arier überhaupt haben den Aegyptern immer ganz ferne gestanden. Aegypten empfing von ihnen nur den Todesstoß, durch das jüngste arische Volk Asiens, die weltherrschend gewordenen Perser. Zoroaster war in Aegypten so unbekannt als Abraham, und seine Weltanschauung war in manchen Beziehungen noch weiter entfernt von der ägyptischen, als die abrahamische.

Bei Abrahams Stammgenossen und seinen Umgebungen sogar stand im Hintergrunde doch noch immer Seth-Baal, und seine blutigen Menschenopfer, und gleichlaufend auch Adoni-Osiris.

Auf der rein verneinenden Seite ist das Verhältniß der ägyptischen und der hellenischen Anfänge zu den asiatisch-arischen Ueberlieferungen gleich. Die Aegypter sind beiden gegenüber ein vorfluthiges Volk. Sie haben so wenig einen Einfluß auf jene Arier geübt, als auf die Semiten und auf die Hellenen.

Aber sie waren nicht „ein Gräuel" den Hebräern, so wenig als „Barbaren" im engeren Sinne den Griechen, obwohl ihnen selbst jene als Unreine und Gottlose erschienen, diese als geistreiche Kinder.

So haben wir also, die Gesammt-Entwickelung Aegyptens überblickend, vier große Epochen des weltgeschichtlichen Verhältnisses Aegyptens zur übrigen Welt.

I. In der Urwelt, der chamitisch-turanischen Zeit vor der Fluth: Gemeinschaft des Ursprungs durch die Sprache und die Keime des Gottesbewußtseins.

II. In der zweiten Epoche (der vormenischen Fürstenzeit) möglicherweise Einfluß des phönizischen Semitismus, in der Mythologie.

III. In der dritten Epoche, von Menes bis Alexander, 33 bis 34 Jahrhunderte, haben wir starre Sonderung und Feindschaft: die Berührungen mit den Hebräern (für diese meist nur eine leidende) ist weltgeschichtlich die bedeutendste: der griechische Genius in Aegypten vor Alexander erscheint, vom zehnten Jahrhunderte an, zuerst als staunender Fremder, dann als Beschauer der Leiche, deren Erbschaft Alexander antritt.

IV. Die vierte Epoche nämlich, die alexandrinische, ist die der Mischung des Aegyptischen, zuerst, in der vorchristlichen Zeit, mit dem hellenisch-jüdischen, dann auch mit dem christlichen Elemente.

Unsere Darstellung wird also einerseits nach jenen allgemeinen Epochen der Weltgeschichte fortschreiten, andererseits nach den Epochen der weltgeschichtlichen Berührungen Aegyptens.

Ehe wir an diese Darstellung gehen, legen wir den Lesern eine doppelte Uebersicht des weltgeschichtlichen und chronologischen Zusammenhanges vor.

Zuerst die Uebersicht der Weltalter mit ihren Unterabtheilungen.

Dann die Reihe der ägyptischen Dynastieen und Könige nach den geschichtlichen Abtheilungen der ägyptischen Geschichte von Menes bis Alexander. Bei dieser Gelegenheit tragen wir Einzelnes nach, was theils in der deutschen Ausgabe der früheren Bände fehlt, theils auch in der englischen.

Hierauf können wir also die eigentliche Darstellung Aegyptens im Rahmen der Weltgeschichte versuchen. Wir wiederholen es, daß es sich dabei nicht im Geringsten weder um eine Darstellung der Alterthümer Aegyptens, noch auch um eine zusammenhängende politische Betrachtung seiner Geschichte handelt. Diejenigen Theile dieser inneren ägyptischen Geschichte, welche eine weltgeschichtliche Bedeutung haben, sind bereits in dieser Beziehung betrachtet: das Alte Reich im zweiten Buche, das Neue Reich bis Scheschonk im vierten. Nur die großen weltgeschichtlichen Punkte sollen berührt und in ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung zur Darstellung gebracht werden.

Erster Abschnitt.

Die Uebersicht der vier Weltalter.

Erstes Weltalter.

Vorfluthige Alte Geschichte.

Von der Schöpfung bis zur Fluth.

Ur-Sprachbildung und Anfang der Mythenbildung.

Die geschichtliche Urwelt.

(I. II. III.)

1—10,000 Jahr der Menschheit.

20,000—10,000 vor Christus.

Erstes Zeitalter. (I.)

Bildung und Niederschlag des Sinismus.
(20,000 — 15,000 v. Chr.)

Die Wortstamm-Sprache: nicht gesprochen, sondern mit auf- oder absteigendem Tone gesungen: erläutert durch Geberde, begleitet von reiner Bilderschrift: jede Sylbe ein Wort, jedes Wort ein Bild.

Niederschlag dieser Sprache in Nord-Sina (Schensi), im Quelllande des Hoangho: der Sinismus vollendet und starr.

Die beiden ältesten Polarisationen des Gottesbewußtseins: die gegenständliche, Verehrung der Gottheit als des Kosmos (Himmelsgewölbes); die persönliche, Verehrung des Geistes im Todtendienst der Eltern.

Zweites Zeitalter. (II.)

Bildung und Niederschlag des Alt-Turanismus: die östliche Polarisirung des Sinismus.
(15,000 — 14,000 vor Christus.)

Die reine Anheftungssprache: Bildung einer größeren Worteinheit durch die Einheit des Tones.

Keim des Hervortretens des Vollstämme als Wurzeln, im Gegensatze der Formstämme, oder Partikeln.

Keim der Redetheilbildung.

Niederschlag in Tibet (Botiya-Sprache).

Keim der Mythologie.

Drittes Zeitalter. (III.)

Bildung und Niederschlag des Chamismus und Fluth: westliche Polarisirung des Sinismus.

(14,000 — 11,000 v. Chr.)

Bildung der Stämme zu Wurzeln: Entstehung der Redetheile, mit entschiedener Sonderung der Vollwörter (Nennwort, Zeitwort, Beiwort) und der Formwörter 14,000

Declination und Conjugation mit Affixen, Suffixen und Endungen: Standpunkt des Aegyptischen . 13,000

Anfang der Hieroglyphen, d. h. symbolische Bilderschrift: jedoch ohne Eintreten des phonetischen Elements oder der Bezeichnung des Lautes . . 12,000

Niederschlag dieser Sprachstufe in Aegypten durch Einwanderung westasiatischer Ur-Semiten. Erfindung oder Weiterbildung hieroglyphischer Zeichen, vielleicht schon mit Eintreten des phonetischen Elementes, durch Feststellung einiger Dingbilder zum Ausdruck einer Sylbe (Formsylbe), ohne Beziehung auf die ursprüngliche Bedeutung: Ur-Syllabar als Anfang des Phonetismus . . . 11,000

DIE FLUTH. ZERSTÖRUNG IN NORD-ASIEN.

AUSWANDERUNG { der Arier aus dem Quellenlande des Gihon und Jaxartes, der Semiten aus dem Quellenlande des Euphrat und Tigris:

11,000 — 10,000.

Zweites Weltalter.

Nachfluthige Alte Geschichte.

Von der Fluthwanderung bis auf Abraham in Mesopotamien.

Die Bildung der geschichtlichen Volksstämme Asiens und ihrer Weltreiche.

Das Mittelalter der Menschheit.

(IV. V. VI.)

10,000 — 2878 vor Christus.

Erstes
(10,000 bis

Geschichte des ägyptischen Niederschlags.

Die Nomenzeit und die Gestaltung des Osirismus als der Gemeinschaftlichkeit des Gottesbewußtseins und Grund der einzelnen landschaftlichen Verbände: Anfang der ägyptischen Volksthümlichkeit . . .	10,000
Anfang der Kastenbildung: Priester und Krieger.	
Ende der republikanischen Nomenzeit	9086
Bytis, der thebäische Ammonspriester, der erste Priesterkönig	9085
Dauer der Priesterkönige, nach Manetho, 1855 Jahre: Ende der Priesterkönige	7231

Zeitalter. (IV.)
7250 v. Chr.)

Allgemeine Epochen der asiatischen Weltgeschichte.

Die Festsetzung des Semismus in Armenien, Assyrien und Mesopotamien, und das turanisch-kuschitische Weltreich.
(10,000 — 7250 v. Chr.)

Vollständige Scheidung der westlichen und östlichen Polarisation, durch Trennung der Semiten und der Arier.

Die Festsetzung des Semismus in der Affixen- und Suffixenbildung mit vorherrschendem Streben nach Dreibuchstabigkeit der Wurzeln.

Die Dreibuchstabigkeit als Bildungsprinzip.

Das turanische Weltreich: Nimrod, der Kuschite. Völkersammlung in Babylon (Wartthurm) und semitische Polarisation und Auswanderung.

Zug der Arier aus Upa-Meru nach Sogd und Baktrien hin.

Zweites
(7250 bis

Geschichte des ägyptischen Niederschlags.

Anfang der Wahlkönige in Aegypten 7230
Dauer der Wahlkönige, nach Manetho, 1817 Jahre:
Ende 5414

Anfang der erblichen Könige in Nieder-Aegypten . 5413
Dauer derselben, nach Manetho, 1790 Jahre:
Ende 3624
Gleichzeitige thinitische Vor-Menes-Fürsten, während der letzten 350 Jahre des vormenischen Zeitraumes, nach Manetho, neben den memphitischen: also von . . . . 3974 bis 3624
Also ein Doppelreich: das obere Land — das untere Land.

Ausbildung der drei Gottesdienste in ihrer Gesondertheit: Set (Delta) — Ra (Heliopolis, Heptanomis) — Ammon (Thebais): Osiris wird allmählich allgemeine Bundesgottheit.

Zeitalter. (V.)
4000 v. Chr.)

Allgemeine Epochen der asiatischen Weltgeschichte.

Die Festsetzung des Iranismus und der ägyptischen Hieroglyphik.
(7250 – 4000 v. Chr.)

Die vollkommene Formsprache: die vereinigten Stämme der Arier und ihre allmähliche Sonderung als Kelten, Iranier, Griechen, Slaven, Germanen u. a. . . . . 7250 bis 5000

In dieser Zeit individuelle Ausbildung der einzelnen Stämme der Nord- und Süd-Semiten.

Bildung arischer Reiche in Mittel-Asien, bis Nord-Medien und bis Kabul und Kandahar 5000 bis 4000

Drittes
(4000 bis

Geschichte des ägyptischen Niederschlags.

Menes König von ganz Aegypten:
Osiris-Unun und ägyptisches Reichsbewußtsein . 3623
Die Pyramidenbauten der ersten Dynastie . . . 3460
Thierdienst eingeführt, Verbesserung und Festsetzung der Schrift, Anfänge des Schriftthums: zweite und dritte Dynastie (gleichzeitig) 3400
Bau der großen Pyramide (der zweiten Herodots) 3280
Nitokris und das Grab in der Menkeres-Pyramide (der dritten) 2957

Zeitalter. (VI.)

2878 v. Chr.)

Allgemeine Epochen der asiatischen Weltgeschichte.

Macht des Chaldäismus und des Chamismus: die Anfänge der semitischen Buchstabenschrift.

(4000—2878 v. Chr.)

Die Arier ziehen ein ins Indusland	4000
Bildung eines mächtigen chaldäischen Reiches in Süd-Babylonien	—
Anfang der chaldäischen Königsreihe in Babylon .	3784
Zoroaster der Seher und Gesetzgeber Baktriens	3500—3000
Erbauung der Stadt Babylon, 2000 Jahre vor Semiramis (Tempel des Bel)	3250
Abraham (Abram) geboren in Ur in Chaldäa . .	2927
Abraham zieht nach dem südwestlichen Mesopotamien mit seinem Vater	2900

Drittes Weltalter.

Neue Geschichte, vorchristliche Entwickelung.

Von Abraham bis Christus.

Die geschichtlichen Persönlichkeiten des Geistes, und die Obmacht der Iranier und ihrer freien Städte.

Der Neuen Geschichte erster Theil.

(VII. VIII. IX.)

2877—30 v. Chr.

Erstes Zeitalter.

(VII.)

Die Abrahamszeit.

Von Abrahams Einwanderung bis zum Jahr vor dem Auszuge aus Aegypten.

(2877—1321 v. Chr.)

Einwanderung Abrahams in Kanaan 2877

Die elfte Dynastie (43 J.) und der Eintritt der ersten Sothisperiode gegen das Ende ders. 278⁵⁄₂

Anfang der tyrischen Zeitreihe 2760

Sesurtesen I. (Sesortôsis, Sesôstris) alleiniger König der zwölften Dynastie. Joseph Reichskanzler. 2759

Jakobs Einzug in Aegypten 2743

Anfang der Hyksosherrschaft in Aegypten 2547

Die Meder erobern Babylon, und Zoroaster gründet dort die zweite babylonische Dynastie . . . 2234

Ende der Mederherrschaft in Babylon 2011

Auszug der Hyksos aus Aegypten 1626

Die achtzehnte Dynastie (Tuthmosen): Amôsis, der Gründer 1625

Tuthmosis III. bewegt die Hyksos zum Abzuge aus Pelusium (5. J. der Regierung) 1540

Anfang der 215jährigen Dienstbarkeit der Israeliten in Aegypten (215 Jahre vor dem Auszuge in 1320) 1535

Die neunzehnte Dynastie. Sethos, der große Eroberer (12 Jahre) 1404

Ramses II., der Eroberer und Dränger der Israeliten (66 Jahre) 1392

Menephthah, sein Sohn, König: Vorbereitung des Aufstandes 1325

Zweites Zeitalter.

(VIII.)

Die Moseszeit.

Von Moses bis Solon.

(120—594 v. Chr.)

Moses führt die Israeliten aus Aegypten. Gesetzgebung am Sinai 1320

Ramses III. (XX. Dyn.) letzter Feldzug . 1287

Josua führt die Israeliten über den Jordan (40 Jahre nach dem Auszuge) 1280

Gründung der assyrischen Weltherrschaft durch Eroberung Babylons 1273

Zinsbarkeit der Israeliten unter dem assyrischen Statthalter Mesopotamiens (8 Jahre) 1255

Anfang der Zeitreihe von Insel-Tyrus (Neu-Tyrus) 1254

Semiramis unternimmt den indischen Feldzug . . 1230

Ende des jüdischen Freistaats: Saul König . . 1080

David König (41 Jahre) 1058

Salomos Tempelbau 1014

Sesak (Sesonkhis, XXII. Dynastie) brandschatzt Jerusalem im fünften Jahre Rehabeams . . . 974

Joels Weissagung, gegen 960

Serach (Osorkon, Sesaks Nachfolger) geschlagen bei Maresa von Asa 946

Drittes Zeitalter.

(IX.)

Die Solonszeit und Sokrateszeit.

Von Solon bis Christus.

(594—30 v. Chr.)

Solons Gesetzgebung: erste volksthümliche Städteverfassung . . . . 594 v. Chr.

Die Zerstörung Jerusalems 586

Jeremia in Aegypten unter Uaphres (Hophra, Apriês), mit Baruch . . . . —

Kyrus, König der Perser und Meder . . . 559

Krösus, König von Lydien, im Bunde mit Aegypten und Babylon, am Halys geschlagen . . 554

Kyrus erobert Babylon 539

Anfang der persischen und damit für immer bisher der iranischen Weltherrschaft . . . 538

Kambyses erobert Aegypten: erstes Jahr in Aegypten (5tes) 525

Amyrtäus hält sich in den Sümpfen des Delta 450

Amyrtäus wird König 404, reg. 6 Jahre, bis 399

Die beiden letzten Pharaonen-Dynast.: die mendesische (XXIX.), Nepheriten, 21 Jahre, von 398—378: und die sebennytische der Nektaneben (XXX.), 38 Jahre, von 377 bis . 340

Alexander erobert Aegypten. Ende der Selbständigkeit 331

Alexandrien erbaut. Mischung des ägyptischen, griechischen, jüdischen Elements. Die Ptolemäer. Hellenisirter Kunststyl.

Alexandrien eingenommen von Octavianus (Kaiser Augustus) 30

Viertes Weltalter.

Neue Geschichte, nachchristliche Entwickelung.

Die Unterordnung des nationalen unter das Humanitäts-prinzip, und die Bildung größerer freier Staaten.

Der Neuen Geschichte zweiter Theil.

(X. XIa.)

Erstes Zeitalter.

(X.)

Von den ersten Christengemeinden bis zur Gründung nationaler Kirchengemeinden.

(33—1550 n. Chr.)

Koptische (christlich-ägyptische) Bibelübersetzung	150
Untergang der demotischen (heidnischen) Schrift in Aegypten	180
Gipfelpunkt der griechisch-koptischen Gemeinde in Alexandrien, mit vorherrschendem Hellenismus, Klemens bis Origenes	200—250
Untergang des Heidenthums in Aegypten unter Theodosius und seinen nächsten Nachfolgern	400
Die koptische Sprache verdrängt durch die arabische, mit bedeutenden koptischen Resten im Fayum und in der Thebais . . .	800
Verödung und bleibende Verarmung Aegyptens durch das zweijährige Ausbleiben der Ueberschwemmungsgewässer des Nils . .	1198. 1199

Des zweiten Zeitalters Anfang.

(XIa.)

(1550—1850.)

Das Koptische fast ganz ausgestorben, als lebende Sprache	1700
Das Koptische als ganz unverständliche Kirchensprache	1750
Napoleons Zug nach Aegypten: Inschrift von Rosette	1800
Die Hieroglyphen wieder lesbar gemacht: Champollion	1821
Das Koptische den Kopten wieder verständlich gemacht, als Bibelsprache, durch protestantische Missionäre (koptische Schule in Kairo, Gobat und Lieder)	1834
Friedrich Wilhelms IV. Sendung nach Aegypten zur Entdeckung und Ordnung der altgeschichtlichen Denkmäler: Lepsius . .	1842—1845

Zweiter Abschnitt.

Die Reihe der ägyptischen Könige im Alten, mittleren und Neuen Reiche nach den geschichtlichen Abschnitten in Tabellen-Uebersicht.

Erstes Hauptstück.

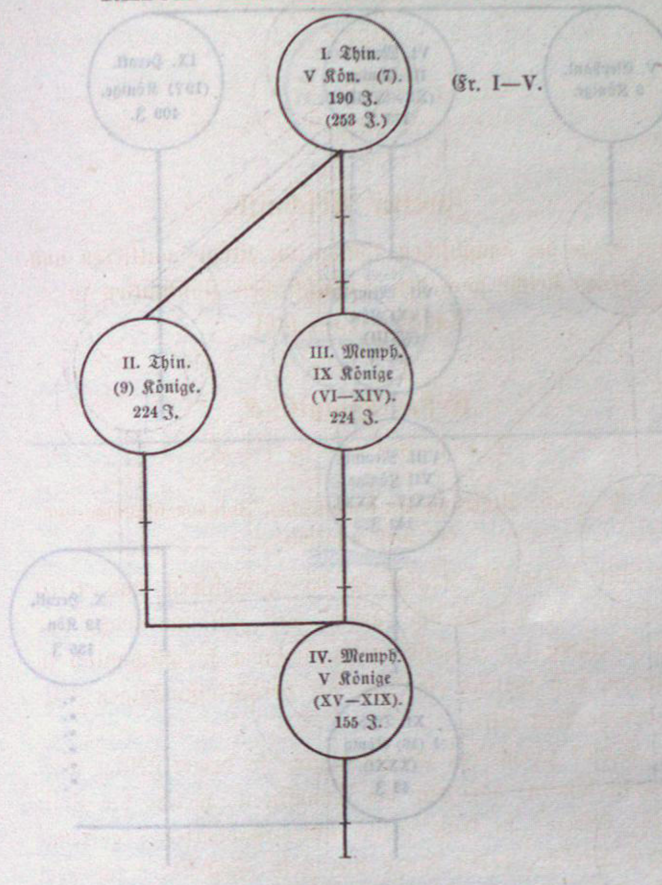
Das Alte Reich.

A. Graphische Uebersicht des dynastischen Zusammenhanges und der Zeitverhältnisse.

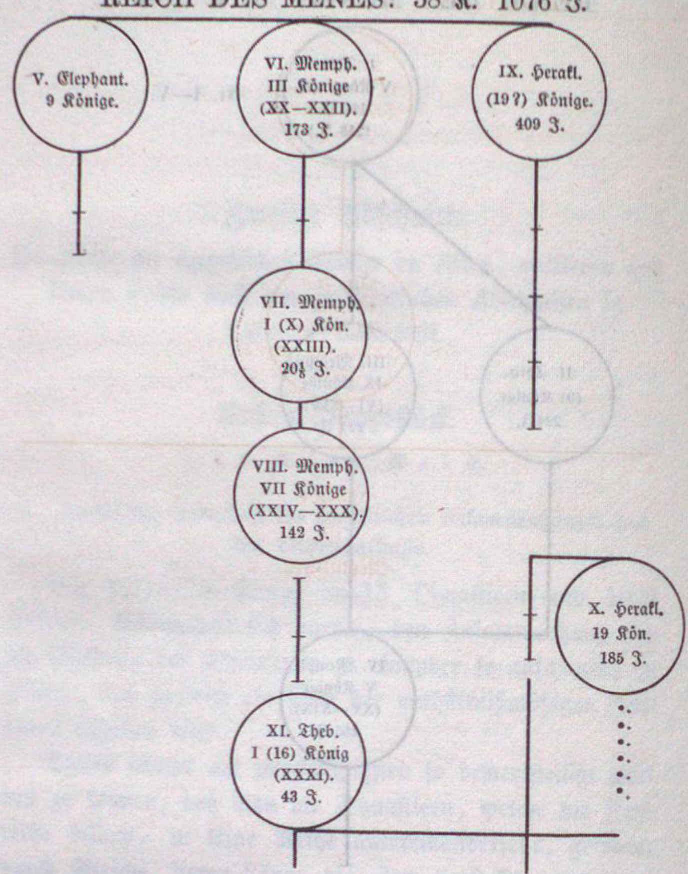
Wir haben 38 Könige in 13 Dynastieen und 1076 Jahren. Es handelt sich darum, den Zusammenhang und die Stellung der Dynastieen zu einander so anschaulich zu machen, daß zugleich ein Bild der verhältnißmäßigen Zeitdauer gegeben wird.

Dieses scheint am zweckmäßigsten so bewerkstelligt werden zu können, daß man die Dynastieen, welche die Zeitreihe bilden, in Eine Reihe untereinandersetzt, getrennt durch Striche, deren Länge die Zeit darstellt, nach dem Maßstab von —— für 100 Jahre, die Nebendynastieen aber so ordnet, daß die südlichen links, die nördlichen rechts von der fortlaufenden Zeitreihe gesetzt werden.

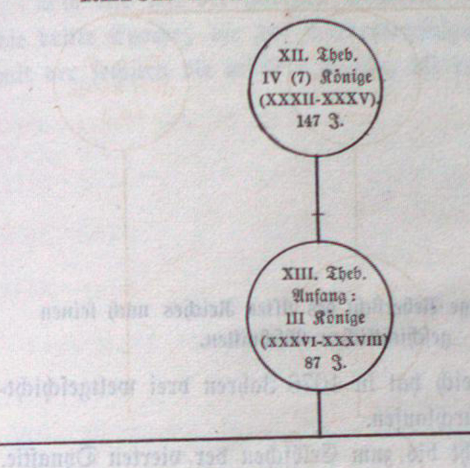
REICH DES MENES: 38 K. 1076 J.



REICH DES MENES: 38 K. 1076 J.



REICH DES MENES: 38 K. 1076 J.



Hykſos
in
Memphis.

B. Vollständige Uebersicht des Alten Reiches nach seinen geschichtlichen Abschnitten.

Das Alte Reich hat in 1076 Jahren drei weltgeschichtliche Epochen durchlaufen.

Die erste geht bis zum Erlöschen der vierten Dynastie. Bis dahin war das Reich nicht gespalten, obgleich nach dem Absterben des männlichen Menesstammes eine, wahrscheinlich auf die Ansprüche einer Erbtochter gegründete, thinitische Dynastie neben dem neuen, memphitischen Königshause herging, und einen bedeutenden Einfluß auf die gottesdienstlichen Einrichtungen ausgeübt zu haben scheint.

Aber nun tritt offenbar eine vollständige Spaltung ein. Das eigentliche Reich, das von Memphis aus regiert wird, schreitet mit Phiops, dem Gründer der sechsten Dynastie, fort. Gleichzeitig setzt sich vom äußersten Süden (Elephantine) eine Dynastie fest, welche ein nicht unbedeutendes Reich in Oberägypten gegründet zu haben scheint. Neben beiden endlich behauptet sich von Pelusium aus eine herakleopolitische Dynastie, welche sich (späterhin in zwei Linien), bis zur Wiedervereinigung des Reiches durch die zwölfte Dynastie erhält, wenn gleich ohne Zweifel in einem beschränkten Maße von Macht und Herrschaft.

Wie also mit der zwölften Dynastie (den Sesortosiden) die dritte Epoche, die der Wiedervereinigung, beginnt, so mit der sechsten die mittlere Epoche, die der Spaltung.

Erster Zeitraum: die Gründung

Von Menes bis Phiops: 1—569:

Erste Dynastie, Thiniten: 1—190. V Könige.

I. Menes	62 J.	V. Chr.	3623—3562
II. Athôtis I., Sohn .	59 „	„	3561—3503
III. Athôtis II., Sohn .	32 „	„	3502—3471
IV. Diabies (Miabaës), Sohn	19 „	„	3470—3452
V. Pemphôs (Sempsôs), Sohn	17 „	„	3451—3434

Dritte Dynastie, Memphiten: 191—414. IX Könige: 224 Jahre.

VI. (1.) Momkheiri (Sesorkheres) . . .	79 J.	V. Chr.	3433—3355
VII. (2.) Stoikhos Ares (Asses Toikhros) . .	6 „	„	3354—3349
VIII. (3.) Gosormies (Sesortôsis) . . .	30 „	„	3348—3319
IX. (4.) Mares (Mares Sesurkheres) . . .	26 „	„	3318—3293
X. (5.) Anoyphis (An-Soyphis)	20 „	„	3292—3273
XI. (6.) Sirios (Si-Irios?)	18 „	„	3272—3255
XII. (7.) Khnubos Gneuros (Khn. Snefros) .	22 „	„	3254—3233
XIII. (8.) Rayôsis (Rasôsis)	13 „	„	3232—3220
XIV. (9.) Biyres (Bikheris)	10 „	„	3219—3210

Vierte Dynastie, Memphiten: V Könige: 415—569: 155 Jahre.

XV. (1.) Saôphis I. .	29 J.	V. Chr.	3209—3181
XVI. (2.) Saôphis II. .	27 „	„	3180—3154
XVII. (3.) Menkheres I.	31 „	„	3153—3123
XVIII. (4.) Menkheres II.	33 „	„	3122—3090
XIX. (5.) Pammes . .	35 „	„	3089—3055

und Befestigung: Dyn. I. II. III. IV.
vor Christus 3619—3051.

Erste Dynastie.

I. MNA (Tur. Pap. u. Ramess.): Abdämmung des Nils, Josephs Kanal (?). — Memphis und Ptahtempel. Besiegung der Libyer.
II. ATT (Tur. Pap.): Königsburg in Memphis. Anfänge der Heilkunde (?).
III. TTI (Tur. Pap. u. Sarkophag in Berlin).
IV. Hungersnoth — Pyramiden von Kokhôme (Koskam?).
V. SMN-TTI (? Tafel von Karnak).

(Getheiltes Reich: II. Dyn.: Thiniten. 224 J.)

Zweite und dritte Dynastie.

1. Einführung des Apisdienstes in Memphis, des Mnevisdienstes in Heliopolis und des mendesischen Bockes: also Thierdienst Reichsreligion.
Erbrecht der Königstöchter, im südlichen Reiche festgesetzt.
Empörung und Unterwerfung der Libyer.
3. Sesortosis (ob der große Gesetzgeber, der Sesostris bei Aristoteles?): Fortschritt der Heilkunde — Erfindung des Quaderbaues — Entwickelung der Schrift — Kasten — Reiterei.
? SSR-MAKA-URA in der Backstein-Pyramide von Daschur (ältestes Bauwerk).
4. = Sasychis Herod., Erbauer dieser Pyramide und der östlichen Propyläen des Ptahtempels. (Gesetzgeber — Erfinder der Landmeßkunst und Astronomie.)
5. ? AN-KHUFU: KHUFU mit der Geißel in einem Grabe in Benihassan.
3282 (3285) Anfang der Rechnung nach dem Sonnenjahr von 365 Tagen, am 1. Pakhon, wo Sonnenwende und Aufgang der Sothis zusammenfiel.
6. ? SAHURA: nördliche Pyramide von Abusir.
? Einführung des Sirius- (Sothis-)Kreises.
7. (Sesortosis) SNFRU-'NUB-RA (Goldsonne): Pyramidenfeld von Gizeh.
9. Man.: Nepherkheres, NFRU-KARA: große Pyr. von Abukir (?).

Vierte Dynastie.

1. KHUFU, Erbauer der zweitgrößten Pyramide.
2. NUM- (KHNEMU-) KHUFU, Bruder, und SAFRA, „der Große der Pyr.", Sohn von Saoph. I., Erbauer der größten Pyramide.
3. MN-KURA: Sarkophag und Sarg der dritten Pyr. Menkh. d. Heil.
4. MN-KRA: Erbauer der vierten Pyramide.
5. MR-N-RA (Taf. v. Karn. vor Pepi Merrira (Phiops): Gegenkönig. Pammes = Amôsis, kommt bei der Empörung um.
Zerfallen des Reiches: südlich Elephantine (V), nördlich Pelusium (Herakleop. IX).

Zweiter Zeitraum: Verfall des

Von Phiops bis Amenemes: 570—842: 273 Jahre:

Sechste Dynastie: 3 K. — 107 Jahre.

XX. (1.) Apappus (Phiops) 100 J. V. Chr. 3054—2955
XXI. (2.) Ekheskos (Mentuôphis) . . . . . . 1 „ „ 2954
XXII. (3.) Nitôkris . . 6 „ „ 2953—2948

Siebente Dynastie, Memphiten: in Theben: 1 K. 22 J.

XXIII. Amyrtaios . . . 22 „ „ 2947—2926

Nantef-Könige (achte Dynastie, Memph.) und elfte Dynastie (beide thebäische Könige).

XXIV. Thyosimares (Tosimares?) . . . . 12 J. V. Chr. 2925—2914
XXV. Sethinilos (Nentisinos?) . . . . . 8 „ „ 2913—2906
XXVI. Semphukrates . 18 „ „ 2905—2888
XXVII. Khuther-Tauros (Khnubter?) . . . . 7 „ „ 2887—2881
XXVIII. Meïres . . . . 12 „ „ 2880—2869
XXIX. Tomaëphtha . . 11 „ „ 2868—2858
XXX. Soikunis (Sethôsis?) 60 „ „ 2857—2798
XXXI. Peteathyres . . 16 „ „ 2797—2782

Der Siriuskreis geht zu Ende: der neue beginnt in den Jahren 2785 bis 2782. Also ist die erste Dynastie des nächsten Siriuskreises die zwölfte (Anfang des dritten Bandes).

memphitischen Reichs (Dyn. VI. VII. VIII. XI.) v. Chr. 3050—2778.

Sechste Dynastie.

1. MRI MRIRA PPI (APPI, Pap. Sallier) auf Denkmälern südlich bis Silsilis, nördlich in der Heptanomis.
   Obelisk ohne Hieroglyphen, nach Plinius.
   Phiops Sohn, Menthuophis, Mitregent von 3001.
2. MNTU-HPT, 2s Jahr: auf einem Denkmal. Ermordet in einer Verschwörung der Fürsten.
3. NIT-AKART (Tur. Pap.), die Rosenwangige, behauptet sich als Regentin: baut sich eine Grabkammer in der Pyramide des Menkheres (dritte), und gibt sich den Tod.

Siebente Dynastie.

XXIII. Amyrtaios ist als thebäischer König zu denken. Manetho gibt das memphitische Haus (siebentes).

Achte Dynastie, bei Man. 27 K. in 146 Jahren.

XXIV—XXX, 7 Könige (128 Jahre) sind Nantef-Fürsten in Theben, welche dort sich behaupteten während der achten, memphitischen Dynastie Manethos (142⅕ J. mit der siebenten von 70 Tagen). XXIII und diese 7 K. zusammen regieren 140 Jahre, gegenüber jenen 142⅕.

In der Tafel von Karnak (Theben) folgen auf Pepi-Phiops 8 Nantef-Fürsten (beim 4. ist der Name zerstört): dann folgen 4 Könige: RA-SNFRU-KAR: NB-TU-RA: RA-NUB-KHPR: SSR-N-RA: worauf Amenemha kommt (12. Dyn.).

Die gleichzeitigen Denkmäler geben vier NANTF oder NNTF: dem Nebtura der Tafel von Karnak entspricht ein Mentuophis = NBTU-RA, welcher als Sieger über nördliche Völker erscheint: dem Seserenra der Tafel eben so SSR-N-RA, mit König AN, auf dem Weihebild des Königs Sesortosis I. aus der 12. Dyn. (jetzt im Brit. Mus.).

Die Ueberleitung vom Ende der sechsten Dyn. in der Tafel von Karnak findet also ihre volle Gewähr in den Denkmälern: die Namen bei Eratosthenes müssen jedenfalls thebäische sein, aber bei der großen Verdorbenheit des Textes ist es schwer, zu entscheiden, ob sie Nantefnamen enthalten: es scheint jedoch eine andere fürstliche Linie hier als die rechtmäßige angenommen zu sein.

Jede dieser Reihen ist passend für den Zeitraum von 140 Jahren vom Ende der sechsten Dynastie bis zur Thronbesteigung Amenemhas, oder von 7 Jahren mehr, wenn man vom Tode des Phiops an rechnet.

Die Einwanderung Abrahams nach Kanaan fällt in das Jahr 2877, also ins vierte Jahr des Königs Meïres (XXVIII).

Dritter Zeitraum: Wiederherstellung

Von Amenemha bis Amuntimaios: 843—1076:

Zwölfte Dynastie: Thebäer: vier K., 147 Jahre.

XXXII. (1.) Ammenemes . . 26 J. 2781—2756

XXXIII. (2.) Stammenemes (Sesortosis-Ammenemes) . 23 „ 2755—2733

XXXIV. (3.) Sistosis (Sesortosis) . . . . 55 „ 2732—2678

XXXV. (4.) Mares . . . . . 43 „ 2677—2635

Der dreizehnten Dynastie, Thebäer, Anfang: 87 J.

XXXVI. (1.) Siphthah . . . . 5 J. 2634—2630

XXXVII. (2.) Phuorô . . . . 19 „ 2629—2611

XXXVIII. (3.) Amuthartaios (Amuntimaios). . . . . 63 „ 2610—2548

Ende des Alten Reiches.

und Untergang des Reiches.

234 Jahre: v. Chr. 2781—2548.

Zwölfte Dynastie.

1. AMN-M-HA (RA-SHPT-HT). Nach Man., Pap. und Denkm. regierte Ammenemes 5 Jahre allein, dann 21 mit Sesortosis I. Amenemha wird im Palaste ermordet.

2a. SSRTSN (KHPR-KAR-RA) regiert 27—49: bis 46 allein (20 Jahre), dann 3 Jahre mit Amenemes II. (47 bis 49). Obelisk von Matarieh (Heliopolis) — Obelisk von Begig (Arsinoe, Krokodilopolis): Gräber in Benihassan (Inschrift von der Hungerzeit, Dorische Pfeiler): Weihbild an die alten Könige Sesurtesen und An, jetzt im Brit. Mus. Joseph Reichskanzler, 30 Jahre alt. Ses. besaß die Kupferbergwerke in der sinait. Halbinsel. Die 7 Segensjahre, von 2755—2749: die 7 Hungerjahre, von 2748—2742.

Jakob in Aegypten 2743 = 130. Jahr der abrahamischen Zeitreihe von der Einwanderung in Kanaan (2877).

b. AMN-M-HA (NUB-KARURA) II., 3 Jahre mit Sesortosis I.: dann wieder mit Sesortosis II. und Sesortosis III. (3a, b.)

3a. SSRTSN (*S*A-KHPR-RA) II., 48 Jahre allein, } 55
b. SSRTSN (*S*A-KARU-RA) III., 7 Jahre mit Sesortosis III. }

Zu Sesortosis II. gehört das Grab des Nevotp in Benihassan, mit den 37 Fremden und ihren Geschenken: Glasblasen, Schachspiel, Morraspiel. Alle großen Werke dieser Periode der Sesortosiden gehören dem Sesortosis III.; so die großen Befestigungen im Nilpasse von Semneh (Nubien); er ist wohl der Sesostris, dem die Kanalbauten, die Grundsteuer und der Kataster zugeschrieben werden.

4a. AMN-M-HA (MA-N-RA, d. h. Mares = Möris) III.
Erbauer des Labyrinths und der Pyramide daneben.
Ausmauerung des Mörissees und Schleusenwerke.
b. AMN-M-HA (MA-TU-RA) IV.
c. SBK-NEFRU-RA, ohne Familienname.

Dreizehnte Dynastie.

Das Reich zerfällt nach dem Untergange der Sesortosiden: denn als nach 70—80 Jahren die amalekitischen Araber (Malika) in Aegypten einfallen, finden sie „Herrschende, Gewaltige", welche sie sich zinsbar machen: also es waren einzelne Fürstenthümer abgefallen vom Memphisreiche.

3. Bei Manetho (im Geschichtswerke) heißt er (nach unserer Verbesserung) Amuntimaios, was also als richtige Lesart auch für Eratosthenes anzunehmen ist.

Entsprechende Regierungen:
SHPT-HT-RA, Turiner Pappyrus = S. HT-N-RA, Taf. v. Karnak.
u. a.: zusammen 9 Namen.
AUFNA „ „

24*

Zweites Hauptstück.

Das Mittlere Reich, oder die Zeit der Hyksos in Aegypten.

(2547—1626.)

Einleitung.

Ich habe in der englischen Bearbeitung des dritten Buches die verschiedenen denkbaren Methoden für die Berechnung der Dauer dieses Mittelreiches einer neuen sehr ausführlichen Prüfung unterworfen. Darin habe ich insbesondere die Gründe näher entwickelt, welche es mir unmöglich machen, die beiden entgegengesetzten Ansichten von Lepsius und Rougé für zulässig zu halten. Jener nimmt für die Hyksos (XV. XVI) 511, für die Thebäer vor Amos (XVII) 151 Jahre an, also für den ganzen Zeitraum 662. Dieser scheint kein Bedenken zu haben, mehr als 2000 Jahre vom Untergange des Alten bis zum Anfange des Neuen Reiches zu rechnen; so viel nämlich erhält man, wenn man die Zahlen aller Dynastieen von der dreizehnten bis zur siebzehnten als Eine Zeitreihe bildend zusammenzählt.

Eben so unhaltbar aber wie diese chronologische Annahme würde die geschichtliche Ansicht sein, die Summe der beiden Hyksos-Dynastieen und der thebäischen oder siebzehnten Dynastie (260 + 511 + 151 = 922) zwar gelten zu lassen, diesen Zeitraum aber so zu trennen, daß das Neue Reich bereits mit dieser siebzehnten Dynastie begänne. Man würde alsdann zuvörderst die dunkeln Worte, welche jetzt auf die Ueberschrift „Siebzehnte Dynastie" folgen, von gleichzeitigen Hyksos-Königen und thebäischen Pharaonen, als Reste einer Zusammenzählung vorhergegangener

Regierungen fassen und als versetzt ansehen müssen. Hier hätte alsdann Manetho einen geschichtlichen Abschluß gemacht. Die Hervorhebung der achtzehnten Dynastie würde alsdann nur als Willkür der christlichen Chronographen anzusehen sein, welche, statt mit der siebzehnten, erst mit Amos eine neue Periode begonnen, weil von ihm die Könige des Druckes und Auszuges den Anfang nehmen.

Allerdings ist der Wortlaut jener Stelle dunkel: doch ist sie jedenfalls nur erklärlich als rückweisende Zusammenfassung aller Könige dieses ganzen Zeitraums, welchen also auch Manetho mit dem Ende der siebzehnten abschloß. „Zusammen" (d. h. die Summe, nach stehendem Sprachgebrauche des Epilogus der Listen) regierten in der Hyksoszeit 43 Hirtenkönige und 143 ägyptische, thebäische und xoitische. Nun haben wir Hirtenkönige 6 + 32: also kannte man während der selbständigen thebäischen Pharaonen (XVII. Dynastie) nur fünf Namen von Hirtenkönigen [140].

---

[140]) Die Behauptung, daß der ägyptischen Könige während dieses Zeitraums, nach Manethos Rechnung, wahrscheinlich 143 waren, gründet sich auf die manethonischen Zahlen folgendermaßen:

Dynastie XIII: 60, Thebäer: also, nach Abrechnung von 8 selbständigen Pharaonen dieses Hauses, welche noch ins Alte Reich gehören, in Theben, entsprechend den drei letzten des Eratosthenes	52
Dynastie XIV: 76, Xoiten	76
Dynastie XVII: (15) Thebäer	15
	143

Wir gelangen also zu dieser Annahme, ohne uns auf eine Verbesserung des Textes der schwierigen Stelle in Manetho zu stützen. Wir wissen jetzt durch unmißverständliche Denkmäler, daß die siebzehnte Dynastie (welche doch nicht aus zwei ganz verschiedenartigen, ja feindlichen Herrscherhäusern, Hyksos und Pharaonen, bestehen

Die Denkmäler selbst sind nicht erklärlich ohne eine solche Annahme eines langen Zeitraumes und einer großen Königsfolge. Wir haben im Turiner Papyrus, im Grabe von Gurnah und in der Tafel von Karnak, welche beide nur thebäische Könige dieser Zeit darstellen können, also solche, die entweder zur XIII. oder XVII. Dynastie gehören, so viele urkundliche Königsnamen, daß wir jene Zahlen vollständig mit ihnen und den uns, und zwar auf gleichzeitigen Denkmälern, erhaltenen Namen ausfüllen können. Für die siebzehnte Dynastie könnten wir sogar zwanzig Schilder in Anspruch nehmen vor den fünf letzten Königen jener Dynastie, welche uns, als auf einander folgend und unmittelbar vor Amôsis hergehend, näher bekannt sind. Bei einer Methode, welche jeden Fürsten eines Hauses aufführte, der den Königstitel getragen, können solche Zahlen und Abweichungen nicht befremden.

Endlich aber gestaltet sich auf diese Weise ein sehr anschauliches geschichtliches Bild durch die einfache Nebeneinanderstellung der Pharaonen und der Hirtenkönige.

---

konnte!) thebäische Pharaonen waren, und zwar bedeutend mehr als fünf Könige zählte. Ich stelle also die Worte in Manetho (Urkundenbuch, S. 24) so her:

Ἑπτακαιδεκάτη δυναστεία·
Διοσπολῖται βασιλεῖς ($\overline{IE}$),
οἳ ἐβασίλευσαν ἔτη $\overline{PNA}$.
Ὁμοῦ οἱ ποιμένες $\overline{M\Gamma}$, καὶ οἱ Θηβαῖοι (καὶ Ξοῖται) $\overline{PM\Gamma}$.

Die Anfangsworte des Textes: ποιμένες ἄλλοι, βασιλεῖς sind reine Wiederholung der vorhergehenden Worte und hier ohne Sinn. Das Uebrige ist nur versetzt. Die Zahl der thebäischen Könige der XVII. Dynastie (*IE*, 15) entspricht fast ganz den Endbuchstaben des vorhergehenden Wortes (*IΣ*), und ging in ihnen unter. Die Xoiten ließ der Auszügler weg.

Pharaonen.	Hyksos.
XIII. Dyn. Thebäer: 60 K. in 453 Jahr., wovon 53 (Apollodors Forts. d. eratosthenisch. Reihe) mit etwa . . . . . . 350 J. (453 weniger 87 Zeitreihejahre).	XV. Dyn. 1. Hyksos: 6 Könige . . . . . 260 J.
XIV. Dyn. Xoiten: 76 K. 484 J.	XVI. Dyn. 2. Hyksos: 32 Könige. . . . . 511 J.
XVII. Dyn. Thebäer, in Theben: 43 Könige . 151 J.	Gleichzeitig in Memphis: 43 Könige . . 151 J.
985 Jahre.	922 J.

Es ist begreiflich, daß in den zinsbaren Pharaonenhäusern die Regierungen kürzer waren, wegen der Wahrscheinlichkeit häufiger Absetzungen, als bei den kräftigen und einheitlichen Arabern, die erst allmählich kürzer werden.

Der Beweis, daß die manethonischen Hyksoszahlen wirklich die Zeitreihe ausdrücken, wie die Zahlen des Neuen Reiches es thun (bei der XVIII. und XIX. Dynastie sind die Listen nachweislich durch unverständige Auszüge entstellt), liegt in der von uns gelieferten Nachweisung, daß nur bei einer solchen Annahme der zweite Sothiskreis (2785 oder 2782) in die elfte Dynastie fällt. Das zweite Buch Manethos beginnt nämlich mit der zwölften, wie das dritte mit der neunzehnten, in welche der Anfang des dritten Sothiskreises zugestandenermaßen fällt.

Wir haben also drei Epochen der Hyksoszeit.

Erste Epoche. XIII. Dynastie, Fortsetzung. — Erste Hyksosdynastie. (XV) 260
Zinsbarkeit der Thebäer unter eingebornen Fürsten.

Zweite Epoche. XIV. Dynastie. . . . . Zweite Hyksosdynastie. (XVI) 511
Ober-Aegypten wird durch zinsbare Pharaonen regiert, welche ursprünglich im Delta zu Hause waren.

Dritte Epoche. XVII. Dynastie, Thebäer. — Dritte Hyksosdynastie. 151
Aufstand unter Anführung thebäischer Fürsten, Unabhängigkeit von Ober-Aegypten.

922

In dieser letzten Epoche werden die Hyksos nicht mehr als Reichskönige aufgeführt, weil die Thebais sich unabhängig gemacht hatte. Die Hyksos hielten noch Memphis, das sie erst durch Amos, den Gründer des Tuthmosenhauses, verloren.

Hiernach erhalten wir folgende chronologische Tafel:

Erster Zeitraum. Erste Hyksosdyn. (XV.) Gleichzeitig erste pharaonische Dynastie (XIII, Thebäer) . . . 260 J. 2547-2288

Zweiter Zeitraum. Zweite Hyksosdyn. (XVI.) Gleichzeitig zweite pharaonische Dynastie (XIV, Xoiten) . . . . . 511 J. 2287-1777

Dritter Zeitraum. Dritte Pharaonendynastie (XVII, Thebäer), mit Hyksoskönigen in Tanis . . . . 151 J. 1776-1626

Die folgende Uebersicht zeigt, daß diese Epochen und ihre Zahlen weder willkürlich noch unwahrscheinlich sind. Jede derselben füllt sich mit Königsnamen, denen kein Besonnener geschichtliche Wirklichkeit abstreiten wird, und deren Zahl den von Afrikanus überlieferten Jahresangaben Manethos vollkommen entspricht.

Die Herrschaft der Hirtenkönige in Aegypten.

922 Jahre: 2547 bis 1626 v. Chr.

Erster Zeitraum.

Funfzehnte Dynastie. (Erste Hyksosdyn.)

Die Eroberung und Zinspflichtigung von ganz Aegypten, durch die Malika, oder Amalekiter.

260 Jahre: 6 Könige — Durchschnitt 43 Jahre.
(2547 — 2288 v. Chr.)

I. Salatis (ar. Soltan) . . .	19	Jahre.	2547—2529
II. Bnôn	44	„	2528—2485
III. Apakhnas	37	„	2484—2448
IV. Apôphis	61	„	2447—2387
V. Jannas	50	„	2386—2337
VI. Asses	49	„	2336—2288

Dreizehnte Dynastie (Thebäer).

60 Könige (Man.): 453 Jahre Regierungssumme, etwa gleich 347 Jahren der Zeitreihe.

Nach Untergang der Selbständigkeit 53 Könige (Apollodorus): 350 J., ungefähr gleich 260 Jahren.

(Vgl. die 30 Schilder der ersten Hyksosdynastie auf der rechten Seite der Königskammer von Karnak.) Uebersicht der 30 Schilder von Karnak (nur Thronnamen), verglichen mit den Namen bei Eratosthenes, im Papyrus und auf gleichzeitigen Denkmalen.

A. Zeit vor der Zinspflichtigkeit (I—III).

I. . . . . . KA = Erat. XXXVI. SIPHTAH . 5 Jahre,
II. S.HT-N-RA = Erat. XXXVII. PHUORO 19 „
III. RA . S.ANKH . HT = Erat. XXXVIII.
AMUNTIMAIOS . . . . 63 „ (bis 2548)
87 Jahre.

Die Hirten erwählen einen König.

B. Erste Zeit der Zinspflichtigkeit (IV—XIV). Von den Königen dieses Abschnittes und des vorhergehenden von 87 Jahren geben vier Bruchstücke des Turiner Papyrus 33 Könige, welche zum mindesten 37 Königsnamen darstellen, wahrscheinlich aber viel mehr. Die Zeit der Sevekôphis und Nefruôphis.

IV. RA-HM-KHU-TTI. Nach Papyrus (Fr. VI, 76—79): SBK-HPT (Sevekôphis I.).
V. (Nach Papyrus) RA-HM.S.HTTTI: SBK-HPT (Sevekôphis II.).
VI. RA.*SA*... Nach Papyrus: NFRU-HPT (Nefruôphis I.).
VII. RA.*SA*.NFRU. Nach Papyrus: SBK-HPT (Sevekôphis III.).
VIII. (Nach Papyrus) RA.*SA*.KARU. Nach Denkmälern: NFRU-HPT (Nefruôphis II.).
IX. RA.*SA*-ANKH. Nach Denkmälern: SBK-HPT (Sevekôphis IV.).
XIV. RA-MR-KARU (auch auf einem Denkmale in Ober-Aegypten).

Die folgenden Königsschilder von Karnak können bereits der vierzehnten Dynastie roitischer Könige zugehören; jedenfalls ist die Zahl der noch übrigen Schilder der Bruchstücke des Papyrus zu groß für den etwaigen Rest der dreizehnten und der siebzehnten.

Zweiter Zeitraum.

Sechzehnte Dynastie. (Zweite Hyksosdyn.)

Die Zwingherrschaft der Philistäer.

511 Jahre: 32 Könige — Durchschnitt 16 Jahre.
(2287 — 1777 v. Chr.)

C. Spätere Zeit der Zinspflichtigkeit:
Karnak XV—XXX.

XVII. RA - HM - HT . SAU : nach Denkmal in der Thebais: SBM - M - SA . F.
XXI. RA - MR - HPT (auch im Papyrus).
XXVIII. S . HT - N - RA.
XXIX. RA . S . NFRU.
XXX. RA . . . .

In diesen Abschnitt gehören die vielen Schilder des Turiner Papyrus, welche nicht weniger als 36 bis 38 Könige darstellen müssen, ohne Zweifel aber eine viel größere Anzahl vertreten, da doch nicht anzunehmen ist, es fehle zwischen den einzelnen Bruchstücken jedesmal nur Ein Name. Unter diesen Bruchstücken ist besonders merkwürdig das VIII., welches acht Könige gibt, die nach Karnak X—XII oder X—XIV zusammenzufallen scheinen. Von den ersten sieben dieser Könige nämlich sind die Angaben der Regierungsdauer erhalten.

RA SA HPT (K. X): nach gleichzeitigen Denkmälern SBKHPT V	4 J.	8 Mon.	27 Tage,
RA UAH HT AHT	10 „	8 „	28 „
RA MR - NFRU (vielleicht Karnak XI RA SNFRU)	23 „	8 „	18 „
RA MR HPT	2 „	2 „	7 „
RA S . ANKH - NSTU	3 „	2 „	— „
RA MR ANKH ANKA	3 „	1 „	— „
RA SNAB KAR HRA	5 „	8 „	— „
	53 J.	3 Mon.	20 Tage.

Also Mittelzahl der Regierungsdauer
7 Jahre 7 Monate 11 Tage.

Dieses ist eine bemerkenswerthe Bestätigung unserer Annahme, daß die Regierungsdauer der zinsbaren Pharaonen viel geringer war, als die gewöhnliche Dauer in den Zeiten der Unabhängigkeit, während die Mittelzahlen auch für die zweite Hyksosdynastie noch bedeutend höher ausfallen, als die gewöhnlichen pharaonischen des Alten Reiches.

Dritter Zeitraum.

Siebzehnte Dynastie, Thebäer.

Kampf und Selbständigkeit der Thebäer, daneben eine dritte Hyksosdynastie in Memphis.

(1776—1626 v. Chr.)

(43) thebäische Könige in Theben . . . . . . 151 J.
(43) Hyksos in Memphis, neben jenen . . . .

Es gehören in diese Zeit, außer den fünf Regierungen, welche im Grabe von Gurnah dargestellt sind, und deren letzte als unmittelbarer Vorgänger von Amos erwiesen ist, etwa noch 10 andere Schilder des Papyrus.

Wir können diese siebzehnte Dynastie die des Mentuôphis nennen, denn dieser König scheint einer besondern Achtung genossen zu haben, auch in späteren Zeiten. Die wahrscheinliche Folge ist diese:

RA TU-NB MNTU-HPT
RA NB S.PN
RA SN KA-MS
AAH-HPT
RA SKNN N AT-NA-KN.

Drittes Hauptſtück.

Das Neue Reich, von Amos bis Nektaneb II.

(1625—340 v. Chr.)

Ueberſicht der Zeiträume.

Erſter Zeitraum: Die Herſtellung, oder das Reich der Tuthmoſen: XVIII. Dynaſtie: Zeit des Abzugs der Hirten und der Dienſtbarkeit der Israeliten.

Zweiter Zeitraum: Die Erhebung und der Verfall, oder das Reich der Sethos-Rameſſiden: XIX. Dynaſtie: Zeit des Auszugs der Israeliten.

Dritter Zeitraum: Neue Herſtellung und Fall: das Reich der zweiten Rameſſiden und der erſten Taniten: XX.—XXI. Dynaſtie: Zeit der Obmacht der Aſſyrer und Untergang der thebäiſchen Königshäuſer.

Vierter Zeitraum: Herſtellung durch Scheſchonk und Verfall: XXII., XXIII., XXIV., XXV. Dynaſtie: Zeit der erſten Kriege mit Judah und Herrſchaft der Aethiopen.

Fünfter Zeitraum: Letzte Herſtellung: die Pſammetiche: XXVI. Dynaſtie.

Sechſter Zeitraum: Die Herrſchaft der Perſer; Aufſtände und Untergang: XXVII., XXVIII., XXIX., XXX. Dynaſtie.

Erster Zeitraum.

Die Tuthmosen, XVIII. Dynastie, Thebäer:
IX Könige — 215 Jahre.

(1625—1411 v. Chr.)

Stammbaum der Tuthmosen.

Aahmes (I) **Nefruari**

Set-Amen, Tochter (falsch Amense); **Aah-hept**, Tochter; **Amenhept** (I), (II); **Aahmes**, Tochter (Regentin) (Amessis bei Man.); **Tutmes** (I), (III)

Tutmes (II) (IV)

Hat-asu Khnumet-Amen, als Regentin: Ma-kar-ra Khnumet-Amen (Misphra)

Tutmes (III) (V)

|

Amenhept (II) (VI)

|

Tutmes (IV) (VII)

|

Amenhept (III) (VIII)

|

Her (IX): stirbt ohne männliche Nachkommenschaft.

Uebersicht der Könige.

I. Amôsis (RA-NB-PEH, (XXII.) AAH-MS) . . . . 25 Jahre: 1625—1601

Vermählt mit Aahmes Nefruari, einer Erbtochter aus äthiopischem Blute: bis zum fünften Jahre Krieg mit den in Tanis regierenden Hyksos: macht die Aethiopen (Kesch) zinsbar: im 22. Jahre errichtet er Bauten in Memphis.

II. Amenôphis I. (RA SR-KA, AMN-HPT) . . . 13 „ 1600—1588

Besiegt nördliche Völker.

III. Tuthmôsis I. (RA NA-KHPR-KA, TTMS) . . 21 „ 1587—1567

(Man. hat der Amen Schwest., Amessis, als Regentin für ihren Gemahl.) Herstellung und Neubau des Palastes der Sesortosiden (Karnak): Besieger der neun Bogen: Bau in Asasiff.

IV. Tuthmôsis II. (RA NA N-KHPR, TTMS) . . . . 22 „ 1566—1545

(Regentin Makara-Misphra, wenigstens bis zum 16. Jahre nach Tuthmôsis I. Tode. Sie erbaut im Hofe des Baues ihres Vaters den schönsten Obelisken.)

Die Hirten werden nach Avaris zurückgedrängt.

(Josephus aus Manetho.)

V. Tuthmôsis III. (RA MN KHPR, TTMS)	26 J.	(XLII)	1544-1519
Zählt s. Jahre v. Tode d. Vaters, also 48.			
Abzug der Hirten: spätestens im 5. Regierungsjahre (27 nach des Vaters Tode) 1540			
Feldzug nach Asien (5. Zug, 29 J. nach des Vaters Tode) 1538			
Weitere Feldzüge, 12 Jahre 1537—1526			
Mesopotamien (Naharaina) und Mauretanien (Ludim) erobert.			
Wahrscheinlicher Anfang der großen Bauten (Karnak, Medinet-Habu, Amada). Anfang des Druckes der Israeliten (215 Jahre vor 1320, Auszug) 1535			
Zehntes Regierungsjahr: frühestens von 1539 = sechst. Regierungsjahr, was 219 Jahre Druck ergäbe.			
VI. Amenôphis II. (RA NA KHPRU AMN, AMNHPT)	9 J.	(III)	1518-1510
Unterwirft die Fürsten der Rtunu (Ludim). Vollendet des Vaters Bauten in Amada.			
VII. Tuthmôsis IV. (RA MN KHPRU, AMNHPT) . .	31 „		1509-1479
Tempelchen an der großen Pyramiden-Sphinx. Bauten in Karnak u. Amada, wo die Eroberung von Kusch erwähnt wird — Einfall in das Land der Tesch — die libyschen Hirten zinsbar.			
VIII. Amenôphis III. (RA MA NB, AMNHPT) . . .	37 „	(XXXVI)	1478-1442
Vermählungsfeier: „die Grenzen Aegyptens, nördlich Naharaina, südlich Land der Karai": Rtunu und libysche Bogen zinsbar. 11. Jahr 1468			
Das Riesenbild im Amenophium (Memnon). Amenophium-Palast von Luxor.			
IX. Horus (RA SR KHPRU STP-N-RA, HR)	31 „	(VI)	1441-1411
Tempel bei der zweiten Katarakte. Bauten in Karnak u. Luxor. Der König ergibt sich dem Götterschauen: das Reich verfällt. Nebenkönige im Südlande: Amenophis IV. (6. Jahr), älterer Bruder, und zwei andere Geschwister (siehe den folgenden Stammbaum).			
Stirbt ohne männl. Nachkommenschaft.			

Stammbaum

der Nachkommenschaft von Amenophis III.

Amenophis (Ra-Ma-Neb). Tii, Gemahlin.

(XVIII, 8.)

Nefru, Tochter.	Amenophis IV. (Ra-nfru-kheperu). VI. Jahr: führt den Dienst der Sonnenscheibe ein und ändert seinen Namen in: Aakh-en-aten-Ra = Akenkhres, Man. (früher gelesen: Bekhen-aten-ra).	Horus (XVIII, 9).	Amentuankh, König (Ra-neb-ma). Denkmäler in Aethiopien.	Tii (Set-Amen), Tochter.	Ai, Priester (Champoll. Ekhai), kommt auch als König vor.

Kinder von Ai und Tii (Set-Amen):

Tii, Tochter.	RAMESSU. (XIX, 1.)

Es läßt sich nicht beweisen, daß die Königin Tii, früher gelesen Titi, als anklingend an den manethonischen Namen Nathôtis oder Nathôs, wirklich die Tochter von Amenophis III. gewesen: allein sie ist es doch höchstwahrscheinlich. Sie heißt „königliche Tochter, Schwester, Mutter, Gemahlin“, was sich kaum anders erklären läßt. Der manethonische Name Nathôtis (bei Josephus) enthält den ägyptischen Namen in der letzten Silbe: Ra-Thotis ist vielleicht Ra-Set (Amen). Sowohl bei Africanus wie bei Josephus steht dieser Name zwischen den Akenkhres-Namen (Amenophis IV.), und es folgt darauf Ramesses. Dadurch wird die Annahme begründet, daß Ramessu I. der Sohn der Tii sei. Die neunzehnte Dynastie hing also mit der achtzehnten zusammen durch eine Königstochter, wie diese mit der siebzehnten.

Zweiter Zeitraum.

Die Seti-Ramessiden, oder das erste Haus Ramesses, Thebäer.

6 Könige — 115 Jahre.
(1410—1295.)

Stammbaum.

RAMESSU
(Tochtersohn von Amenophis III.).

Seti, Sethôsis I., der Große. — Har-mai, nach Manethos Geschichtswerk.

Ramesses II.

Tasesér, Tochter, Königin. — Menophthes, Menephthah.

Si-phthah, König. — Amenemses, König. — Seti, Sethos II.

Seti III. (Set-nekht), genannt Phuoro, der Nil.

Liste der Könige.

I. **Ramesses I.** (Ra Men Peh, RA-MS-SU) . . . . 6 J. . . 1410—1405

Schmuckloses Grab in Biban el Moluk. Ausschmückung des Hor-Ammon-Tempels in Wadi-Halfa.

II. **Sethôs I.** (RA MN MA, STI, MRI-N-PTAH) . . . 12 „ (I) 1404—1393

Der große König des Hauses Ramesses und der glückliche Eroberer. Sein Bruder ist der Armaïs Manethos, der treulose Reichsverweser. Sethos führte einen neunjährigen Eroberungskrieg in Asien, und bezwang Cyprus, Phöniker, Assyrer und Meder. Im berühmten Saale der Säulen in Karnak und in seinem Grabe werden als Besiegte erwähnt: Rtnnu (Ludim), Schasu (palästinische Hirten), die Kheta, die libyschen Hirten: daselbst wird auch die Errichtung der doppelten Mauer gegen die Unreinen (Palästiner und Araber) erwähnt. Die Bauten gehören also wohl in die drei letzten Regierungsjahre.

III. **Ramesses II.**, fälschlich der Große genannt (MI AMN RA-MS SU) . . . . 66 „ 1392—1326

1.—2. Reg.-Jahr: Siege nach den Denkmälern über die Neger und die von Kesch (Aethiopen), Libyer, Kheta (Hethiter), Naharaina.

5. Jahr: Feldzug gegen die Kheta . . 1388

22. 23. Jahr: Krieg und Vertrag mit denselben . . . . 1371 / 1370

Bauten in Karnak, die Propyläen mit 2 Kolossen in Luxor, Hof und Pylon, 2 Kol., 2 Obel., das Ramesseion.

Die Felsentempel in Ibsambul und in Beit-ualli. Vollendung der Schutzmauer im Norden — Kanal zum Rothen Meere. Anfang der Bauten und der **härteren Bedrückung der Israeliten**, wahrscheinlich im 24. Jahre 1369

Moses ist geboren in der Zeit dieser Bedrückung: also frühestens 1368, war also 47 Jahre alt beim Auszuge (1320).

Die Bauten erstreckten sich bis zum 62. J. 1331.

IV. Menophthah (BA-N-RA MRI-N-AMN MN-PTAH) . . 19 J. (IV) 1325-1307

(Die Zahl 19 für Menophthah ist eben so beglaubigt als 20.)

Siriuskreis beginnt im 4. Jahre 1322

Ward landflüchtig 13 Jahre, dann eroberte er Aegypten von Aethiopien aus mit seinem 18jährigen Sohne (Sethos II.): also vom 6. Regierungsjahre an 1320

Auszug in demselben Jahre, in welchem die Palästiner einfielen und Menophthah verjagten: also 1320

Zwölftes Jahr der Vertreibung . . 1309

Jahr der Herstellung (13. der Flucht). Menophthah mit seinem Sohne . . 1308

Letztes Regierungsjahr 1307

V. Sethos II. (RASSR KHPRU MRI-AMN, STI) . . . . . 5 J. (II) 1306-1302

VI. Sethos III. (MRR RA, ST-NKHT, MRR-AMN, also „Set in der Stärke") . . . . 7 „ 1301-1295

Dieses ist Diodors Ketna, l. Setna: sein Volksname war Phuorô = der Fluß, Nil (daher der verdorbene manethonische Name Thuôris st. Phuoris). Pheron ist derselbe Name. (Der Nil ist in seiner Höhe in den Hundstagen.)

Schlußbemerkung über das Jahr des Auszugs.

In den Untersuchungen des vierten Buches über die jüdischen Zeiten ist vorläufig 1314 als Jahr des Auszugs angenommen. Bei der zusammenhängenden Durchsicht der Tafeln ergaben sich jedoch bedeutende Bedenken gegen dieses Jahr. Es ist unmöglich, wenn man die Grundsätze einer geschichtlichen Kritik der Zahlen der Dynastieen XX—XXIII streng durchführt, das letzte Jahr Menophthahs später als 1307 zu setzen. Nun muß er doch nach der Herstellung noch wenigstens ein Jahr die Regierung mit seinem Sohne geführt haben: denn sonst würde es wohl heißen: er eroberte das Land wieder mit seinem Sohne und starb bald nachher. Statt dessen heißt es: „er eroberte das Land wieder, und regierte dann mit seinem Sohne." Das Jahr der Eroberung aber wird wohl das dreizehnte der Flucht sein, nicht das vierzehnte. Dieses gibt uns das Jahr 1308 als das der Eroberung, 1308—1320 als volle dreizehn Jahre der palästinischen Gewaltherrschaft.

Daß Menophthah noch im Jahre des Auszugs flüchten mußte vor den gleichzeitig mit dem Aufbruche der Juden, im Frühlingsmonde des Jahres 1320 eingefallenen palästinischen Horden, wird unten, bei der Darstellung der weltgeschichtlichen Hauptpunkte des Neuen Reiches, nachgewiesen werden.

Wenn nun hiernach 1325 das erste Jahr des Menophthah wird, so erklärt sich auch genügender die Thatsache, daß der neue Siriuskreis von Menophthah benannt wurde, und nicht von Ramses II. Die Hof-Astronomen konnten den neuen Kreis nicht vor 1325 beginnen: Ramses II.

starb also spätestens 1326: er würde sich sonst diesen Ruhm nicht haben nehmen lassen.

Das Jahr des Auszugs der Israeliten kann offenbar nur nach den ägyptischen Zeiten bestimmt werden. Die Zahl 1314 ist also um 6 Jahre zu tief. Dieses ändert jedoch nichts in dem Verhältnisse der Zahlen der ersten 40 Jahre, von Moses bis zu dem Uebergange Josuas über den Jordan, wie sie IV, 322 f. gegeben sind. Eben so wenig in den folgenden Jahren bis zu dem Zeitpunkte der Richterzeit, wo uns die geschichtlichen Zahlen ganz ausgehen (Othniel bis Gideon, IV, 360 f.): wir haben dort nur, statt 25 Jahre, 31 Jahre zu vertheilen, und werden diese sechs Jahre am zweckmäßigsten in die Zeit Ehuds werfen, für welche also hiernach, statt fünf, eilf Jahre verfügbar werden.

Eben so wenig verändert sich etwas in der Beweisführung über die durch Ramses III. asiatische Züge gegebene Grenze nach oben für den Jordanübergang. Denn die Jahre jenes erobernden Königs rücken um sieben Jahre höher, wie unsere Tafeln zeigen, da wir der zwanzigsten Dynastie die verbesserte Zahl des Africanus (185 [130] statt 178) lassen, dagegen sie mit Ramses III. beginnen, und die siebenjährige Regierung des ehemaligen Merri-ra (Setnekht), oder des Phuôris, der neunzehnten Dynastie mit Manetho zuweisen.

Die Harmonie der drei unabhängig von einander festgestellten Gleichzeitigkeiten, der ägyptischen, der hebräischen und der assyrischen, ist also vollkommen, und läßt nur sehr geringe Schwankungen zu.

Dritter Zeitraum.

Die zweiten Ramessiden und die ersten Taniten, oder die Obmacht der Assyrer.

Die zwanzigste Dynastie, Thebäer.

12 Könige: 185 Jahre (Durchschnitt $15\frac{5}{12}$ Jahre) (1294—1110), in höchstens acht Geschlechtern (Durchschnitt 24 Jahre).

Stammbaum

(nach Lepsius neuester Anordnung auf Grund der von Herrn Mariette entdeckten Apisgräber).

Ramses III.
(Hek-pen).

Ramses IV.	Ramses V.	Ramses VI. (Neter-hek-pen, Rhampsinit).	Ramses VII.	Ramses VIII.
			Ramses IX.	

Für die späteren Könige fehlt noch die genealogische Nachweisung: die Ordnung steht größtentheils unumstößlich fest durch die Apis-Inschriften, welche angeben, unter welchem Könige ein heiliger Stier geboren und unter welchem er gestorben sei. Diese Inschriften haben auch einen geschichtlich wichtigen Umstand zur Sprache gebracht, nämlich daß das Ramessidenhaus von einem Ammonspriester, Herhor, gestürzt wurde. So erklärt sich der Charakter der nächsten Dynastie. Ueber die nähere Begründung dieser Ansicht ist Herrn Mariettes Darstellung im Bulletin de l'Athénée françois, Oct. 1855, p. 86 ss. nachzusehen: die hier gegebene Anordnung beruht auf schriftlicher Mittheilung meines geehrten Freundes Lepsius. Hiernach haben wir wirklich zwölf Königsschilder, alle Ramesses, wovon jedoch Lepsius eines (RA HK MA, SATP-N-AMN: in Taf. IX, 4, b = Ram. IX.) für eine späte Variante von RA SSR MA, SATP-N-AMN, also von Ramessu IV. nimmt.

In der folgenden Uebersicht ist auf die Darstellung der Könige dieser Dynastie auf Tafel IX zu Buch II der deutschen Ausgabe verwiesen: die Reihe beginnt mit Reihe 2, Ramses III.

Die Folge der Könige.

Tafel IX.	
2, a.	1. Ramesses III. (RA MSSU HK PN) (XVI) 1293 XII. Jahr: letzter Feldzug . 1287 Eroberungen in Kanaan u. Phönizien (Tyrus), nimmt Damaskus ein — besiegt auch die Aethiopen. XIII. Jahr, wahrscheinlicher Anfang der Bauten . . . . . 1286 2 Paläste in Medinet-Habu. Nach Herod. baute er im Ptahtempel. Sein prächtiges Grab ist ohne geschichtliche Darstellung.
2, b.	2. Ramesses IV. RA SSR MA, SATP-N-AMN (Rm. MRI AMN HK MA). [Thronname, nach L., auch, als späte Variante: RA HK MA: doch s. unten.]
Taf. X. 1, b.	3. Ramesses V. RA SSR MA, S. KHPR-N-RA (Rm. AMN HK KHPS, MRI-AMN).
V. 2, c.	4. Ramesses VI. RA NB MA, MRI-AMN (Rm. HK-NTR-PN).
VI. 3, a.	5. Ramesses VII. RA SSR MA, SATP-N-RA, MRI-AMN (Rm. AMN HR KHPS, NTR HK PN).
VII. 3, b.	6. Ramesses VIII. RA SSR MA, AAKH-N-AMN (Rm. AMN HR KHPS, MRI-ST).
VIII. 3, c.	7. Ramesses IX. RA NFR KAR SATP-N-RA (Rm. SA-N-RA, MRI AMN). (III. Jahr, nach Mar.)
XI. 4, c.	8. Ramesses X. RA KHPR MA, SATP-N-RA (Rm. MRI AMN). (II. Jahr, nach Mar.)
Fehlt.	9. Ramesses XI. RA SSR-N-SAU, MRI AMN (Rm. SI-PTAH).
XII.(Tf.X)1,a.	10. Ramesses XII. RA SSR MA, SATP-N-RA (Rm. MRI AMN). (XXXIII. Jahr, nach der pariser Stele).
(Taf. IX) 4, b.	11. Ramesses XIII. (XIV.?). RA-MN MA, SATP-N-PTAH (Rm. NTR-HK-PN). (XVII. Jahr, nach Mar.)
	12. Ramesses XIV. (?), regiert bis . . . . 1110 [Die volle Zwölfzahl, von Ramesses III—XIV., gewinnen wir vielleicht dadurch, daß wir jenen RA HK MA, SATP-N-AMN (s. zu N. IV.) als einen eigenen König annehmen.]

Die einundzwanzigste Dynastie, Taniten.
7 Könige: 130 Jahre.
(1109—980.)

I. Smendes (SI AMN HR-HoR, Oberpriester)	26 J.	1108—1083
II. Pusemes (PI-SM,I) st. m. Afric. XLVI, mit Eus. und Sync. XLI	41 „	1082—1042
(Vor dem kommt PI-ANKH, aber nur als Oberpriester.)		
III. Nepherkheres (l. Menkheperes) (MN-KH-PR-RA)	4 „	1041—1038
IV. Menophthes	9 „	1037—1029
V. Osokhor	6 „	1028—1023
VI. Phinakes I (PTUKHANU), (von Lepsius auf Ziegeln in Sais gefunden)	9 „	1022—1014
VII. Pusemes II (PI-SM), nach der Zahl des Eusebius und Syncellus und im Armener	35 „	1013— 980
	130 J. (Summe von Afr. und Eus.)	

Salomo (1017—979) vermählt sich mit einer ägyptischen Prinzessin, welche also eine Tochter des tanitischen Pusemes war.

VIII. (HoR PTUKHANU, II) .

Auch diese Tafel gründet sich auf Lepsius neueste Anordnung. Wir haben nach den Spuren der Denkmäler, statt Manethos sieben, acht Könige: Manetho rechnete aber die Regierungszeit von VIII. schon der folgenden Dynastie zu: es wird also nach Pusemes II. Tode ein Kampf um die Krone entstanden sein zwischen den hohenpriesterlichen Taniten und den Bubastiten.

Vierter Zeitraum.

Die Herstellung, der Verfall und die Aethiopenherrschaft. (Dyn. XXII. XXIII. XXIV. XXV.)

Dieser Zeitraum bietet jetzt, nachdem Mariettes Entdeckungen der Apisgräber im Serapeion eine so reiche Ausbeute an chronologischen Angaben, nach Geburt, Alter und Todesjahr der heiligen Stiere, gewährt, neue Schwierigkeiten dar. Aber ich glaube, daß die philologisch-geschichtliche Kritik auch hier einen Triumph feiern wird. Sie allein kann die geschichtlich stummen gleichzeitigen Denkmäler für die Herstellung der wahren Zeitreihe nützlich machen. Manethos Angaben geben diese Zeitreihe: die Verbesserung einzelner Zahlen nach Angabe der Regierungsjahre und anderen Zeitbestimmungen muß auch hier den gewöhnlichen Regeln der Kritik folgen. Daneben aber stellen sich die drei jüdischen Gleichzeitigkeiten

Rehabeams (V. J.) mit Sesak, Scheschonk I. (XXII. Dynastie),

Asas mit Serakh (Osorkon), seinem Nachfolger, und

Hoseas, von Israel, mit Sevikh (XXII. Dyn.)

jedem Versuche entgegen, in die Annahme von gleichzeitigen Dynastieen im Neuen Reiche zurückzufallen, wie einige Gelehrte sich gezwungen glauben zu versuchen.

Die zweiundzwanzigste Dynastie, Bubastiten.
9 Könige, 150 Jahre.
(979—830).

Bis zu den Entdeckungen Mariettes stand die Kritik der manethonischen Listen, verglichen mit den Denkmälern, folgendermaßen.

Manetho gibt neun Regierungen, aber die dritte, vierte und fünfte sind zusammengefaßt und ohne Königsnamen, eben so die drei letzten. So entstehen chronologisch vier Gruppen:

A. Erste Gruppe: I. und II. Regierung:
1. Sesonkhis . . 21 J. (Regierungsj. XXII).
2. Osorkon . . . 15 „

B. Zweite Gruppe: III. IV. V. Regierung:
ohne Namen, zus. 25 Jahre.

Für die Prüfung dieser Gruppe boten die Denkmäler keinen Anhalt, aber die innere Wahrscheinlichkeit führte zur Vermuthung, daß man statt 25 J. lesen müsse 35.

C. Dritte Gruppe, VI: Takelöthis: 13 J. Regierungsjahre XIV. Also vielleicht statt 13 23 Jahre.

D. Vierte Gruppe: VII. VIII. IX. ohne Namen, zusammen 42 Jahre.

In dieser Gruppe nahmen, nach Lepsius Untersuchungen, Usarkan III. und Scheschenk III. die beiden ersten Plätze ein: von jenem war als höchstes Regierungsjahr angenommen XI, von diesem XXIX. Dieses führte zur Verbesserung in den Zehnern: 52 statt 42.

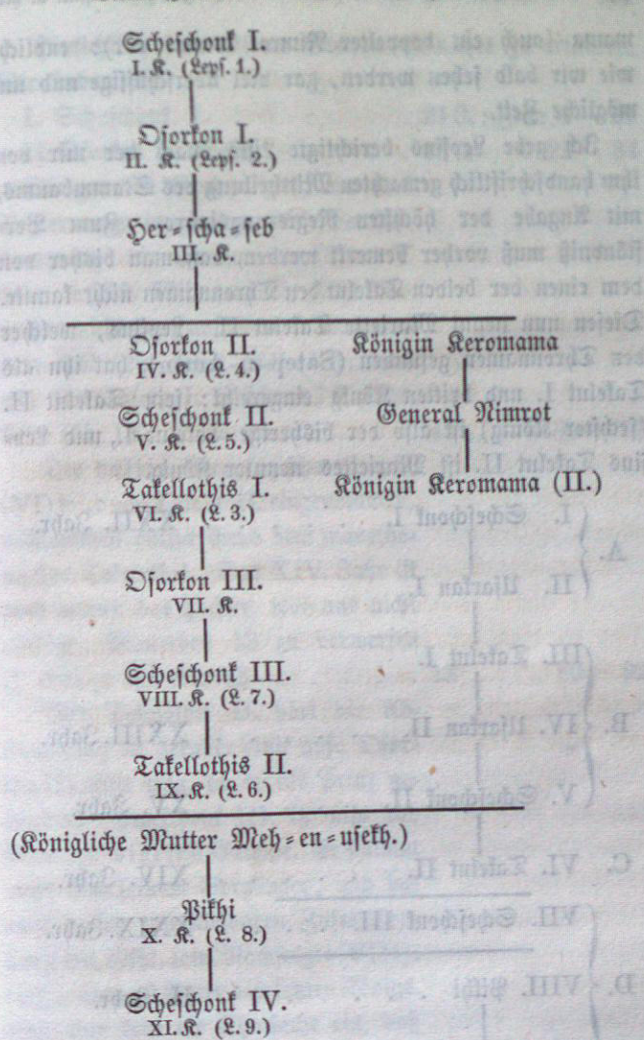
Die Summe jener manethonischen Regierungen, 116, kann also nicht die richtige sein. Die erste Zahl (21 J für Scheschonk I.) läßt sich rechtfertigen, da, wenn der König ungefähr so früh, im 22. Regierungsjahre, im Jahre

starb, als er im ersten Regierungsjahre den Thron bestiegen hatte, ihm in der Zeitreihe doch nur 21 Jahre zukamen. Man braucht also nicht 24 ($\overline{K\Delta}$ st. $\overline{KA}$ zu verbessern).

Aber nach Manetho betrug die Zeit der XXII. Dynastie 120 Jahre. Diese Angabe scheint beachtenswerther als die Summe der einzelnen Zahlen. Sie verwandelt sich leicht in 140 durch jene beiden Berichtigungen, als das geringste Mögliche: doch erscheint 150 ($\overline{PN}$ st. $\overline{PK}$) als das Wahrscheinlichere, und stimmt am besten mit den jüdischen Gleichzeitigkeiten.

Daß diese kritische Vermuthung nicht unglücklich gegriffen war, obwohl sie von Vielen willkürlich gescholten wurde, welche auf Denkmäler wenig geben und auf Gleichzeitigkeiten nichts, zeigen die seitdem im Serapeum gemachten Entdeckungen.

Folge und dynastischer Zusammenhang werden von Mariette (Bulletin archéol. de l'Athén. franç. 1855, No. 11) folgendermaßen angegeben. (Die Parenthesen deuten an, welchen Platz Lepsius in seiner, der K. Akademie vorgelegten, Berichtigung den einzelnen Regierungen anweist, insofern er sie überhaupt anerkennt.)



Wir haben also hier erstlich zwei überschüssige Könige, dann aber die verdächtige Verdoppelung der Königin Kero-

mama (auch ein doppelter Nimrot kommt vor): endlich, wie wir bald sehen werden, gar viel überschüssige und unmögliche Zeit.

Ich gebe Lepsius berichtigte Liste, nach der mir von ihm handschriftlich gemachten Mittheilung des Stammbaums, mit Angabe der höchsten Regierungsjahre. Zum Verständniß muß vorher bemerkt werden, daß man bisher von dem einen der beiden Takelut den Thronnamen nicht kannte. Diesen nun nennt Mariette Takelut II. Lepsius, welcher den Thronnamen gefunden (Satep-n-Amen), hat ihn als Takelut I. und dritten König eingereiht: sein Takelut II. (sechster König) ist also der bisherige Takelut I., und Lepsius Takelut II. ist Mariettes neunter König.

A.	I. Scheschonk I.	XXII. Jahr.
	II. Usarkan I.	
B.	III. Takelut I.	
	IV. Usarkan II.	XXIII. Jahr.
	V. Scheschonk II.	XV. Jahr.
C.	VI. Takelut II.	XIV. Jahr.
D.	VII. Scheschonk III.	XXIX. Jahr.
	VIII. Pikhi	II. Jahr.
	IX. Scheschonk IV.	XXXVII. Jahr.

Hinsichtlich der ersten Gruppe ist nichts zu erinnern. Wir haben also

I. Scheschonk I. . . . . 21 J.: Zeitr. 1— 21
II. Osorkon I., Sohn . . . . . 13 „ „ 22— 34

Die zweite Gruppe giebt uns drei Regierungen in gerader Linie der Abstammung: die Summe von IV und V steigt auf 38. Will man die Zahl Manethos nicht ganz aufgeben, so muß man statt $\overline{KE}$ (25) lesen $\overline{ME}$ (45): was also für Takelut I. höchstens 7 J. giebt.
Also III, IV, V zusammen . . . 45 „ „ 35— 79

Die dritte chronologische Gruppe (VI) wird von Takelut II. eingenommen, vollkommen entsprechend dem manethonischen Takelothis. Das XIV. Jahr ist noch immer das höchste, was uns nicht nöthigt, Manethos 13 zu verwerfen (s. oben zu I): also 13 . . . . . . 13 „ „ 80— 92

Mit Takelothis II. hört die Abstammung in gerader Linie auf. Osorkon III. fällt weg, da er als Prinz gestorben. Scheschonk III. ist also der Erste der vierten Gruppe. Er stammt nicht von seinem Vorgänger, und hat auch keinen unmittelbaren Zusammenhang mit Pikhi, sein. Nachfolger (VIII): dieser aber ist Vater des letzten Königs. Hier nun tritt die Thatsache ein, daß ein im 28. Jahre von Scheschonk III. geborner Apis (Mariettes IV.) im zwei-

ten Jahre Pikhis, 26 Jahre alt, starb.
Wir haben also für Scheschonk III. 51 oder 52 Jahre Regierung anzunehmen (27 + 24 oder 25). Die geringsten Zahlen sind also:

Scheschonk III. . . . . 52 }
Pikhi, mindestens . . . 2 } 90 mindest. 91 J. Zeitr. 93—183
Scheschonk IV., mindest. 37 }

War nun die Summe der Dauer der Dynastie nach Manetho eine runde Zahl (120), so müssen wir 190 annehmen ($\overline{P\text{ϟ}}$ statt $\overline{PK}$).

Damit ist aber auch für den Geschichtschreiber die Unmöglichkeit der Annahme dargethan, daß jene Regierungsjahre eine Zeitreihe bilden. Aber diese Unmöglichkeit geht auch unmittelbar aus den uns bekannten Angaben über Geburt und Tod des II., III. und IV. Apis hervor. Nach Mariette (S. 94) starb Apis II. im 14. J. von Takelothis I. (d. h. Takelothis II., dem sechsten Könige). Apis III. starb im 28. Jahre von Scheschonk III. (ebdas.): also, nach jener Zeitreihe, 28 Jahre alt.

Nun haben wir aber kein Beispiel, daß ein Apis auch nur volle 26 Jahre gelebt, nämlich von der Aufnahme ins Heiligthum an gerechnet. Die Beispiele von einem solchen, um einige Monate über die 25jährige Apisperiode hinausgehenden Alter eines heiligen Stiers beweisen gerade gegen die Annahme eines höheren. Diese Schwierigkeit löst sich nur dadurch, daß wir auch hier annehmen, es seien mehrere Regierungen neben einander her gegangen, nämlich die von Takelut II. und Scheschonk III. Aber ein ähnliches Verhältniß muß auch in der letzten Gruppe Statt gefunden haben.

Da nun jedenfalls die Regierungsdauer von Scheschonk III. zu 51 oder 52 Jahren feststeht, so muß Scheschonk IV. seine Jahre etwa vom 38. Jahre Scheschonks III. gerechnet haben, zuerst wenigstens zwei Jahre, als dritter, mit seinem Vater, dann allein. Diesem steht nicht entgegen, daß Pikhis Jahre vom Tode Scheschonks gezählt würden. Man übersehe nicht, daß Pikhis Thronname nichts ist, als der Thronname Scheschonks III. Es bleiben dann in der zweiten Gruppe noch 15 Jahre zu erübrigen, um die Summe auf 150 zu ermäßigen: und wir haben also die manethonische Zahl (25) für die drei Regierungen (IV, V, VI) als die Zahl der Zeitreihe anzusehen. Die Zahl 42, welche in unsern Auszügen als Summe der drei letzten Regierungen steht, ist 52 ($\overline{NB}$ statt $\overline{MB}$), nämlich die Regierungszahl von Scheschonk III. So erhalten wir folgende Herstellung.

Hergestellte Zeitreihe.

I. Scheschonk I.	21 J.	Zeitr.	1— 21
II. Osorkon I.	15 "	"	22— 36
III. IV. V. (Takelot I., Osorkuo II., Scheschonk II.) . .	25 "	"	37— 61
VI. Takelot II.	13 "	"	62— 74
VII. Scheschonk III.	52 "	"	75—126
VIII. Pikhi, Mitregent, wenigstens . . . . . . 2 J. IX. Scheschonk IV., früher Mitregent mit Vater, dann Alleinherrscher . . . . 24 J.	24 "	"	127—150
	150 Jahre.		

Hiernach gestaltet sich die vollständige geschichtliche Darstellung folgendermaßen:

		Die zweiundzwanzigste Dynastie, 9 K., 150 Jahre.	Manetho und höchstes Reg.-Jahr.	Zeitreihe.
I.	Scheschonk I.	RA HUT KHPR, SATP-N-RA(MRI-N-AMN *SS*NKH) (Der Sisaq der Schrift.) Erobert Jerusalem im fünften Jahre Rehabeams, also 974=VI. Jahr Scheschonks. Bauten in Karnak mit Juda als Gefangenen	21 . XXII	1—21 979—959
II.	Osorkon I.	RA SSR MA, SATP-N-AMN (MRI-N-AMN UASARKAN) . . . . . . Asa, König v. Juda (958—918), schlägt Sevakh, König der Aethiopen, im XIII. Jahre = 946 = Osorkons XIII.	15	22—36 958—944
III.	Takelothis I.	RA HUT, SATP-N-AMN, NTR HK (TKPT) . .	25 . XXIII (III–IV)	37—61 943—919 (III–V)
IV.	Osorkon II.	RA SSR MA, SATP-N-RA (MRI-AMN, UASARKAN)		
V.	Scheschonk II.	RA HUT KHPR, SATP-N-AMN (MRI-N-AMN *SS*NK)	XV	
VI.	Takelothis II.	RA HUT KHPR, SATP-N-RA (MRI-N-AMN, SAPKHT, TKRT)	13 . XIV	62—74
VII.	Scheschonk III.	RA SSR MA, SATP-N-AMN (MRI AMN, SAPKHT, *SS*NK) . . .	— XXIX (+24)	918—906
VIII.	Pikhi	RA SSR MA, SATP-N-AMN (MRI-N-AMN PIKHI)	52. II +24 76	905—830
IX.	Scheschonk IV.	RA AA KHPR (*SS*NK MRI-AMN)	- XXXVII	

Die dreiundzwanzigste Dynastie:
die zweite tanitische:
4 Könige, 89 Jahre.
(829—741.)

I. Petubastes (PT-SI-PAKHT)	40	Jahre:	829—790
II. Osorkô III. (UASARKAN)	8	„	789—782
III. Psammûs (P.SI.MUT) .	10	„	781—772
IV. Zêt (Denkmalname noch nicht gefunden)	31	„	771—741

Die manethonische Schreibung des letzten Königsnamens bei den Auszüglern ist auffallend, wenn der Name wirklich von dem des Gottes Seti oder Set gebildet sein sollte: denn in der neunzehnten Dynastie haben die Listen und die geschichtlichen Auszüge dafür durchgängig Sethôs, Sethôsis. Aber, welches Wort auch in dem Namen stecke, es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Herodots Sethôs, König und Oberpriester des Ptah (im Memphis-Tempel), derselbe sei, wie Zêt, nämlich der Letzte der dreiundzwanzigsten Dynastie. Die Erklärung des herodotischen Irrthums hinsichtlich seiner Stellung zu den Aethiopen ist bereits im ersten und dritten Buche angedeutet[141]). Mit Sethôs machten die Priester einen Abschluß: sie gaben die Zahl der Könige und der Oberpriester von Anfang bis auf ihn an. Wir kennen dergleichen Zusammenzählungen schon aus dem Alten Reiche: sie fallen immer mit dem Ende einer Dynastie und wohl auch immer mit einem geschichtlichen Abschlusse zusammen. Nun besteht Herodots letzte Gruppe vor den Psammetichen aus drei Namen:

[141]) Buch I, 144—146. Buch III, 135.

1. Der Mann von Anysis (Nekho der Sait, Dyn. XXVI), welcher sich vor dem Aethiopen (Dyn. XXV) in die Sümpfe flüchtet: nämlich vor dem letzten der äthiopischen Könige, nicht vor dem ersten, welcher ja nur mit Bokkhoris kriegt (XXIV) und den Kampf um Aegypten durch die Erstürmung Thebens beendigt.

2. Sabakon, d. h. der letzte König der äthiopischen Dynastie: dieser zählt bei Manetho gar nicht, weil er die legitime, ägyptische Dynastie als die gesetzmäßige gleich mit der Schilderhebung in Niederägypten nach des großen Tirhaka Tode eintreten läßt. Tirhaka mag immerhin einen Nachfolger aus demselben Stamme gehabt haben, welcher wieder Sabakon, d. h. Sevekh hieß: er selbst aber war der letzte, und dachte gewiß nicht daran, Aegypten ohne Schwertstreich aufzugeben: eine Annahme, die fast so unwahrscheinlich ist, als daß er und seine beiden Vorgänger gar nicht in der Zeitreihe gezählt hätten, oder gar auf Oberägypten beschränkt gewesen wären.

3. Sethôs, der Feind der Kriegerkaste, welchen die Götter wunderbar vor dem Einfalle der Assyrer bewahren.

Die Veranlassung des herodotischen Irrthums konnte schon darin liegen, daß Sethôs einen Abschluß bildete, also der Letzte einer Reihe sein mußte. Dann auch in der Annahme, daß die Sabakondynastie nur Einen König gehabt. Endlich in der Verwechselung des Bokkhoris mit Psammetichs Ahnherrn, welcher gleichfalls ein Sait war: also wieder in Folge des oben erwähnten Mißverständnisses von Einem Sabakon. Von Tirhaka weiß Herodot gar nichts: also wird dem Sethôs der Entsatz des von Sanherib belagerten Jerusalems zugeschrieben, während der priesterliche Landwehr-König gegen Sargina aufbrach und nur bis Pe-

lusium kam. Nichts ist jedoch verschiedener als Tirhakas muthiger und erfolgreicher Marsch nach Judäa zum Entsatze Jerusalems, und Sethôs Besetzung der eigenen Grenzfestung, in einer Todesangst, aus welcher Götter und Mäuse ihn befreiten, nach der Priester- oder Volkssage.

Es würde nach allem Vorliegenden unwissenschaftlich sein, jetzt noch die alte und sehr unzeitig wieder aufgewärmte Annahme widerlegen zu wollen, daß Sethôs könne Tirhaka sein. Eine solche Vermuthung hat für den Aegyptologen denselben Werth, als die Annahme haben würde, daß Alexander auch Philipp sein könne. Die vollständige historische Lösung behalten wir der Darstellung der ägyptischen Politik dieses Zeitraums vor.

Hier dagegen müssen wir die Ansicht begründen, daß die von Kastor in seinen Epochen der Thalassokratie den Aegyptern beigelegte dreißigjährige Seemacht chronologisch und geschichtlich mit der einunddreißigjährigen Regierung des Königs Sethôs zusammenfalle.

Scaliger und Selden haben die Aechtheit und Bedeutung der bekannten Liste gewürdigt und nachgewiesen, und nach ihnen und andern Forschern hat Heyne in seinen beiden klassischen Abhandlungen (1771, 1772) die ganze Reihe zum ersten male einer zusammenhängenden Kritik unterworfen, nach den damals vorliegenden Quellen, insbesondere nach Syncellus und Hieronymus. Seitdem nun hat uns der armenische Text des ersten Buches der eusebischen Chronik die Urkunde selbst gegeben (I, 36), wenn gleich nur in einem Auszuge aus dem diodorischen Auszuge, und die zweite Maische Ausgabe hat uns auch für die hierauf bezüglichen Anzeichnungen im Kanon, sowohl aus der armenischen Handschrift wie aus den unschätzbaren zwanzig

vatikanischen Handschriften des Hieronymus kostbare Thatsachen geliefert. Die Ausfüllung der Lücken und die Berichtigung der Zahlen ist dadurch ermöglicht. Es stehen darnach zwei Thatsachen fest. Erstlich, daß die Folge von 17 Seeherrschaften nicht von Minos zählte, sondern von der ersten Herrschaft dieser Art in der nachtroischen Zeit. Zweitens, daß diese Reihe abschloß mit dem Zuge des Xerxes, also Olymp. 74, 4 = 480 v. Chr. Dieser Abschluß erscheint sehr natürlich, weil mit der Schlacht von Salamis die Seemacht der Athener die Stelle der Aegineten einnahm, und eine neue große Epoche in der Seeherrschaft eintrat. So stellt also unser Auszug uns die mittlere der drei Perioden dar, in welche Kastor seine chronologisch-geschichtliche Darstellung getheilt hatte: die vortrojanische, die nachtroische bis zum Zuge des Xerxes, und dann die von Athens Seeherrschaft bis zur römischen. Ganz geschichtlich schließt also unsere Abtheilung mit den Aegineten: denn es ist bekannt, daß bis zur Schlacht von Salamis die äginetische Seemacht die bedeutendere war.

So viel genügt hier zur Würdigung der Angabe Kastors, welche Aegypten und Sethôs betrifft. Die dem gegenwärtigen Abschnitte angehängte Herstellung der gesammten Liste weist die vollkommene Geschichtlichkeit der Reihenfolge jener 17 kastorischen Epochen nach: in den ältesten Zeiten muß natürlich die Ueberlieferung Kastors und die geschichtliche Kritik der ältesten griechisch-pelasgischen Chronologie unterschieden werden.

Die Angabe der achten Epoche lautet:
„die Aegypter hatten eine Seemacht dreißig Jahre“.
Dieses führt uns auf das zweite Jahr der Regierung des Sethôs als Anfangspunkt: wenn wir ihm das erste Jahr für die Einrichtung geben, so hört die Epoche mit seiner

Regierung und also mit seiner Dynastie auf. Auf diesen Zeitpunkt weist aber nicht allein die Berechnung von unten (von Ol. 74, 4 an), sondern auch die einfachere und ganz sichere von oben. Nämlich die unmittelbar vorhergehende siebente Epoche wird so bezeichnet:

„die Phöniken hatten eine Seemacht fünfundvierzig Jahre".

Mit dieser Angabe kann nur die große Epoche der Gründung Karthagos gemeint sein, 55 Jahre nach der Flucht der Elissa unter König Pygmalion [142]). Die Epoche der Sidonier und Tyrier gehörte dem Kastor natürlich, eben wie die kretische des Minos, in die vortroische Zeit, für deren Behandlung bei dieser Gelegenheit auch die nur ungenaue Angabe einiger Späteren zeugt, welche Minos als den Anfangspunkt der kastorischen Epochen darstellt, den Vertilger der karischen Seemacht und den Vorgänger der sidonisch-tyrischen.

Wenn nun die Phöniken die Punier sind, und 814 der Anfang der siebenten Epoche ist, so bringen uns die 45 Jahre ihrer Dauer auf dasselbe Jahr 770 v. Chr., auf welches uns die Zählung von unten führt, also, nach unsern Tafeln, auf das zweite Jahr der einunddreißigjährigen Regierung von Sethôs.

So viel hier für die Feststellung der philologischen Thatsache. Betrachten wir aber die Sache geschichtlich, so gelangen wir schon vom rein ägyptischen Standpunkte zu demselben Ergebniß. Psammetikh gründete keine Seemacht, wie das Stillschweigen aller griechischen Berichte vollgültig beweist. Mit Sethôs schließt die Zeit, in welcher eine

142) Buch IV, S. 272—281.

solche Gründung in der vorpsammetichschen Epoche denkbar ist: denn zwischen Sethôs und Psammetikh liegt nichts als Verfall, Fremdherrschaft und Verwirrung. Aber wer hätte früher daran denken sollen? Von Alters her war die Schifffahrt auf dem großen Meere dem Aegypter ein Gräuel: die Flotten, welche Sethôs und sein Sohn und Ramesses III. gehabt zu haben scheinen, waren augenscheinlich nur Kriegsmittel für den Feldzug, und begründeten so wenig Seemacht als Handel. Das Schicksal der gebrauchten Kriegsschiffe, wenn diese nicht überhaupt Schiffe der südlichen phönizischen Städte waren, die man vor dem Zuge nach Tyrus oder Sidon sich verbündet, oder bezwungen hatte, war das Schicksal der Eroberungen: sie verschwanden spurlos. Nach Ramses III. findet sich bis Scheschonk nichts als Zinsbarkeit und politische Erniedrigung: Scheschonk selbst tritt, nach seinen Denkmälern, eben wie nach den jüdischen Berichten, nur als Heerführer und Eroberer zu Lande auf: mit seinem Tode verfällt offenbar das Reich, innerlich und äußerlich. So gelangen wir zur XXIII. Dynastie, und in ihr ist Sethôs Regierung die einzige längere, eben wie sie zuerst einen Abschluß bildet.

Aber was setzt eine solche auffallende Neuerung überhaupt voraus? Einen Bruch mit dem ganzen ägyptischen System und der Kriegerkaste. Gerade dieser Bruch wird nun dem Sethos zugeschrieben. Die Priester erzählten dem Herodot Folgendes (II, 141): er habe aus Geringschätzung rücksichtslos gegen die Kriegerkaste gehandelt, als bedürfe er ihrer gar nicht: außer anderem Schimpflichen, welches er ihr angethan, habe er ihnen auch die Ländereien weggenommen, welche die früheren Könige ihnen als Be-

vorzugung gegeben, zwölf Aruren einem jeden [143]). Deßhalb sagten sie ihm auch den Dienst auf, als er gegen die heranrückenden Assyrer nach Pelusium aufbrechen wollte, um die Grenze zu decken. Sie ließen ihn mit seiner bürgerlichen Landwehr dorthin ziehen.

Ein solcher König allein konnte auf den seltsamen Gedanken kommen, eine Seemacht zu schaffen, ohne Handelsflotte und ohne Seeleute. Dieses ist noch thörichter, als der Plan, eine Landwehr zu bilden ohne Nation. Schiffe und Mannschaft mußten natürlich die Fremden liefern, wahrscheinlich die Milesier, für guten ägyptischen Weizen.

---

143) Ich lese mit Valckenaer und Schneider: τὸ μάχιμον τῶν Αἰγυπτίων, und weiterhin: ἀρούρας ἃς τοῖσι...... δεδόσθαι. Das ἃς, ohne welches der Satz nicht construirt werden kann, fiel durch das gleichlautende Ende des vorhergehenden Wortes aus. Abgesehen hiervon, würde τοῖσι des jetzigen Textes einen Theil der Kriegerkaste bezeichnen: diejenigen, welche rc. Aber jeder Soldat der Kriegerkaste hatte seine angewiesene Zahl von Morgen, nicht etwa nur ein Theil.

Die vierundzwanzigste Dynastie: Sait.

Bokkhoris . . . . 6 J. 740—735
Versucht innere Reformen.
Wird von den Aethiopen besiegt.

Die fünfundzwanzigste Dynastie: Aethiopen.
3 Könige — 50 Jahre.
(734—685.)

I. Sevekh I. (Sabakon Herod.) [RA-NFRU KARA, SABAK] . . . 8 J. 734—727

II. Sevekh II. (Sevekhos) [RA-TT-KARU-SABAK] . . . . 14 „ 726—713
Der Sva' (Sô) der Schrift, mit welchem Hosea (727—719) ein Bündniß macht im 7. J. = Sevekhs 6. Jahr 721

III. Tarkos (RA-SU-TUM NFR, TAHARUKA) . . . . 28 „ 712—685
Tirhaka der Schrift.
Sanherib (706—669) brandschatzt Jerusalem 701: zweiter Zug, 697, Hiskias letztes Jahr = Sanheribs XI = Tirhakas XVII. Tirhaka entsetzt Jerusalem.

Fünfter Zeitraum.

Die Psammetiche, die letzte Herstellung.

9 Könige, Saiten — 159 Jahre.

(684—526.)

[Während der ersten 12 oder 18 Jahre herrscht in der Thebais eine äthiopische Königin, AMENARTAS, Man. Ameris.]

I. Stephinates (l. Entephinates?) . 7 J. 684—678

II. Nekhepsôs (Nekhô I.) . . . . . 6 „ 677—672

III. Nekho (Nekhao) II. . . . . . . 8 „ 671—664

IV. Psammetikhos (der Große) [NFRU-HT-RA, PSAMTIK] (XLV J.) . 54 „ 663—610

(Plin. Psammetichus Nepherphreus, s. Urkundenbuch [144].)

Er findet sich mit den Skythen ab, die bis Askalon vorgedrungen waren (619 = Ps. XLV) 619

(Obelisk in Rom auf Monte Citorio.)

V. Nekhao III. (TAM-HT-RA, NKU) (IV J.) . . . . 15 „ 609—595

Vorbereitungen zum Kriege gegen Nabopolassar. Nekho zieht durch Judäa, Josias (638—608) widersetzt sich, und fällt in der Schlacht von Megiddo 608

Schlacht bei Karkhemisch (Circesium), Nekho geschlagen 605

---

144) Dieses ist mein unmittelbarer Beweis für die in der deutschen Ausgabe angenommene Identität dieses Königs mit dem großen Psametikhos: gegen Rosellini, aber mit Lepsius und Leemans. In der englischen Ausgabe ist durch ein Versehen die von mir verworfene Rosellinische Anordnung in den Schildern eingeschlichen.

VI. Psammuthis (Psammetikhos II.) UAH-HT-RA, PSAMTIK) . . (IV J.) 6 J. 594—589

VII. Uaphres (HAA-HT-RA, UAH-HT-RA) Apries . . . . 19 „ 588—570

Der 'Hophra der Schrift.

Hophra zieht zum Entsatz von Jerusalem gegen Nebukadnezar (604—562: Belagerung 589—586), zieht sich aber zurück, als dieser ihm entgegengeht (588)

(Nebukadnezars angeblicher Zug nach Aegypten.)

VIII. Amôsis (NM-HT-RA, AAHMS) [XLIV J.] . . . . 44 „ 569—526

(Entfernter Verwandter.)

IX. Psammekheres (d. h. Psammetikhos Kan-ra) [ANKH-KA-N-RA,

PSAMTIK], regiert 6 Monate, bis 1. Jul. 525: aber diese werden nicht gezählt, da Kambyses als Eroberer sie sich zuzählte, so daß das Jahr 525 ganz ihm gehört. Diesen Punkt hat Lepsius siegreich festgestellt: als einzige Schwierigkeit blieb nur noch die vermeintliche Angabe mehrerer Monate über das achte Jahr des Kambyses auf einer pariser Stele (Monatsber. Jun. 1855, S. 497): allein diese hat sich seitdem in nichts aufgelöst, da die Inschrift gar nicht das achte Jahr nennt, sondern das siebente: in Aegypten ist also das vierte Jahr eingetreten, in Persien (wonach Kambyses rechnet) das achte. Damit die Leser hier beispielsweise sich anschaulich machen, welche Sicherheit die kritische Verbindung der durch Mariette gefundenen Thatsachen mit dem Kanon des Ptolemäus uns hier gewähre,

legen wir ihnen die Tafel vor, in welcher Lepsius die Zeitreihe der Psammetiche übersichtlich dargestellt hat. Sie zeigt zugleich, daß von den früheren Bestimmungen der Dauer dieser Dynastie die von mir im ersten Buche gegebene und vielfach angefochtene die richtigste war.

Sechsundzwanzigste Dynastie.

Nabon.	Julian. Jahre vor Chr.	
64— 71	684. 10. Febr. bis 677. 9. Febr.	Stephinates reg. 7 J.
71— 76	677. 9. „ — 671. 7. „	Nechepsos „ 6 „
76— 85	671. 7. „ — 663. 5. „	Neko I. „ 8 „
85—139	663. 5. „ — 609. 23. Jan.	Psametich I. „ 54 „
139—154	609. 23. Jan. — 594. 19. „	Neko II. „ 15 „
154—160	594. 19. „ — 588. 17. „	Psametich II. „ 6 „
160—179	588. 17. „ — 569. 13. „	Apries „ 19 „
179—223	569. 13. „ — 525. 2. „	Amasis „ 44 „
		Psametich III. „ —½ „
		159½

Siebenundzwanzigste Dynastie.

223—229	525. 2. Jan. bis 521. 1. Jan.	Kambyses reg. 4 J.

Wir sind also bis zu dem festen Punkte der persischen Eroberung gelangt, ohne die Annahme gleichzeitiger Dynastieen zu bedürfen: eine Annahme, welche doch immer ein Ausweg der Verzweiflung und ein Aufgeben Manethos zu sein scheint. Wir haben überhaupt keine gewaltsame Veränderung in den Listen nöthig gefunden: die von uns gemachten Aenderungen in den Zahlen sind paläographisch leicht, und sämmtlich durch die Denkmäler selbst gefordert und angegeben. Die daraus hervorgegangene ägyptische Zeitreihe genügt endlich allen Gleichzeitigkeiten, von der Gründung des assyrischen Weltreiches und, für die jüdische Geschichte, von Rehabeam an bis auf Nebukadnezar und Zedekia. Diese chronologische Anschauung ist aber wesentlich die von mir 1845 dargestellte, und ruht auf der bereits 1834 angekündigten Herstellung von Dynastie 18 bis 22, im Gegensatze zu der damals herrschenden Champollionischen, welche in den älteren Dynastieen des Neuen Reiches um zwei Jahrhunderte zu hoch und mit den Denkmälern in Widerspruch war. Die in Folge der neuesten Entdeckungen nöthig gewordenen Berichtigungen haben jene Methode und ihre Ergebnisse mir bestätigt.

Sechster Zeitraum.

Die Herrschaft der Perser, die Aufstände und der Untergang.

XXVII., XXVIII., XXIX. Dynastie.
(185 Jahre, von 525 bis 340.)

Die siebenundzwanzigste Dynastie.
Perser, 8 Könige, 121 Jahre (525—405).

I. Kambyses (KAMBAT): „vom fünften Jahre seiner Regierung an". Da der Kanon 8 J. zählt, so müssen ihm, bei Auslassung des Smerdis, 4 Jahre (Afr. 6, Eus. 3) angerechnet werden . . . . 525—522

II. Darius, des Hystaspes Sohn (HANTARIUSA) . . . . [XXXVI J.] 36 J. 521—486

III. Xerxes der Große (KHSIRSA) [XII (XVI) J.] . . . . 21 „ 485—465

(Der A'hasveros der Schrift.)

IV. Artabanus, 7 Monate 465

V. Artaxerxes I. (ARTAKASASA) [XVI J.] . . . . 41 „ 464—424

Aufstand der Aegypter wider Artaxerxes, unter Inaros, dem Libyer: Artax. III. 462

Inaros besiegt, Aegypten unterworfen 456

Amyrtäus, der Sait, hält sich gegen die Perser, in den Sümpfen Unterägyptens, und ruft die Athener zu Hülfe 450

VI. Xerxes II.	2 Monate	424
VII. Sogdianus	7 Monate	
VIII. Darius Nothus	19 J.	423—405
Artaxerxes II. (Langhand) . . .	46 "	404—359
Okhus	21 "	358—338
Arses	2 "	337. 336
Darius III. Codomannus	4 "	335—332

(Alexanders erstes Jahr in Aegypten 331.)

Die aufständischen Dynastieen
unter Artaxerxes und Okhus.
(XXVIII. XXIX. XXX.)
65 Jahre.
(404—340.)

Die achtundzwanzigste Dynastie
(zweite saitische).

Amyrtäus, der Sait . . . . 6 J. 404—399
Seine Wahl fällt 47 Jahre nach dem Aufstande: er war also damals nur siebzigjährig[145]). Sein Sohn Pausiris machte seinen Frieden mit den Persern: weßhalb diese ihn zum Statthalter ernannten. (Herod. III, 15.)

Die neunundzwanzigste Dynastie.
Mendesier, 4 Könige: 21 Jahre.
(398—378.)

Nepherites (NAI-FAU-RUT) . . . 6 J. 398—393
Akhoris (HAKRA) . . . . 13 „ 392—380
Psammuthis . . . . 1 „ 379
Nepherites . . . . 4 Mon. 378

Die dreißigste Dynastie.
Sebennyten, 3 Könige: 38 Jahre.
(377—340.)

Nektanebus I. (NKHT-NB. F) . . . 18 J. 377—360
Teos . . . . 2 „ 359. 358
Nektanebus II. . . . . 18 „ 357—340

---

145) Ich halte diese Annahme fest, gegen Grote (Hist. of Greece, IV, 306) und Schöll im Philologus, IX, 193 ff. Mit mir: Mure (Hist. of Greek Liter. IV, 536 ff.). Vgl. Kenrik, Hist. of Egypt. II, 488. Herodots Erwähnung des Pausiris als Statthalters bringt uns aber doch hinsichtlich des jüngsten Zeitpunkts seines Werkes nicht nothwendig bis zum späten Jahre 398: denn der Sohn kann sich sehr gut schon zu des Vaters Lebzeiten auf die Seite der Perser geschlagen haben, und von diesen zum Statthalter ernannt worden sein.

Anhang
zur dreiundzwanzigsten Dynastie.

I. Herstellung der kastorschen Epochen der Thalassokratie von den nachtroischen Zeiten bis Ol. 74, 4.

Niebuhr hat das XXXVI. Kapitel des ersten Buches der eusebischen Chronik unberührt gelassen, und so ist der Forschung hier eine Nachlese geblieben. Und keine geringe, wenn es gelingt, aus dem nun zum ersten male urkundlich vorliegenden eusebischen Auszuge die zusammenhängende Reihe der kastorschen Epochen herzustellen. Wir glauben, daß dieses jetzt möglich sei, und wollen die von uns vorgeschlagene Herstellung hier in bündiger Kürze begründen, zur sichern Feststellung der ägyptischen Epoche und zur Erhellung eines der dunkelsten Punkte der Geschichte des Neuen Reichs und seiner Verhältnisse zu den Jonern.

Wir legen zuerst den Text vor, mit Einschaltung der Anzeichnungen des Syncellus, wobei wir dankbar das von Mai in der zweiten römischen Ausgabe aus den vatikanischen Handschriften des Hieronymus Beigebrachte benutzen.

Unsere Herstellung geht im Einklange mit der Anschauung Scaligers, Seldens und Heynes von einer doppelten Annahme aus. Einmal, daß hier nicht Auszüge aus den verschiedenen Büchern der diodorischen Geschichte vorliegen, sondern ein von Diodor aus Kastors zwei Büchern über die seeherrschenden Völker im Zusammenhange gegebener Auszug. Auf Begründung dieser ersten Annahme (welche man wohl von selbst einleuchtend nennen möchte) kommen wir unten zurück. Zweitens, daß Kastor in dieser Darstellung eine chronologisch zusammenhängende Reihenfolge von Seemachten gegeben habe. Ueber diesen zweiten Punkt ist es jedoch nöthig, sich von vorn herein näher zu verständigen. Kastor konnte eine solche Reihe vernünftigerweise nur so bilden, daß er innerhalb des Mittelmeers (nicht bloß

des Aegäischen, wie Aegypten und Karthago beweisen) die bedeutenderen Seemächte so zusammenstellte, daß die neue Epoche jedenfalls nicht später eintrat, als die andere aufhörte. Der Anfang einer Epoche mußte gegeben sein durch ein epochemachendes Ereigniß: aber die angezeichnete Zahl drückt nicht die wirkliche Dauer der in Rede stehenden Seemacht aus, sondern nur den Zwischenraum ihres Anfanges und des Anfanges der nächsten. Ausnahmsweise konnte allerdings das Ende der einen mit dem Anheben der andern zusammenfallen, also die beigeschriebene Zahl zugleich die Dauer der ersten ausdrücken. Hier hat also die Kritik jeden einzelnen Fall ins Auge zu fassen. So hat die letzte Epoche, die Seemacht der Aegineten, natürlich ihren Endpunkt in dem Jahre vor dem Epochenjahre des persischen Feldzuges: die Zahl drückt also hier die wirkliche Dauer aus: mit dem nächsten Jahre hebt die Thalassokratie Athens an. Dasselbe muß offenbar auch von den 30 Jahren der ägyptischen Seemacht gelten, nach der innern und äußern Geschichte des Landes. Aber der punischen Seeherrschaft sind nur deßhalb 45 Jahre gegeben, weil im 46. die ägyptische Seemacht eintritt.

Unter der Thalassokratie selbst endlich hat man sich in diesem ganzen Zeitraum nichts weniger zu denken als eine allgemeine Seeherrschaft. Dergleichen gab es nicht vor der römischen Weltmacht: denn selbst die athenische hatte sehr enge Grenzen. Vielmehr, wie Heyne mit dem ihm eigenen gesunden historischen Sinne bemerkt, kann damit nur bezeichnet werden, daß zu einer gegebenen Zeit ein gewisser Staat eine Seemacht hielt, sei es zum Schutze seiner Handelsschifffahrt, oder zur Seeräuberei oder Behufs der Anlage von Pflanzstädten.

Läßt sich die Richtigkeit dieser allgemeinen Auffassung in einer genügenden Zahl von Fällen nachweisen, so muß sie auch für die andern gelten, bei denen wir nur darthun können, daß der daraus hervorgehenden Zeitbestimmung nichts entgegenstehe.

Dieser ganzen Anschauung ist vor einigen Jahren der gelehrte Herausgeber der chronologischen Bruchstücke der Griechen, in der Didotschen Sammlung, Herr Karl Müller, entgegengetreten. Er hält jeden Versuch, unsere Liste als eine zusammenhängende Reihe darzustellen, für lächerlich. Allerdings begünstigen die kastorschen Zahlen (welche er nur für diodorische will gelten lassen) keineswegs seine Hypothese, wonach die Epochen vor den Olympiaden nach Cyklen von 63 Jahren sollen berech-

net worden sein. Es ist Schade, daß der gelehrte Mann sich dadurch hat abhalten lassen, unser Bruchstück und überhaupt die kastorschen, gründlich zu erforschen, ohne vorgefaßte Meinungen. Da er sich aber so stark gegen jeden Versuch ausgesprochen hat, auf der von jenen Männern vorgezeichneten und von mir verfolgten Bahn fortzugehen; so können wir nicht umhin, ihm dagegen unsererseits zu gestehen, daß wir dem ganzen angeblichen Cyklus von 7 × 9 Jahren (einem beiläufig ausgesprochenen, aber nicht glücklichen Gedanken Otfried Müllers) nicht die geringste Wirklichkeit zuzuschreiben vermögen, und daß die gesammte Anschauung sich uns in ihrer Anwendung auf die ältere griechische Geschichte wie auf die ägyptische und babylonische, als entschieden irrthümlich ausweist. Wir wissen durchaus nichts von einem 63jährigen Cyklus, noch weniger von seinem wirklichen Gebrauche: wohl aber scheint uns Herr Müller selbst den Beweis geliefert zu haben, daß man ihn in den Ueberlieferungen der ächten griechischen Chronographen nur findet, wenn man die Zahlen künstlich gruppirt, und sich durch + x und — x hilft. Keine der uns überlieferten Hauptzahlen der griechischen Vorzeit, wie die 407 Jahre von der ersten Olympiade bis zum Jahre der dorischen Einwanderung, und die 80 Jahre Abstand von da bis Trojas Fall, ist cyklisch. Allerdings, da die Alten, von Herodot bis auf Eratosthenes, uns ausdrücklich sagen, daß sie und ihre Vorgänger nach Geschlechtern gerechnet — von 30 oder 33, eigentlich 33⅓ Jahren —: so muß sich oft neben den Angaben nach Jahrhunderten (als drei Geschlechtern) ein Vielfaches, wie 60, 66, 67, vorfinden: und so kann also auch wohl ein Vielfaches von 63 vorkommen. Der älteste uns bekannte Cyklus aber, der 9jährige, wich bald dem 19jährigen metonischen: und es fehlt nicht an Spuren, daß man nach diesem rückwärts Epochen berechnet hat. Gäbe es noch einen andern, so könnte es nur der sechzigjährige sein, den wir schon in Urasien finden, bei Semiten und Iraniern, so gut wie bei den Sinesen. Plutarch kennt ihn, wie wir gesehen, und nennt ihn den allen Astronomen bekannten Ur-Cyklus. Auch ist es kaum denkbar, daß man für die annähernde Berechnung alter Epochen, statt der wirklichen Sonnenjahre, wie die Jahreszeiten sie vorschreiben, eine Zahl gewählt haben sollte, welche die anerkannt fehlerhaften und schwer verbesserlichen Mondjahre ausdrückt.

So viel aber wird uns jeder Forscher leicht zugeben, daß die Wahr-

heit, wie bei diesen Untersuchungen überhaupt, so bei der in Rede stehenden Urkunde insbesondere, sich nur durch geduldige und gründliche Prüfung des Einzelnen und Konkreten entdecken läßt. Jener Gelehrte dürfte, ganz abgesehen von dem Werthe oder Unwerthe seines Cyklus, besser gethan haben, eine solche Untersuchung anzustellen, als sie von vorn herein für eine thörichte Unternehmung zu erklären.

Die Methode einer solchen Untersuchung ist durch die Natur der Urkunde selbst gegeben. Sie gibt erstlich keinen andern festen chronologischen Halt als im Endpunkte, dem Jahr vor dem Zuge des Xerxes und dem Anfange der athenischen Seeherrschaft. Wie lange nach Trojas Fall die erste Seemacht begonnen, wird gar nicht angegeben, und eine solche Angabe würde uns auch, bei der Ungeschichtlichkeit der Periode, nichts helfen.

Wir müssen also von unten aufwärts (von XVII an) zählen, so lange wir kein Hinderniß finden. Einem solchen begegnen wir bei XIII (die Samier), wo die Zahl fehlt. Diese Lücke in den Zahlen ist die einzige. Gelingt es nun, einen festen chronologischen Anfangspunkt für eine der früheren Epochen zu finden, so werden wir vor Allem, von oben herab zählend, zu der erwähnten Lücke zu gelangen suchen, um ihre obere Begrenzung zu finden. Die Rechnung von unten gibt uns die untere, und es bleibt uns alsdann nichts übrig, als von dem gesicherten höchsten Punkte weiter aufwärts zu rechnen, bis wir zur ersten Epoche gelangen.

Wir müssen bei diesen Berechnungen bald merken, ob wir im Geleise sind oder nicht: ob wir uns in einer geschichtlichen Zeitfolge bewegen, oder ob wir nur vereinzelte und verwirrte Angaben vor uns haben. Findet es sich, daß die von uns rein chronologisch gefundenen Punkte historischen Epochen entsprechen, und zwar fortlaufend, so ist die Richtigkeit unserer Annahme erwiesen: sonst das Gegentheil. Wir legen zuerst den Text vor.

Eusebii Chronicorum liber prior,
cap. XXXVI.

Ex Diodori libris breviter de temporibus maria imperio tenentium.

Maris imperium post Trôianum bellum tenuerunt

I. Lydi [qui] et Maeones annis XCII.

Λυδοὶ οἳ καὶ Μαίονες ἐθαλασσοκράτησαν ἔτη $\overline{\text{ϛ}B}$. (Sync. p. 172 C.)

II. Pelasgi annis LXXXV.

Πελασγοὶ β′ ἐθαλασσοκράτησαν ἔτη $\overline{ΠE}$. (Sync. p. 180 D.)

III. Thraces annis LXXIX.

Τρίτον ἐθαλασσοκράτησαν Θρᾶκες ἔτη ΟΘ. (Sync. p. 181 B.)

IV. Rhodii annis XXIII.

Τέταρτον ἐθαλασσοκράτησαν Ῥόδιοι — κατὰ δέ τινας πέμπτοι; — ἔτη ΚΓ. (ib.)

V. Phryges annis XXV.

Φρύγες πέμπτοι ἐθαλασσοκράτησαν ἔτη ΚΕ· — κατὰ δέ τινας *ἔτη* ς (scil. sexto loco, non quinto). (Desunt thalassocratiae VI—XI.)

VI. Cyprii annis XXXIII. (Hier. ad a. 1150. XXXII.)

VII. Phoenices annis XLV. (Id. Hier. ad a. 1174.)

VIII. Aegyptii ann[is XXX]. (Annum suppeditant codd. Vat. Hieron. ad a. 1232. V. Mai ad p. 327.)

IX. Milesii annis [XVIII]. (Annus debetur Hieron. ad a. 1268.)

X. [Corinthii] annis LXI. (Male lacunam supplent codd. Hieronymi scribentes Cares, ad a. 1286.)

XI. Lesbii annis [LXVIII]. (Annum supplet Hieron. ad a. 1344.)

XII. Phocenses annis XLIV.

Δωδέκατοι Φωκεῖς ἐθαλασσοκράτησαν ἔτη ΜΔ. (Sync, p. 239 B. Deest XIII.)

XIII. Samii annis..

XIV. Lacedaemonii annis II. (Id. ad a. 1503.)

Λακεδαιμόνιοι ἐθαλασσοκράτησαν ἔτη ΙΒ. (Sync. p. 238 C.)

XV. Naxii annis X.

Νάξιοι ἐθαλασσοκράτησαν ιε, ἔτη Ι· καὶ μετ' αὐτοὺς

XVI. Eretrienses annis XV. (Id. ad a. 1514.)

Ἐρετριεῖς ις, ἔτη Ζ. (Sync. p. 247 B.)

XVII. Aeginetae annis X (id. ad a. 1531) usque ad Alexandri (l. Xerxis, ut id. in canone) transmissionem.

Ἐθαλασσοκράτησαν Αἰγινῆται ἔτη Ι. (Sync. p. 247 B.)

A. Rechnung abwärts von VII—XII.

VII. Die Punier, 45 Jahre.

Erstes Jahr, v. Chr. 814: vor Ol. I. 39 Jahre.	Letztes Jahr 770: Ol. II 3.

Angenommen, daß die kastorsche Liste keine müßige Erfindung noch eine sinnlose Zusammenstoppelung sei, so bedarf es kaum eines Beweises,

daß die „Phoenices" der siebenten Epoche nichts als Uebersetzung des entsprechenden griechischen Wortes sein können, in dem schon bei Herodot (V, 46) ohne allen Beisatz vorkommenden Sinne als Punier, welches Wort selbst ja nichts ist als eine Verderbung von Phoinikes. Die große Seemacht Phöniziens kann von Kastor eben so wenig in diese nachtroische Zeit — und noch dazu so spät — gesetzt worden sein, als sie einer Darstellung der Folge der Seeherrschaft in der vortroischen Welt gefehlt haben kann. Aber sie wird da nicht in jener ganz späten Zusammenfassung aufgeführt werden, sondern als die der Sidonier und dann auch der Tyrier. Daß die spätere Zeitreihe von Tyrus in 1283 fällt, also nicht nach der troischen Zeit, sondern in oder vor dieselbe, haben wir im vierten Buche gezeigt.

Die Epoche für den Anfang der Seemacht Karthagos kann keine andere sein als die des Anfangs unserer Zeitreihe, also 814 oder 813, einige und funfzig Jahre nach der Flucht Elissas im siebenten Jahre Pygmalions [146]). Daß dieses wirklich die Annahme Kastors gewesen, zeigt das Folgende.

VIII. Die Aegypter, 30 Jahre.

Erstes Jahr, v. Chr. 769 : Letztes Jahr 740 :
Ol. II 4. Ol. X 1.

814 als das erste Jahr der Karthager angenommen, beginnt die Epoche der Aegypter im 46. Jahre nachher, also 769. Dieses ist nach unsern Tafeln das zweite Jahr des Zêt, und der Zeitraum schließt mit dem Ende dieser Regierung und der Dynastie.

Wir haben oben die Gründe auseinandergesetzt, weßhalb die hier aufgeführten 30 Jahre, wenn sie irgend eine Wirklichkeit haben, in die Regierung des Zêt fallen müssen. Hängt die Dauer mit dem Eintritte der Milesier zusammen, so könnte Kastor vom vierten Jahre Zêts an gerechnet haben, so daß die Seemacht der Aegypter erst im dritten Jahre des unglücklichen Bokkhoris zu Ende ging. Gewiß nicht später. Denn die inneren Verwickelungen und die Vorbereitungen zum äthiopischen Kriege müssen ihn sehr bald zum Aufgeben der Seemacht gezwungen haben, falls er sie nicht von Anfang an aufgegeben, eben wie Zêts Reform des militärischen Lehnwesens.

146) Buch IV, S. 272–281.

IX. Die Milesier, 18 Jahre.

Erstes Jahr, v. Chr. 739: Letztes Jahr 722:
Ol. X 2. Ol. XIV 3.

Wenn wir diese Folge betrachten, so bietet sich von selbst die Vermuthung als wahrscheinlich dar, daß Zôt die Flotte von den Milesiern, den uralten jonischen Handelskunden der Aegypter, angekauft oder bauen und bemannen lassen, und daß diese sie wieder an sich gebracht, als der unsinnige Gedanke an eine Seemacht ohne einheimische Handelsflotte und Matrosen aufgegeben war. Wenigstens wissen wir aus der uns bekannten Geschichte Milets von keiner besonderen Veranlassung einer solchen Epoche. Dagegen hat Eusebius beim Hieronymus und dem Armenier im Kanon zum Jahre 1267 oder 1268 (749 oder 748 v. Chr.) einen merkwürdigen Zusatz angezeichnet, der nach Mais Ausgabe also lautet:

Mare obtinuerunt Milesii construxeruntque urbem in Aegypto Naucratem.

Der Anfang der ägyptischen Seemacht ist angezeichnet zum Jahre 1232 (784 v. Chr.): daß der Zwischenraum hier 36 Jahre beträgt, statt 30, wird Niemanden befremden, der die Willkür des Kanons kennt. Die Angabe über die Seemacht ist dieselbe. Und die Nachricht vom Bau der griechischen Stadt Naukratis ist sicherlich aus derselben Quelle geflossen, wie jene magere eusebische Uebersicht der XVII Seemächte im XXXVI. Kapitel des ersten Buches der Chronik. Die bekannte Stelle bei Herodot über Naukratis (II, 178 f.) beweist das hohe Alter dieser, wie der Name unwiderleglich zeigt, ursprünglich griechischen Anlage. Amasis, als Philellene, erlaubte den nach Aegypten kommenden Griechen, ihren Wohnsitz dort aufzuschlagen, oder, wenn sie sich nicht niederlassen und ansiedeln wollten, Altäre und Haine anzulegen: unter diesen befand sich auch ein milesischer. In alten Zeiten aber, sagt Herodot, war Naukratis der einzige Handels- und Einlaßhafen Aegyptens: d. h., wie Baehr richtig festgehalten hat gegen Soldan, lange Zeit vor Amasis. Nur die eidliche Versicherung, daß Sturmesnoth zum Einlaufen gezwungen, rettete die anderswo Gelandeten vor schwerer Strafe (wie früher vom Tode): dann aber mußte das Schiff nach der kanopischen Mündung geführt, oder die Ladung auf Kähnen nach Naukratis gebracht werden. „So groß", schließt der Geschichtschreiber, „war die Bevorrechtung von Naukratis." Wir dürfen jetzt behaupten, daß „die alte Zeit" eben die des Zôt war: aller-

dings kaum dritthalb Jahrhunderte vor der freieren Handelspolitik des Amasis: aber weit genug entfernt für die Griechen, welche, wie Herodot sagt, erst von der Zeit des Psammetichus an etwas Genaues von Aegypten wußten.

X. Die Korinther, 61 Jahre.

Erstes Jahr, v. Chr. 721: Ol. XIV 4. — Letztes Jahr 663: Ol. XXIX 2.

Der armenische Text läßt den Namen der Seemacht aus, welche mit Ol. 14, 4 eintritt: er fand also im griechischen Texte eine Lücke, oder der Name war unleserlich bis auf den ersten Buchstaben. Daß des Hieronymus Ergänzung: „Cares", unmöglich sei, bedarf kaum der Erwähnung. Seit der Zeit, daß die jonischen und dorischen Ansiedlungen aus Hellas sich der karischen Küste bemächtigt, blieben die Karer von der Seeküste ausgeschlossen, und am allerwenigsten kann von einer karischen Seemacht von der 14. bis zur 31. Olympiade die Rede sein. Hatte doch schon Minos sie der Seeherrschaft beraubt!

Auf der andern Seite können die Korinther in Kastors Verzeichnung nicht gefehlt haben, wenn sie irgend einen geschichtlichen Gehalt hat. Die Korinther waren, nach der klassischen Stelle des Thucydides über die Entwickelung der hellenischen Seemacht (I, 13. 14) die Ersten, welche in Hellas Triremen bauten, und zwar begannen sie dieses (sagt er) „höchstens 300 Jahre vor dem Ende des peloponnesischen Krieges" (also 704 v. Chr.). „Die älteste Seeschlacht, von der wir wissen" (fährt er fort), „war die der Korinther und Korkyräer, und diese fand höchstens 260 Jahre vor jenem Zeitpunkte statt": also 664 v. Chr. (nach Andern 665, Ol. XXVIII, 4).

Die Korinther wurden geschlagen: und kann es zufällig sein, daß, nach unserer Rechnung von oben, die zehnte Epoche gerade mit 663, oder Ol. 29, 2 endigt? Aber nicht nur dieses trifft zusammen: auch alles Uebrige paßt. Wenn die Korinther bei Kastor 18 Jahre vor jenem Bau der Triremen eintreten, so steht dieses keineswegs im Widerspruche mit der Angabe des großen Geschichtschreibers. Man konnte damals auch als Seemacht auftreten, ohne Triremen zu haben, so gut wie in der neueren Zeit Seeschlachten gefochten sind, ehe man Dreidecker baute.

XI. Die Lesbier, 68 Jahre.

Erstes Jahr, v. Chr. 662: Letztes Jahr 595:
Ol. XXIX 3. Ol. XLVI 2.

Wenn man der aufgestellten Ansicht über die zehnte Seemacht folgt, so könnte man glauben, die elfte müsse nothwendig die der Korkyräer sein. Ich möchte diese scheinbare Schwierigkeit nicht durch die Annahme beseitigen, daß Kastor das Adriatische Meer ausgeschlossen, oder gar, wie Heyne meint, auf das Aegäische beschränkt habe. Denn eine solche Annahme scheint mir schon wegen Erwähnung der Aegypter unzulässig. Was hindert aber anzunehmen, daß Kastor die in jener Epoche auftauchende Seemacht der Lesbier für wichtiger gehalten, als die gleichzeitige von Korkyra in einem abgelegenen Meere?

XII. Die Phokäer, 44 Jahre.

Erstes Jahr, v. Chr. 594: Letztes Jahr 551:
Ol. XLVI 3. Ol. LVII 2.

Die Seefahrten der Phokäer sind weltkundig: die Zerstörung Phokäas, welche Massilia das Leben gab, fällt in Ol. 60, 2=539 v. Chr. Der Zeitpunkt ist also durchaus passend.

Da die Zahl der Dauer der nächsten Seemacht (der Samier) ausgefallen ist, so können wir unsere Rechnung von oben nicht weiter fortführen. Wir haben aber als obere Begrenzung der samischen Epoche das Jahr 550 gewonnen. Die untere können wir vielleicht zu finden hoffen, wenn wir vom festen Endpunkte der kastorschen Liste bis zu der Lücke aufsteigen.

B. Die Rechnung von unten, von XVII—XIV.

XVII. Die Aegineten, 10 Jahre.

Erstes Jahr, v. Chr. 490: Letztes Jahr 481:
Ol. LXXII 3. Ol. LXXIV 4.

Nach 480 beginnt die vorherrschende Seemacht Athens: also ist Aeginas letztes Jahr 481. Denn die Zahl 10 steht fest durch die Uebereinstimmung des Armeniers, in beiden Büchern der Chronik, und des Hieronymus. Die Annahme mehrerer früherer Forscher und Herausgeber des eusebischen Kanons, 20 oder auch 25 Jahre, muß also fallen gelassen werden, als nicht urkundlich begründet.

Offenbar konnten die Aegineten keine Seemacht haben, ehe sie sich unabhängig machten von Epidaurus (Her. V, 83). Heyne nennt Ol. 69 als Epoche des Abfalls: also wohl 69, 1: denn die Aegineten fielen bereits vor Ol. 70, 2 in Attika ein.

XVI. Die Eretrier, 7 Jahre.

Letztes Jahr, v. Chr. 491:	Erstes Jahr 497:
Ol. LXXII 2.	Ol. LXX 4.

Die eusebische Zahl für die Dauer, 15 Jahre, könnte die best beglaubigte scheinen, da der Armenier (hier und im Kanon) und Hieronymus sie geben. Allein alle Handschriften des Syncellus geben 7, und diese Zahl erweist sich durch das Folgende als die richtige.

Der durch sie gegebene Anfangspunkt paßt gut mit Herodots Bemerkung (V, 99) in Beziehung auf die Zeit von Ol. 50 bis 69: „damals blühte Eretria". Daß diese Seemacht auch noch nach der Epoche der Aegineten fortdauerte, ist geschichtlich erwiesen: die Eretrier sandten Milet 20 Schiffe zu Hülfe und verbrannten Sardes, weßhalb der Zug von Datis und Artaphernes (Ol. 72, 3 = 490 v. Chr.) ganz besonders gegen sie und die Athener gerichtet war.

XV. Die Naxier, 10 Jahre.

Letztes Jahr, v. Chr. 498:	Erstes Jahr 507:
Ol. LXX 3.	Ol. LXVIII 2.

Die von Heyne beigebrachten Zeugnisse für die naxische Seemacht sind schlagend [147]). Ueber den Anfangspunkt können wir vielleicht eine sichere Bestimmung gewinnen, wenn wir davon ausgehen, daß der Tyrann der Samier, Lygdamis, dem Pisistratus half bei der dritten Herstellung seiner Herrschaft in Athen, d. h. Ol. 60, 1 = 540 v. Chr. Diesen Lygdamis nun vertrieben die Lacedämonier aller Wahrscheinlichkeit nach in demselben Jahre, wo sie den Alkmäoniden halfen die Pisistratiden zu verjagen, unter Kleomenes, Ol. 67, 2 oder 3 = 510 v. Chr. Nichts ist also passender, als daß die Epoche ihrer Thalassokratie mit Ol. 68, 2 = 507 v. Chr. eintrete.

---

[147]) Diod. V, 52: *καὶ ναυτικάς τε δυνάμεις ἀξιολόγους συστήσασθαι.* Suid. s. v. *Ναξιουργὴς κάνθαρος* (eine besondere Gattung Fahrzeuge)· *Κρατῖνος δὲ λέγει, ὅτι θαλασσοκρατοῦντές ποτε Νάξιοι ἐχρῶντο αὐτοῖς.*

XIV. Die Lacedämonier, 12 Jahre.

Letztes Jahr, v. Chr. 508:	Erstes Jahr 519:
Ol. LXVIII 1.	Ol. LXV 2.

Auch hier ist die Zahl bei Syncellus vorzuziehen. Erstlich ist an sich eine Seemacht von zwei Jahren, oder welcher man wenigstens, nach zwei Jahren, eine andere folgen läßt, ein wenig begreifliches Ding. Dann aber ist die Geschichte entschieden gerade für 12, d, h. die Regierung des Kleomenes, die 519 beginnt, und dessen Land- und Seemacht 508 zusammenbrach.

Mit andern Worten, nach der von selbst aus dem Endpunkte der ganzen Reihe fließenden Rechnung fällt die Seemacht der Lacedämonier uns zusammen mit der Regierung des ersten Kleomenes, der einzigen Epoche der älteren Zeit, welche sich dafür als geeignet erweist.

Wir haben somit für die uns ohne Zahl überlieferte dreizehnte Seemacht, die der Samier, gewonnen:

als obere Begrenzung das Jahr 551 v. Chr.,
als untere " " " 519

Hieraus folgt von selbst die Herstellung ihrer Dauer.

XIII. Die Samier [31 Jahre].

Letztes Jahr, v. Chr. 520:	Erstes Jahr 550:
Ol. LXV 1.	Ol. LVII 3.

Nichts kann besser stimmen mit der uns bekannten Geschichte von Samos, als diese Epoche. Es war Ol. LVIII, 1 (548 v. Chr.), das Jahr des Brandes des Tempels von Delphi, daß die Samier den Pracht-Mischkrug auffingen, welchen die Lacedämonier dem Krösus schenkten. Eben so thaten sie im Jahre vorher (Ol. LVII, 4 = 549) mit dem kostbaren Panzerhemde, welches Amasis dem genannten lydischen Könige sandte. Den Höhenpunkt der samischen Seemacht stellt aber die Herrschaft des Polykrates dar (Ol. LXII—LXIV, 3 = 532—522). Die Thalassokratie der Samier unter Polykrates wird ausdrücklich erwähnt von Strabo (XII, S. 821, A.). Der Anfangspunkt endlich wird noch durch einen andern geschichtlichen Umstand gesichert. Die demokratische Verfassung trat erst geraume Zeit nach der Ermordung des letzten Königs Demoteles ein. Die Regierung kam alsdann in die Hände der Geomoren oder der Gutsbesitzer (Plutarch. Zn. Gr. 57). Die Veranlassung

zum Uebergange zur demokratischen Verfassung gab der Sieg über die Megarer bei Perinth. Das Jahr dieser Schlacht war uns bisher unbekannt. Wie aber die demokratische Herrschaft wahrscheinlich die Veranlassung ward, daß die Seemacht der Samier sich bedeutend entwickelte; so dürfen wir wohl in dem erwähnten Seesiege den von Kastor gewählten Anfangspunkt dieser Epoche erblicken.

Nachdem wir so die einzige Lücke der Zahlen unseres Textes ausgefüllt, und die Verschiedenheit einiger Lesarten der aufbewahrten Zahlen von VII bis XVII durch die zusammenhängende Rechnung beseitigt, bleibt uns nur noch übrig, die Herstellung der Zeiten für die ersten sechs Epochen zu versuchen. Natürlich kann dieses nur rückwärts gelingen.

C. Berechnung der kastorschen Epochen VI—I.

VI. Die Kyprier, 33 Jahre (Hier. 32).

Letztes Jahr, v. Chr. 816: vor Ol. I 40. Erstes Jahr 847 (846): vor Ol. I 72.

Es fehlt nicht an Zeugnissen für einen sehr alten Seehandel der Kyprier und für eine Seemacht in alter Zeit [148]).

V. Die Phryger, 25 Jahre.

Letztes Jahr, v. Chr. 848 (847): vor Ol. I 73. Erstes Jahr 872 (871): vor Ol. I 97.

Das Weihgeschenk des Königs Midas in Delphi war älter, als das des Gyges (720).

IV. Die Rhodier, 23 Jahre.

Letztes Jahr, v. Chr. 873 (872): vor Ol. I 98. Erstes Jahr 895 (894): vor Ol. I 120.

Man würde Syncellus mißverstehen, wenn man aus der Bemerkung: Einige hätten den Rhodiern die fünfte Stelle angewiesen, schließen wollte, die abweichenden Handschriften hätten den Phrygern die vierte Stelle ge-

---

[148]) Eustath. ad Perieg. 508: *ὀλβιώτατοι δὲ νησιωτῶν οἱ Κύπριοι· λέγονται δέ ποτε θαλασσοκρατῆσαι καιρόν τινα καὶ αὐτοί.* Ueber das Alter ihres Seehandels und ihrer darauf gegründeten Seeherrschaft haben wir bei Strabo (XIV, S. 1003 C.) das Zeugniß des Eratosthenes.

geben. Die entsprechende Bemerkung bei diesen sagt, nach einer nothwendigen Verbesserung, daß Einige sie als sechste in der Reihe der Seemächte aufgeführt. Hiernach hatten sie also angenommen, daß vor den Rhodiern eine Seemacht ausgefallen sei. Wir können mit dieser Meldung nichts anfangen: denn Syncellus Reihe fährt erst wieder bei der zwölften Stelle fort. Es darf also nichts geändert werden, obwohl es an sich natürlicher scheinen könnte, wenn die Phryger sich an die drei nicht hellenischen Seemächte anschlössen, ohne von den Rhodiern unterbrochen zu werden, welche alsdann an die Spitze der jetzt, bis auf die Punier, ohne Unterbrechung folgenden hellenischen Staaten treten würden.

Auf der andern Seite spricht Manches für eine Seemacht der Rhodier von 895—873. Es war nach Kodrus Tode (also gegen 960 oder 950 nach der berichtigten Zeitrechnung), daß Dorier von Megara sich in Rhodus niederließen, und Strabo spricht in sehr starken Ausdrücken von fernen und ununterbrochen fortgesetzten Zügen der Rhodier. Sie kamen bis Iberien, wo sie Rhode (Rhodez) beim pyrenäischen Vorgebirge gründeten, und bis Süditalien, wo sie Parthenope anlegten. Sie besaßen in jenem Meere die Balearen, und, wie es scheint, eine Zeitlang auch Korsika (Kyrnos), wohin sie verschlagen wurden [149]). Alles dieses setzt nicht allein großen Handel, sondern auch eine schützende Seemacht voraus. Wenn ich also annehme, daß Strabos Ausdruck: „sie schifften eine lange Reihe von Jahren vor der Gründung der olympischen Spiele", eine fernliegende Epoche andeutet; so muß ich zugleich bemerken, daß ich bei der Gründung der olympischen Spiele nur an 776 denken kann. Der erträumte Iphitos vor 880 (der dabei doch Lykurgs Zeitgenosse und

[149]) Strabo XIV, p. 968: *Ἀλλὰ καὶ πρὸ τῆς Ὀλυμπιακῆς θέσεως συχνοῖς ἔτεσιν ἔπλεον πόρρω τῆς οἰκείας *** ἐπὶ σωτηρίᾳ τῶν ἀνθρώπων· ἀφ' οὗ καὶ μέχρι Ἰβηρίας ἔπλευσαν, κἀκεῖ μὲν τὴν Ῥόδον ἔκτισαν, ἣν ὕστερον Μασσαλιῶται κατέσχον, ἐν δὲ τοῖς Ὀπικοῖς τὴν Παρθενόπην* etc. Ich habe die Lücke angedeutet: es fehlt ein Name des Ortes oder Landes, und zwar ein Masculinum oder Neutrum. Also nicht *Σαρδώ*. Also wohl *Κύρνος*: denn die Balearen (Gymneten) werden gleich nachher als rhodische Ansiedlungen erwähnt. Es dürfte also etwa dem Sinne nach zu ergänzen sein: *καὶ οὕτω ποτὲ κατέσχον ἐπὶ Κύρνον, ἐπὶ σωτηρίᾳ τῶν ἀνθρώπων.*

Verbündeter ist!) muß gänzlich aufgegeben werden, und Aristoteles Zeugniß bleibt unumstößlich [150]).

III. Die Thraker, 79 Jahre.

Letztes Jahr, v. Chr. 896 (895): vor Ol. I 121. Erstes Jahr 974 (973): vor Ol. I 199.

Die von Scaliger und Casaubonus vorgezogene Lesart (annis XIX) fällt jetzt von selbst: 79 ist die überlieferte Zahl beim Armenier (auch im Kanon ad a. 1015) und bei Hieronymus, und eben so im Syncellus. Auch zeugen die Angaben von II und I für jene Lesart. Wir kennen in der Geschichte der Thraker nur Eine Epoche aus dieser Zeit: die Festsetzung der vom Strymon nach Asien ausgewanderten Thraker in Bebrykia (Land der Phrygier), dem nachherigen Bithynia (Land der Thyner). Veranlassung des Zuges aber waren, nach Herodot [151]), die Bewegungen der Teukrer und Myser, welche sie aus dem eigentlichen Thrakien verdrängten. Wir werden dadurch offenbar in die Zeit geführt, wo die nicht hellenischen Völker sich noch frei in Kleinasien und am Pontus bis an die Küsten bewegten. Dieses Ereigniß nun setzt Eusebius im Kanon ins Jahr Abrahams 1036, d. h. 971 oder 970 vor Christus: eben so Syncellus. Den Anfang der Seeherrschaft selbst hat Eusebius angezeichnet zum Jahre Abrahams 1012, d. h. 994 v. Christus. Wer diesen aus der Liste Kastors gezogenen Anzeichnungen des Kanons gefolgt ist, weiß, daß sie voller Nachlässigkeiten, Willkürlichkeiten und Schwierigkeiten sind, und daß also nichts auf die Zeitbestimmung zu geben ist, abgesehen davon, daß die chronologische Auslegung jener Liste überhaupt bei Eusebius keinen sichern Stützpunkt hat. Aber woher kommt seine nur 24 J. später gesetzte Angabe der Auswanderung vom Strymon nach Bithynien? Streng genommen, ist sie ganz unvereinbar mit

---

150) Auch hierüber hat Duncker mit richtigem Urtheil das Wahre erkannt und kurz und bündig den Leser in Stand gesetzt, sich selbst ein Urtheil zu bilden (A. G. III, 352 ff. Anm., vergl. S. 381 f.). Clintons Urtheil ist auch hier schwach.

151) Herod. VII, 75: *Οὗτοι δὲ* (Thraces) *διαβάντες μὲν ἐς τὴν Ἀσίην ἐκλήθησαν Βιθυνοί· τὸ δὲ πρότερον ἐκαλέοντο, ὡς αὐτοὶ λέγουσι, Στρυμόνιοι, οἰκέοντες ἐπὶ Στρυμόνι· ἐξαναστῆναι δέ φασιν ἐξ ἠθέων ὑπὸ Τευκρῶν τε καὶ Μυσῶν.*

der 79jährigen Seeherrschaft, denn sie unterbricht sie in der Mitte. Man könnte sich eher denken, daß die Seeherrschaft eine Folge der Auswanderung gewesen. Wahrscheinlicher aber ist wohl, daß das Ende der Seeherrschaft herbeigeführt worden durch das Vordringen der Teukrer und Myser, welches die Thraker sogar zur Auswanderung nach Asien nöthigte.

II. Die Pelasger, 85 Jahre.

Letztes Jahr, v. Chr. 975 (974): vor Ol. I 200. Erstes Jahr: 1059 (1058): vor Ol. I 284.

Menekrates aus Eläa, des Xenokrates Schüler und Mitschüler des Hekatäus (gegen 315), meldete, nach Strabo (XIII, 21), in seinem Werke über die Städtegründungen Folgendes: die ganze Küste, welche jetzt die jonische heiße, vom Vorgebirge Mykale an (gegenüber Samos), sei früher, eben wie die benachbarten Inseln, von den Pelasgern bewohnt gewesen. Strabo selbst sagt in der angezogenen Stelle, daß, als die Aeolier, bald nach den troischen Zeiten, die durch jenen Krieg sehr geschwächten Pelasger von dem Orte verdrängt, wo sie später Kyme erbauten, die Pelasger sich in dem 70 Stadien von Kyme entfernten Larissa hielten: eine pelasgische Stadt, die zu Strabos Zeiten noch erhalten war, aber wüste lag.

Hier haben wir also die glaubwürdige Kunde von einem Zustande, auf welchen die zusammenhängende Herstellung der kastorschen Liste von selbst führt. Eine pelasgische Seemacht ist in jener Zeit nirgends zu denken, als in Jonien. Und wir fügen hinzu, das Räthsel einer jonischen seefahrenden Bevölkerung vor den Kolonieen von Attika im zehnten Jahrhunderte löst sich nur durch die Annahme, daß die Jonier damals schon in Jonien wohnten, aber unter der Landesherrschaft der das Hinterland besitzenden Pelasger. Hier war ihr geschichtlicher Ursitz, mehr oder weniger beschränkt durch die vom Innern vordrängenden Karer und Leleger, wie später durch die Lyder. Von dieser Anschauung ging auch wohl Herodot aus, wenn er in der vielbesprochenen Stelle (I, 56) von den Joniern sagt, im Gegensatze der hellenischen Dorer, daß sie pelasgischen Stammes gewesen und in ihren Sitzen geblieben. Diesen Ausspruch auf die jonischen Attiker zu beschränken, leidet die allgemeine Fassung nicht. Allerdings muß man zugestehen, daß er diese Ansicht nicht weiter verfolgt hat. Doch sagt er später (VII, 94), die Joner Achajas seien vor

der dorischen Wanderung „küstenbewohnende Pelasger" genannt. Nun wird doch Niemand mehr glauben, daß die Ioner je Pelasger gewesen, oder auch, daß Herodot die jonische und pelasgische Sprache für Eine gehalten. Es bietet sich also auch hier dieselbe Lösung dar als die natürlichste: die Pelasger waren die Urbewohner, wie in Ionien, so im Peloponnes und überhaupt in Hellas: die Ionier siedelten sich, mit ihrer Genehmigung und unter Anerkennung ihrer Landeshoheit, an den Küsten an, und erschienen als ein Theil der Pelasger, bis sie sich selbständig machten.

Man kann also diese Seemacht auch die alt-jonische nennen. Den Ionern gehörten nothwendig die Handelsschiffe, die Grundlage jeder Seemacht, und eben so die Bemannung und Führung der Kriegsschiffe.

Was für die allgemeine Geschichte der Ioner und überhaupt der Hellenen weiter hieraus folgt, kann hier nicht näher erörtert werden. Einiges, was unmittelbar zu unsern Untersuchungen gehört, werden wir in dem zweiten Theile dieses Anhangs behandeln.

Ist unsere Herstellung der kastorschen Listen nicht ganz verfehlt, so haben wir für die pelasgischen Ioner vor der dorischen Wanderung und den dadurch veranlaßten Bewegungen nicht allein die passende Zeitbestimmung ermittelt, sondern auch den bis jetzt gleichfalls fehlenden örtlichen Nachweis. Dorien war der Ursitz der Ioner: sie waren ohne Zweifel dorthin gelangt auf dem Wege längs den Küsten, vom Schwarzen Meere oder vom Bosporus her: ein Weg, auf welchen also ihre Sagen deuten.

Es ist wohl kaum nöthig, zu warnen, daß Niemand bei dieser Epoche an die Tyrrhener denken möge. Sie werden allerdings auch Tyrrhener-Pelasger genannt, und, wie ich aus sprachlichen Gründen schließe, mit gutem Fuge. Aber abgesehen davon, daß das Hauptwort, die Tyrrhener, in unserer Liste fehlt; so wird ja auch die Ansiedelung der Tyrrhener von der lydischen Küste aus, namentlich auch von Diodor (XIV, 113, S. 727) ausdrücklich vor die troische Zeit gesetzt.

I. Die Mäoner, 92 Jahre.

Letztes Jahr, v. Chr. 1060 (1059):	Erstes Jahr 1151 (1150):
vor Ol. I 285.	vor Ol. I 376.

Natürlich hatte Kastor das Volk entweder nur Mäoner genannt, oder er hatte Lyder, die neuere Bezeichnung, nur als Erklärung für ungelehrte Leser hinzugefügt.

Der Anfangspunkt der ganzen Reihe muß vor der alten äolischen Einwanderung und Eroberung fallen. Diese wird gewöhnlich 1124 gesetzt: aber diese Angabe beruht auf der Hinausschiebung der Zahlen um etwa hundert Jahre. Setzen wir sie zwischen 1000 und 1050, so stimmt unsere Epoche sehr gut, nicht allein für den Anfangspunkt, sondern auch für die Dauer bis wenigstens 1060: denn die Seemacht der Mäoner könnte ja auch über das Eintreten der pelasgischen Seemacht hinaus gedauert haben, obwohl dieses bei der Nähe beider nicht wahrscheinlich ist. Vielmehr kann man wohl in diesem Falle mit ziemlicher Gewißheit sagen, daß der Eintritt der pelasgisch-jonischen Seemacht den Endpunkt der Macht der mäonischen Nebenbuhler zur See bezeichnet.

Was Kastors Bestimmung des Jahres für den Fall von Troja betrifft, so wie für die Rückkehr der Herakliden, so scheint mir Müllers Annahme, daß er gerechnet:

für die Zerstörung Trojas 1208 (1207),

für den Zug der Herakliden, 80 Jahre später . 1128 (1127),

keineswegs erwiesen. Es liegt kein Beweis vor, daß er nicht der damals ziemlich allgemein angenommenen eratosthenischen Bestimmung folgte. Jedenfalls ist hier keine Spur von systematischen oder gar cyklischen Rechnungen. Die lydische Seemacht gehört in die Sandan- oder Herakliden-zeit Lydiens, lange vor den Mermnaden, und ist unabhängig von dem dorischen Heraklidenzuge wie von den Auswanderungen nach Asien, welche dieser veranlaßte. Sie ist älter als alle diese Bewegungen: und das muß sie auch gewesen sein, wenn sie geschichtlich heißen soll.

Endlich ist klar, daß die Zeitbestimmung für die erste Seemacht von Kastor nicht im geringsten in eine Abhängigkeit von diesem Ereignisse gesetzt worden, weder chronologisch noch geschichtlich.

Was ist nun das Ergebniß unserer bisherigen chronologisch-geschichtlichen Kritik?

Wir haben bei der Durchführung der Annahme einer fortlaufenden Reihenfolge nirgends Widersprüche gefunden, vielmehr allenthalben, wo wir es erwarten konnten, schlagendes Zusammentreffen mit unverdächtigen anderweitigen Ueberlieferungen. Kein Besonnener wird dieses zufällig nennen.

Aber eben so wenig wird irgend ein Solcher diese Reihe dem Kastor absprechen, dessen zwei Bücher über diesen Gegenstand ausdrücklich angeführt werden, und der als Rhodier sich im Mittelpunkte der ägäischen Ueberlieferungen befand. Selbst abgesehen davon, wie könnte man sie dem Diodor zu schreiben? Leider fehlt uns durch den Untergang der Bücher VI—XI gerade seine Darstellung des in Rede stehenden Zeitraums, von dem nachtroischen Zeitalter bis zum Jahre des Zuges von Xerxes. Aber wenn er auch hierin die Thalassokratieen einzeln aufgeführt hätte, an der Stelle, wo jede gerade zur Sprache kam; so würde durch das Zusammenschreiben solcher Angaben nie eine Liste wie die unserige haben entstehen können. Was sollte die Zahl 45 für die punische Seemacht bedeuten, welche sich durch Jahrhunderte mit steigender Bedeutung erhielt? Die Zahl kann ihre Entstehung einzig und allein dem Umstande verdanken, daß die in der Liste folgende Epoche (die ägyptische) gerade im sechsundvierzigsten Jahre nach dem punischen Anfangspunkte eintrat. Zufällig ferner findet sich am Ende des fünften Buches (V, 84) die Erwähnung, daß die Seeherrschaft der Karer besonders groß war in dem Zeitalter nach dem Falle Ilions. Kastor aber hatte die Seeherrschaft der Karer, wie wir gesehen, offenbar, und mit gutem Fug, in die vortroische Zeit gesetzt: nämlich vor Minos, der ihr ein Ende machte. Also Diodor gab irgendwo gelegentlich Kastors Liste als Uebersicht, und folgte in der eigentlichen, geschichtlichen Darstellung dem Schriftsteller, welchen er gerade vor sich hatte, und den wir ja fast immer nachweisen können. In seiner zusammenhängenden Geschichtserzählung von den alten ägyptischen Königen nimmt er durchaus keine Rücksicht auf die I, 94 gegebene Liste der fünf ägyptischen Gesetzgeber. Sasychis, der zweite dieser Liste, wird in der Erzählung gar nicht genannt. Eben so wenig wird die ägyptische Seemacht und Zêt-Sethos aufgeführt.

Aus der von Diodor also ausgezogenen Liste Kastors hat nun Eusebius das XXXVI. Kapitel des ersten Buches seiner Chronik gebildet, welches er selbst einen abgekürzten Auszug nennt. Die also gewonnene Reihe hat er nun endlich mit gleicher Fahrlässigkeit und größter Willkür in seinen heillosen Kanon eingetragen — oft fehlt die Anzeichnung ganz! Doch, wie wir gesehen, hat er hinsichtlich der Milesier uns im Kanon eine in jenem Kapitel ausgelassene Thatsache, die Erbauung von Naukratis, angezeichnet.

Die einzige Einwendung, welche man von dem Standpunkte Grotes etwa machen könnte gegen unsere Schlüsse, wäre gerade das Zusammentreffen der von uns gewonnenen ältesten Zeitbestimmungen, nicht mit den von Kastor und den übrigen Chronographen angenommenen Zeiten für Troja und die dorische Wanderung, sondern mit den durch die Kritik erst errungenen verbesserten Zeitbestimmungen für diese letztere. Wie sollte (kann man von jenem Standpunkte geschichtlicher Kritik sagen: denn über die neugebackenen Cyklen will ich kein Wort mehr verlieren), wie sollte Kastor in jenen Angaben ältester Thalassokratieen in der Zeit vor der dorischen Wanderung, oder bald nach derselben, das Richtige gewußt haben, wenn er diesen Angelpunkt selbst zugeständlich um etwa hundert Jahre zu früh annahm? Hierauf antworte ich: ganz einfach dadurch, daß er sie glücklicherweise in keinen ursächlichen Zusammenhang brachte, weder mit Troja, noch mit der Rückkehr der Herakliden. Er, der Rhodier, schöpfte sie aus örtlichen handschriftlichen Nachrichten (Zählungen nach Geschlechtern) und verband diese mit Besonnenheit zu einer Reihe, in dem von uns erörterten Sinne. Daß es ganz vernünftige vereinzelte Angaben und Berechnungen gab über die Zeit der Rückkehr der Herakliden, bezeugt ja am klarsten Plutarchs Angabe, die um ein Jahrhundert niedriger ist, als die systematische, und sehr gut stimmt mit der berichtigten Zeit für Iphitus und Lykurg.

Ungewißheiten um 25 oder 30 Jahre wird man dabei immer behalten: allein je mehr berichtigte Bestimmungen wir erhalten, desto mehr werden wir im Stande sein, der Wahrheit näher zu kommen. Es ist aber schon viel gewonnen, wenn wir darthun, daß annähernde Zeitbestimmungen der hellenischen Geschichte vor den Olympiaden wirklich da sind, was man doch z. B. auch für den geschichtlichen Hesiod nachweisen kann.

Wir schließen also diese Untersuchung mit einer übersichtlichen Herstellung der kastorschen Epochen.

Die kastorschen Epochen der Seemacht auf dem Mittelmeer, in der nachtroischen Zeit, bis zum Jahre vor dem Zuge des Xerxes.

Folge.	Name der Seemacht u. Dauer.	Anfangspunkt.		Letztes Jahr.		Geschichtliche Epoche.
		Olympiad.	vor Christi Geb.	Olympiad.	vor Christi Geb.	
I.	Die Mäonier (Lyder) 92.	vor Ol. I 376 (375)	1151 (1150)	vor Ol. I 285 (284)	1060 (1059)	Heraklidenherrsch. in Lydien: vor allen griech. Einwanderungen.
II.	D. Pelasger (Tyrrhener) 85.	284 (283)	1059 (1058)	200 (199)	975 (974)	Lydische Auswand. nach Tyrrhenien: Endpunkt vorjon. Auswanderung.
III.	Die Thraker 79.	199 (198)	974 (973)	121 (120)	896 (895)	Veranlassung die Ansiedel. d. strym. Thraker i. Bithyn.
IV.	Die Rhodier 23.	120 (119)	895 (894)	98 (97)	873 (872)	Nach Vertreibung d. phön. Rhodier: Zeit d. Ansiedel. in Iberien und Süd-Italien.
V.	Die Phryger 25.	97 (96)	872	73 (72)	848 (847)	Wahrscheinlich in der Blüthe der Midaskönige.
VI.	Die Kyprier 33 (32).	72 (71)	847 (846)	40	816	
VII.	Die Punier 45.	39	814	Ol. II, 3.	770	Anfang d. Zeitreihe Karthagos, 65 J. etwa n. der ersten Landung.
VIII.	Die Aegypter 30.	Ol. II, 4.	769	X, 1.	740	Vom zweiten (oder spätest. fünften) J. Zêts (Sethos), des letzten Königs der XXIII. Dyn. — Naukratis.
IX.	Die Milesier 18.	X, 2.	739	XIV, 3.	722	Wahrscheinlich als Erben der ägyptischen Flotte.
X.	Die [Korinther] 61.	XIV, 4.	721	XXIX, 2.	663	Kor. Ansiedelung: Gründ. v. Syrac. u. v. Korkyra 733 (XI, 4). Ungl. Seeschlacht gegen Korkyra 665 (XXVIII, 4). Kypselos Tyrann 658 (XXX, 2).

Folge.	Name der Seemacht u. Dauer.	Anfangspunkt.		Letztes Jahr.		Geschichtliche Epoche.
		Olympiad.	vor Christi Geb.	Olympiad.	vor Christi Geb.	
XI.	Die Lesbier 68.	XXIX, 3.	662	XLVI, 2.	595	
XII.	Die Phokäer 44.	XLVI, 3.	594	LVII, 2.	551	Phokäa zerstört 539 (LX, 2).
XIII.	Die Samier [31].	LVII, 3.	550	LXV, 1.	520	Berauben laced. u. ägyptisch. Schiffe 549. 548. Thalassokratie unt. Polykrates 532-522 (Ol. LXII-LXIV, 3).
XIV.	Die Lacedämonier 12.	LXV, 2.	519	LXVIII, 1.	508	Die Reg. v. Kleomenes II. bis z. Niederlage in Attika.
XV.	Die Naxier 10.	LXVIII, 2.	507	LXX, 3.	498	Verjag. d. Tyrann. Lygdamis durch Kleomenes, 510 (Ol. LXVII, $\frac{2}{3}$).
XVI.	Die Eretrier 7.	LXX, 4.	497	LXXII, 2.	491	Herod. sagt ausdr., daß um diese Zeit Eretria blühte.
XVII.	Die Absgineten 10.	LXXII, 3.	490	LXXIV, 4.	481	Unabhängigkeit v. Epidaurus, Ol. LXIX. Einfall in Attika, LXX, 1. Ueberwieg. Seem. beim Feldzuge des Darius.

(480, Olymp. LXXV, 1, Zug des Xerxes. Seeherrschaft Athens.)

XVII Epochen der Seemacht vor der Schlacht von Salamis, in 673 Jahren,

von 1151 bis 481 vor Chr. einschließlich,
von 376 vor Ol. I bis Ol. LXXIV, 4 einschließlich.

Diese chronologische Reihe steht einzig da in den auf uns gekommenen Ueberlieferungen aus der älteren Geschichte der Hellenen und ihrer Vorgänger an der Küste von Kleinasien. Sie ist des bedeutendsten Chronographen seit Eratosthenes würdig. Aber seine „zwei Bücher von den Staaten, welche die Seeherrschaft geübt" (oder eine Seemacht gehabt), müssen mehr enthalten haben, als ein solches chronologisches Kunststück. Sie sind als eine geschichtliche Erörterung anzusehen, nicht allein über die Anfangspunkte jeder dieser siebzehn Epochen, und die Ereignisse, welche jede derselben hervorgerufen oder veranlaßt, sondern auch über die wirkliche Dauer einer solchen Seemacht. Denn es ist klar, daß die hier beigeschriebenen Zahlen nur den Zwischenraum zweier Thalassokratieen ausdrücken, die Zeit, welche von dem Anfange der einen verfloß bis zu dem Anheben der nächsten, in demselben oder in einem ganz andern Theile des Mittelmeeres. Die tyrrhenische Seemacht dauerte Jahrhunderte, so die karthagische: beide gingen hinaus über den hier festgehaltenen Endpunkt, den Zug des Xerxes. Diese Erörterungen und Zahlen nun ließ wahrscheinlich schon Diodor in jener Stelle aus.

II. Der Name der Joner auf ägyptischen Denkmälern, und die jonische Urzeit in Kleinasien.

1. Der Name der Joner auf den ägyptischen Denkmälern.

Es ist hier der Ort, einen Punkt zu erörtern, welcher mit der Kritik der kastorschen Listen in nächster Verbindung steht und in den neuesten Untersuchungen, sowohl vom ägyptischen als vom griechischen Standpunkte, mit großem Scharfsinne zur Sprache gebracht ist. Kennen die Denkmäler des pharaonischen Aegypten die Joner? Ich habe früher geglaubt (zunächst nach den Angaben Salvolinis über die angebliche hieratische Schreibung dieses Namens im Papyrus Sallier), daß dieses wirklich der Fall sei. Ich muß aber bei dem gegenwärtigen Abschlusse diese Meinung entschieden zurücknehmen.

Nach den bisherigen Untersuchungen besteht keine Meinungsverschiedenheit unter den Aegyptologen über die Thatsache, daß in der ptolemäischen Zeit die hieroglyphische Bezeichnung der Griechen dieselbe war, wie im Demotischen und im Koptischen. Hier nämlich heißen sie

nie anders als UININ, UIININ, was nur Jonier, gleich IUN (YAVAN hebr.), sein kann [152]). Wir müssen also in der Inschrift von Rosette und in den beiden entsprechenden zweisprachigen Inschriften von Philä die drei über einander gesetzten Körbe, welche in der hieroglyphischen Schreibung auf die phonetischen Hieroglyphen UI (oder auch AU) folgen, phonetisch lesen als NN. Dieses zeigt jedoch eine ganz willkürliche Neuerung jener Zeit des Verfalls: denn der Korb ist hier phonetisch, er heißt NEB oder NIM, und bedeutet entweder Herr oder alle. Es ist auch nicht schwer, den Grund dieser Neuerung zu entdecken. Die Herrscher Aegyptens rühmten sich, hellenischen Stammes zu sein, und so stempelte man den Korb zu einer phonetischen Hieroglyphe, als N, deutete aber zugleich ehrerbietig an, daß die Hellenen die Herren seien: was nicht hinderte, daß das alte sehr unehrerbietige Determinativ fremder Völker (der Pfahl oder Galgen) hinter den Namen gesetzt wurde. Rougé hat aber noch auf einen andern erklärenden Umstand aufmerksam gemacht. Es findet sich (wie wir bald näher erörtern werden) auf den pharaonischen Denkmälern der besten Zeit ein Völkerschild, welches nur zwei Zeichen hat: die Papyrusstaude, das Sinnbild Nordägyptens und Zeichen der nördlich von Aegypten gelegenen Länder und Völker, und jene drei Körbe. Rougé bemerkt, und, wie es mir scheint, mit vollem Rechte, daß dieses Schild nur gelesen werden kann: „Die nördlichen Völker alle“ oder „Die nördlichen Herren“. Er findet es demnach sehr natürlich, daß man bei jener schmeichlerischen Schreibung des Namens der Hellenen dieses alte Schild vor Augen gehabt. Es ist also auch begreiflich, daß in einer Stele aus Memphis, welche in die allerletzte ptolemäische Zeit gehört, jener Name der Hellenen habe bezeichnet werden können durch jene beiden Zeichen allein. „Die nördlichen Herren“ waren alsdann geradezu gesetzt als ideographische Andeutung der Hellenen: die Aussprache kannte der Kundige durch die Volkssprache.

Die streitige Frage ist nur diese: ob wir hierdurch berechtigt sind, umgekehrt den Namen der Joner in jenen pharaonischen Schildern zu erblicken?

---

152) Nach dem von mir im ersten Buche erörterten Gesetze der Vokalisation kann auch das I zu Anfang ursprünglich vorgelautet haben, so daß die älteste Lautung gewesen wäre IUINN.

Dieses nun behauptet Lepsius, welchem wir auch hier die erste vollständige Zusammenstellung des Thatsächlichen verdanken, in dem Vortrage, welchen er vor der K. Akademie am 19. Julius 1855 gehalten, und von welchem die Monatsblätter ihrer Zeit die vorläufige Kunde gegeben.

Der gelehrte Verfasser hat seine Behauptung mit dem ihm eigenen Scharfsinne durchgeführt: ich bin jedoch nicht im Stande, mich ihr anzuschließen.

Das Thatsächliche ist also dieses. Es findet sich jenes Schild: „Die nördlichen Völker alle", an der Spitze einer Reihe von acht Ländernamen, welche mit Ober- und Unterägypten beginnen, und gewöhnlich, und zwar schon auf einem Denkmale aus der Zeit von Tuthmosis III., mit dem auf die libyschen Hirten gedeuteten Namen (Lepsius liest ihn jetzt Menat nu Ment) abschließen [153]). Auf einer andern Grabinschrift aus der Regierung von Amenophis II. folgen noch andere Schilder: jene acht aber allein kommen wieder vor unter Tuthmosis IV. und Amenophis III. Was auch die übereinkömmliche Bedeutung der Zusammenstellung der beiden Aegypten mit den auswärtigen, bezwungenen oder als zinspflichtig angesehenen, Völkerschaften sein mag: nichts erscheint natürlicher, als daß allen diesen die allgemeine Bezeichnung der nördlichen Völker vorhergeht, als von Rechtswegen Aegypten eben so pflichtig, wie die nachher namhaft gemachten einzelnen nördlichen Völker. Diese Ansicht scheint mir dadurch bestätigt, daß unter Sethos I., nach jenen neun Schildern, die Kesch (Aethiopen) als das erste der südlichen Völker erscheinen, deren Namen an sie gereiht sind. In den Denkmälern jenes großen Königs in Kurnah schließen sich diese südlichen Namen an das Schild Oberägyptens an, die nördlichen aber, mit dem Schilde „Nördliche Völker alle", an das von Unterägypten. Eben so in der Hauptsache in Denkmälern von Ramses II. und Ramses III. Auf Scheschonks Bauten in Karnak endlich, wo sich 140 Landschilder finden, stehen die beiden Aegypten allen

---

[153]) Auch das vorletzte Schild wird wohl als ein nördliches zu fassen sein, als ein libysches. Lepsius will es, wegen des zweiten Zeichens, als ein südliches gefaßt wissen, wegen der dunkeln Hautfarbe der damit bezeichneten Menschen. Allein diese Farbe paßt gut für die Libyer, die aber deßhalb doch nie zu den südlichen Völkern gerechnet werden.

voraus, dann folgen die südlichen, und hierauf die nördlichen Völker: das allgemeine Schild schließt die Aufführung von diesen ab: gleichsam um das etwaige Recht auf die nicht genannten zu wahren, gerade wie das Et caetera unserer Königstitel.

In allen diesen Darstellungen will Lepsius jenes allgemeine Schild als Bezeichnung der Ionier erklären, was mir, hieroglyphisch, nicht zulässig scheint, und sich geschichtlich nicht anschaulich machen und begreifen läßt.

Ich muß also hiernach die Ueberzeugung aussprechen, daß den uns bekannten ägyptischen Denkmälern der Pharaonenzeit der Name der Ionier fremd ist. Damit fallen also auch alle darauf gebauten Vermuthungen und Schlüsse. Was aber den auch wieder zur Sprache gebrachten entsprechenden Namen der Griechen bei den Indern, Yavanas, betrifft, so sollte man diesen Umstand lieber ganz auf sich beruhen lassen: denn die Stellen, in welchen er vorkommt, gelten uns sämmtlich, auch aus andern Gründen, nicht allein für nachbuddhistisch, sondern auch für nachalexandrisch.

Es bleibt jedoch das Zeugniß in der Völkertafel der Genesis. Wir werden anderwärts nachweisen, daß der Kern dieser Tafel, die aramäischen Erinnerungen, uralt sei, die Ausführung aber in den nicht semitischen Völkerfamilien, welche sich an diesen abrahamischen Kern angeschlossen, nicht über den jüdischen Horizont des zehnten Jahrhunderts hinausgehen könne. Dieses bezeugen auch die Angaben über die einzelnen Glieder des Stammes von IYUN oder YAVAN. Dieser allgemeine Stammname selbst aber ist uralt: er findet sich bei den Persern in der Achämenidenzeit wie bei Joel, dem Seher des zehnten Jahrhunderts.

2. Die jonische Urzeit in Kleinasien.

Auch hier bleibt die beste Urkunde die eigene, die der jonischen Geschichte selbst. Niebuhr hat zuerst das Unhaltbare der gewöhnlichen Annahme gezeigt, als seien die Ionier erst nach dem dorischen Zuge durch die Auswanderungen aus Attika nach Ionien gekommen. Es ist aus der Erzählung selbst klar, daß sie die meisten jener Städte dort vorfanden, deren Gründung den Kodriden zugeschrieben wird, und aus welchen sich der Bund der zwölf jonischen Städte bildete.

Jene Ansiedlung, auf ihr richtiges Maß zurückgeführt, ist deßhalb

nicht minder geschichtlich: sie gehört so gewiß höchstens in die Mitte des zehnten Jahrhunderts (950—930), nicht in die Mitte des elften, als Lykurg in die Zeit der ersten Olympiade und nicht hundert Jahre früher zu setzen ist.

Nichts paßt besser in diese hergestellte Zeitordnung als die Seeherrschaft der pelasgischen Jonier, von 1060—975. Wir haben uns hier, wie allenthalben, die Jonier als ein seehandelndes Volk an der Küste zu denken. Die Landesherrschaft war bei den Pelasgern, welche das Hinterland besaßen. Mit diesem Stamme, Homers „göttlichen Pelasgern", hatten sie sich gut gestellt: sie standen ihm näher als den barbarischen Kariern und allen übrigen, durch Sprache, Religion und Schrift. Ohne Zweifel hatten sie sich auch längst auf den nahe liegenden Inseln festgesetzt. Ihren Weg dahin aber hatten sie, nach allen Anzeichen, ebenfalls längs der Küste gefunden. Von Phrygien ausgegangen, waren sie an den Pontus Euxinus oder an den Bosporus und in die Propontis gelangt, und, von dort verdrängt, oder durch ihre Liebe zur schöneren Natur getrieben, allmählich nach dem Hellespont und dem nördlichen Punkte Joniens, der Bucht von Smyrna, gelangt.

Jene ältesten Züge fallen in die hellenische Urzeit, wie ja auch schon der Zug der Argonauten, mit Jason (d. h. „dem Jonier") an der Spitze, in die Epoche des Herakles gesetzt wird, das heißt, jenseits des zweiten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung: vielleicht dem Jahre 3000 näher als dem Jahre 2000.

So nur gewinnen wir Raum für die uralte Minoszeit: ja wir bedürfen diesen Spielraum auch für den trojanischen Krieg und die alten äolischen Ansiedlungen, welche sich an die Bezwingung Trojas und des teukrischen Reiches anschließen, wie Niebuhr so klar ausgesprochen hat. Wie der Hintergrund der attischen Ansiedlungen in Jonien das uralte Leben der einheimischen, d. h. asiatischen, Joner an diesen damals pelasgischen Küsten war, so waren die geschichtlichen äolischen Ansiedlungen nichts als ein Anschließen an die früheren Niederlassungen gemischter achäischer Stämme, welche nach der Zerstörung von Ilion in Troas blieben und von da sich nach den Inseln ausbreiteten.

Es wäre ein vergebliches Bemühen, diese alte Zeit dadurch ins Geleise zu bringen, daß man die Zurückführung der am spätesten bei Lykurg erscheinenden erhöhten Zeitbestimmungen, um 100 Jahre wenigstens, auch

auf die Zählung der Geschlechter bis zum troischen Kriege anwenden wollte. Es laufen darin zu viele mythische Namen mit unter, welche nicht Geschlechter bezeichnen, sondern Epochen. Der troische Krieg ist nicht jünger, sondern älter, als die Griechen annahmen.

Wir haben viele Gründe, den großen Riß in den griechischen Zeiten sogleich jenseits des Zugs der Herakliden zu setzen. Bis dahin ist die, von Niebuhr hervorgehobene, Richtung der Späteren sichtbar, die alten Zeiten zu erweitern. Allein, wie wir durchgängig gesehen, und wie es dem Charakter der urzeitlichen Erinnerungen überhaupt gemäß ist, geht jener Richtung nach Erweiterung in den früheren Erzählungen gerade das entgegengesetzte Streben voraus. Die einzelnen Punkte großer Erlebnisse und hoher Persönlichkeiten, zwischen welchen viele Jahrhunderte liegen, rücken näher zusammen, weil aus den Zwischenzeiten nichts zu berichten ist.

Wie hätten die Erzählungen vom Falle der großen Pelasgerstadt Troja sich so zersetzen können in den Erinnerungen und Gesängen des Volkes der Joner, um gegen das Jahr 900 (schwerlich später, und gewiß nicht früher, nämlich ein oder anderthalb Geschlechter nach der durch die Verstärkung von Attika aus erlangten Selbständigkeit Joniens) einem der Genien des Menschengeschlechtes die Schöpfung des Kernes der Ilias möglich zu machen? Wie hätte sich der starre Pelasgismus in der Religion und Sitte so schnell verlieren und mit dem Jonismus allmählich verschmelzen können, wie es früh im zehnten Jahrhunderte der Fall war, vielleicht schon im elften? Endlich wie verträgt sich der große pelasgisch-hellenische Kampf in Troas mit der Oberherrschaft der Ninyaden über Kleinasien, die mit 1260 anfängt? Die assyrische Herrschaft war noch stark um 1150 (Eratosthenes Epoche für Troja): noch unmöglicher ist 1230, des Thucydides Zahl.

Die Mitte des zweiten Jahrtausends dürfte aber die geschichtliche Zeit sein für jenes Ereigniß: so wie die Zeit von 2000 bis 2500 für Minos. Die Zeit von 1270 bis 1200 ist jedenfalls unmöglich: die von 1184 fast eben so.

In diesem ganzen Zeitraume nun haben wir uns sicherlich die große Masse der Jonier an den Küsten zu denken, wie sie allmählich zum Mittelmeere vordringt. Sie waren nie Pelasger, so wenig als die Deutschen je Skandinaven waren: aber die Sprachen brauchen deßwegen nicht viel weiter abzuliegen als diese.

Jonisch ist gewiß auch jenes denkwürdige älteste Denkmal des hellenischen Geistes, das Bild der trauernden Niobe an der Felsenwand des Sipylus bei Magnesia: denn es haucht darin schon die hellenische Seele, die sich im gesenkten Kopfe und den gefaltenen Händen zeigt: ein Ausdruck des Gemüths, welchen man nirgends bei den asiatischen Barbaren findet, so wenig als bei den Aegyptern. Den Hintergrund aber der Kunstbildung, in Bildnerei wie in Baukunst, macht nicht das Aegyptische, sondern das Phrygische: namentlich ist dieses durch Leake (1828) und Ainsworth (1842) hinsichtlich des Schatzhauses des Atreus und der Löwen von Mycenä nachgewiesen[154].

Der Zusammenhang Aegyptens mit den Joniern reicht, wie wir gesehen, mindestens bis in die älteste Olympiadenzeit hinauf, 100 Jahre vor Psammetikh. Der Einfall der Aethiopen unterbrach ihn: Psammetikh der Große stellte ihn wieder her, nach Bezwingung der Anarchie.

Aber die Jonier müssen auch schon unter der Oberherrlichkeit der pelasgischen Landesherrn mit Aegypten Handel getrieben, und die Phönizier allmählich verdrängt haben, wenn Zêt beim Anfange seiner Regierung auf die Idee kommen konnte, sich ihrer Mitwirkung beim Beschaffen seiner Flotte zu bedienen (worauf Vieles hinweist) und ihnen die Errichtung einer Faktorei an dem Ausflusse des bolbitinischen Nilarmes zu erlauben. Denn an diesem Ort, wo unter Psammetikh die Milesier, nach Strabo, „die milesische Mauer" errichteten, haben wir uns die Faktorei des achten Jahrhunderts zu denken, das alte Naukratis, wenn wir sie so nennen dürfen. An das spätere Naukratis, tief im Lande (Nomos Naukratites), unweit von Sais, kann in jener Zeit des abgeschlossenen ägyptischen Staates natürlich nicht gedacht werden.

Hierdurch wird Niebuhrs Beweisführung noch bedeutend verstärkt gegen die wolfische Behauptung von dem jungen Alter der Bücherschrift bei den Griechen, als könne sie nicht über Psammetikhs Zeit hinausgehen, da man früher keinen Papyrus aus Aegypten hätte beziehen können. Niebuhr zeigt, wie jenes starre Abschließen der Aegypter gegen allen Handel vor Psammetikh eine ganz unbefugte Annahme ist: daß wenigstens

---

154) Siehe den schönen Artikel „Phrygia" in Paulys Alterthumswissenschaft (V, 1569 ff.) von Otto Abel, dem edeln und geistreichen Jünglinge, welcher uns so früh entrissen ist.

die Phönizier Handel mit Aegypten getrieben, und die Griechen also den Papyrus von diesen haben kaufen können. Nun aber haben wir schon, wenigstens von 770 an, unmittelbaren Verkehr der Jonier mit den Aegyptern: also ein Jahrhundert vor Psammetikh. Und warum nicht schon viel früher, mittelbaren wenigstens, durch die Phönizier? Was aber die Aegypter betrifft, so fanden wir ein Papyrusblatt mit hieratischer Schrift inwendig auf dem Grabdeckel eines Nentef (VII. Dynastie) aufgeklebt!

Das letzte allgemeine geschichtliche Ergebniß dürfen wir also wohl in folgende zwei Sätze zusammenfassen.

Unsere Herstellung der kastorschen Epochen ermächtigt uns, das Dasein der Jonier, in den ältesten der Städte des späteren jonischen Bundes, schon um die Mitte des elften Jahrhunderts unter den Pelasgern jener Liste nachzuweisen. Wir glauben dadurch dem von Niebuhr geforderten, und von Curtius nachgewiesenen, frühen Bestehen jonischer Städte einen neuen Stützpunkt gesichert zu haben.

Aber für die Annahme eines Verhältnisses der Jonier mit Aegypten in der achtzehnten und neunzehnten Dynastie ist uns der Boden unter den Händen eben so sehr geschwunden, als für einen frühen Verkehr mit Indien, wenn dieser auch nur durch seefahrende arabische Stämme vermittelt sein soll. Noch unter Scheschonk fehlt jede Spur des Namens der Jonier auf den Denkmälern: den ersten gewissen Anhaltspunkt gewährt, 200 Jahre später, der priesterliche König Zêt, der letzte der dreiundzwanzigsten Dynastie, 100 Jahre vor Psammetikh dem Großen. Die Denkmäler endlich kennen den Namen der Jonier in der Zeit der Pharaonen gar nicht: die phonetische Schreibung desselben in der Ptolemäerzeit ist eine dem Gebrauche der ächten Hieroglyphik zuwiderlaufende Neuerung.

Dritter Abschnitt.

Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte in der Zeit vor Menes.

Einleitung.

Wir nahen uns dem Ziele. Wir haben an der Hand der Denkmäler und Urkunden den langen Zeitraum durchwandert, welcher Aegyptens Reichsgeschichte einschließt: dreiunddreißig Jahrhunderte von Menes bis zu Nektanebus dem Zweiten, neun Jahre vor Alexander. Wir haben gefunden, daß Aegypten im vierten Jahrtausende vor Christus nicht einsam dasteht in der Weltgeschichte. Die chaldäische Gesittung in den Ebenen Babyloniens ist nach vielen Anzeichen älter als die ägyptische: und doch ist sie in Asien nur eine spätere Entwickelung. Aber selbst in Aegypten ist Menes nur der Anfang einer neuen Ordnung: ein einheitliches Reich erhebt sich auf einem uralten, vielfach abgestuften Unterbaue staatlicher Anfänge, mit gebildeter Sprache und sicherlich nicht ohne Schrift. Die staatlichen Einrichtungen selbst aber sahen wir hervorgehen aus einem theils landschaftlichen, theils einheitlichen Gottesbewußtsein. Wir mußten also die Epoche der Mythenbildung vor die staatlichen Anfänge setzen, wie die Epoche der Sprachbildung wiederum vor die der Bildung der Mythen. So haben wir drei Stufen vormenischen Lebens aufgezeigt, deren jede spätere bedingt ist durch die vorgeschrittene Ausbildung der vorher-

gehenden. Nicht daß es je eine Zeit der Sprachbildung gegeben hätte ohne Gottesbewußtsein und ohne bürgerliche Gesellschaft. Beide sind im innersten Wesen des Menschen begründet, und wurden mit ihm geboren, der Anlage und dem Kunsttriebe nach. Die wald- und blumenbekleideten Höhen und Thäler der mütterlichen Erde umgaben unsere ersten Väter mit ihren zahllosen Geschöpfen und ihren Strömen und Buchten und Bächen, gerade wie uns, nur in urweltlicher Frische und Uebermacht. Das Auge des Menschen schaute auf sie, wie auf Sonne, Mond und Sterne, mit der Ahndung, daß er ein Ganzes schaue, in dessen Mittelpunkt er stehe: ein geordnetes Ganzes, in welchem ein ihm verständliches Gesetz walte. Es ist diese Voraussetzung der Ursächlichkeit, dieses Bewußtsein eines Kosmos, einer Weltordnung, deren wesentlicher Theil der Mensch sei, welche ihm Sprache und Religion möglich macht, welche ihn zur Rede wie zur Gottesverehrung treibt. In der Familie war ihm das staatliche Leben vorgebildet, durch das eheliche Verhältniß und durch des Zeltes oder Heerdes Gemeinschaft. So gestaltete sich allmählich durch die Einheit des Gottesbewußtseins und die Gemeinsamkeit der Feiern, aus dem Leben der Familien und der patriarchalischen Genossenschaften und Gemeinden, die staatliche Gemeinschaft. Wie diese nun jene Familienordnung und jenen Hausgottesdienst voraussetzt, so setzt die Entwickelung des Gottesbewußtseins selbst wiederum die Bewältigung der Vielheit der Dinge voraus und die Uebung im Ausdrucke ihres Wesens und ihrer Verhältnisse. Und so müssen wir also auch in der Urgeschichte Aegyptens die Epochen der Sprachbildung, der Mythenbildung und der Staatbildung als drei in dieser Ordnung in die Wirklichkeit eingetretene,

vollkommen reale Epochen des Daseins betrachten. Die erste Bedingung ihres Verständnisses ist, daß wir uns von der Gedankenlosigkeit befreien, womit man so lange das ganze ungeheuere Werk der Sprach- und Mythenbildung angesehen, eben wie vom Mystizismus, wodurch viele jetzt sich das Licht fern halten. So groß alle spätern Werke der Menschen sind, so ist doch jene Urbildung das größte, und dasjenige, welches alle andern bedingt, ja im Keime in sich trägt. Der Zustand nun der sprachbildenden Menschheit ist ein realer, aber ein ganz verschiedener von dem, in welchem wir leben. Die Menschen empfanden und betrachteten, lebten und handelten wie die späteren: aber die ganze geistige Thätigkeit und die künstlerischen Triebe, welche damit verbunden sind, waren mit bewunderungswürdiger Energie und Schöpfungskraft auf den Einen Punkt gerichtet: die Dinge der Außenwelt zu bewältigen, indem man sie durch die Sprache sich aneignete, und durch Worte die Erscheinungen (Phänomene) fest machte: Alles im Gefühle der Einheit, des Ganzen, welches verehrend anzuerkennen und zu preisen der andere Pol dieser Urthätigkeit war.

Auf den ersten Stufen dieser Sprachbildung herrschte eine durchaus eigenthümliche Weltanschauung vor, und diese faßlich darzustellen aus der Urkunde, der Sprache, ist unsere eigentliche Aufgabe. Wir dürfen dabei nie aus den Augen verlieren, daß mit der staatlichen Entwickelung, welche in der neueren oder Völkergeschichte erscheint, eben nur eine höhere Entwickelung der mehr oder weniger noch bildsamen und bildungsbedürftigen Sprache und des Gottesbewußtseins beginnt, und daß fortan alle drei mit einander fortgehen und zuletzt einzeln oder zusammen untergehen, um neuem Leben Raum zu geben.

Das ist denn auch der Schlüssel zum Verständnisse der Anfänge und der Entwickelung Aegyptens. Diese Geschichte ist uns nicht eine in ihren großen Zügen zu errathende, sondern nur ihr Sinn ist zu enträthseln: die Anfänge sind in ihren großen Thatsachen urkundlich, wie keine spätere Geschichte. Insbesondere ist die älteste jener Entwickelungen, die sprachliche, die urkundlichste aller.

Diese Entwickelung Aegyptens in der Urzeit ist nun keine vereinzelte, sie ist auch weder die älteste noch die jüngste. Sie findet ihren Rahmen in der Weltgeschichte durch eine Betrachtung, deren Methode wir gesucht haben aufzustellen und, wenn auch sehr unvollkommen, doch thatsächlich, zur Anschauung zu bringen. Das Ergebniß haben wir in den eben vorhergehenden beiden Abschnitten übersichtlich vorgelegt.

Es handelt sich nun darum, die Grundlinien der Gesammtentwickelung Aegyptens in diesen Rahmen hineinzuzeichnen, beginnend mit der Urzeit.

Wir werden dieses nach den drei großen weltgeschichtlichen Abschnitten der ägyptischen Geschichte zu thun unternehmen. Diese sind:

die erste, die Urwelt und die unmittelbar vormenische Zeit:

die zweite, das Reich des Menes und sein Untergang, oder das Alte und Mittlere Reich:

die dritte, das Neue Reich und sein Untergang, einschließlich der letzten Lebenszuckungen der ägyptischen Menschheit bis auf unsere Tage.

Erstes Hauptstück.

Aegyptens Stelle in der vorfluthigen Urwelt.

Non alios prima crescentis origine mundi
Inluxisse dies, aliumve habuisse tenorem
Crediderim: ver illud erat; ver magnus agebat
Orbis, et hibernis parcebant flatibus Euri,
Quum primae lucem pecudes hausere, virumque
Ferrea progenies duris caput extulit arvis...
Virgil. Georg. II, 336—342.

Die Wiege unseres Geschlechtes steht in Nordasien. Dort entsprang es in der günstigsten Zeit unserer nördlichen Hemisphäre, in jenem jetzt großentheils unwirthlichen Erdstriche, welcher sich südlich bis zum 40. Grade nördlicher Breite erstreckt, und zwar innerhalb der Längengrade vom 60. bis zum 100. Nach Norden begrenzte diesen Erdstrich, etwa im 53. Grade, das damals offene Nordmeer, mit dem Ural als Insel: östlich schloß ihn der Altai und das Himmelsgebirge der Sinesen ab, südlich die von Kleinasien nach Ostasien ziehende Kette des Paropamisus, westlich endlich der Kaukasus und Ararat. Wir haben also ein Urland von durchschnittlich 11 Breitengraden und 40 Längengraden.

In diesem Garten Gottes (Eden) mit seinem doppelten Strompaare, dem Euphrat und Tigris westlich, dem Oxus und Jaxartes östlich, hatte sich schon Jahrtausende hindurch die Menschheit über die erste Stufe des Bewußtseins emporgeschwungen. Wir bezeichnen mit dem Namen der ersten Stufe eine Bildung, welche, zwar selbst aus dem schaffenden Geiste hervorgegangen, sich doch in der Erscheinung nur als den Unterbau der organischen Entwickelungs-

stufen, als Grundlage der ganzen Bildung der organischen Sprache darstellt. Auf dieser Stufe, von welcher die alte sinesische Sprache der Niederschlag ist, herrscht eine großartige Einfachheit des Handhabens der gegenständlichen Welt vor. In der Sprache ist jede Laut-Einheit (Sylbe) ein Wort, d. h. ein Satz: das künstlerisch dargestellte, musikalisch-plastische Urtheil des Menschen über die Gegenstände nach ihren Eigenschaften. Dieser Sprache natürliche Ergänzung ist die Zeichenschrift im eigentlichen Sinne, die Bezeichnung, nicht der Laute, sondern der durch Rede und Geberde erst zu bewältigenden Dinge selbst.

Alle Poesie und alle Kunst und Wissenschaft der ersten Epoche sind in der Bildung dieser zweiten Schöpfung des Weltalls zusammengefaßt. Das Gottesbewußtsein wirkt mehr unbewußt als bewußt mit zu dieser Bewältigung der Außenwelt: aber die erste Bedingung und Voraussetzung der Sprachbildung ist die vernünftige Einheit des Alls, der Dinge und des Geistes.

Der Himmel ist das natürliche Symbol dieses Glaubens, nämlich als Darstellung eines geordneten Ganzen und als unnahbare Macht, welche das Erdenleben ordnet.

Die Bildung und allmähliche Durchbrechung der formlosen, rein gegenständlichen Sprache muß in jener Heimath des Fortschrittes Jahrtausende erfordert haben, da diese Stufe noch ein Drittheil oder Viertheil der Menschheit beherrscht.

Die erste Auswanderung aus dem Garten Gottes wird auch als eine von Eden nach Osten hin gegangene bezeichnet, und die Auswanderer sind städtebauende Menschen, also ansässige Ackerbauer.

Der älteste Turanismus, östlich vom Khamismus, be-

zeichnet die erste Stufe der organischen Sprache, d. h. der Sprache der Redetheile: die zweite ist der Khamismus, das heißt, die in Aegypten uns begegnende Sprachbildung.

Der Khamismus ist in Asien als Durchgangspunkt verschwunden: aber er hat sich lebenskräftig und geistvoll ausgebildet durch seinen Niederschlag im Nilthale. Wir kennen überhaupt alle älteren Bildungen nur durch ihren Niederschlag in den Niederlassungen der Auswanderer. In der Heimath gehen sie über in die weiteren Bildungen.

Nach dem Nilthale wandte sich, aus den oberen oder unteren Euphratgegenden, doch wahrscheinlich aus den oberen, durch Aramäa (Mesopotamien) und weiter über Palästina, ein Zug der Urmenschheit, von welchem wir keine andere Kunde haben können als durch die älteste Urkunde, die nun wiedergefundene und bis auf fünf Jahrtausende vor unserer Zeit in gleichzeitigen Denkmälern zu uns redende Sprache.

Diese große und unfehlbare Urkunde, methodisch zerlegt und betrachtet, lehrt uns nun Folgendes. Zuerst, daß jener Zug vorfluthig war. Er lag vor der großen Umwälzung, welche im Laufe von Jahrhunderten jenen Himmelsstrich veränderte, das einst so gesegnete Land verödete oder unfreundlich machte, und damit auch die alten Bande der Stämme brach, und einem neuen Bewußtsein das weltgeschichtliche Thor öffnete. Keine Erinnerung an eine solche Fluth findet sich bei den Aegyptern, obwohl die ältesten Sagen hier und da Nachklänge zu bewahren scheinen von der Kunde gewaltsamer Naturkämpfe, denen das geordnete Leben der Menschen ein Ziel setzte.

Nach den festen organischen Gesetzen der Entwickelung mußte sich vor der Entfaltung der vollkommenen Form-

sprache eine Mittelstufe bilden. So nennen wir den Zeitraum der Weltgeschichte, in welchem der Geist zum ersten mal, aber bildungskräftig, die Bezeichnungen der Dinge dazu gebraucht, um einige von ihnen zu stempeln zum Ausdrucke der Verhältnisse der Dinge unter einander und zum setzenden und ordnenden Geiste des Menschen selbst. So entsteht der Gegensatz von Wörtern, als Bezeichnungen von Theilen des Satzes, oder als Redetheilen. Die gegenständlichen Wörter sondern sich ab als Nennwörter, Eigenschaftswörter und Zeitwörter, und diese zusammen erscheinen als Vollwörter neben den Bezeichnungen der Verhältnisse derselben zu einander. Der Geist, welcher die Sprache geschaffen, tritt nun selbst bewußt in ihr hervor, als die ideale Einheit des Einzelnen, und der Ausdruck dieses Bewußtseins ist die organische Sprache. Der Fortschritt dieses Ausdrucks ist eben deßhalb auch das Maß des Fortschrittes der Sprache.

Der Anfang dieser wundervollen Entwickelung, dieser Nachschöpfung des Menschen, ist der alte Turanismus, welcher die Sylbenwörter der Ursprache nur durch die Einheit des Worttons mit einander verbindet, und so allmählich zum Ausprägen des Bewußtseins des Gegensatzes der Hauptstämme und Vollwurzeln zu den Verhältnißwörtern gelangt.

Der im Nilthale zum Niederschlage gelangte Khamismus stellt eine sehr bedeutend vorgerückte Stufe dar. Er ist selbst, seiner Wurzel und seinen Anfängen nach, vorfluthige Bildung, und stellt eine Zeit dar, wo im Osten Semitismus und Iranismus noch nicht ganz geschiedene Mundarten waren. Seine Entwickelung aber gehört der nachfluthigen Periode der vormenischen Zeit an.

Zweites Hauptstück.

Die Stelle des Khamismus und der Hieroglyphik in der nachfluthigen Entwickelung der Menschheit vor Menes.

(Jahr der Menschheit 9000—16000: oder von 9000—4000 v. Chr.)

Die Stelle des Aegyptischen ist scharf abgegrenzt und gezeichnet in der eben angedeuteten Entwickelungsreihe vom Unorganischen zum Organischen, welche der räumlichen Entwickelung in der Natur gleich ist.

Es ist der Uebergang von der ganz unveränderlichen Wurzel zu der mehr oder weniger vom Geiste, als dem logischen Gedanken in der Satzbildung, durchdrungenen Wurzel. Die Betheiligung ist noch schwach, aber sie ist da, als lebenskräftiger Keim, und wir haben den Ansatz nicht allein zu anschmelzenden Vor- und Nachsylben (Präfixen und Suffixen), sondern auch zu Endungen und Abbiegungen. Das Zeitwort ist noch großentheils turanisch, aber in den Zeitbeiwörtern (Partizipien) erscheint schon die semitisch-iranische Abbiegung des zeitwörtlichen Stammes.

Die Syntax oder die Wortfügung erscheint noch sehr dürftig: aber hierfür auch finden wir schon die Ansätze. Und zwar meistens bildliche. Fast alle Fürwörter und Satzwörter (Conjunkzionen) sind bildlich. Was heißt dieses aber anders, als daß der Mittelpunkt der ägyptischen Sprache gerade derjenige ist, welcher eine auf Bilder gegründete, vorherrschend ideographische Schrift möglich macht, ja als seinen natürlichen Deuter (Exponenten) fordert?

Khamismus und ägyptische Hieroglyphik gehören naturgemäß zusammen, wie Sinismus und reine, das heißt, noch ganz unphonetische Bilderschrift. Die ursprüngliche Bilderschrift ist die der Mexikaner und der nordamerikanischen

Stämme überhaupt: eine übereinkömmliche Anwendung von Bildern, zur Erinnerung an eine Reihe Gedanken, an eine Erzählung, überhaupt als Basis des Verständnisses, nicht als Vertreter der Rede. Dieses Stadium der Schrift liegt uns jetzt urkundlich vor in dem großen Nationalwerke, welches wir der Regierung der Vereinigten Staaten und der unermüdlichen Thätigkeit Schoolcrofts verdanken.

Wie lange der Turanismus sich erhalten, wie weit er sich allmählich entwickeln kann, zeigt die Geschichte der turanischen Sprachen von der tungusischen, der Tai- und der Bhotiya-Sprache Tibets bis zu dem Finnisch-Magyarischen und dem indischen Tamuli: eine Entwickelung, die in unsern englischen Grundlinien von der Hand Max Müllers thatsächlich vorliegt, und deren Stelle im Ganzen der Sprachentwickelung wir ebendaselbst zu bestimmen und darzustellen gesucht haben.

Die kürzeste Linie von der unorganischen Sprache (vom Sinismus durch den Ur-Turanismus hindurch) zu dem Ur-Semitismus, dessen Nil-Niederschlag uns im Aegyptischen vorliegt, gibt uns also gerade noch Zeit, um die Auswanderung nach Aegypten an das Ende jener ersten Periode der Geschichte unseres Geschlechtes zu setzen. Die kürzeste Linie aber ist die, welche wir bedürfen, um die Zeitreihe der Weltgeschichte zu finden.

So führen beide Berechnungen, die rückwärts gehende und die vorwärts schreitende, auf denselben Punkt hin, und der Khamismus zeigt sich als die Brücke von dem ganz oder halb Unorganischen zur Abbiegungssprache, welche die der fortschreitenden Menschheit ist.

Aber auch die Geschichte unseres iranischen Sprachstammes treibt uns in jene Fernen, nicht zu reden von der des

Semitismus. Als die Arier sich trennten, hatten sie ein geordnetes Familienleben, Viehzucht, Ackerbau und eine Sprache, strotzend von Keimen mythologischer Naturanschauung. Die Bezeichnungen für alles dieses sind den Indern, Hellenen, Lateinern und Germanen gemeinschaftlich. Der letzte Zug war wohl der Zug der Arier nach dem Lande der fünf Ströme. Die ältesten Lieder oder Hymnen dieses Stammes im Pendschab gehen tief ins dritte Jahrtausend vor Christus, bis zum Anfange des vierten hinauf. Jene Lebens- und Sprachgemeinschaft muß also jedenfalls lange vor 3000 v. Chr. als bestehend gedacht werden. Damals also war die Stufe des Semitismus oder die des ungetrennten Iranischen und Semitischen bereits lange überwunden. Es liegt also zwischen 10,000 und 4000 vor Chr. die ungeheuere asiatische Fortbildung vom Khamismus zum Semitismus, von diesem zum Iranismus. Wenn die Stufe vom Lateinischen zum Italienischen als Einheit gesetzt wird, so muß auch jene Fortbildung mindestens als das Zehn- oder Zwanzigfache angenommen werden.

Aus allem diesen geht hervor, daß der Zeitraum von Einer großen Erdaxen-Periode (21,000 Jahre) für die Entwickelung der Menschensprache in der kürzesten Linie ein sehr wahrscheinlicher ist: die Verdoppelung dieses Zeitraumes, zu welcher wir sonst schreiten müßten, ist höchst unwahrscheinlich.

Daß die Schöpfung des Menschen mit einer möglichst günstigen Periode der nördlichen Halbkugel unserer Erde zusammenfiel, kann nur demjenigen zweifelhaft scheinen, welcher sich zwischen Natur und Menschheit eine künstliche Scheidewand aufgestellt, oder die göttliche Freiheit in Willkür und Unvernunft setzt, oder endlich geradezu den sinnlos

waltenden, grausam ins Leben rufenden Zufall als Weltschöpfer aufstellt. Nicht so der edle römische Dichter, dessen Worte wir an die Spitze des ersten Hauptstücks dieses Abschnittes gestellt haben. Wir wissen, daß die vollkommensten Thiergattungen viele Jahrtausende oder vielmehr Myriaden vor dem Entstehen des Menschengeschlechtes die Erde bewohnten, und in den vorhistorischen Erdumwälzungen untergingen. Auch sie haben ihren ersten Tag gehabt, und sie mögen auch, wie Virgil es sagt, gerade wie später ihr Herr, der Mensch, unter der Gunst sonniger Lüfte zuerst ins Dasein getreten sein. Doch im Menschen erschien der allschaffende, bewußte Geist selbst, wenn gleich in endlicher Beschränkung: mit persönlicher Vernunft, aber mit geringerem Naturtriebe oder Instinkte, aller Geschöpfe Herr und Gebieter, aber hülfsloser als eines von ihnen. Anzunehmen, er sei ins Dasein geschleudert, um den feindlichen Naturkräften um ihn her zu erliegen und in Frost und Schlamm unterzugehen, heißt, genau betrachtet, unvernünftig und gottlos reden.

Wie man hoffen kann, durch gleichlaufende Untersuchungen und Beobachtungen die Gründe für die eben ausgesprochene Annahme des ersten Zeitraums und seiner Abgrenzung gegen die erste und letzte uns bekannte historische Ueberfluthung und Zerstörung festzustellen, ist im Eingange dieses fünften Buches nachgewiesen.

Hier genügt es, zu sagen, daß, was hier in dem einen Zeitraume zu groß angenommen sein könnte, im andern seinen Raum findet: die Gesammtzahl ist gewiß eher zu niedrig als umgekehrt.

Wir streiten nicht um Zahlen: aber die Wesenhaftigkeit jener Schichten und die Nothwendigkeit solcher

Zeiträume kann Niemand ohne Machtspruch und Willkür ableugnen.

Wohin denn gelangen wir mit dieser Berechnung? Mindestens zur Mitte des neunten Jahrtausendes der Menschheit, als dem Zeitpunkte für die Einwanderung des westlichen Zweiges unseres Stammes nach dem Nilthale. Dieses aber reicht bis nahe an das Ende der eigentlichen Urwelt, das heißt, der Geschichte unseres Geschlechtes vor der großen Zerstörung jenes Theiles von Mittel-Asien, auf welchen wir als die Wiege des Menschengeschlechtes hingewiesen sind. Die Umwälzung, welche wir als die noachische Fluth kennen, fällt aller Wahrscheinlichkeit nach zusammen mit der winterlichsten Epoche der nördlichen Erdhälfte, oder 9000 bis 9500 vor Christus, so wie der Ursprung unsers Geschlechtes mit dem sommerlichsten Zeitpunkte dieser Erdhälfte, welche 10,500 Jahre früher fällt.

Ist diese Annahme gegründet, so müssen die Aegypter nichts wissen von jener Fluth, deren Kunde bei den Iraniern und Semiten durchgängig nachweisbar ist. Und wirklich ist diese Kunde auch der ägyptischen Ueberlieferung eben so fremd wie der turanischen und sinesischen.

Daß Ur-Turanismus und Sinismus noch längere Zeit vor jener Umwälzung liegen, wird nach den Sprach-Untersuchungen als sich von selbst verstehend angenommen werden müssen. Wenn wir für die Bildung und das ungetheilte Bestehen des Sinismus vier bis fünf Jahrtausende in Anspruch nehmen, so wird schwerlich Jemand diesen Zeitraum zu lang finden, der da bedenkt, daß die unorganische Sprache ein sehr allmähliches Gebilde ist, welches sich nur langsam vervollständigen und nur sehr schwer abnutzen konnte. Eine solche fortschreitende Abnutzung wird

aber schon für die Bildung der nächsten Stufe erfordert, welche wir Turanismus nennen. Denn der Turanismus benutzt schon mehrere Vollwurzeln als Form-Partikeln, als Bezeichnung der Verhältnisse des Wortes, und das Wort selbst ist ihm schon ein Redetheil, der sich entweder als Zeit- oder als Nennwort, als Haupt- oder Beiwort geltend macht und kund gibt.

Der Schritt von der reinen Bilderschrift zur Hieroglyphik ist derselbe wie der vom Sinismus zum Khamismus. Der Phonetismus ist der Exponent des sich durch die Schrift bewußt werdenden Geistes. Seine künstlerische Ausbildung, die schon vor die Meneszeit fällt, ist uns der Herold und Vorläufer jener wunderbaren Kunst der Architektonik und Plastik, welche Aegypten in seiner neueren Geschichte, der politischen, auszeichnen. Eben so ist die Hieroglyphik ein Nachbild der Ur-Poesie der ägyptischen Sprachbildung und ein Vorbild des reinen, von aller Sylbenschrift vollkommen freien Alphabets der organischen Darstellung des reinen Lautes, mit weiser Beschränkung auf das Nothwendige.

Die große Schöpfung der Hieroglyphik muß uns, wenigstens in dieser Gestalt, als ursprünglich ägyptisch gelten. Alle ihre Bilder sind volks- und landesthümlich. Ur-Asien mag auch eine phonetische Bilderschrift sich geschaffen haben: die Keilschrift ist alsdann ihr Ersatz, aber nicht ihr Rest.

Aus allem diesen geht hervor, daß der Ursprung des ägyptischen Wesens in Ur-Asien zu suchen ist, und zwar in dem westlichen, zum Semitismus hinneigenden Theile, oder dem Euphrat- und Tigris-Gebiete. Die Zeit der Auswanderung ist das Ende der vorfluthigen Epoche. Das

Erzeugniß dieser Auswanderung aber ist ein beginnender Afrikanismus, wie er sich auch in der Schädelbildung der Aegypter zeigt, oder in dem fest gewordenen physiologischen Typus der ägyptisch werdenden Natur des ur-asiatischen Menschenstammes.

Wir gehen nun über zur Betrachtung der gegenüberstehenden Schöpfung der Urzeit, der Bildung des Gottesbewußtseins der Aegypter.

Mit der Bewältigung jener Starrheit in der Anschauung und Bezeichnung der Dinge geht nothwendig, und ebenfalls auch nachweislich, Hand in Hand die Bewältigung der starren Einheit des Gottesbewußtseins. Diese starre Einheit ist die der Satzsprache entsprechende Vorstellung und Verehrung von Gott und Welt als einem Ungeschiedenen.

Wie in der Sprache, so schwingt auch im Gottesbewußtsein der Menschengeist seine Flügel zuerst, und mit scheuem Fluge, in Aegypten. Die älteste Mythologie ist vorgebildet in der Sprache, und zwar in der organischen.

Drittes Hauptstück.

Die innere Bedeutung der ältesten Sprachentwickelung an sich und als Vorbildung des Gottesbewußtseins.

Die Sprache ist in doppelter Beziehung Vorbildnerin der Mythologie. Erstlich an sich, als die Vermittlerin der Vorstellungen und ihrer Bezeichnung; zweitens aber, in den organischen Sprachen, als Schöpferin selbständiger Wesen durch den Prozeß des Denkens und Sprechens.

Im Khamismus findet sich der Geist bereits im Be-

wußtsein seines Erkennens der Dinge, als der Setzende. Er schafft den Ausdruck des Satzes als etwas Einzelnes, Abgesondertes. Er bildet die Stämme, welche Alles zugleich sind, Nenn- und Zeitwort, Eigenschaft und Ding bezeichnen, zu Wurzeln, welche zum Ausdruck der Grundbestandtheile des Satzes, des Nenn- und Zeitworts, der Dinge und Eigenschaften, gestempelt werden. Ihr vielfaches Zusammenwirken bezeichnet er durch eigene, zu diesem Zwecke ihrer gegenständlichen Selbständigkeit entkleideten Wortsylben und Formwörter. So entsteht Abwandlung der Nenn- und Zeitwörter: aber Alles nur in Ansätzen. Uralte Wortsylben werden vorn oder hinten angesetzt, auch wohl mitten hinein geschoben.

Bei diesem großen Bildungsverlaufe nun bewährt sich die Annahme der ersten Betrachtung hinsichtlich der asiatischen Urwelt auf allen Punkten. Nicht allein der Idee nach bilden jene Stämme, Wurzeln und Formsylben eine zur vollendeten Bildung fortschreitende Reihe. Auch geschichtlich, auch dem Stoffe nach, sind sie die Entwickelung einer Einheit. In ihnen erscheinen dieselben Grundbestandtheile, welche wir in den ältesten semitischen und iranischen Sprachen finden.

Die Geschichte dieser Entwickelung ist die Geschichte der Epochen der alten Menschengeschichten, und die Auffindung und Darstellung des Wesens und der Bedeutung derselben ist die wahre Philosophie und Herstellung dieser Geschichte der Urwelt.

Der Semit schaut ursprünglich die Verbindung des Dinges und seiner Eigenschaft (fließenden oder starren, und dort entweder aus thätiger oder aus leidender Betheiligung entstanden) in dem Seienden: dem Fürworte der

dritten Person. Der Iranier macht das Sein zum Ausdruck der Copula: mit größerer Abstraction, das heißt Gedankenkraft. Der Aegypter kann die Copula unausgedrückt lassen: alsdann zeigt Stellung und Ton die That des Setzens an. Er kann sie aber auch ausdrücken, und zwar thut er es vorzugsweise mit entschieden gegenständlicher Polarisirung.

Der Semit bildet sich einen Conjugazionstypus, d. h. eine Methode der Begriffsabwandlung der Zeitwörter nach den im conkreten Eigenschaftsworte liegenden Elementen des Verstärkens. So gewinnt er regelmäßige Formen zum Ausdrucke der Verstärkung, und darf nicht mehr zu diesem Behufe die Wurzel wiederholen: eben so wandelt er das Zeitwort durchgängig ab zur Bezeichnung der Ursächlichkeit (Hiphil, Piel), oder der Betheiligung durch eine andere Ursächlichkeit, oder auch durch das Zurückbeziehen auf sich selbst (Hithpael). Der Iranier bildet dafür eigene Wörter, und begnügt sich mit der Unterscheidung der Leidendlichkeit von der Thätigkeit, objektiven oder reflexiven.

Dagegen taucht sich der künftige Geist der Wissenschaft, deren Prophet jener Iranier ist, in alle die Unterschiede, welche im Sein selbst, als solchem, liegen. Auf diesem Wege gewinnt er Modus und Tempus in einer bewunderungswürdigen Mannigfaltigkeit, und macht dadurch die Rede fähig, jede Abwandlung des Seins regelmäßig ausdrücken zu können. Das Sanskritzeitwort, und, nach seiner maßvollen Harmonie und Geeignetheit für den Periodenbau, noch mehr das griechische Zeitwort sind eben so erstaunenswerthe Kunstwerke, wie die großen plastischen und wissenschaftlichen Hervorbringungen der Kunst und Wissenschaft der neueren Welt.

Der Khamit nun hat auch hier schon die Ansätze zu dem, was im Iranismus vollendet erscheint: doch neigt er sich auch hier mehr zum westlichen Pole hin, dem Semitismus: Alles mit größter, aber geistreicher, schlagender Einfachheit.

Er fängt schon an, den Beziehungssatz zu bewältigen, den einfachsten Beginn der Periodenbildung durch Anknüpfen eines neuen Satzbestandes an ein Seiendes, als das Anschaulichste. Es ist bekannt, wie sehr noch der Semitismus mit dieser Bildung zu kämpfen hat. Die persönlichen Fürwörter der dritten Person werden verwandt, um diesen Beziehungen gerecht zu werden: aber nur in furchtsamen Anfängen.

Ja er hat schon Conjunkzionen, oder Wörter zum Ausdrucke des Verhältnisses von einem Satze zu einem anderen: welches eine höhere Bewältigung des Gedankens voraussetzt. Aber diese Conjunkzionen tragen noch durchgängig, eben wie die Präposizionen und Adverbien, die Reste der gegenständlichen Anschaulichkeit an sich.

Der Aegypter denkt sich Alles, wie es einst der Angelsachse in einzelnen Fällen that. Wenn dieser die begrenzende Bestimmung der Zeitdauer, wie „a matutino ad vesperam", ausdrücken will; so gebraucht er zwei seiner Form- und Verhältnißwörter, indem er sagt: „From morning till evening". Als diese Worte ihm einst verständlich waren, hatte er vier Vollwörter vor sich, welche ihm bedeuteten: „Anfang Morgen, Ziel Abend".

Dieser Zustand des Geistes ist aber keineswegs ein nur sprachlich, formell, wirksamer und bedeutungsvoller. Denn er bedingt die poetische Auffassung der Außenwelt im Gegensatz der prosaischen, rein begrifflichen, und die mytholo-

gische des Gottesbewußtseins im Gegensatze der wissenschaftlichen.

Die äußere Allwelt-Anschauung ist der natürliche Ausdruck des Geistes auf diesem Gebiete im Sinismus: die Mythologie auf dem Standpunkte der bildlich sich die Welt entfaltenden Sprache im Khamismus. Die Bildung des Nennwortes ist das Losungswort für die Bildung mythologischer Gottheiten: beide als wohlverstandene Sinnbilder eines Gedankens.

Die Kräfte in den Dingen werden dargestellt als wirksame Gottheiten: die Eigenschaften werden Beinamen von Göttern oder Göttinnen: dann wieder eigene, selbständige Gottheiten, gerade wie ein Beiwort ein Nennwort wird, und wie alle Nennwörter ursprünglich Eigenschaftswörter waren, mit Hinzudenken oder Hinzusprechen der Dinge selbst.

Also die mythologisch-sinnbildliche Form ist das Eigenthümliche des Khamismus auf dem Gebiete des Gottesbewußtseins: die Umwandlung des Sinnbildes in eine Selbständigkeit, also die Abgötterei, ist eine Entartung, deren Grund einestheils in der Schwäche des menschlichen Geistes bei einem massenhaften Auftreten liegt, anderntheils in der Stärke des Gottesbewußtseins und des inneren Triebes zu dessen künstlerischer Ausprägung und Darstellung.

Den Gehalt gibt der Geist. Und diesen Geist erkennen wir nicht mehr in der Erstarrung des abgezogenen Denkens und in sogenannten philosophischen Voraussetzungen, welche nie an die Wirklichkeit selbst heran kommen, sondern in der leiblichen, lebendigen Entwickelung, welche die Weltgeschichte uns vor Augen stellt.

Es handelt sich so wenig darum, die alte Religions-

geschichte aus dem logischen oder phantastischen Spiele von Begriffen zu erklären, als die Sprache der Menschheit zu construiren auf abstrakten Voraussetzungen.

Vielmehr sollen beide zur Anschauung gebracht werden als Glieder einer Entwickelung in der Zeit, und die Gesetze dieser Entwickelung gesucht und erkannt, wie die der räumlichen Entwickelung der sichtbaren Welt.

Und so ergibt sich denn, besonders auch durch die Vermittelung des Aegyptischen, ein in den Anfängen nicht allein gleichlaufendes, sondern auch mit derselben begrifflich-wörtlichen Bezeichnung gestempeltes Wunderbild der Entwickelung, welches viele Jahrtausende von Verhüllung und Verpuppung nicht unverständlich haben machen können.

Die alten Ueberlieferungen der Menschheit Ur-Asiens, wie sie sich besonders im westlichen Asien und in Aegypten erhalten haben, unterscheiden sich von der biblischen nicht sowohl durch den Grundgehalt, als durch die Ausbildung. Der göttliche Geist bewirkte in den Hebräern ein entsagendes Festhalten der einfachen Wahrheit, unbeirrt von der Maja der Erscheinungen und der Sinnlichkeit. Dadurch ist das älteste Erbtheil der Menschheit bewahrt und auf dem Standpunkte, nicht des Begriffes, aber der Geschichtlichkeit, rein ethisch und praktisch ausgebildet worden.

Was nun das Einzelne in der mythologischen Entwickelung betrifft, so ist der größte Theil des gegenwärtigen Buches der Erforschung und Betrachtung der ältesten Lebenspunkte in den mythologischen Bildungen der Urwelt gewidmet. Es ist unmöglich, jenseits der allgemeinsten Züge diese geistige und phantasievolle Bildung zu verfolgen, so daß man genau aufzeigte, welche der uns übrig gebliebenen Gestaltungen, Sitten und Bräuche in dieses erste Welt-

alter gehören, und welche sich erst im Zeitraume der staatlichen Anfänge gebildet haben. Wir werden also die leitenden Ideen erst am Schlusse unserer Andeutungen erörtern, und unterdessen in der Skizze der staatlichen Anfänge und dann der politischen Geschichte der Aegypter auf die wenigen, aber höchst schätzbaren mythologischen Anhaltspunkte aufmerksam machen, welche uns gegeben sind.

Viertes Hauptstück.

Bild der staatlichen Anfänge Aegyptens.

Wir haben in den Untersuchungen dieses fünften Buches gefunden, daß die vormenischen Ueberlieferungen, welche von menschlichen Königen reden, durchaus von realem Gehalte sind, mit Ausschluß aller Heroen und überhaupt aller idealen Darstellungen. Es ergab sich uns eine in sich organisch zusammenhängende Entwickelungsreihe, zuerst reine Priesterkönige, dann Wahlkönige aus den Kriegerfamilien, endlich Könige eines oberen Reiches und eines Reiches des unteren Landes. Die vorstehenden Tafeln der Weltalter machen anschaulich, wie sich diese Epochen zu den allgemeinen Epochen der ältesten Völkergeschichte verhalten, und es wird nun erst vollständig klar, mit welchem vollen Rechte wir die Aegypter die Zeitmesser der Weltgeschichte genannt haben, und wie Menes und sein Reich nichts sind, als der Gipfelpunkt einer langen staatlichen Entwickelung des ägyptischen Lebens.

Wir wollen jetzt versuchen, diese Erscheinungen in ihrem weltgeschichtlichen Zusammenhange zu verstehen.

Aegypten ist von der Natur sehr eigenthümlich und

wunderbar zwischen zwei arthaft verschiedene, widerstreitende Kräfte und Richtungen gestellt. Jenseits Syene und des Felsenthores, mit welchem das fruchtbare Nilland sich öffnet, haben wir das ächt afrikanische Element. Seine edelsten und merkwürdigsten Darsteller waren die Aethiopen der Alten, deren Land jetzt die Nubier bis zu dem alten Meroe hinauf bewohnen, angrenzend an die reinen Negerstämme. Ihre Sprache war grundverschieden von der ägyptischen. Lepsius hat nicht allein ihre Urkunden, sondern auch ihre noch lebenden Reste gefunden. Wir sehen noch in der ganz späten Zeit der griechischen Welt Aethiopien als ein Königreich, aber mit überwiegendem priesterlichen Einflusse. Die Priesterkaste hatte offenbar Rechte, welche den König zu ihrem Werkzeuge machten, und bei Verwickelungen ihm nur die Wahl zwischen Entsagung, wo nicht freiwilligem Tode, oder gewaltsamer Absetzung und dem Todesurtheile ließen. Auf der andern Seite, nach dem Mittelmeere zu, haben wir den asiatischen Einfluß (denn die Einwirkungen von der Seite des Berbernlandes, der Cyrenaika, waren ohne alle Bedeutung), also insbesondere den palästinisch-syrisch-mesopotamischen. Zwischen den Euphrat- und Tigrisländern lag ein rühriges und gebildetes Semitenvolk, welches aber nie im Stande war, auf die Länge ein großes, einheitliches Reich zu bilden: das zunächst liegende Palästina erscheint zu Abrahams Zeit als ein Gewimmel von Stämmen, zum Theil nomadischen, zum Theil ackerbautreibenden. Der Karavanenhandel bestand damals wie jetzt: Aegypten war mehr als jetzt die Kornkammer Westasiens, und mußte es eben so für Ober- und Unter-Nubien sein.

Nachdem die Fabeln von indisch-äthiopischem Ursprunge der ägyptischen Sprache und Bildung in das Nichts zurück-

gesunken sind, ist dagegen schon sehr früh, schon im Alten Reiche, ein oft feindliches, oft auch eng verbündetes und verwandtschaftliches Verhältniß zwischen beiden Ländern und ihren Herrschern hervorgetreten. Wir können also jetzt ohne Gefahr der Unwissenschaftlichkeit von äthiopischem Einflusse reden. Wir finden ihn, wie begreiflich, besonders stark im Mittleren Reiche, in welchem das selbständig Aegyptische durch zinsbare thebäische Pharaonen vertreten war. Die Gemahlin des Gründers des Neuen Reiches, Amosis, erscheint als eine Erbtochter aus äthiopischem Blute: nach Aethiopien, zum verwandten Könige, flieht der Sohn des Ramesses beim Auszuge der Juden und Einfalle ihrer verbündeten Stammesgenossen.

Allerdings ist das obere Land geographisch wie geologisch verschieden vom unteren, allein die Einheit überwiegt doch: und eine Einheit bildete auch die älteste geschichtliche Bildung, Sprache und Religion. Wenn also selbst Menes den politischen Gegensatz des obern und untern Reiches nur mildert, nicht aufhebt; wenn dieser im Königstitel sogar noch unter den Ptolemäern fortdauert; so müssen wir seinen Ursprung in einer verschiedenen Mischung der beiden ethnologischen Elemente suchen, aus welchen die ägyptische Menschheit hervorging, in dem Uebergewichte des einen oder anderen Elementes und den Einflüssen, welche damit verbunden waren. Ueberwiegend aber blieb der Einfluß des afrikanischen Elementes auf Abydos und Theben, so wie der asiatische sich in Tanis, Heliopolis und Memphis festsetzte. Afrika und Asien durchdringen sich in Aegypten geographisch, ethnologisch und geschichtlich. Dieß ist wesentlich der Einfluß des natürlichen Elementes, welches, im Großen und Ganzen, sich durchgehend in der

Weltgeschichte geltend macht. Das Natur-Element prägt die Stammverschiedenheit aus, und die so ausgeprägten Stämme, die Erweiterung großer Persönlichkeiten, Kinder oder Zöglinge des mütterlichen Bodens, wirken bewußt oder unbewußt in demselben Gepräge fort. Der abschließende Charakter Afrikas herrscht im oberen Aegypten vor, der offene Asiens im unteren Lande. Das Mittelmeer treibt zur Mischung und Durchdringung, wie das obere Nilthal und die Wüste zur Abschließung. Vom Mittelmeere weht die weltgeschichtliche Lebensluft, anregend und fördernd für alle Stämme, welche seine Küsten bewohnen. Nur in Aegypten ist die Küste verschlossen: der Aegypter verabscheut die Schifffahrt und den Seehandel und läßt sich höchstens vom Semiten Waaren nach der Nilmündung bringen.

Von Kanaan her kam der bildende Stamm der Aegypter selbst, und die Sprache zeigt kein anderes Element. Aber er wird dort gefaßt vom afrikanischen Geiste. Die Strömungen gehen zuerst, bildend und fördernd, aufwärts, nach der Thebais, und dann wieder abwärts, von der Thebais nach dem unteren Lande. Die ersten Reichskönige sind Thiniten, die nach langer landschaftlicher Herrschaft von Abydos nach der Wurzel des Delta ziehen: Memphis, als Reichsstadt, ist älter als Theben. Thebäische Könige herrschen am Schlusse des Alten Reiches, erhalten das volksthümliche Element und das Pharaonenthum in der Hyksoszeit, und bilden die erste und glänzendste Periode des Neuen, deren Widerschein in den homerischen Gedichten leuchtet.

Aber im Alten Reiche war Memphis der Glanzpunkt, und von der einundzwanzigsten Dynastie an ist das Delta

Wiege und Sitz der Königshäuser, während Theben mehr und mehr die Stadt heiliger und alter Erinnerungen wird. Wie das Pflanzenleben durch unsichtbare Kraft nach der Lichtseite gezogen wird, so das menschliche der Alten Welt nach den Küsten des Mittelmeers. Von Asien empfing Aegypten sein Leben, seine Förderung, seine Aufgabe und zuletzt seinen Tod. Auch dann noch ist es die Seestadt des großen Macedoniers, welche Aegypten eine weltgeschichtliche Bedeutung giebt, und sie und die große Stadt an der Wurzel des Delta, die Erbin von Memphis, bleiben die Lichtpunkte, während Oberägypten in immer tiefern Schatten hinabsinkt.

Solche weltgeschichtliche Erscheinungen weisen hin auf die vereinte Wirkung und Wechselwirkung des Himmelsstriches, der Stammeigenthümlichkeit und der weltgeschichtlichen Strömung.

Man muß also diese beiden Pole auch in der ältesten Geschichte als wirksam setzen. Aegypten ist in der staatlichen, wie in der Religionsbildung, von Anfang an, ein Kind Asiens und Afrikas, und darin liegt seine wunderbare Eigenthümlichkeit. Aegyptens Bestimmung war, so weit seine Kraft reichte, die afrikanische Menschheit heranzuziehen an das vom Mittelmeere her leuchtende Leben Asiens und später Europas; das afrikanische Element ist aber die hemmende Eigenthümlichkeit des landschaftlichen Lebens der Thebais, welches seinen Tod sieht in der asiatischen. Asiens freierer Geist erscheint ihm bald als unsittliche Ungebundenheit und Gottlosigkeit, bald als zur Oberherrschaft anstrebende, übermüthige Fremdmacht. Dessen ungeachtet geht auch das thebäische Leben hinaus über das viel mehr afrikänelnde Aethiopien. Dort wird die Herrschaft der Prie-

sterkaste, und also der sie stützende Aberglaube, bald überwunden. Mit Priesterkönigen fängt Aegypten an: und daß diese Form lange in Aethiopien geherrscht haben müsse, wird schon dadurch bewiesen, daß die zweite Stufe, Könige aus dem Kriegerstamme, mit priesterlicher Oberherrlichkeit bei politischen Verwickelungen, bis in späte Zeiten sich erhält. Diese Form war also das Aeußerste der staatlichen Entwickelung Aethiopiens: in Aegypten war sie nur ein Durchgangspunkt.

Wie allenthalben liegt auch hier der staatlichen Entwickelung das Element des sich selbst regierenden Gaues, also ein freies gemeindliches Element, zu Grunde: die Gemeinde verschwindet aber allmählich hinter Priestern und Fürsten, und findet ihren Schutz nur noch im Gleichgewichte beider. Bei dem Aethiopen obsiegt der Priester: bei dem Aegypter der Fürst aus dem Kriegergeschlechte: aber das widerstehende priesterliche Element wird nicht von dem übermächtigen vertilgt, sondern behält seine anerkannte Sphäre.

Die Wahlkönige sind ohne Zweifel zuerst vorherrschend, wo nicht ausschließlich, aus priesterlichem Einflusse hervorgegangen: so wählte Samuel den König, als das Volk entschieden nach der Einheit und Kraft königlicher Herrschaft verlangte.

Die schon oben (V, 46, Anm.) betrachtete Nachricht des Synesius zeigt uns ein für diese Zustände so zutreffendes und priesterlich gegliedertes Wahlsystem, daß ich mich nicht entschließen kann, sie für eine müssige Erdichtung des geistreichen Bischofs oder eines früheren Griechen zu halten. Diese Königswahl der Thebäer auf dem libyschen Berge paßt aber nur für die Periode der Priesterkönige.

Der von der Priesterkaste gewählte Kandidat war offenbar einer aus ihrer Mitte, denn die Krieger wehrten ab durch Aufheben der Hände: also einfach zustimmend oder ablehnend. Vom Stimmrecht der andern Kasten (also des Volks, Bürgers und Bauern) ist keine Rede. Das sieht nicht aus wie ein cyropädischer Roman: wahr oder nicht, hat diese Angabe also ihre Quelle doch wohl in den heiligen Büchern, und ist alte ägyptische Ueberlieferung: eben wie Strabos Bericht, von dem wir sogleich reden werden.

Alles dieses war längst schon Geschichte, als Menes den Thron bestieg. Doch ist der allmähliche Fortschritt der Centralisazion der königlichen Gewalt und das allmähliche Absterben des freien landschaftlichen Elements unverkennbar.

Ein Geschlecht nur, nachdem Josephs große Maßregeln der Krone das ganze Landeigenthum gegeben hatten, mit Ausnahme der Priesterländereien, sehen wir einen Sesortosis den prachtvollsten und größten Bau des Alten Reiches, und wohl überhaupt Aegyptens, das Labyrinth, errichten. Und dabei hat Strabo uns ohne Zweifel eine alte geschichtliche Kunde aufbewahrt, wenn er meldet, es seien im Labyrinth bei den großen Festversammlungen die Vertreter jeder Landschaft („je die Besten", also wohl durch Wahl der Angesehensten) erschienen, und jedem Nomos sei sein besonderer Hof mit den dazu gehörigen Gemächern angewiesen, damit dort die höchsten Rechtssachen endgültig entschieden, und Streitigkeiten der Landschaften geschlichtet würden. Wir haben hier, nicht den Anfang, sondern Ausläufer und Ende der alten Volksfreiheit. Zahme Provinzialstände und eine Art von Parlamenten, im Sinne der spätern französischen Monarchie, kommen zusammen,

mit einem Reste und Scheine alter Selbständigkeit. Denn erfunden hätte man damals auch nur solche volksmäßige Einrichtungen gewiß nicht.

Auch war nach wenigen Jahren selbst dieses Scheinleben erloschen. Das Alte Reich ging bald nachher unter: in Theben mußte Alles, was noch frei war, bald, während der langen Knechtschaft Aller und der Abgesondertheit Oberägyptens, erstarren: das Neue Reich endlich eröffnet sich mit absoluter Pharaonenherrschaft, welcher nur die Priesterrechte und einige Privilegien der Kriegerkaste gegenüberstehen. Die Peitsche ist das sprechende Symbol dieser Pharaonenherrschaft, die bleibende Errungenschaft des Volks der Sonnensöhne.

So gewinnen wir folgende Gliederung. Vor der königlichen Zeit liegt eine unvollkommene und unvollständige republikanische Verbindung von Gauen: dann kommt die Reihe von Fürstenregierungen vor Menes, beginnend mit Priesterkönigen, und hierauf das mit Menes beginnende Reich.

Die vorkönigliche Zeit hat in den Jahrbüchern gar keine Zeitbestimmung: sie war dem Aegypter Anarchie: denn ohne einen König (sagt Herodot) können die Aegypter auch nicht Einen Tag sein.

Die vor Menes verzeichnete Zeit von regierenden Fürstengeschlechtern beträgt, wie wir oben gesehen, 5463 Jahre: gerade so viel, als, nach unserer Rechnung, von Menes bis zum nahen Jahre 1860 nach Christus verfließen.

A. Innere Epochen der Zeit vor Menes.

I. Priesterliches Königthum in der Thebais (Bytis). Aeltestes äthiopisches Element.

II. Wahlkönige; ebendaselbst.
Letztes äthiopisches Element.

III. Erbfürsten und doppelte Verbündung von Gruppen.
Asiatisches Element.

IV. Doppelreich: oberes Land, unteres Land.
National-ägyptische Bildung.

V. Vorherrschen Unterägyptens.
Fortschritt, im asiatischen Sinne.

B. Innere Epochen von Menes an bis zum Untergange der Selbständigkeit: 3300 Jahre.

I. Reichseinheit (erste Dynastie).

II. Zurücktreten der thinitischen Linie (der II. Dyn., der äthiopisirenden, welche den Thierdienst einführte). Die Reichsdynastie ist memphitisch (Dyn. III. IV).

III. Spaltung: die thebäische Dynastie (V) tritt zurück hinter der memphitischen (VI).

IV. Fortgesetzte Spaltung: die thebäischen Könige erhalten die Obmacht über die memphitischen, welche mit der VIII. Dyn. verschwinden: dagegen fällt mit Pelusium ein Theil des äußersten Nordens ab, und es bereitet sich, mit dem Verfalle der thebäischen Sesortosiden, die asiatische Eroberung Aegyptens vor.

V. Die ägyptische Stammherrschaft wird zurückgedrängt auf die Thebais, und für ihre Verbindungen und Heirathen auf Aethiopien gewiesen. Das afrikanische Element setzt sich fester XIII. XIV. XVII.

VI. Herstellung des Reiches, vorzugsweise durch die The-

bäer: thebäische Könige bis zum Ende der XX. Dynastie.

VII. Rückschlag: die thebäischen Dynastieen verschwinden für immer, und die Fürstenhäuser des Delta geben der Reihe nach die Pharaonen, insbesondere die Saïten. (XXI—XXVI.)

VIII. Gegenwirkung der Aethiopen, welche, begünstigt von der schon mit Zets Neuerungen unzufriedenen Kriegerkaste, den asiatisch-europäischen Reformator Bokkhoris vom Throne stürzen, und 50 Jahre das Land regieren (XXV. Dynastie).

IX. Entscheidender Sieg des asiatisch-europäischen Elements durch die saïtischen Psammetikhe. Freundschaft mit den Hellenen. Rütteln am Kriegersystem.

X. Untergang durch die Iranier (Perser und Macedonier).

Mit dieser zweiten Uebersicht des Verhältnisses der beiden Pole der ägyptischen Entwickelung, von Menes bis Nektanebus, haben wir uns den Weg gebahnt zur Betrachtung der weltgeschichtlichen Hauptpunkte des inneren und äußern Lebens der Aegypter, dem Schlußabschnitte des Werkes.

Vierter Abschnitt.

Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte von Menes bis zum Untergange des Hauses von Scheschonk.

(Dynastie I—XXII: 3623—835 v. Chr.)

Erstes Hauptstück.

Die allgemeinen Wendepunkte und das Alte Reich.

I. Die allgemeinen Wendepunkte.

Das Alte Reich hatte seinen Anfangspunkt in einer zeitgemäßen Union, in der Verschmelzung des thebäischen und des niederägyptischen Elements, das heißt, der asiatischen und der afrikanischen Richtung. Bei dieser Union war vorherrschend das nordägyptische, nach Asien gewandte Element mit seiner politischen Grundlage, einer von gemischten, nämlich von republikanischen und priesterlichen, Elementen getragenen Verfassung in den Gauen. Dieses Reich nun endigte mit einer thebäisch-äthiopischen Wendung, welche aber, wir wissen nicht, in wie fern unter Mitwirkung der in und um Pelusium mächtigen Fürsten, zuletzt die Fremden ins Land und zur Herrschaft führte. Da jedoch die eingefallenen Stämme unmittelbar nur Unterägypten bis Memphis beherrschten, das obere Land aber bloß in Zinsbarkeit hielten, mit einzelnen Besatzungen; so ward während der neun Jahrhunderte der Unterwürfigkeit das Element des Delta ganz gelähmt: das thebäisch-äthiopische

Element hatte also ausschließlich den Beruf, die ägyptische Entwickelung weiter zu führen. Dazu war es aber gerade nicht geeignet. Auch zeigen die Denkmäler, daß während dieser langen Zeit eine Starrheit eintrat: es bildete sich durchaus nichts Neues. So begann das Neue Reich mit dem Uebergewichte der afrikanisirenden Richtung. Dazu kommt, daß die Grundlage dieses Reiches, trotz des nationalen Elements der Erhebung gegen die Hyksos, ein starrer Absolutismus war, geübt von den legitimen Fürsten der Thebais. Diese hatten in ihren Adern einen reichlichen Beisatz äthiopischen Blutes, durch welches auch unmittelbar die achtzehnte Dynastie mit der siebzehnten, den Ahnen der wiedergewonnenen Selbständigkeit, zusammenhing. Ein dritter nachtheiliger Umstand war, daß das in jener Zeit der Unterdrückung eingedrungene asiatische Element das roheste heißen muß, welches das westliche Asien aufweisen konnte: arabische und palästinische Hirtenstämme, tapfer und naturkräftig, aber ohne alle staatliche Gesittung. Daß sie kein Denkmal in Aegypten zurückließen, kann nicht befremden, wenn man bedenkt, daß weder sie noch ihre Vorfahren oder Nachkommen solches in ihrer Heimath gethan, und daß sie von den Aegyptern in allen Beziehungen getrennt lebten. Endlich aber war damals ganz Asien tief gesunken: der soldatische Despotismus hatte sich durch ein weltbeherrschendes Reich am Euphrat festgesetzt, und unterjochte mehr und mehr das Leben der freien Stämme.

Durch diese Umstände wird der entschiedene Gegensatz der Geschichte des Alten und des Neuen Reiches klar: denn vom weltgeschichtlichen Standpunkte haben wir nur diesen Gegensatz. Das Mittlere Reich ist vom weltgeschichtlichen Standpunkte das in Starrkrampf versunkene Alte.

Von dieser Erstarrung kann sich auch das Neue Reich nie auf die Länge frei machen. Im Alten Reiche finden wir noch Entwickelung, noch Freiheit des Fortschrittes: das Neue Reich verfällt nach kurzem Bestehen, während in Asien das semitische Element sich in Mesopotamien mit neuer Kraft erhebt und mit verstärktem Gewichte vom Tigris, wie später wieder vom Euphrat her, auf das wichtige Nilland drückt. Aber nicht von diesen Semiten war Aegypten beschieden zu sterben. Aegypten starb innerlich ab, von dem Augenblicke, wo es das kleine, abgesonderte Volk der Israeliten als ein fremdes und wehrloses, aber geistig überlegenes unterdrückte und auswarf, und mit ihm das menschheitliche Element, welches sich in demselben darstellte. Der geistige Gegensatz beider, vom Auszuge an bis zum Untergange Jerusalems, bildet den eigentlich höhern, poetischen Theil der Weltgeschichte. Hier ein immer starrerer Dienst der Naturkräfte, welcher durch abgestorbene mittelalterliche Symbole wirken wollte, und ein immer ideenloserer Despotismus, welchen Fürsten und Priesterschaft über das Volk übten, kraft des ungöttlichen Rechts der Gewalt: dort das freie und befreiende Sittengesetz als Grundlage, und der Geist als anerkanntes höchstes Element der religiösen und bürgerlichen Verfassung. Hier Unfähigkeit der Erneuerung im Innern, und nach außen nur Macht der Zerstörung: dort Kraft der Verjüngung und bei allen Abwegen doch zähes Festhalten der Freiheit und des Glaubens an den sittlichen Geist und seine Zukunft, das Gottesreich von Wahrheit und Recht.

Bei diesem Kampfe verfiel Aegypten mehr und mehr dem Schicksal alles rein selbstischen Daseins, und erhielt zuletzt seinen Todesstoß durch die Iranier, welche allmählich

in kräftigen, abgehärteten Stämmen sich durch Freiheit und Tapferkeit über die verweichlichten Semiten erhoben hatten. Kaum war das medisch-persische Element unter dem Achämeniden Cyrus zur Herrschaft über Asien gelangt, so ward Aegypten, nach kurzem Kampfe, eine persische Satrapie. Die letzten Achämeniden regierten, nach nicht unrühmlichem Widerstande, ungestört über das Nilland. Ihr Sieger, der arische Macedonier, brachte das ägyptische Leben endschließlich zur Ruhe des Grabes: aber er setzte ihm zugleich ein neues weltgeschichtliches Auge ein in der Stadt des Kanopus, Alexandrien, welches bald eine Weltstadt und Mittelpunkt einer Mischung europäisch-asiatisch-ägyptischen Lebens wurde: ein Schauspiel, welches der Alten Welt durchaus neu war, und dessen Folgen erst nach Jahrhunderten weltgeschichtlich hervortraten. Der hellenische Geist und hellenische Gesittung flüchteten sich hierher, und fanden in Alexandrien eine Zuflucht neben der Synagoge. Denn auch dieser hatte Alexander bereits eine Stelle vergönnt, und es blühte aus ihr nicht allein ein neuer Tempel hervor, sondern auch eine Verbindung platonischer Ideen mit den Thatsachen des Christenthums.

II. Die weltgeschichtlichen Punkte des Alten Reiches: Aegypten, gegenüber Abraham und dem hebräischen Patriarchenthum.

Es folgt aus dem Vorhergehenden, daß wir im Alten Reiche eine, wenn auch geringe, Entwickelung finden, während das Neue Reich mit Starrheit im Innern beginnt, und nach dem Verfliegen der von den Fürsten ausgebeuteten nationalen Begeisterung weiterhin nur Verfall zeigt, der mit fruchtlosen Herstellungsversuchen zum Untergange führt. Wir müssen jetzt den Gegensatz der beiden Reiche noch

näher bestimmen. Dieses werden wir nur zu thun vermögen, wenn wir einen Blick auf die Verschiedenheit ihres Verhältnisses zu Asien richten. Das Alte Reich war ein durchaus vereinzeltes, wie das geschichtliche Sina der letzten viertausend Jahre: das Neue ward in die Politik und die Geschicke Asiens hineingezogen. Es beginnt mit einem Kampfe gegen das asiatische Element, welcher sich bald über die Grenzen Aegyptens hinaus nach Palästina und Mesopotamien erstreckt. Obwohl diese Züge nur Einfälle mit vorübergehender Brandschatzung und kurzer Zinserhebung sind, und nie feste Eroberungen werden; so entwickelt und erhält sich doch ein politisches Verhältniß zu dem vielfach gegliederten und durch seine Gegensätze fortschreitenden Asien, dem Lande des Ursprungs. Aegypten greift das asiatische Element zuerst, aus freien Stücken, an, wird aber bald mehr und mehr in die Weltgeschichte als der leidende Theil hineingezogen, und ins Schlepptau der Geschicke Asiens genommen, und erweist sich bald, trotz alles Trotzens auf Gewalt und Reichthum und alte Künste und Gesittung, als vollkommen überflügelt in der politischen Entwickelung. Das kleine, getheilte israelitische Reich kann weder gewonnen noch erobert werden: ihm und dem ganzen westlichen Asien (Damaskus, Ninive, Babylon) gegenüber bildet sich ein System ägyptischer Politik aus, welches aus Drohungen und Schmeicheleien zusammengesetzt ist, mit Unentschlossenheit oder Ohnmacht im Hintergrunde.

Welcher Gegensatz der beiden Reiche! Im Alten Reiche steht Aegypten durchaus allein, Asien gegenüber. Es empfängt so wenig geistige Anregung von dort, als es solche ausübt. Aber es ist innerlich lange stark, und wird geachtet: Asien ist schwach in seiner Zerrissenheit. Es strebt

nach dem Ideal eines abgeschlossenen Reiches: fast ohne Handel, und durchaus ohne eigene Schifffahrt, trotz der Ausdehnung der Küste und trotz der zwei von der Natur gegebenen großen Mittelpunkte des Verkehrs, der Bucht von Pelusium und der von Alexandrien. Von diesen beiden war Pelusium von den ältesten Zeiten an der Schlüssel des Reiches, früh auch befestigt. Das Neue Reich ist in einer ganz andern Lage. Es will erobernd auftreten, aber kann sich nicht einmal in bleibenden Besitz von Gaza setzen, dem entsprechenden Schlüssel Palästinas: mehrere seiner mächtigsten Könige scheinen den Platz bei ihren Einfällen umgehen zu müssen. Es hatte nie Bundesgenossen, als wenn es sie kaufte, und es konnte sie beim Angriffe von Norden nie vertheidigen. So fehlte für eine eingreifende weltgeschichtliche, also asiatische Politik jede Grundlage. Aegypten war und blieb das Japan der Alten Welt, und verbarg seine Schwäche hinter altem und neuem Prunke. Zwar hatte schon das Alte Reich aufgehört, die Fremdlinge, welche sich an seinen unwirthlichen Strand retteten, dem finstern, blutdürstigen Set zu opfern: aber es wies alles Fremde und Neue von sich, und schritt weder durch Ansiedlungen in Südpalästina oder im Ostjordanlande, noch durch bleibende befestigte Punkte nach Asien vor. Der Trieb der Gemeinschaft, welchen es kund gab, war eine bloße Plünderungs- und Bereicherungslust: abwehrend nach Libyen und Mauretanien: Schätze suchend in der sinaitischen Halbinsel: Gold und Elfenbein und Sklaven in Aethiopien und den angrenzenden Negerländern.

Die Abgeschlossenheit des Neuen Reiches ist in seiner Schwäche: die des Alten in seiner Macht und Kraft. In

der innern Entwickelung fehlt es ihm nicht an weltgeschichtlichen Lebenszeichen.

Es bieten sich hier der politischen Betrachtung besonders folgende Punkte dar.

Mit der von Menes gegründeten Union war die Wucht des Reiches nach Norden gelegt, und das Uebergewicht der Priesterkaste über das Königthum gründlich gebrochen.

Mit dem Aussterben des Mannesstammes von Menes macht sich ein dynastisch-landschaftlicher Einfluß geltend, indem die thebäische Dynastie (II. Dynastie) das Erbrecht der Königstöchter und ihres Stammes aufrecht hält. Eben von daher wird auch der häßliche afrikanische Thierdienst der Thebais zur Reichsreligion. Reichthum, Prachtsucht, Fürsteneitelkeit und Bautrieb rufen unerhörte Anstrengungen hervor in der dritten Reichsdynastie, der vierten manethonischen, nachdem in der vorhergehenden sich eine geistige Bewegung kund gegeben, welche zur Anlage heiliger Bücher und zum hieratischen Schriftthume führen mußte, oder wirklich schon, wie die Ueberlieferung es sagt, den Anfang dieses Schriftthums begründete.

Die politische Verfassung muß aber im Verlaufe des Alten Reiches noch im Entwickeln begriffen gewesen sein, da das alte Labyrinth, nach der von uns im zweiten Buche näher beleuchteten Nachricht Strabos über dasselbe, seinem Kerne nach, abgesehen von der Begräbnißstätte, ein Ständehaus war, wie wir oben ausgeführt. Weltgeschichtlich gefaßt, war dieser Zustand in der Mitte zwischen dem in der Hyksoszeit vollendeten Pharaonendespotismus und der früheren Selbstregierung der Nomen mit selbständigen Rechten und Bundesgerichten des Vereins. Aber durch den Untergang der freien Bauern in Folge von Josephs Finanzope-

ration, und durch die Ausbildung einer stehenden Heeresmacht unter der 18. und 19. Dynastie, war der politischen Freiheit die Wurzel abgehauen. Mit der Freiheit aber hört die weltgeschichtliche Berechtigung und Fähigkeit des Bestehens auf: und so war Aegypten schon zu Anfang des Neuen Reiches eine in der Hyksoszeit einbalsamirte Mumie, welcher der Haß gegen die Fremden einen kurzen Schein von Leben gab: als Niederschlag blieb Kunst und Gesittung übrig.

Bei jener Vereinzelung des Alten Reichs erscheint um so denkwürdiger in der zweiten Hälfte des Alten Reiches, im neunundzwanzigsten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung, die erhabene Gestalt Abrahams im Pharaonenlande und am Hofe Pharaos.

Gewiß schaute Abraham die großen Werke der ägyptischen Kunst, Gesittung und Prachtlust mit Theilnahme und Verständniß an, aber ohne Neid: auf den Götterdienst aber kann er nur mit Grauen und dem festen Glauben an den Untergang solchen Tandes und Unfuges geblickt haben.

Pharao und seine Hofleute konnten in Abraham nur den klugen Semiten und vorsichtigen Gemahl der schönen Sarai sehen. Sie waren nicht fähig zu ahnen, daß von diesem stillen Manne, vor allen andern Persönlichkeiten der Alten Welt, eine Kraft ausgehen sollte, welche im Laufe der Jahrhunderte allem mittelalterlichen Spuk ein Ende machen und die Herrschaft des bewußten Geistes über die Erde anbahnen würde.

Zweites Hauptstück.

Die weltgeschichtlichen Punkte des Neuen Reiches bis zur Thronbesteigung Scheschonks (1625—980 vor Christus).

I. Moses und der Auszug.

Wir haben unser Urtheil über die Gesammtbedeutung des Neuen, mit der achtzehnten Dynastie beginnenden Reiches bereits ausgesprochen. Das innere Leben war erstarrt, aber es war ein edles: das Leben der ältesten Gesittung, welche in Mittelasien entsprang und im Nilthale sich festsetzte, und es hatte hier die älteste Lautschrift und eine höchst achtungswerthe, uralte, bildende Kunst hervorgebracht, mit weltgeschichtlicher Bedeutung.

Die frische volksthümliche Kraft, welche alles dieses hervorgetrieben und erhalten, war unter Druck und Formen geschwunden. Aegypten war wieder selbständig: aber es war ein Fremdes, Ueberlebtes in der Neuen Welt, ein Nachtgespenst in dem Lichte des Tages, der unterdessen angebrochen war. Innerlich nur durch künstliche Mittel und die Peitsche zusammengehalten, konnte es keine Lebenskraft mehr ausströmen. Es würde sie vielleicht noch empfangen haben können, hätte es den Moses nicht ausgestoßen. Allein man sieht bald, daß diese Möglichkeit eine Vermischung der zwei widerstrebendsten Elemente der Welt voraussetzt, des ägyptischen und des israelitischen.

Der Auszug also war ein Gottesgericht. Nie hat sich Aegypten von dem ungeheuern Schlage erholt, welchen es durch den Auszug auf sich brachte. Wir haben schon im vierten Buche angedeutet, daß der Auszug der Israeliten nur eine Episode, oder vielmehr ein Glied in einem furchtbar großen, wohlüberlegten und mit Klugheit und

Entschlossenheit ausgeführten Plane der rächenden Freiheit war. Die Palästiner, welche einfielen, müssen wirklich, wie die Aegypter sagen, von Mose gerufen sein, vielleicht durch die Vermittelung des midianitischen Schwagers. Dieser Einfall, welcher den Auszug deckte, waren die großen sizilischen Vespern Asiens gegen Afrika. Jene Palästiner waren wirklich, nach mehr als zweihundertjährigem Drucke, „Boten des Herrn", als sie am Frühlingsmonde des Jahres 1320, des fünften Regierungsjahres Menophthahs, vom Norden hereinbrechend, die Erstgeburt würgten bis in des Königs Palast. Der König (sagt der ägyptische Bericht) sei den palästinischen Horden entgegengezogen, habe aber den Muth verloren, weil er zu bemerken geglaubt, die Götter stritten für die Feinde. So habe er denn den heiligen Stier und seinen fünfjährigen Sohn mit sich genommen, und sei mit ihnen zu seinem Verbündeten, dem ihm befreundeten König von Aethiopien, geflohen und dort 13 Jahre geblieben. Unterdessen hätten jene Horden viel ärgere Gräuel verübt, als jemals gesehen seien im Lande: sie hätten Städte und Dörfer angezündet und geplündert, die Priester aber gezwungen, die heiligen Thiere ihnen zum Essen zu schlachten.

Daß in dem Berichte die einfallenden Hirten Hierosolymiten oder Solymiten heißen, und mit den Israeliten in der Erzählung vielfach verwechselt werden, ist bei dem ägyptischen Erzähler sehr begreiflich.

Da wir nun hierüber den Thatbestand mit genügender Sicherheit aus den hebräischen Urkunden kennen, so ist die Frage nur, was der ursächliche und zeitliche Zusammenhang beider Ereignisse, des Auszugs und des Einfalles, gewesen. Je mehr man aber darüber nachdenkt, desto

schwerer wird es, auf eine andere Lösung zu kommen, als die hier gebotene, welche Alles zu erklären scheint.

Welcher dreifache weltgeschichtliche Gegensatz! Moses zieht in die Wüste und überläßt das reiche Land und die Wohnsitze des Volkes den arabischen und philistäischen oder hethitischen Horden: nicht Aegypten zu erobern, hatte er das Volk zum Aufstande bewaffnet und gerufen: er hatte die Sendung, das verwilderte Volk zur Zucht des Sittengesetzes zu bilden, unter täglichen Entbehrungen und schweren Kämpfen. Die Horden üben die schreckliche Rache an dem Volke der Aegypter, dessen Könige nun über zweihundert Jahre, mit steigender Grausamkeit und Härte, die friedlichen Ansiedler geplagt, sobald sie glaubten, es mit Sicherheit thun zu können. Tyrannen glauben nie an die göttliche Rache für ihre eigene Gewaltthat, und so kommt auch das härteste Gericht vollkommen verdient über sie und ihre Nachkommen. Der Aegypter Muth sinkt Angesichts des sittlichen Glaubens und seiner kräftigen Erweisung in dem begeisterten Gottesmanne: eine vorgeschobene Heeresabtheilung soll sich noch zuletzt auf die Ausziehenden werfen. Ein solcher, wo nicht vernichtender, doch abschreckender, letzter Versuch läßt sich, bei den eben angedeuteten Umständen, wohl erklären. Man war fern davon, sie jetzt im Lande zurückzuhalten: bis man die Beduinen zurückgeschlagen, wünschte man sie am Serbal, wohin zu ziehen sie entschlossen waren. Aber man wollte sie möglichst schwächen und abschrecken. Falls die Hirten festen Fuß faßten, mußten die Aegypter fürchten, die Israeliten würden bald wiederkehren, und so könnte dann die Hyksoszeit mit verstärkter Macht und größerer Härte sich wiederholen. Der Versuch mißlingt: die Hirten ihrerseits drin-

gen vor: der König flieht: das unglückliche Land erliegt einem schweren Geschicke. Zwar werden nach dreizehn Jahren die Feinde vertrieben: aber die Kraft des Reiches ist gebrochen. Nach dem glänzenden Scheine einer Wiederherstellung durch den tüchtigen Krieger, welcher das Haupt der zwanzigsten Dynastie wird, bricht die Pharaonenherrschaft morsch zusammen unter dem assyrischen Schwerte, um sich nie wieder auf die Dauer zu erholen.

II. Das homerische Bild von Aegypten, und der Zeithorizont der jonischen Heldensagen.

Theben ist offenbar der Glanzpunkt und die Hauptstadt Aegyptens im Horizonte der troischen Sage. So sagt in der Ilias (IX, 379—385) der erzürnte Achilleus, als er die ihm gebotenen Sühnegeschenke Agamemnons ablehnt:

„Nein, und böt' er mir zehnmal und zwanzigmal größere Güter,
Als was jetzo er hat, und was er vielleicht noch erwartet;
Böt' er sogar die Güter Orchomenos, oder was Thebe
Hegt, Aegyptos Stadt, wo reich sind die Häuser an Schätzen:
Hundert hat sie der Thor', und es ziehn zweihundert aus jedem,
Rüstige Männer zum Streit, mit Rossen daher und Geschirren:
Böt' er mir auch so viel, wie des Sandes am Meer und des Staubes“....

Man sieht, daß Thebens Reichthum und Pracht als das Höchste erscheinen, was die Welt kennt. Orchomenos Herrlichkeit hörte lange vor Homer auf: so ist denn auch bei Theben nicht an des Dichters Zeit, das zehnte oder neunte Jahrhundert, zu denken, sondern an das troische Zeitalter. Man wird gewiß dem Homer nicht jenes gelehrte Wissen zumuthen, welches Apollonius von Rhodus zeigt, wenn man ihm Kenntniß zuschreibt von jener Vorzeit, in welcher die epische Sage sich bewegt. Sollte der vorübergehende Ruf von Scheschonks Raubzügen und von seinen Bauten

in der damals schon gesunkenen Königsstadt nach Jonien gekommen sein?

Gewiß nicht. Also muß die Sage, in welcher sich ein mächtiges Theben spiegelt, früher sich gebildet haben, als 1200 (wo Aegypten zinsbar und ruhmlos war): sie kann aber auch nicht älter sein als 1500. Denn der frühere Glanz Thebens liegt anderthalb Jahrtausende zurück, also über alles geschichtliche Bewußtsein der Jonier. Das neue Theben begann erst 1550 sich in Asien berühmt zu machen, durch die glänzenden Feldzüge, Thaten und Werke des zweiten und dritten Tuthmosis.

Ich glaube, daß dieser Schluß unbestreitbar ist, und von nicht ganz geringer Wichtigkeit. Von allen Berührungspunkten der homerischen Sage mit der geschichtlichen Welt ist dieser der einzige, aus welchem wir eine bestimmte Zeit erkennen können. Wir haben oben gesehen, daß die Erscheinung von Tyrus und Sidon in den homerischen Gesängen uns keine sichere Zeitschranke gibt. Aber auch die Geschichte Joniens und der hellenischen Stämme in Hellas gewährt uns keinen andern festen Punkt für das große troische Ereigniß selbst, welches der Kern der Sage war, als die Epoche des Zuges der Herakliden. Der troische Krieg und die Ausbildung der sich daran knüpfenden Heldensage, welche Homer vorfand, liegen vor diesem Ereignisse, welches die Gestalt Griechenlands und das Verhältniß der Stämme von Grund aus veränderte und umkehrte. Aber hiermit ist nur die äußerste Begrenzung nach unten gegeben. Und zwar, wie wir sehen, eine zu niedrige. Denn die dorische Wanderung kann doch nicht höher als gegen das Jahr 1000 gesetzt werden, wie auch jüngst Duncker, in dem eben erschienenen dritten Bande seiner trefflichen Alten

Geschichte, mit schlagenden Gründen dargethan [155]). Wenn nun, nach jener ägyptischen Zeitmessung, keine lebendige Sage vom herrschenden Theben sich bilden konnte nach 1200, wohl aber schon 300 Jahre früher; so gewinnt man gerade nur Zeit genug, um den Dichter der Ilias (und ich kann mir für diese, in ihrem Kerne und ihrer allgemeinen Gestaltung, nur Einen denken) so hoch zu setzen, als die unbefangene Betrachtung der vorlykurgischen Zeit es fordert: nämlich zwischen 900 und 850 [156]). Herodot setzt den Homer in diese Zeit: 400 Jahre nach dem troischen Kriege, welcher ihm 1280 fällt. Nach unserer Anschauung ist der Abstand des geschichtlichen Ereignisses in Kleinasien von dem Dichter der Ilias eher noch größer. Der jonische Heldengesang vielmehr mag von 1280 stammen. Wer einen klaren Begriff hat von der Zeit, welche gefordert wird für die vollständige Zersetzung einer Geschichte zur epischen Volkssage, wird 100, ja 200 Jahre früher nicht eine zu hohe Annahme für den Kampf um Troja finden, also etwa die Mitte des vierzehnten oder funfzehnten Jahrhunderts. Jene Sage, welche Homer voraussetzt, hat vorn und hinten rein epische Glieder, und sie muß schon ganz Volksglaube sein, ehe der schöpferische Dichter in sie eingreift, um sie künstlerisch so abzugrenzen und einheitlich zu gestalten, wie eine große Weltanschauung und ein richtiges Kunstgefühl es ihm eingibt.

Wir haben oben nachgewiesen, daß die Zeit von 1270 bis 1200 unmöglich ist für einen Kampf in Kleinasien, wie der trojanische Krieg war: nämlich wegen des assyrischen Weltreiches.

---

155) III. S. 198. 230 f.

156) Man vergl. Duncker, III, 295 f.

Nun aber zeigt sich aus der epischen Anschauung Aegyptens, daß die troische Heldensage sich nicht später als in der ersten Hälfte des vierzehnten, und nicht früher als nach der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts bilden konnte.

So dürfte es also in jeder Beziehung sich nicht unwichtig erweisen, daß wir für das homerische Hervorheben der Stellung und Macht Thebens in der ägyptischen Chronologie einen Horizont gewonnen haben, welcher nicht weniger neu und sicher ist, als der, welchen uns die Astronomie für die Zeit der Verbindung des Astartedienstes mit dem Polarsterne der Phönizier darbot.

Drittes Hauptstück.

Die weltgeschichtliche Stellung der zweiundzwanzigsten Dynastie (984 – 835 v. Chr.):

Scheschonk und der Sohn Salomos; Joel.

Die innere Geschichte Aegyptens während der einundzwanzigsten und zweiundzwanzigsten Dynastie liegt auch jetzt noch im Dunkel. Dauerte die Zinsbarkeit unter Assyrien fort bis zum Ende der einundzwanzigsten? Irgend eine innere Umwälzung ist gegen Ende der zwanzigsten Dynastie unverkennbar. Die Priesterkaste brachte, nach inneren Kämpfen, die Königswürde an sich. Aber kein Wahlkönigthum entsteht, wie es einst vor Menes verfassungsmäßig war. Es bildet sich eine Dynastie aus dem Stamme des Oberpriesters Her-hor, welcher jenem Hause den Untergang bereitete. Die ihm nachfolgen, sind Oberpriester Ammons und Pharaonen, aber seine Nachkommen. Der Sohn Piankh stirbt als Oberpriester, ohne König zu werden. Dann folgt Her-hors Enkel und Urenkel und dessen

Sohn und Enkel. Aber der sechste König, wahrscheinlich Sohn des fünften, hinterläßt nur eine Tochter, welche sich mit Osorkon I. vermählt, Sohne des Gründers des bubastischen Fürstenhauses, welches wir als die zweiundzwanzigste Dynastie kennen. Die wirkliche Regierung muß also schon unter ihrem Vater, Hor-Petukhanu II., an dieses Haus gekommen sein. Dieser König führte den Königstitel 53 Jahre: Scheschonk regierte 21: also muß jenes Königs Herrschaft chronologisch auf 31 oder 32 Jahre zurückgeführt werden: und wirklich hat der letzte manethonische König der Taniten (Pusennes) 31 Jahre (nach der inneren Kritik des Textes) bei Afrikanus. Aus Scheschonks, allerdings nur phonetisch geschriebenem Namen (der übrigens schon vor ihm als fürstlich vorkommt), und aus Anklängen der Namen einiger seiner Nachkommen an semitische läßt sich nichts schließen. Alles, was wir von der politischen Geschichte dieser Nachkommen wissen, kommt aus der jüdischen Erzählung.

Welches waren denn nach ihr die Verhältnisse zwischen Aegypten und Juda?

Unter David hatte sich der dem Blutbade entronnene edomitische Fürst nach Aegypten geflüchtet, und dort Schutz gefunden. Salomo suchte ein besseres Verhältniß anzuknüpfen mit dem damals noch regierenden tanitischen Pharaonenhause durch eine Vermählung mit der Königstochter (1 Kön. III, 1). Die Verhältnisse mit Aegypten werden überhaupt unter ihm sehr friedlich. Kriegswagen und Streitrosse werden von dort nach Palästina in großer Menge ausgeführt (1 Kön. X, 26—29). Was die Pharaonentochter selbst betrifft, so ist es nicht wahrscheinlich, daß sie sich sehr behaglich und glücklich im Zedernhause gefühlt habe. Ueber Religionszwang wird sie sich schwerlich haben

beklagen können: denn Salomo ließ in seinem Harem den Königinnen und auch wohl den 300 Kebsweibern ihren eigenen Gottesdienst, ja er baute ihren Gottheiten sogar selbst Heiligthümer (1 Kön. XI, 1—8). Wie Schade, daß sie die von Hengstenberg mit so erstaunlicher Salbung gerühmte aufopfernde messianische Begeisterung ihres weitherzigen Gemahls nicht kannte! Es darf also kaum erwartet werden, daß sie sein heiliges Streben, von so vielen Nationen als möglich schöne weibliche Probestücke um sich zu versammeln, gehörig würdigte und einsah, wie er dadurch seinen erkannten göttlichen Beruf erfüllen wollte. Es wird vielmehr sehr wahrscheinlich, daß die Pharaonentochter sich durch die alles ägyptische Maß übersteigende Zahl von Gemahlinnen, Kebsweibern und harrenden Jungfrauen in ihren ehelichen Rechten beeinträchtigt und ihren ägyptischen Stolz um so mehr gedemüthigt fühlen mußte, als sie gewiß nicht so schön war, wie ihre asiatischen Nebenbuhlerinnen. Man könnte darauf kommen, den plötzlichen Umschlag jenes Verhältnisses in diesem Umstande zu suchen. Da jedoch die tanitische Dynastie schon 980 ausstirbt, so ist es ungewiß, ob es noch der Schwiegervater war, welcher dem landflüchtigen Jerobeam Schutz gewährte. Jedenfalls läßt sich der Einfall Scheschonks, des Hauptes der zweiundzwanzigsten Dynastie, rein politisch erklären. Salomos wahnsinnige und gewissenlose Wirthschaft hatte das Reich zerrüttet: des Sohnes Tyrannen-Trotz zerriß es. Als Scheschonk am Sesortosiden-Tuthmosen-Palaste in Theben, ohne Zweifel mit jüdischen Schätzen und Gefangenen, baute, stellte er dort die ächt jüdische Gestalt des bezwungenen Königreiches Juda auf. Wir können zwar nicht mit Cardinal Wisemann in diesem Judenkopfe den besondern

davidischen Typus erkennen, von dem wir nichts wissen, noch weniger die Grundlinien des Antlitzes des göttlichen Davidssprossen, dessen künstlerischer Charakter sich erst im fünften oder sechsten Jahrhunderte in Byzanz bildete: und zwar als ein verklärter Jeremiaskopf, wie die kostbaren Bilder der Sophienkirche Justinians uns jetzt lehren, Dank der Fürsorge des Königs, welcher sie hat zeichnen lassen. Aber die Treue jener symbolischen Darstellung der jüdischen Volksthümlichkeit ist in jenem denkwürdigen Bilde unverkennbar: sie ist sprechend und in ächt künstlerischem Style aufgefaßt.

Juda dagegen blieb allerdings eine Zeitlang gedemüthigt und ungerächt: erst dreißig Jahre später rächte Asa die Schmach durch den glänzenden Sieg bei Maresa, über Sesaks Nachfolger, Osorkon-Serakh.

Aber in der Zwischenzeit — wohl gegen 960 — ertönte, inmitten der Trauer über eine furchtbare Dürre und Heuschreckenplage, die Weissagung eines Sehers des verachteten Volkes (Joel IV, 19), daß die göttliche Rache für jenen Frevel nicht ausbleiben werde. So heißt es:

„Aegypten wird zur Oede werden,
und Edom wird zur öden Wüste werden:
Wegen der Gewaltthat an den Kindern Judas,
in deren Lande sie unschuldiges Blut vergossen haben.“

Wer hierbei nach buchstäblicher Erfüllung verlangt, muß 250 Jahre warten, von der Plünderung Jerusalems an gerechnet, als nämlich der Aethiope Sabako diese Weissagung an Aegypten erfüllte, wie 200 Jahre weiter in noch höherem Grade der grausame Perserkönig that. Allein das hieße noch gar nichts vom Geiste der Weissagung verstehen. Denn harte Tage kamen (und wohl verschuldet) über Juda in derselben Zeit, ja vorher, und noch viel här-

tere: und bis auf den heutigen Tag ist Aegypten viel mehr das gesegnete Land als Palästina. Gerächt wurde die Schmach höchstens funfzehn Jahre nachher durch jenen glänzenden Sieg Asas. Eine solche nahe Zeit hatte der Prophet durch seine Erwartung der Rückkehr der weggeschleppten Gefangenen angedeutet, und sein Gesang schließt mit der feierlichsten Ankündigung der nahenden göttlichen Rache. Gott redet und sagt (IV, 21):

„Und Ich will rächen ihr Blut, das ich noch nicht gerächt habe:
Und der Herr wird wohnen in Zion."

Aber diese Worte genügen auch, um zu zeigen, daß wir das Ganze von einem höheren Standpunkte anschauen müssen. Nicht von den Ländern, sondern von den Menschen, den Aegyptern und Juden, muß es verstanden werden. Die Aegypter gelangen nie wieder zu einer Herrschaft mehr in Asien: denn Sisaqs Erfolge waren von kurzer Dauer: und die des Tirhaka noch vorübergehender. Abgesondert von der Weltgeschichte, fristen sie nur als Mumie ein jämmerliches Dasein, welches selbst das Christenthum nicht neu beleben kann, und ihre Nachkommen werden wie Mumienharz von Arabern und Türken verspeist. Von dem zertretenen Volke aber bewohnen doppelt so viele Millionen, als je in Palästina gelebt, den ganzen Erdkreis: und das Bewußtsein ihres geistigen Berufes hat sie, trotz aller ihrer noch nicht gesühnten Sünden, nie ganz verlassen.

Es folgt nun die dreiundzwanzigste Dynastie (834 bis 743). Die bedeutendste Regierung dieses Hauses ist die des letzten Königs, Zet (776 bis 743), auf welchen wir oben die vereinzelte, aber sichere Nachricht von einer dreißigjährigen Seeherrschaft zurückgeführt haben.

In Zets Regierung fällt der Anfang der neuen Kämpfe Assyriens um die Oberherrschaft über Syrien und Palästina. Zet ist der Zeitgenosse, nicht Sanheribs, sondern Sarginas. Mit diesem Eroberer beginnt die größte, im Untergang endende Verwickelung der jüdischen Politik, zugleich aber auch die höchste Entwickelung prophetischer Weisheit und Begeisterung.

Doch dieses erfordert eine ausführlichere Erörterung.

Fünfter Abschnitt.

Die prophetischen Stimmen über Aegypten während des Kampfes mit Assyrien und Chaldäa.

Einleitung.

Die Hand der Assyrer, welche im dreizehnten Jahrhunderte schwer auf Aegypten lastete, war bald erschlafft. Das Reich der Ninyaden ging gegen die Mitte des achten Jahrhunderts auseinander, jedoch zeigten Phuls Feldzüge gegen Samarien, welche Kraft noch in den Assyrern wohnte: und der neue Herrscherstamm begann mit zwei Helden und Eroberern. Von dieser Zeit an wurde es den Männern des Geistes in Juda immer klarer, daß das zwischen Assyrien und Aegypten, zwischen Mesopotamien und das Nilland in die Mitte gestellte Judäa menschlicherweise im Zusammenstoße der beiden Welttheile zertrümmert werden müßte. Eine Hoffnung der Errettung war allerdings noch da, die göttliche, d. h. die innere Läuterung und die Erhebung von der Selbstsucht zur göttlichen Weltordnung. Man konnte sich retten, wenn das Reich der zehn Stämme sich aufrichtig an Juda anschloß; und beide durch sittliche Wiedergeburt wieder ein Volk, ein wahres Gottesvolk würden. Das war deßhalb ihr durchgehender Rath. Aber selbstsüchtig blind waren und blieben Dynastieen und Priester: und das Volk ging unter, halb in Ueppigkeit, halb in Unmuth.

Schon 719 fiel Samaria und das nördliche Reich durch den Gründer der neuen assyrischen Dynastie, Sargina (Sargun). So blieb das kleine Juda allein übrig zwischen den beiden Kolossen: mit bedrohter Grenze vom Norden, nach Süden aber ohne alle Grenze, außer der Wüste, und statt schützender Bundesgenossen die feindlichen Philistäer und die lauernden Kinder Edoms.

Unter diesen Umständen war das Nothwendigste und Beste, muthigen Widerstand zu predigen, gestützt auf unerschütterliches Gottvertrauen: müßte man aber wählen zwischen zwei Uebeln, so riethen alle Propheten das Anlehnen an die asiatische Macht, und warnten vor dem geknickten Rohre Aegyptens, welches zusammenbrach, wenn man sich darauf stützen wollte, vorher aber treulos die sich auflehnende Hand verwundete (Ezekh. XXIX, 6 f., vgl. Jes. XXXVI, 6).

In diesem Sinne warnt schon Hosea, vor Phuls Einfall, die ihrem Untergange leichtsinnig entgegen gehenden Ephraimiten, und aus demselben Sinne geht des weggeschleppten Jeremias letztes strafendes Wort hervor.

Kein Prophet hat je das Bündniß mit Aegypten angerathen, vielmehr haben alle davor gewarnt, während die falschen Propheten aller Zeiten, die Höflinge und die von ägyptischem Golde Bestochenen, das Volk nach Aegypten hinzogen, weil es so viel näher sei und man immer dorthin fliehen könne. Die schwachsinnigsten Könige waren die, welche eine „abwartende Stellung“ zwischen beiden nahmen, und sie werden dafür mit Recht von den Propheten gegeißelt. Jene Politik, die einzig wahre und würdige, wird auch im Deuteronomium, also in der späteren Königszeit, gelehrt. Da heißt es (XVII, 16) im Königsgesetz:

„Nur soll er sich nicht viele Rosse verschaffen und das Volk nicht

nach Aegypten zurückkehren lassen, um viele Rosse zu bekommen; denn der Herr hat euch gesagt: Hinfort sollt ihr nicht wieder auf diesem Wege zurückkehren."

Und dieses ist gesagt ohne allen nationalen Haß: umgekehrt die Aegypter werden in demselben Buche wie die Edomiter den Ammonitern und Moabitern vorgezogen. So heißt es Kap. XXIII, 8 f.:

„Du sollst den Aegypter nicht verabscheuen, denn du bist ein Fremdling in seinem Lande gewesen. Kinder, die ihnen geboren werden im dritten Gliede, können in die Gemeine des Herrn kommen":

wogegen (nach XXIII, 4) ansässige Ammoniter und Moabiter selbst im zehnten Gliede nicht aufzunehmen sind.

Wir glauben, sämmtliche Weissagungen dieser prophetischen Männer, welche sich unmittelbar auf das Schicksal Aegyptens beziehen, hier der Reihe nach geben zu müssen. Sie würden einen weltgeschichtlichen Werth haben, hätten wir auch eine Geschichte von Assyrien, Babylon und Aegypten, wie wir sie von Griechenland und Rom besitzen. Aber in dieser Zeit des ausgebrannten semitischen Asiens starrt uns nur von der einen Seite Molokhgräuel und Astartenunzucht entgegen, von der andern Seite der stumme Stier von Memphis und der mendesische Bock. Keine Muse besingt, was etwa Großes im Einzelnen sich mag gezeigt haben. Der Despotismus erntet seine Frucht: Auflösung, Zerstörung, Fluch aller Art: und sein größter Fluch ist, daß er selbst da Böses thun muß, wo er es nicht beabsichtigt. Nichts Erhebendes tröstete die Völker: keine Stimme des Geistes tönt uns aus den staunenswerthen Trümmern Ninives und Babylons entgegen. In diesem Jammer der Menschheit, in dieser Nacht der asiatischen Weltgeschichte, belehrt den Betrachter der menschlichen Geschicke ganz allein die Stimme der Propheten aus Juda. Sie

gibt uns eine männliche, wahrhaft staatsmännische Ansicht von den damaligen Zuständen und von den Ansichten und Gedanken, welche die westasiatische und ägyptische Menschheit damals bewegten. Insofern haben jene Aeußerungen für uns den Werth der politischen Darstellungen, Reden, Bemerkungen von Herodot und Thucydides. Aber dieser Werth wird noch erhöht durch einen andern, welcher jenen Aussprüchen eigenthümlich ist. Sie geben mehr als Politik und Staatsweisheit: sie zeigen uns die Ereignisse im Lichte einer über alle Zeitverhältnisse und Volkseigenthümlichkeiten erhabenen Weltanschauung. Der Stern des sittlichen Gottesbewußtseins, welcher von Zion ausstrahlt, erleuchtet jene dunkle Nacht mit göttlichem Lichte — auch für uns und unsere Zeit. Denn das Ewige ist immer gegenwärtig.

Unsere ägyptische Forschung wird uns auch bei einer sehr gedrängten Ueberschau in Stand setzen, die Weltstellung Aegyptens zu begreifen, sowohl während der Obmacht Assyriens, unter Phul, Tiglatpileser, Salmanassar (Sargina, Sargun) und dessen Sohn Sanherib, als während der Obmacht Babylons unter den beiden großen Herrschern, Nabopolassar und seinem noch größeren Sohn Nebukadnezar. Die von uns hergestellten ägyptischen Zeiten stimmen vollkommen mit den Zeitangaben, welche die Keilinschriften uns gewähren, und beide zusammen bestätigen aufs befriedigendste die geschichtliche Wahrheit der biblischen Darstellung, indem sie dieselbe zugleich im Einzelnen ergänzen und verständlich machen.

Folgende, aus meinen Zeittafeln ausgezogene, Uebersicht wird jeden Leser in Stand setzen, die aufzuführenden Stellen der Propheten über Aegypten zu verstehen und zu deuten.

Uebersicht der ägyptischen Verhältnisse zu Asien von 747 bis zur Zerstörung Jerusalems, 586 v. Chr.

Das Reich der Ninyaden war tief erschüttert durch den Abfall der Meder im J. 753. Sargina (Sargun), ein Mann des Muthes und Glücks und ausgezeichneter Feldherr, welcher den letzten Ninyaden stürzte, rettete im Jahre 748 die assyrische Macht durch ein Abkommen mit Nabonassar von Babylon, und wandte dann seine Macht nach Syrien und Palästina. Er zog sogleich (746 oder 745) gegen Samaria, wo nach Pekajahs Mord Pekah den Thron bestiegen und den Zins verweigert hatte. Er nahm alsbald Aroër, die Grenzfestung von Gad.

Dieser Feldzug fällt in die letzten Jahre Zets, des Sethos Herodots, und auf die Vertheidigungsanstalten gegen das Eindringen des assyrischen Eroberers ist der klägliche Zug jenes Priesterkönigs nach Pelusium zu beziehen, nicht auf Sanherib, welchen, als den berühmteren, Herodot hier irrthümlich nennt.

Sethos kam mit der Furcht davon, denn diesesmal drangen die Assyrer nicht weiter südlich vor.

Aber schon 737 ward Damaskus, das Haupt des selbständigen syrischen Reiches, von Sargina angegriffen und zerstört. Gleichzeitig schleppte er aus dem Reiche Israel Viele nach Ninive.

Diesen Zug hatte der König von Juda veranlaßt. Kaum hatte nämlich nach Jothams Tod im J. 741 Ahas, sein Sohn, den Thron bestiegen, als Israel und Syrien ihn vereint angriffen, und Edomiter und Philistäer ins Land einfielen, und Askalon mit andern Städten wieder wegnahmen. In dieser Noth rief Ahas den König von Assyrien zu Hülfe.

In der Zeit bereitete sich in Aegypten der Krieg mit den Aethiopen vor, welcher im Jahre 737 mit der Besiegung und Hinrichtung des unglücklichen Neuerers, des Saïten Bokkhoris (742—737), endigte. Sevekh I. ward nach der blutigen Einnahme Thebens König von Aegypten: seine Regierung zählt von 736 an: die äthiopische Herrschaft (bei Herodot, mythisch, die Regierung Sabakos) dauerte bis 687. Der große Mann unter den drei äthiopischen Königen ist der dritte und letzte, Thrk, oder Taharuka, in der Bibel Tirhaka, bei Manetho Tarkos, bei Strabo (am richtigsten) Tearkhos (714—687). Strabo berichtet von ihm, daß er Nordwestafrika erobert „bis an die Säulen des Herakles“. Er ist der einzige Pharao, welchem ein Kriegszug gegen Asien gelingt. Mit dem Jahre 686 beginnt die Dynastie der Psammetikhe, welche jedoch erst unter dem Großen Psammetikh (665—612) zu fester Macht gelangte.

Die Aethiopen machten sich in Asien früh bemerklich. Schon unter Sevekh I. (Sabakon) besaß Aegypten fünf Städte in Palästina: also wohl die fünf Philisterstädte: Gaza und Askalon werden in Sarginas Jahrbüchern ägyptische Besitzungen genannt. Von Norden aber setzte sich die assyrische Macht immer fester. Gegen 730 (18. Jahr von Sargina) fällt die Eroberung des wichtigen Punktes am Khaboras, Karkemisch. Samaria selbst fiel unter Hosea (727—719), während nach Ahas Tode, im J. 725, Hiskia, sein Sohn (724—697), den Tempeldienst wieder herstellte, und das gute Verhältniß mit Assyrien so weit als möglich zu erhalten suchte.

Der lange vorbereitete große Krieg zwischen Aegypten und Assyrien brach endlich aus. Bald nach der Zerstörung Samarias hatte, aller Wahrscheinlichkeit nach, Sargina

Cypern und selbst Sidon erobert, und Tyrus belagert. Der dreijährige Feldzug gegen Aegypten (Jes. XX.) scheint auch in diese Zeit zu gehören. Er sandte seinen Feldherrn Tartan gegen Asdod, um 715.

Als Sargina im Jahre 704 starb, entstand eine große Bewegung in Westasien. Merodach Baladan, Statthalter in Babylon, suchte sich unabhängig zu machen, und schickte eine schmeichelnde Gesandtschaft an den schwachen, eiteln König Hiskia. Dieser ließ sich, gegen Jesajas Rath, zum Aufstande bewegen gegen Sanherib, Sarginas Sohn, welcher 703 dem Vater gefolgt war, und nach meinen Tafeln bis 676 regierte, also zusammen 28 Jahre (nicht 18). Dieser kriegerische König zog zuerst gegen Merodach Baladan und Medien, und wandte sich dann 701 nach Syrien und Palästina. Ganz Judäa ward, bis auf Jerusalem, von Sanherib erobert: 46 Städte wurden eingenommen, 200,164 Juden in die Gefangenschaft geführt. Dieses ist also der im Buche der Könige angedeutete erste Zug Sanheribs gegen Jerusalem.

Der zweite wird ins letzte (28.) Jahr Hiskias zu setzen sein (697). Es ist dieser, welcher für Sanherib ein unglückliches Ende nahm. Tirhaka (Tarkos) entsetzte Jerusalem, und eine Pest löste das assyrische Heer auf. Aber Sanherib regierte noch lange: Manasse, Hiskias unwürdiger Sohn, ward zinspflichtig, und als er sich unabhängig machen wollte, ward er nach Babel abgeführt.

Die späteren Regierungsjahre scheint Sanherib der Errichtung seiner großen Prachtbauten in Ninive gewidmet zu haben: eine Wendung, welche auch bei den Pharaonen gewöhnlich ist, oft auch, nach dem Verflackern des kriegerischen Geistes, das nahende Ende militärischer Staaten an-

zeigt. Babylon war, der Form nach, Provinz unter Sanheribs Sohn, Assarhaddon, der dort als Kronprinz Statthalter gewesen war, seit 680. Nach des Vaters Tode bestieg er den Thron, 675, und starb 668. Die Thronbesteigung des großen Psammetikhs im J. 665 trifft also zusammen mit dem schnellen Verfalle des zweiten assyrischen Königshauses. Medien ward ganz selbständig, und als König Deiokes 657 starb, folgte ihm Phraortes, der 21 Jahre regierte. Im Jahre 637 zog er gegen Sardanapal von Assyrien, und als er in der Schlacht gefallen war, ward Kyaxares König von Medien.

Der fast gleichzeitige Einfall der Skythen in Asien hält den Sturz Ninives auf, welcher erst 606, durch die verbündeten Könige von Babylon und Medien (Nabopolassar, seit 625, und Kyaxares) erfolgte.

Schon 638 hatte Josias, Manasses Sohn, den jüdischen Thron bestiegen. Der Kampf zwischen Aegypten und Nabopolassar um die Herrschaft in Syrien und Palästina entbrannte unter ihm. Er widersetzte sich dem Durchzuge von Nekho III., welcher im Jahre 611 seinem Vater Psammetikh gefolgt war, und fiel in der Schlacht bei Megiddo, 608. Jerusalem ward besetzt: Joahas ward zum König erklärt, nach einem Monate aber weggeführt: sein Bruder, der erbärmliche Jojaqim, erhielt den Königstitel. Damals erhob sich Uria, der Sohn Schemajas, wider die jojaqimischen Schändlichkeiten in Jerusalem: vom Könige verfolgt, floh er nach Aegypten, seine Auslieferung ward verlangt und erfolgte: der Prophet ward hingerichtet als Verbrecher.

Die ägyptische Politik führte Jojaqim natürlich zum Bruche mit Babylon, im dritten Jahre seiner Regierung (605): die Niederlage Nekhos in der Weltschlacht von Kar-

kemiſch ward aber um ſo entſcheidender in Beziehung auf Juda, als Nebukadnezar, der ſie als Kronprinz gewonnen, bald darauf König wurde, und im erſten Jahre ſeiner Regierung (604) gegen Aegypten ins Feld zog. Nun begannen bald alle Folgen der ägyptiſchen Politik ſich zu zeigen. Im Jahre 599 (Nebukadnezars 6.) wurden 3023 Juden nach Babylon geſchleppt. 597 ward Jojaqims Bruder, Zedekia, König, nachdem Jojakhin (Khonja), Jojaqims Sohn, nach drei Monaten mit 10,000 Bürgern Jeruſalems abgeführt war: Zedekia fiel ab: Jeruſalem ward belagert, Ende 588: Hophra (Apries) zog zum Entſatze heran: allein Nebukadnezar wußte ihm Schrecken einzujagen: das ägyptiſche Heer zog ſich zurück: die Belagerung ward mit verdoppelter Kraft fortgeſetzt, und Jeruſalem am neunten Tage des vierten Monats des Jahres 586 mit Sturm genommen. Dieſes große Ereigniß fällt ins elfte Jahr des Zedekia, das 19. Nebukadnezars. Zedekia ward geblendet, nachdem ſeine Kinder ihm vor den Augen geſchlachtet waren, und nach Babylon abgeführt. Jeruſalem ſelbſt ward am ſiebenten Tage des fünften Monates deſſelben Jahres geſchleift, der Tempel zerſtört.

Nach übereinſtimmenden Berichten [157]) zog Nebukadnezar mit ſeinem Heere nun erſt, da er ſich den Rücken vollkommen gedeckt hatte, gegen Phönizien. Tyrus, welches allein Widerſtand leiſtete, ward dreizehn Jahre belagert (585—572) und ein Vertrag abgeſchloſſen, durch welchen die Könige von Tyrus zinspflichtig wurden.

Nebukadnezar regierte noch 10 Jahre (571—562), und

---

[157]) Man ſehe über dieſes und das Folgende Movers ſchöne Forſchung (Phönizier, II, A. S. 437—441) und Duncker (A. G. I, 561 f.).

in diese Zeit fallen die ungeheuern Bauten des großen Herrschers, welcher Babylon neu gründete und fast uneinnehmbar machte. Es fehlt an jeder Spur von einem in dieser Zeit unternommenen Feldzuge gegen Aegypten, welchen Ezekhiel, wie schon nach der Zerstörung Jerusalems, erwartete. Josephus sieht sich genöthigt, ihn in eine andere Zeit zu versetzen: offenbar ohne allen Anhalt in den Berichterstattern. Das Mißverständniß des Wesens der Prophetie hat hier mehr Lügen und Thorheiten hervorgebracht, als fast an irgend einer anderen Stelle des Alten Bundes.

Auch die ägyptischen Berichte sind einer solchen Annahme durchaus entgegen. In demselben Jahre, wo der Vertrag mit Tyrus abgeschlossen wurde, starb Apries: Amasis bestieg den Thron, und blieb König bis sechs Monate vor der Eroberung durch Kambyses.

Was war in dem ganzen Zeitraume Aegyptens Politik? Welche innere Zustände dieses Landes geben sich kund in diesen Verhältnissen und in den anderweitigen Nachrichten der Zeit, besonders in den griechischen aus der Zeit von Psammetikhos bis Amasis?

Den Faden für diese Betrachtungen bis auf Apries (Hophra) finden wir in den jüdischen Propheten, wenn wir sie der Zeitfolge nach uns vor Augen stellen.

Erstes Hauptstück.

Aegypten in der Zeit der assyrischen Obmacht.

Aegypten und die Politik des Zehnstämmereichs.

I. Hosea: 780—770 v. Chr.

Das Zehnstämmereich wurde durch einander widerstrebende Rathschläge bald nach dem wieder vordringenden Assur hingezogen, bald nach dem unter Psammus und Zet (dem bedeutendsten Fürsten der dreiundzwanzigsten Dynastie) wieder aufblühenden und vielfach lockenden Aegypten. Zet versuchte sogar, nicht ohne Erfolg, bei dem zeitweiligen Sinken der phönizischen Seemacht, sich durch eine Flotte auf dem Mittelmeere Ansehn zu verschaffen. Drohungen und Schmeicheleien von außen, Eifersüchteleien in Samaria und Jerusalem, mit Ueppigkeit und Genußsucht allenthalben, zerrissen das arme Volk. Das Ende konnte einem Propheten nicht zweifelhaft sein.

So ruft Hosea (VII, 11—16) den Ephraimiten zu:

„Und es ward Ephraim wie eine thörichte, sinnlose Taube:
Nach Aegypten riefen sie, nach Assur gingen sie.
So wie sie hingehen, breite ich über sie aus mein Netz,
wie die Vögel des Himmels zieh' ich sie herab:
Ich züchtige sie gemäß der Kunde an ihre Versammlung.
Wehe ihnen, daß sie von mir geflohen sind!
Unheil über sie, daß sie von mir abgefallen!
Ich zwar will sie erlösen,
sie aber reden wider mich Lügen.
Und nicht schreien sie zu mir in ihrem Herzen,
wann sie heulen auf ihren Lagern:
Um Korn und Most versammeln sie sich,
fallen ab von mir.
Ich zwar lehrte und stärkte ihre Arme:
Aber gegen mich sinnen sie Böses.

Sie kehren sich nicht nach oben,
wurden wie ein trüglicher Bogen,
es werden fallen durchs Schwert ihre Obersten ob ihrer frechen Zunge:
Das ist ihr Hohn gegen Aegyptenland",

ein Gedanke, der noch anschaulicher ausgemalt wird in den Worten am Schlusse (XII, 2):

„Ephraim jagt nach Wind, und hascht nach Sturm,
täglich mehrt es Lüge und Zerstörung:
Und einen Bund schließen sie mit Assur,
und Oel wird nach Aegypten gebracht."

Weiterhin aber läßt ihn der Geist das große Wort verkündigen, welches sich jedesmal erfüllte, wenn die, welche dem Schwerte des Assyrers oder Chaldäers entronnen, nach Aegypten als verachtete Flüchtlinge zurückwandern mußten, ins Land der alten Knechtschaft. So sagt er (VIII, 13):

„Opfer schlachten, Fleisch essen sie, mir ein Ekel,
der Herr hat kein Gefallen an ihnen:
Nun wird er ihrer Schuld gedenken,
und heimsuchen ihre Sünde,
sie sollen nach Aegypten zurück!"

Und zuletzt (IX, 3. 6), Alles zusammendrängend:

„Nicht sollen sie wohnen bleiben im Lande des Herrn:
Sondern zurückkehrt Ephraim nach Aegypten,
und in Assur sollen sie Unreines essen.
Denn siehe, sind sie nun weggezogen aus der Zerstörung,
so wird Aegypten sie sammeln,
Memphis sie begraben:
Ihre silbernen Kleinode werden der Distel Erbe,
Dorngesträuch wächst in ihren Zelten!".

Der Prophet reißt aber nicht allein das Wahnbild der falschen Politik nieder, er hält den Ephraimiten auch das Bild der den Vätern gewordenen langmüthigen Liebe Gottes vor: sie selbst gehen jetzt unter, weil sie sich nicht bekehren (XI, 1—5):

„Da Israel jung war, hatte ich ihn lieb:
Und aus Aegypten rief ich meinen Sohn her.
Man hat sie gerufen:
Eben so sind sie davon gegangen,
den Baalim opferten sie,
und den Schnitzbildern räucherten sie.
Ich aber gängelte Ephraim,
bei seinen Armen es fassend:
Aber sie erkannten nicht, daß ich sie heilte.
An menschlichen Banden zog ich sie, mit Liebesseilen,
und war ihnen wie einer, der das Joch an ihrem Nacken aufhebt:
Und ich gab ihm Speise.
Nicht soll er nach Aegyptenland zurückkehren,
doch Assur, der soll sein König sein:
Denn sie wollen sich nicht bekehren."

II. Sacharja
(der Aeltere: Buch Sacharja IX—XI),
im vierzehnten Jahre Pekahs von Israel, 734 v. Chr.

Auch Sacharja, des Jesajas Zeitgenosse, kann sich den Untergang des Vaterlandes, als Opfer des Kampfes zwischen Aegypten und den Euphratreichen um die Herrschaft in Asien, nicht verbergen: aber beide harten Dränger der Menschheit werden fallen, und die Kinder Israels werden heimkehren aus Aegypten wie aus Assur. So weissagt er (X, 9—11):

„Und ich zerstreue sie unter die Völker, doch in den Fernen gedenken sie mein:
Und leben mit ihren Kindern und kehren heim.
Denn ich will sie zurückholen aus Aegyptenland,
und aus Assur will ich sie sammeln:
Und zum Lande Gilead und Libanon will ich sie bringen,
so daß kein Raum für sie ist.
Und Er zieht durch das Meer der Enge,
und schlägt in das Wellenmeer,
und alle Tiefen des Flusses vertrocknen:
Da wird hinabgestürzt Assurs Stolz,
und Aegyptens Szepter hört auf."

Das „Meer der Enge“ geht auf Aegypten, mit Anspielung auf den Zug durch das Rothe Meer: die „Tiefen des Flusses“ gehen auf den Fluß Assurs, nämlich den Tigris.

III. Nahum,
im funfzehnten Jahre des Pekah, 733 v. Chr.

Der Fall Thebens und die grausame Hinrichtung des Königs Bokkhoris zu Ende des Jahres 737, oder zu Anfang des folgenden, durch den äthiopischen Eroberer Sabakon (Sevekh I.) muß einen ungeheuern Eindruck bis tief in Asien gemacht haben. Wird es eine Stärkung der ägyptischen Macht sein, Assyrien gegenüber? oder nur eine Lähmung Aegyptens durch den afrikanischen Nachbar, welcher sich von den Welthändeln fern hält? Nahum schaut in dem Ereignisse, dessen Grausigkeit wir nur durch ihn erfahren, ein Zeichen, daß alle Tyrannei dem Untergange geweiht ist, daß der Gott Himmels und der Erde die Gewaltthat verabscheut und allen Frevel rächt. Warum (frägt er) soll es der stolzen Ninive, welche uns jetzt drückt, besser ergehen, als der glorreichen und wohlbewehrten Hauptstadt von Pathros (der Thebais)? So lauten die begeisterten Worte an Ninive (III, 8—10):

„Bist du denn besser als Theben, die Ammonsstadt?
die in Strömen lag, welche Wasser rings umfloß:
  Die eine Feste des Meeres war,
  deren Mauer aus dem Meere bestand.
Aethiopien war ihre Stärke und Aegypten ohne Ende:
  Put und Libyer gehörten zu deinen Hülfstruppen.
Auch sie wanderte aus in die Gefangenschaft,
auch ihre Kinder wurden zerschmettert an den Ecken aller Gassen:
  Und über ihre Vornehmen warfen sie das Loos,
  und alle ihre Großen wurden mit Ketten gefesselt.“

IV. Jesajas: 758—697.

1. Aegypten und die Politik des Reiches Juda im ersten Jahre des Ahas, 740 v. Chr.

Als bei der Thronbesteigung des Ahas, nach Jothams Tode, Pekah, der König von Israel, und Rezin, der König von Damaskus, gen Jerusalem herauf zogen, ermahnte Jesajas, der Sohn Amoz, König und Volk zu mannhaftem Widerstande und zur Einigkeit, indem er den herannahenden Weltkampf zwischen Aegypten und Assyrien vorhersagte. So heißt es Jes. VII, 18. 19:

„Und es wird geschehen, an jenem Tage zischt herbei der Herr die Fliegen, die am Ende der Flüsse Aegyptens sind:
Und die Bienen, die im Lande Assur.
Und sie kommen und lagern sich alle in den abschüssigen Thälern, und in den Klüften der Felsen:
Und in allen Dorngehegen,
und in allen Triften."

Der König von Assyrien zieht auch bald heran, und vertreibt Judas Feinde: aber Judas König begibt sich, mit zuvorkommender Schmeichelei, in die Zinsbarkeit an Sargina. Das Ende des jüdischen Staates scheint gekommen: seine Gefangenen sitzen in allen Ländern. Aber Aegypten wie Assyrien werden sie wieder herausgeben müssen: Israels Ende ist noch nicht da. So verkündet der Prophet, indem er, im vierten Jahre des Ahas (737), weissagt (XI, 11. 12):

„Und es wird geschehn, an dem Tage, da wird der Herr zum zweiten Male mit seiner Hand wieder loskaufen den Rest seines Volkes:
Der übrig ist aus Assur und aus Aegypten und aus Pathros (Thebais) und aus Aethiopien,
und aus Elam und aus Sinear und aus Hamath und aus den Inseln des Meeres.

Und er wird ein Panier erheben den Völkern,
und sammeln die Versprengten Israels:
Und die Zerstreuten Judas wird er zusammenbringen
von den vier Säumen der Erde."

2. Aegypten und Aethiopien, und ihre Stellung zu Juda und zum Gottesreiche.

Als nach Bokkhoris Thronbesteigung, im Jahre 742, die priesterliche und äthiopische Parthei Oberägyptens, unzufrieden mit den gemachten oder angekündigten Neuerungen, sich zum Kampfe wider den freisinnigen Mann des Delta rüstete, also wahrscheinlich zu Anfang 737, sandte der von jener Parthei ohne Zweifel aufgestachelte König Sabakon eine Gesandtschaft nach Palästina an den König Ahas. Es mußte dem äthiopischen Herrscher wichtig sein, sich des Beistandes oder wenigstens des guten Willens des Ahas zu versichern. So erhob sich am Hofe und in Jerusalem die Frage: wessen Parthei man nehmen solle?

Jesajas ist vor Allem dafür, daß man den Aethiopen Freundschaft zusage. Sie werden sich freundlich stellen zum Jahvedienste, aber das ränkevolle Aegypten, welches die Politik Judas so oft irregeführt, der Erbfeind von Anfang, wird untergehen. So ruft er (XVIII, 1—7):

„O Land schwirrender Heeresschwingen,
das längs den Strömen Aethiopiens liegt:
Das Boten entsendet durchs Meer
und auf Rohrkähnen über die Wasserfläche!
Geht, rasche Boten, zu dem hochgewachsenen und hurtigen Volke,
zu dem Volke furchtbar von seinem Anfange bis jetzt:
Dem Volke gewaltiger Kraft und Zermalmung,
dessen Land Ströme durchschneiden.
Alle Bewohner des Erdkreises und Insassen der Erde:
Erhebt man ein Panier auf den Bergen, so sehet,
und stößt man in die Posaune, so höret.

Denn also sprach der Herr zu mir:
Ruhig will ich zuschauen in meinem Wohnsitze:
  Wie heiße Gluth beim Sonnenschein,
  wie Thaugewölk in der Erntehitze.
Denn noch vor der Ernte, wenn die Blüthe vollendet,
und die Blume zur reifenden Traube wird:
  Wird Er abschneiden die Ranken mit den Winzermessern
  und die Reiser wegnehmen und abhauen.
Ueberlassen werden sie allesammt den Raubvögeln der Berge
und den Thieren der Erde:
  Und es übersommern darauf die Raubvögel,
  und alle Thiere der Erde werden darauf überwintern.
Zu der Zeit werden Gaben gebracht dem Herrn der Heerschaaren
von dem hochgewachsenen und hurtigen Volke,
von dem Volke furchtbar von seinem Anfange bis jetzt:
  Vom Volke gewaltiger Kraft und Zermalmung,
  dessen Land Ströme durchschneiden,
  hin zum Orte des Namens des Herrn der Heerschaaren, zum Berge Zion."

Den Aegyptern dagegen verheißt er einen harten Herrn in einem unmittelbar an den vorigen Gesang sich anschließenden merkwürdigen Spruche (XIX). Der Prophet malt zuerst ein schauerliches Bild von dem Schrecken, welcher damals Aegypten ergriff, und von den Greueln des Bürgerkrieges, der im Begriffe war, zwischen dem oberen und dem unteren Lande auszubrechen. Bokkhoris sitzt im alten, den Juden wohlbekannten Zoan (Tanis) im Delta und hält Rath in Memphis: die Noth des Landes wächst: die Rathgeber und Zauberer um ihn sind rathlos, obwohl sie sich mit alter Weisheit, ja einige mit Abstammung aus altem Königsgeschlechte brüsten. Wie dem Könige und dem Hofe, so fehlt auch im Volke jeder rettende Gedanke, jeder helfende Entschluß. Mit der jetzigen Pharaonenherrschaft ist's zu Ende, und mit dem Götzendienste auch.

Aber nicht mit Land und Volk! Der Prophet erhebt

sich (vom achtzehnten Verse an) über den politischen Horizont der Gegenwart zu dem höheren, menschheitlichen. Wenn der Uebermuth und Dünkel von König und Volk gebrochen ist, dann werden die Aegypter in sich gehen. Sie werden aus ihrem abgeschlossenen Wesen heraustreten und wieder freie Ausübung des Jahvedienstes gestatten. Ja der Einfluß des Volkes Gottes, des Propheten des Herrn, wird so stark werden, daß mehrere Städte Aegyptens jüdische Sprache und den reinen Jahvedienst annehmen: nicht um neue Eroberungskriege zu beginnen, sondern um mit Assur gemeinschaftlich das Heil der Menschheit zu fördern.

Nur eine solche dem Herrn durch Duldung seines Volkes dargebrachte Huldigung wird ihnen auch die jetzt untergehende Selbständigkeit wieder geben: ein tapferer Held wird aufstehen, sie zu retten, wenn sie den Herrn anrufen.

Der nun erstand nach siebenzig Jahren in Psammetikh dem Großen, dessen Ahnen, von den Sümpfen des Delta geschützt, gegen den funfzigjährigen Druck der Aethiopen aufgestanden waren. Er war freisinnig gegen die Fremden. Also lautet das große prophetische Kapitel:

„Siehe, der Herr fährt einher auf schneller Wolke und kommt nach Aegypten:
Und es wanken Aegyptens Götzen vor ihm,
und das Herz Aegyptens zerschmilzt in seinem Busen.
Und ich will wappnen Aegypten gegen Aegypten:
Daß ein Bruder wider den andern, ein Freund wider den andern,
eine Stadt wider die andere, ein Reich wider das andere streiten wird.
Und es soll schwinden der Geist Aegyptens in seinem Busen, und seinen Anschlag will ich zunichte machen:
Da werden sie die Götzen fragen und die Zauberer,
und die Todtenbeschwörer und die Wahrsager.

Und ich übergebe Aegypten in die Hand eines harten Herrn:
Und ein strenger König soll über sie herrschen, spricht der Herr, der Herr der Heerschaaren.
Da verlaufen die Wasser aus dem Meere:
Und der Strom versiegt und vertrocknet.
Und es stinken die Ströme,
seicht und trocken werden die Flüsse des Angstlandes:
Rohr und Schilf erkranken.
Die Auen am Fluß, am Rande des Flusses:
Und alles Saatland des Flusses verdorrt,
ist zerstoben und ist nicht mehr.
Da seufzen die Fischer und trauern,
alle die, so Angeln in den Fluß werfen:
Und die, so Netze breiten über das Wasser, stehen betrübt.
Es erblassen die, so gehechelten Flachs wirken:
Und die Weber weißer Gewande.
Und es werden seine Grundlagen zertrümmert:
Alle Lohnarbeiter sind traurigen Herzens.
Lauter Thoren sind die Fürsten von Zoan,
Pharaos weiseste Rathgeber — ihr Rath ist dumm geworden:
Wie mögt ihr zu Pharao sagen, „Ein Sohn von Weisen bin ich,
ein Sohn von uralten Königen"!
Wo sind denn nun deine Weisen, so mögen sie dir doch verkünden:
Und erkennen, was der Herr der Heerschaaren über Aegypten berathen hat.
Bethört sind die Fürsten von Zoan, getäuscht die Fürsten von Memphis:
Und Aegypten irregeführt von den Häuptern seiner Stämme.
Der Herr hat in ihre Mitte einen Schwindelgeist ausgegossen:
Sie führen Aegypten irre in all' seinem Thun,
wie ein Trunkenbold taumelt in seinem Gespei.
Und nicht geschieht von Aegypten irgend eine That,
Welche thäte Haupt und Schwanz, Palmzweig und Binse.
An dem Tage wird Aegypten sein wie die Weiber:
Und wird sich fürchten und erschrecken vor dem Schwingen der Hand des Herrn der Heerschaaren,
die er gegen sie schwinget.
Und es wird das Land Juda für Aegypten zum Schrecken,
so oft ihm Einer davon spricht, wird es beben:
Vor dem Rathschlusse des Herrn der Heerschaaren,
den er über dasselbe gefaßt hat.

Zu der Zeit werden fünf Städte in Aegyptenland sein,
die die Sprache Kanaans reden und schwören bei dem Herrn der Heerschaaren:
Stadt des Heils wird man eine nennen.
An dem Tage hat der Herr einen Altar mitten in Aegyptenland:
Und eine Säule neben seiner Grenze gehört dem Herrn.
Und es wird sein zum Zeichen und Zeugniß dem Herrn der Heerschaaren in Aegyptenland:
Daß, wenn sie vor Drängern zum Herrn schreien,
er ihnen einen Heiland und Streiter sendet, der sie errettet.
Und der Herr gibt sich Aegypten zu erkennen,
und es erkennt Aegypten den Herrn an jenem Tage:
Und sie dienen ihm mit Schlachtopfer und Speisopfer,
und geloben dem Herrn Gelübde und bezahlen sie.
Und so schlägt der Herr Aegypten, schlägt und heilet:
Sie aber bekehren sich zu dem Herrn,
und er läßt sich von ihnen erbitten und heilt sie.
An dem Tage wird eine Bahn sein von Aegypten nach Assur,
und es kommt Assur nach Aegypten, und Aegypten nach Assur:
Und es dienet (dem Herrn) Aegypten sammt Assur.
An dem Tage wird Israel der Dritte sein mit Aegypten und Assur:
Ein Segen inmitten der Erde.
Welche der Herr der Heerschaaren segnet, also sprechend:
„Gesegnet sei mein Volk Aegypten,
und das Werk meiner Hände, Assur,
und mein Erbtheil Israel.""

3. Aegypten und das Bündniß Hoseas, des letzten Königs von Israel, mit dem äthiopischen Könige Aegyptens, Sevekh.

Die assyrische Macht schritt unaufhaltsam fort nach Aegypten, über Damaskus und Israel: aber der Königsmörder Hosea, welcher damals in Samarien regierte, ging auf die verlockenden Versprechungen Aegyptens ein und sandte Gesandte und Geschenke an König Sevekh (2 Kön. XVII, 4). Dieß geschah im Jahre 722, ein Jahr vor der Belagerung Samarias, welche 719 mit der Erstürmung der

Stadt und dem Untergange des Nordreichs endigte. Jesajas aber erhob seine gewaltige Stimme, als die reichbeladenen Lastthiere von Samaria durch Juda nach Aegypten zogen, und sagte: wohl mögen Boten und Schätze bis Tanis und Pelusium kommen: das Ende ist doch nur Betrug und bittere Täuschung. So lautet sein Spruch (XXX, 1—7):

„Wehe den widerspenstigen Kindern, spricht der Herr,
auszuführen einen Rath, der nicht von mir,
und ein Bündniß zu schließen ohne meinen Geist:
Auf daß ihr häufet eine Sünde über die andere!
Hinabziehend nach Aegypten,
ohne meinen Mund gefragt zu haben:
Daß ihr euch schützet mit dem Schutze Pharaos,
und Zuflucht suchet im Schatten Aegyptens.
Doch es soll euch der Schutz Pharaos zur Schande gerathen:
Und die Zuflucht in Aegyptens Schatten zur Schmach.
Mögen auch in Zoan ihre Fürsten sein:
Und ihre Boten bis nach Hanes gelangen,
Alle werden zu Schanden an einem Volke, das ihnen nichts nützt:
Nicht zur Hülfe gereicht's und nicht zum Nutzen,
sondern zur Schande, ja zum Schimpf.
Durch ein Land von Angst und Bedrängniß,
woher Löwin und Löwe, Otter und fliegender Drache kommen:
Bringen sie auf der Eselfüllen Rücken ihre Güter,
und auf dem Höcker der Kameele ihre Schätze
einem Volke hin, das nichts nützt.
Denn Aegyptens Hülfe ist eitel und nichtig:
Darum nenne ich dasselbe „ein Toben, die Hände im Schooß“.“

Hier begegnen wir zum ersten male dem prophetischen Namen Aegyptens, Rahab, welchen wir durch Toben wiedergegeben haben: das Wort bedeutet eigentlich Ungestüm, Uebermuth. Wahrscheinlich ist der Name nichts als symbolische Bezeichnung der durchgehenden Eigenthümlichkeit der ägyptischen Politik. Die Aegypter waren hitzige und vielverheißende Politiker, welche den Mund recht voll

nahmen, auf den Reichthum des Landes und die Militärkolonieen rechnend: wenn's aber zum Schlagen kam, waren sie nicht auf dem Platze. Der Prophet zeichnet sie also durch den unnachahmlich kurzen Gegensatz: „Toben, sie selbst sitzen", dessen Sinn wir wiederzugeben gesucht haben.

Dann aber wendet sich der Prophet zu dem ganzen jüdischen Volke und sagt (XXXI, 1—3):

„Wehe denen, die nach Aegypten hinabziehen um Hülfe
und auf Rosse sich stützen:
Und vertrauen auf die Menge der Wagen und der Reiter große Zahl,
nicht aber schauen auf den Heiligen Israels
und den Herrn nicht suchen!
Doch auch Er ist weise, und er drohte Unglück
und hat seine Worte nicht zurückgenommen:
Sondern er erhebt sich wider das Haus der Schlechthandelnden
und wider die Hülfe der Uebelthäter.
Denn Aegypten ist Mensch und nicht Gott,
und ihre Rosse Fleisch und nicht Geist:
Und reckt der Herr seine Hand aus,
so strauchelt der Helfer und fällt der, dem geholfen wird,
und alle mit einander gehen sie zu Grunde."

4. Aegypten und Juda beim Heranziehen des assyrischen Heeres unter Sargina, 715 v. Chr.

Sevekh II. starb 715, im zehnten Jahre des Hiskias, und Tirhaka bestieg den Thron Aegyptens. Damals ward von Sargun ein Feldzug gegen Aegypten unternommen: das Heer zog durch Juda, um Asdod (und Gaza) zu nehmen. Ein großer, entscheidender Augenblick war gekommen. Reden und Predigen allein half nicht: der Prophet bediente sich also, nach alter Prophetensitte, wiederum eines äußern Zeichens, einer sinnbildlichen Handlung, die Niemand vergaß und die man nicht mißdeuten konnte, und dann ver-

kündigte er ein Gesicht, einen Gottesspruch. So lautet das zwanzigste Kapitel des Buches Jesaja:

„Im Jahre, als Tartan nach Asdod kam, als ihn sandte Sargon, der König von Assur — und er kämpfte gegen Asdod und nahm es ein — zu derselben Zeit redete der Herr durch Jesajas, Sohn des Amoz, und sprach:
„Gehe und löse das härene Gewand von deinen Lenden:
und deinen Schuh zieh' von deinem Fuße."
Da that er also und ging nackend und barfuß.
Und der Herr sprach:
„Gleichwie mein Knecht Jesajas nackt und barfuß gehet:
Drei Jahre lang als Zeichen und Vorbedeutung wider Aegypten und Aethiopien,
So wird führen der König von Assur die Gefangenen Aegyptens und die Fortgeführten Aethiopiens,
Jünglinge und Greise, nackend und barfuß:
Und entblößten Gesäßes die Schande Aegyptens.
Da werden sie zittern und sich schämen:
Wegen Aethiopiens, ihrer Hoffnung,
und wegen Aegyptens, ihres Ruhmes.
Und sprechen wird der Bewohner dieses Gestades an jenem Tage,
„Siehe, so geht es unserer Hoffnung, wohin wir flohen um Hülfe,
um errettet zu werden vor dem Könige von Assur:
Und wir, wie sollen wir entrinnen?""

5. Aegyptens Schrecken über Sanheribs Zug wider Sidon, 701 vor Chr.

Mit jenem großen Spruche endigen die Weissagungen des Jesajas, welche sich auf Aegyptens Politik in Juda beziehen. Aber wir haben noch einen Spruch des Propheten anzuführen, welcher den Schrecken der Aegypter malt über die kühnen und glücklichen Thaten des eben auftretenden Sohnes von Sargun, Sanherib. Dieser zog nämlich, wie es scheint, im dritten Regierungsjahre, 701 v. Chr., gegen Syrien und Phönizien. Wir wissen, daß er den

König von Sidon absetzte (Iluläus), weil er sich gegen die assyrische Obmacht aufgelehnt hatte. Jesajas sang (XXIII, 1—5):

„Heulet, ihr Tarsisschiffe,
denn „zerstört ist's, kein Haus, kein Eingang mehr"
ist ihnen vom Lande der Kittäer gemeldet.
Schweiget, ihr Bewohner der Küste:
Die du vom sidonischen Kaufmann, dem Meerdurchfahrer, gefüllt wurdest.
Und auf vielen Wassern war die Saat des Niles,
die Ernte des Flusses ihr Gewinn:
Und sie war ein Markt der Völker.
Erröthe, Sidon,
denn also spricht das Meer, die Feste des Meeres:
„Ich habe nicht gekreißt, noch geboren,
und nicht zog ich Jünglinge groß, Jungfrauen zog ich auf."
So wie die Kunde nach Aegypten kommt:
Werden sie erzittern, bei der Kunde von Tyrus."

V. Jeremias.

Aegypten und Juda in den letzten Jahren der assyrischen Obmacht.

Mit Sanheribs Tode erschlaffte die Hand, welche Aegypten drückte, obgleich sein Sohn, Assarhaddon, die Obmacht über Aegypten noch aufrecht zu halten suchte, wie Keilinschriften bezeugen. Da ward Jeremias im dreizehnten Jahre des Königs Josias, 626, zum Propheten berufen, und begann damit, daß er seine Entrüstung aussprach über die Erbärmlichkeit der jüdischen Politik, welche sich, ohne allen Glauben an die Zukunft des Volkes, nur damit beschäftigte, ob man sich an Assur oder an das Land des Si'hor (Nil, Jeor) anschließen sollte. So lautet seine Donnerstimme, welche den Propheten der letzten vierzig

Jahre des Reiches Juda, den Mann der Rettung und des Leidens, ankündigte (II, 14—18):

„Ist denn ein Knecht Israel oder ein Hausgeborener?
Warum ward er zur Beute?
Es brüllen über ihn junge Löwen, lassen ihre Stimme erschallen:
Und machen sein Land zur Wüste,
seine Städte verödet, ohne Bewohner.
Auch die Leute von Memphis und Tachpanches
Werden dir den Scheitel abweiden.
Bringt dir das nicht dieses:
Dein Verlassen des Herrn, deines Gottes,
zur Zeit, als er dich leiten wollte auf dem Wege?
Deßhalb, was hilft dir's, daß du nach Aegypten ziehest,
um das Wasser des Nils zu trinken?
Und was soll dir der Weg nach Assur,
zu trinken die Wasser des Stromes?"

Zweites Hauptstück.

Aegypten in der Zeit der chaldäischen Obmacht.

I. Jeremias.

(604 bis nach 585 v. Chr.)

A. Vor der Belagerung Jerusalems.

1. Im Jahre nach der Schlacht von Karkemisch, 604

(Neb. 1, Jojaqim 4.)

(Jerem. XLVI, 2—12.)

„Ueber Aegypten wegen des Heeres von Pharao Nekho, König von Aegypten, welches am Strome Euphrat in Karkemisch war, welches schlug Nebukadnezar, König von Babel, im vierten Jahre Jojaqims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda."

„Rüstet Schild und Tartsche:
Und ziehet in den Streit!
Spannet die Rosse an und lasset die Reiter aufsitzen,
und tretet an, mit Helmen bewehrt:
Putzet die Speere, ziehet die Panzer an.“
Wie aber sehe ich, daß sie verzagt sind, zurückweichen und ihre Helden zerschmettert sind,
flüchtig entfliehen und sich nicht umwenden?
„Schrecken ist ringsum“, spricht der Herr.
Nicht entfliehe der Rasche,
und nicht suche zu entrinnen der Held:
Nordwärts neben dem Euphratstrom straucheln sie und fallen.

Wer ist der, der wie der Nil anschwillt:
Dessen Gewässer gleich Strömen daher wogen?
Aegypten schwillt wie der Nil an,
und gleich Strömen wogen die Wasser:
Und es sprach, Ich will aufsteigen, bedecken die Erde,
vertilgen Stadt und Bewohner derselben.
Besteiget die Rosse, und tummelt euch, ihr Wagen,
es mögen ausziehn die Helden:
Aethiopen und die aus Put, die den Schild halten,
und die aus Lud (Libyer), die den Bogen halten, spannen.

Aber derselbe Tag ist dem Herrn, dem Herrn der Heerschaaren,
ein Tag der Rache, um sich zu rächen an seinen Feinden,
und es wird das Schwert fressen und sich sättigen und erquicken mit ihrem Blute:
Denn ein Schlachtopfer hat der Herr, der Herr der Heerschaaren,
im Lande des Nordens, am Strome Euphrat.
Steige hinauf gen Gilead und hole Balsam,
du Jungfrau, Tochter Aegypten:
Umsonst arzneiest du viel,
einen Verband gibt's nicht für dich.
Es haben die Völker deine Schande gehört,
und von deinem Geschrei ist die Erde voll:
Denn ein Held strauchelte über den andern,
zusammen fielen sie beide.“

2. Als der siegreiche Nebukadnezar, nach der Schlacht von Kirkesium, nach Aegypten zog (XLVI, 13—26).

Dieses ist das Wort, welches der Herr zu dem Propheten Jeremia redete, als Nebukadnezar, der König von Babel, daher zog, Aegyptenland zu schlagen.

„Verkündiget in Aegypten, und saget an zu Migdol,
saget an zu Memphis und zu Tachpanches:
Sprechet, „Stelle dich zur Wehre und rüste dich!
„denn das Schwert hat gefressen, was um dich her war."
Warum ist dein Stier hingerafft?
Er besteht nicht, weil der Herr ihn stürzt.
Er macht, daß ihrer viele straucheln,
ja es fällt einer über den andern:
So daß sie sprechen, „Auf! laßt uns zu unserm Volke zurückkehren,
heim in unser Vaterland, vor dem grausamen Schwerte."
Man nennet den Namen Pharaos, des Königs von Aegypten:
„Lärm, der seine Frist hat verstreichen lassen." (Vgl. Jes. 30, 7.)
So wahr, als ich lebe, spricht der König,
Herr der Heerschaaren ist sein Name:
Er (Nebukadnezar) wird daher ziehen wie ein Tabor unter den Bergen,
gleich dem ins Meer hineinragenden Karmel.

Mache dir Wandergeräthe, du Einwohnerin, Tochter Aegyptens:
Denn Memphis wird zur Wüste werden,
und verbrannt, leer von Bewohnern.
Ein sehr schönes Kalb ist Aegypten:
Wahrlich, es kommt ein Ungeheuer von Mitternacht.
Auch seine Söldner, die darinnen wohnen, gleich gemästeten Kälbern,
ja auch sie wenden sich, werden flüchtig allzumal, halten nicht Stand:
Denn der Tag ihres Unfalls kommt über sie,
die Zeit ihrer Heimsuchung.
Seine Stimme fähret daher wie Schlangengezische:
Denn sie ziehen mit Heereskraft,
und kommen mit Aexten über dasselbe,
wie die Holzhacker hauen sie seinen Wald um, spricht der Herr.

Mag er auch undurchdringlich sein,
ist ihrer auch mehr als Heuschrecken, eine zahllose Menge:
Doch wird zu Schanden die Tochter Aegyptens,
hingegeben in die Hand des Volkes von Mitternacht.
Es spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels,
Siehe, ich suche heim den Ammon von Memphis,
und den Pharao sammt Aegypten,
und seine Götter sammt seinen Königen:
Ja, den Pharao sammt Allen, die sich auf ihn verlassen.
Daß ich sie gebe in die Hand derer, die ihnen nach dem Leben stehen,
und in die Hand Nebukadnezars, des Königs von Babel, und in die Hand seiner Knechte:
Aber darnach soll es (Aegypten) bewohnt sein wie vor Alters, spricht der Herr."

B. Während der Belagerung Jerusalems.

Jeremias über das Heranziehen der Aegypter zur Entsetzung Jerusalems, 587 v. Chr. (vorletztes Jahr Zedeqias). (Jeremias XXXVII, 5—8.)

„Und das Heer Pharaos war aus Aegypten gezogen, und es hörten die Jerusalem belagernden Chaldäer das Gerücht von ihnen und zogen von Jerusalem ab.

Da geschah des Herrn Wort zu Jeremia, dem Propheten, also:
So spricht der Herr, der Gott Israels,
So sollt ihr zum Könige Judas sagen, der euch zu mir schickte, mich zu fragen:
„Siehe, das Heer Pharaos, das euch zu Hülfe auszog,
Kehrt in sein Land Aegypten zurück.
Die Chaldäer aber werden wiederkommen
und wider diese Stadt streiten:
Und sie einnehmen, und sie mit Feuer verbrennen.""

C. Nach der Zerstörung Jerusalems.

1. Jeremias wider Aegypten, als er nach der Zerstörung Jerusalems in Tachpanches ankam (nach 586). (XLIII, 8—13.)

„Und es geschah das Wort des Herrn zu Jeremia in Tachpanches also:
Nimm mit deiner Hand große Steine und stecke sie in den Mörtel am Ziegelofen, der am Thore des Hauses Pharaos in Tachpanches ist, vor den Augen einiger jüdischen Männer.
Und sprich zu ihnen:
So spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels,
„Siehe, ich sende und hole Nebukadnezar, Babels König, meinen Knecht,
und setze seinen Thron über diese Steine, die ich hineingesteckt habe:
Und er soll seinen Teppich über sie ausbreiten.
Und kommen und schlagen Aegyptenland:
Was zum Tode bestimmt — zum Tode,
und was zur Gefangenschaft — zur Gefangenschaft,
und was zum Schwerte — zum Schwerte.
Und ich zünde Feuer an in den Häusern der Götter Aegyptens,
und er verbrennt sie und führt sie gefangen fort:
Und hüllt sich ein in Aegyptenland,
wie der Hirt sich hüllt in sein Kleid,
und zieht mit Frieden von dannen.
Und er soll zerbrechen die Säulen von Heliopolis:
Und die Häuser der Götter Aegyptens mit Feuer verbrennen.““

2. Jeremias in Aegypten wider den Pharao Hophra. (Das letzte Wort des Dulders, wohl nach 585 [XLIV, 30]).

„So spricht der Herr:
„Siehe, ich gebe Pharao Chophra, den König Aegyptens, in die Hand seiner Feinde,
und in die Hand derer, die ihm nach dem Leben stehen:
Gleichwie ich gegeben Judas König Zedeqia in die Hand Nebukadnezars, Königs von Babel, seines Feindes, und der ihm nach dem Leben stand.““

Hophra regierte bis 572. Dann ward er gestürzt durch Amasis. Dieses ist das hier geweissagte Ereigniß.

II. Ezechiel,

der Prophet der Belagerung und des ersten Zeitraums der Gefangenschaft (588—571).

A. Während der Belagerung.

Im Jahre 588 (XXIX, 1—16).

„Im zehnten Jahre, am zwölften Tage des zehnten Monats, geschah das Wort des Herrn zu mir also:

Menschenkind, richte dein Angesicht wider Pharao, den König von Aegypten:
Und weissage wider ihn und wider das ganze Aegypten.
Rede und sprich, So spricht der Herr Herr:
Siehe, ich will an dich, Pharao, König von Aegypten,
großer Drache, der inmitten seiner Ströme lagert:
Der spricht, Mein ist mein Strom, und ich habe ihn mir gemacht.
Und ich lege Haken in deine Kinnbacken,
und lasse die Fische deiner Ströme an deinen Schuppen kleben:
Und ziehe dich herauf mitten aus deinen Strömen,
sammt allen Fischen deiner Ströme, die an deinen Schuppen hangen.
Und ich werfe dich weg in die Wüste, dich und alle Fische deiner Ströme,
auf des Feldes Fläche wirst du hinfallen, nicht beigesetzt und nicht bestattet werden:
Dem Wilde der Erde und dem Gevögel des Himmels gebe ich dich zur Speise.
Und alle Bewohner Aegyptens sollen erkennen,
daß ich der Herr bin:
Darum, weil sie eine Stütze von Rohr sind dem Hause Israel.
Wenn sie dich mit der Hand fassen, so brichst du
und spaltest ihnen das ganze Schulterblatt:
Und wenn sie sich auf dich stützen, so zerbrichst du
und lähmst ihnen ganz die Lenden.

Darum, so spricht der Herr Herr,
Siehe, ich bringe über dich das Schwert:
Und vertilge aus dir Mensch und Vieh.

Und es wird Aegyptenland zur Wüste und Oede,
und sollen erkennen, daß ich der Herr bin:
Darum, daß er sprach, „Der Strom ist mein, und ich habe ihn gemacht."
Darum siehe, ich will an dich und an deine Ströme:
Und ich mache Aegyptenland zu öden und wüsten Einöden,
von Migdol bis Syene und bis zur Grenze Aethiopiens.
Nicht soll es durchziehen eines Menschen Fuß,
und der Fuß eines Thieres soll nicht darin ziehen:
Und es soll nicht bewohnt werden vierzig Jahre lang.
Denn ich mache Aegyptenland zur Wüste inmitten verwüsteter Länder,
und seine Städte werden inmitten verödeter Städte eine Wüste sein, vierzig Jahre lang:
Und ich zerstreue Aegypten unter die Völker,
und vertheile sie in die Länder.
Denn so spricht der Herr Herr:
Nach vierzig Jahren werde ich Aegypten sammeln
aus den Völkern, wohin sie zerstreut sind.
Und ich wende Aegyptens Schicksal,
und lasse sie zurückkehren in das Land Pathros,
in das Land ihres Ursprungs:
Und sie werden daselbst ein geringes Reich sein.
Unter den Reichen wird es das geringste sein,
und sich ferner nicht erheben über die Völker:
Und ich will sie klein machen,
damit sie nicht über die Völker herrschen —
noch ferner das Haus Israel Vertrauen setze auf einen Sündenmahner,
indem es nach ihnen sich hinwendet:
Sondern damit es erkenne, daß ich der Herr Herr bin."

1. Aus dem Jahre 587, dem zweiten der Belagerung.

(XXX, 20—26. XXXI.)

a. Aus dem ersten Monate.

„Und es geschah im elften Jahre, am siebenten Tage des ersten Monates, kam das Wort des Herrn zu mir also: